

Sitzungsbericht

12. Sitzung der Tagung 2013/14 der XVIII. Gesetzgebungsperiode des Landtages von Niederösterreich

Donnerstag, den 10. April 2014

Inhalt:

1. Eröffnung durch Präsident Ing. Penz (Seite 1057).
2. Mitteilung des Einlaufes (Seite 1058).
3. Ltg. 335/A-8/14: Antrag der Abgeordneten Kraft, Ing. Rennhofer, Gabmann, Waldhäusl, MMag. Dr. Petrovic u.a. gem. § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zum Thema: „Arbeitsmarktsituation in Niederösterreich“.
Redner: Abg. Kraft (Seite 1061), Abg. Ing. Huber (Seite 1062), Abg. Gabmann (Seite 1064), Abg. Ing. Rennhofer (Seite 1065), Abg. MMag. Dr. Petrovic (Seite 1066), Abg. Waldhäusl (Seite 1068), Abg. Dr. Laki (Seite 1069), Abg. Vladyka (Seite 1070), Abg. Kainz (Seite 1072), Abg. Naderer (Seite 1075).
Kinderbetreuung, insbesondere jedoch des Kindergartenwesens.
Berichterstatterin: Abg. Mag. Rausch (Seite 1082).
Redner: Abg. Weiderbauer (Seite 1082), Abg. Landbauer (Seite 1084), Abg. Lobner (Seite 1085), Abg. Dworak (Seite 1085), Abg. Dr. Von Gimborn mit Abänderungsantrag (Seite 1085), Abg. Vladyka (Seite 1086), Abg. Schmidl mit Abänderungsantrag (Seite 1087).
Abstimmung (Seite 1088).
*(Abänderungsantrag Abg. Schmidl einstimmig angenommen;
Geschäftsstück einstimmig angenommen;
Abänderungsantrag Abg. Dr. Von Gimborn nicht abgestimmt.)*
4. Ltg. 364/S-5/3: Antrag des Kultur-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Landessammlungen Niederösterreich, Museum Niederösterreich in St. Pölten, Galerie Niederösterreich in Krems.
Berichterstatter: Abg. Maier (Seite 1075).
Redner: Abg. Landbauer (Seite 1075), Abg. Weiderbauer (Seite 1076), Abg. Naderer (Seite 1078), Abg. Waldhäusl (Seite 1079), Abg. Dr. Sidl (Seite 1080), Abg. Hintner (Seite 1080).
Abstimmung (Seite 1082).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, GRÜNE, Ablehnung FRANK, FPÖ.)
5. Ltg. 347/A-1/18: Antrag des Bildungs-Ausschusses zum Antrag der Abgeordneten Schmidl u.a. betreffend Sicherstellung der Mitfinanzierung des Bundes im Bereich der
6. Ltg. 359-1/A-3/24: Antrag des Sozial-Ausschusses zum Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Hinterholzer und Vladyka betreffend wirksamere Unterstützung für Familien.
Berichterstatterin: Abg. Schmidl (Seite 1089).
Redner: Abg. Enzinger MSc (Seite 1089), Abg. Waldhäusl mit Zusatzantrag betreffend echte Wahlfreiheit für unsere Mütter (Seite 1090), Abg. Dr. Von Gimborn (Seite 1092), Abg. Vladyka (Seite 1093), Abg. Mag. Rausch (Seite 1094).
Abstimmung (Seite 1096).
*(Geschäftsstück angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, FPÖ, Ablehnung GRÜNE;
Zusatzantrag abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, GRÜNE.)*

7. Ltg. 349/A-1/20: Antrag des Umwelt-Ausschusses zum Antrag der Abgeordneten Edlinger, Waldhäusl u.a. betreffend keine Förderung von Atomkraftanlagen in Europa.
Berichterstatter: Abg. Erber MBA (Seite 1096).
Redner: Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 1097), Abg. Waldhäusl (Seite 1098), Abg. Naderer (Seite 1098), Abg. Mag. Scheele (Seite 1100), Abg. Edlinger (Seite 1100).
Abstimmung (Seite 1102).
(Einstimmig angenommen.)
8. Ltg. 348/A-1/19: Antrag des Verkehrs-Ausschusses zum Antrag der Abgeordneten Ing. Hofbauer, Kraft, Gabmann, Königsberger u.a. betreffend Attraktivierungsmaßnahmen auf der Franz-Josefs-Bahn.
Berichterstatter: Abg. Maier (Seite 1102).
Redner: Abg. Enzinger MSc (Seite 1102), Abg. Königsberger (Seite 1104), Abg. Naderer mit Zusatzantrag (Seite 1104), Abg. Kraft (Seite 1106), Abg. Ing. Hofbauer (Seite 1107).
Abstimmung (Seite 1108).
(Geschäftsstück einstimmig angenommen; Zusatzantrag nicht abgestimmt.)
9. Ltg. 363/A-1/24: Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses zum Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Rosenmaier, Waldhäusl u.a. betreffend Änderung der Geschäftsordnung – LGO 2001.
Berichterstatter: Abg. Ing. Rennhofer (Seite 1108).
Redner: Abg. Gabmann mit Resolutionsantrag betreffend Erreichung der zumindest durchschnittlichen demokratischen Standards der anderen Bundesländer (Seite 1108), Abg. Dr. Laki (Seite 1110), Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 1110), Abg. Naderer (Seite 1111), Abg. Dr. Machacek (Seite 1112), Abg. Waldhäusl (Seite 1113), Abg. Dr. Von Gimborn (Seite 1114), Abg. Dworak (Seite 1114), Abg. Dr. Michalitsch (Seite 1115).
Abstimmung (Seite 1116).
(Geschäftsstück angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung FRANK; Resolutionsantrag nicht abgestimmt.)
10. Ltg. 352/A-1/23: Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses zum Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Schuster u.a. betreffend Änderung des NÖ Hundehaltegesetzes.
Berichterstatter: Abg. Dr. Michalitsch (Seite 1116).
- Redner:** Abg. Dr. Machacek betreffend Überwachung der Leinen- und Maulkorbpflicht sowie verpflichtende Einrichtung von Hundenauslaufzonen (Seite 1116), Abg. MMag. Dr. Petrovic (Seite 1118), Abg. Königsberger (Seite 1118), Abg. Dworak mit Abänderungsantrag (Seite 1119), Abg. Schuster (Seite 1120).
Abstimmung (Seite 1122).
(Abänderungsantrag angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, Ablehnung FPÖ, GRÜNE; Geschäftsstück angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung FRANK, FPÖ, GRÜNE; Resolutionsantrag abgelehnt: Zustimmung FRANK, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FPÖ, GRÜNE.)
11. Ltg. 341-1/A-3/17: Antrag des Europa-Ausschusses zum Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Mag. Mandl und Mag. Scheele betreffend Beachtung der Europäischen Standards bei den Verhandlungen zu einem Transatlantischen Freihandelsabkommen (TTIP).
Berichterstatterin: Abg. Onodi (Seite 1122).
Redner: Abg. MMag. Dr. Petrovic mit Abänderungsantrag (Seite 1123), Abg. Landbauer (Seite 1127), Abg. Naderer (Seite 1129), Abg. Razborcan mit Abänderungsantrag (Seite 1131), Abg. Mag. Mandl (Seite 1133), Abg. Dr. Laki (Seite 1134), Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 1134), Abg. Mag. Mandl (Seite 1136).
Abstimmung (Seite 1136).
(Abänderungsantrag Abg. MMag. Dr. Petrovic abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ; Abänderungsantrag Abg. Razborcan einstimmig angenommen; Geschäftsstück einstimmig angenommen.)
12. Ltg. 350/A-1/21: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Antrag der Abgeordneten Hinterholzer, Waldhäusl u.a. betreffend Unterstützung für heimische Unternehmen – Übernahme der Schwellenwertverordnung ins Dauerrecht.
Berichterstatter: Abg. Mag. Riedl (Seite 1136).
Redner: Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 1137), Abg. Waldhäusl (Seite 1137), Abg. Gabmann (Seite 1138), Abg. Dworak (Seite 1138), Abg. Hinterholzer (Seite 1139).
Abstimmung (Seite 1140).

(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FPÖ, Ablehnung FRANK, GRÜNE.)

13. Ltg. 337/A-3/16: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Antrag der Abgeordneten Ing. Huber, Weiderbauer u.a. betreffend Seuchenvorsorgeabgabe sofort abschaffen.

Berichterstatter: Abg. Gruber (Seite 1140).
Redner: Abg. Ing. Huber (Seite 1141), Abg. Naderer mit Resolutionsantrag betreffend Prüfung der Rechtmäßigkeit der Verwendung der Seuchenvorsorgeabgabe (Seite 1141), Abg. Thumpser MSc (Seite 1143), Abg. Ing. Schulz (Seite 1143).

Abstimmung (Seite 1144).

(Geschäftsstück angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, GRÜNE, Ablehnung FRANK, FPÖ;

Resolutionsantrag nicht abgestimmt.)

- 14.1. Ltg. 353-1/A-3/18: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Antrag gem. § 34 LGO 2001 des Abgeordneten Schuster betreffend Engagement der EVN in Süd- und Osteuropa.

Berichterstatter: Abg. Gabmann (Seite 1144).

- 14.2. Ltg. 358-1/A-3/23: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Antrag gem. § 34 LGO 2001 des Abgeordneten Schuster betreffend keine Beeinträchtigungen für NÖ Unternehmen am internationalen Markt.
Berichterstatter: Abg. Gabmann (Seite 1145).

Redner zu 14.1. – 14.2.: Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 1145), Abg. Naderer (Seite 1146), Abg. Waldhäusl mit zwei Abänderungsanträgen (Seite 1147), Abg. Dr. Sidl (Seite 1151), Abg. Mag. Riedl (Seite 1152).
Abstimmung (Seite 1155).

(Abänderungsantrag zu Ltg. 353-1/A-3/18 abgelehnt: Zustimmung FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FRANK;

Ltg. 353-1/A-3/18 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, Ablehnung FPÖ, GRÜNE;

Abänderungsantrag zu Ltg. 358-1/A-3/23 abgelehnt: Zustimmung FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FRANK, GRÜNE;

Ltg. 358-1/A-3/23 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, GRÜNE, Ablehnung FPÖ.)

- 15.1. Ltg. 360/A-4/66: Debatte über die Beantwortung der Anfrage des Abgeordneten Waldhäusl an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend Auslandsgeschäfte der EVN.

- 15.2. Ltg. 361/A-4/67: Debatte über die Beantwortung der Anfrage des Abgeordneten Waldhäusl an Landeshauptmann-Stv. Mag. Sobotka betreffend Auslandsgeschäfte der EVN.

Redner zu 15.1. – 15.2.: Abg. Waldhäusl mit Antrag, die Anfragebeantwortungen nicht zur Kenntnis zu nehmen (Seite 1155), Abg. Naderer (Seite 1156), Abg. Mag. Riedl mit Antrag, die Anfragebeantwortungen zur Kenntnis zu nehmen (Seite 1156).

Abstimmung (Seite 1156).

(Antrag Abg. Mag. Riedl zu Anfragebeantwortung Ltg. 360/A-4/66 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, Ablehnung FPÖ, GRÜNE;

Antrag Abg. Mag. Riedl zu Anfragebeantwortung Ltg. 361/A-4/67 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, 3 Stimmen Liste FRANK (Abg. Naderer, Abg. Gabmann, Abg. Dr. Von Gimborn), Ablehnung 2 Stimmen Liste FRANK, FPÖ, GRÜNE.)

Präsident Ing. Penz (um 13.00 Uhr): Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die Sitzung. Von der heutigen Sitzung hat sich Herr Landesrat Dr. Pernkopf entschuldigt. Ich stelle die Beschlussfähigkeit fest. Die Verhandlungsschrift der letzten Sitzung ist geschäftsordnungsmäßig aufgelegt. Sie ist unbeanstandet geblieben und ich erkläre sie daher als genehmigt.

Hinsichtlich der seit der letzten Sitzung bis zum Ablauf des gestrigen Tages eingelaufenen Verhandlungsgegenstände, deren Zuweisung an die Ausschüsse, der Weiterleitung von Anfragen und der eingelangten Anfragebeantwortungen verweise ich auf die elektronische Bekanntmachung der Mitteilung des Einlaufes. Diese wird in den Sitzungsbericht der heutigen Landtagssitzung aufgenommen.

Einlauf:

- Ltg. 335/A-8/14 - Antrag der Abgeordneten Kraft, Ing. Rennhofer, Gabmann, Waldhäusl, MMag. Dr. Petrovic u.a. gemäß § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde in der Landtagssitzung am 10.4.2014 zum Thema: „Arbeitsmarktsituation in Niederösterreich“.
- Ltg. 337/A-3/16 - Antrag der Abgeordneten Ing. Huber, Weiderbauer u.a. betreffend Seuchenvorsorgeabgabe sofort abschaffen – wurde am 27. März 2014 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 341/A-3/17 - Antrag der Abgeordneten MMag. Dr. Petrovic, Waldhäusl u.a. betreffend Nein zum Transatlantischen Freihandelsabkommen (TTIP) – wurde am 27. März 2014 dem Europa-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 342/B-1/14 - Bericht des Landesrechnungshofes vom 24.3.2014 über Landesklinikum Mostviertel Amstetten, Nachkontrolle (Bericht 3/2014) – wurde am 27. März 2014 dem Rechnungshof-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 343/B-1/15 - Bericht des Landesrechnungshofes vom 24.3.2014 über NÖ Landesjugendheim Allentsteig, Nachkontrolle (Bericht 4/2014) – wurde am 27. März 2014 dem Rechnungshof-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 344/B-1/16 - Bericht des Landesrechnungshofes vom 24.3.2014 über NÖ Landessonderschule Allentsteig, Nachkontrolle (Bericht 5/2014) – wurde am 27. März 2014 dem Rechnungshof-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 347/A-1/18 - Antrag der Abgeordneten Schmidl u.a. betreffend Sicherstellung der Mitfinanzierung des Bundes im Bereich der Kinderbetreuung insbesondere jedoch des Kindergartenwesens – wurde am 27. März 2014 dem Bildungs-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 348/A-1/19 - Antrag der Abgeordneten Ing. Hofbauer u.a. betreffend Attraktivierungsmaßnahmen auf der Franz Josefs-Bahn – wurde am 27. März 2014 dem Verkehrsausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 349/A-1/20 - Antrag der Abgeordneten Edlinger u.a. betreffend keine Förderung von Atomkraftanlagen in Europa – wurde am 27. März 2014 dem Umwelt-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 350/A-1/21 - Antrag der Abgeordneten Hinterholzer u.a. betreffend Unterstützung für heimische Unternehmen – Übernahme der Schwellenwertverordnung ins Dauerrecht – wurde am 27. März 2014 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 351/A-1/22 - Antrag der Abgeordneten Mag. Heuras u.a. betreffend dringend notwendiges Unterstützungspersonal an NÖ Pflichtschulen – wurde am 27. März 2014 dem Bildungs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 352/A-1/23 - Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Schuster u.a. betreffend Änderung des NÖ Hundehaltegesetzes – wurde am 27. März 2014 dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 353/A-3/18 - Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend kontrollierter Ausstieg der EVN aus den hochriskanten Auslandsgeschäften – wurde am 27. März 2014 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss

- zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 354/A-3/19 - Antrag der Abgeordneten Ing. Huber, Enzinger, MSc u.a. betreffend verpflichtende Lehrpraxisausbildung samt Finanzierung durch die öffentliche Hand bei der Ausbildung zum Allgemeinmediziner (Dauer 12 Monate) – wurde am 27. März 2014 dem Gesundheits-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 355/A-3/20 - Antrag der Abgeordneten Ing. Huber, Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Maßnahmen- und Förderprogramm zur Sicherstellung der ärztlichen Versorgung im ländlichen Bereich – wurde am 27. März 2014 dem Gesundheits-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 356/A-3/21 - Antrag der Abgeordneten Ing. Huber, Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Novellierung des österreichischen Brustkrebs-Früherkennungsprogrammes - wurde am 27. März 2014 dem Gesundheits-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 357/A-3/22 - Antrag der Abgeordneten Ing. Huber, Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Niederösterreich Stipendium für Medizinstudenten – wurde am 27. März 2014 dem Gesundheits-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 358/A-3/23 - Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend keine Auslandsgeschäfte auf Kosten der inländischen Arbeitsplätze – wurde am 27. März 2014 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 359/A-3/24 - Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend echte Wahlfreiheit für unsere Mütter – wurde am 27. März 2014 dem Sozial-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 362/E-1/5 - Eingabe der Marktgemeinde Lichtenwörth vom 26.3.2014 betreffend Errichtung eines Grundwasserschongebietes auf dem Gemeindegebiet von Lichtenwörth – wird dem Umwelt-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 363/A-1/24 - Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Rosenmaier, Waldhäusl u.a. betreffend Änderung der Geschäftsordnung – LGO 2001 – wurde am 1. April 2014 dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 364/S-5/3 - Vorlage der Landesregierung, K1-MA-158/010-2014, K3-T-58/001-2014, LAD3-LIEG-18027/017 vom 1.4.2014, betreffend Landessammlungen Niederösterreich, Museum Niederösterreich in St. Pölten, Galerie Niederösterreich in Krems – wurde am 1. April 2014 dem Kultur-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 366/B-34 - Bericht der Landesregierung vom 1.4.2014 betreffend Landesverwaltungsgericht Niederösterreich, Bericht des Präsidenten; Tätigkeitsbericht des Unabhängigen Verwaltungssekrates – wird dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 367/A-3/25 - Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber, Waldhäusl u.a. betreffend Verunreinigung von Gewässern durch Plastik-Teile – wird dem Umwelt-Ausschuss zugewiesen.
- Anfragen:
- Ltg. 338/A-4/62 - Anfrage des Abgeordneten Waldhäusl an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend Causa Nitsch – Schaden für das Land Niederösterreich.
- Ltg. 339/A-4/63 - Anfrage des Abgeordneten Waldhäusl an Landeshaupt-

mann-Stv. Mag. Sobotka betreffend Causa Nitsch – Schaden für das Land Niederösterreich.

Ltg. 340/A-5/63 - Anfrage des Abgeordneten Waldhäusl an Landesrätin Dr. Bohuslav betreffend Causa Nitsch – Schaden für das Land Niederösterreich.

Ltg. 345/A-4/64 - Anfrage des Abgeordneten Waldhäusl an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend Verwendung des Blaulichts am Rettungswagen und Befahren der Rettungsgasse.

Ltg. 346/A-4/65 - Anfrage des Abgeordneten Waldhäusl an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend Beschattung von Politikern durch NÖ Landesbedienstete.

Ltg. 360/A-4/66 - Anfrage des Abgeordneten Waldhäusl an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend Auslandsgeschäfte der EVN.

Ltg. 361/A-4/67 - Anfrage des Abgeordneten Waldhäusl an Landeshauptmann-Stv. Mag. Sobotka betreffend Auslandsgeschäfte der EVN.

Ltg. 365/A-5/64 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landesrat Dr. Pernkopf betreffend Bohrungen nach schwerförderbarem Öl und Gas mit besonderem Augenmerk auf die Gegenden Hohenau, March-Thaya-Auen, Gänserndorf-Prottes-Erdpreß sowie Klosterneuburg.

Ltg. 368/A-5/65 - Anfrage der Abgeordneten MMag. Dr. Petrovic an Landesrat Mag. Wilfing betreffend Ski-gebiet St. Corona.

Ltg. 369/A-5/66 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landesrat Dr. Stephan Pernkopf betreffend Plastik in der Donau.

Anfragebeantwortungen zu Ltg. 314/A-5/57 von Landesrat Ing. Androsch; zu Ltg. 315/A-5/58 von Landesrätin Mag. Schwarz; zu Ltg. 325/A-5/61

von Landesrat Ing. Androsch; zu Ltg. 338/A-4/62 - von Landeshauptmann Dr. Pröll; zu Ltg. 339/A-4/63 von Landeshauptmann-Stv. Mag. Sobotka; zu Ltg. 340/A-5/63 von Landesrätin Dr. Bohuslav; zu Ltg. 345/A-4/64, zu Ltg. 346/A-4/65, zu Ltg. 360/A-4/66 von Landeshauptmann Dr. Pröll; zu Ltg. 361/A-4/67 von Landeshauptmann-Stv. Mag. Sobotka; zu Ltg. 368/A-5/65 von Landesrat Mag. Wilfing.

Die Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber u.a. haben gemäß § 39 Abs.7 LGO beantragt, dass über folgende Anfragebeantwortungen eine Debatte durchgeführt werden soll. Zu Ltg. 360/A-4/66 betreffend Auslandsgeschäfte der EVN von Herrn Landeshauptmann Dr. Pröll und zu Ltg. 361/A-4/67 betreffend Auslandsgeschäfte der EVN von Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Sobotka.

Die Begehren sind ausreichend unterstützt und der Landtag hat darüber zu entscheiden, ob diese Begehren auf die Tagesordnung dieser oder der nächsten Sitzung gesetzt werden. *(Nach Abstimmung über die Abhaltung der Debatte über die Anfragebeantwortung von Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend Auslandsgeschäfte der EVN in der heutigen Sitzung:)* Das ist die Stimmeneinhelligkeit. Die Debatte über die Anfragebeantwortung findet am Ende der Sitzung statt.

(Nach Abstimmung über die Abhaltung der Debatte über die Anfragebeantwortung von Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Sobotka betreffend Auslandsgeschäfte der EVN in der heutigen Sitzung:) Ich stelle fest, dass das ebenfalls einstimmig ist. Auch diese Anfragebeantwortung findet am Ende der heutigen Sitzung statt.

Für die heutige Sitzung wurde folgende Redezeitkontingentierung gemäß dem Redezeitmodell vom 24. April 2013 zwischen den Vertretern der Klubs einvernehmlich festgelegt. Die Gesamtredezeit beträgt unter Berücksichtigung der ergänzten Tagesordnung und ohne die Aktuelle Stunde 650 Minuten. Auf Grund des von mir zitierten Landtagsbeschlusses kommen demnach der ÖVP 240, der SPÖ 129, der Liste FRANK 86, der FPÖ 80 und den GRÜNEN 80 Minuten zu.

Für die Aktuelle Stunde gilt die Verteilung von 100 Minuten zwischen den Fraktionen im Verhältnis von 39:21:14:13:13. Dem Antrag stellenden Klub kommen noch 15 Minuten Redezeit hinzu. Ich halte fest, dass Berichterstattungen, Wortmeldungen zur Geschäftsordnung, tatsächliche Berichtigungen und die Ausführungen des am Vorsitz befindlichen Präsidenten nicht unter die Redezeitkontingentierung fallen.

Wir kommen zur Aktuellen Stunde Ltg. 335/A-8/14, Antrag der Abgeordneten Kraft, Ing. Renhofer, Gabmann, Waldhäusl, MMag. Dr. Petrovic u.a. zum Thema Arbeitsmarktsituation in Niederösterreich. Gemäß § 40 Abs.4 LGO wurde beantragt, die Aktuelle Stunde am Beginn der Landtagsitzung durchzuführen. Ich bringe diesen Antrag zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung:)* Ich stelle fest, dass das einstimmig angenommen wurde.

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Kraft, als ersten Antragsteller zur Darlegung der Meinung der Antragsteller das Wort zu nehmen.

Abg. Kraft (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Sehr geehrte Frau Landesrätin! Sehr geehrter Herr Landesrat! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Hoher Landtag!

Zu Beginn meiner Rede möchte ich mich bei allen Fraktionen auf das Herzlichste bedanken für die gemeinsame Einbringung, für die Unterstützung dieser Aktuellen Stunde. Denn ich glaube, wir sind uns alle einig, dass die Situation für die niederösterreichischen, aber auch für die österreichischen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ein wesentliches politisches, gesellschaftliches und wirtschaftliches Anliegen ist.

Wenn wir, meine sehr verehrten Damen und Herren, die Arbeitsmarktdaten für Niederösterreich ansehen, so können wir feststellen, dass mit Ende März knapp 54.000 Menschen beim AMS arbeits-suchend vorgemerkt sind. Weiters befinden sich knapp 11.500 Menschen in Schulungen des Arbeitsmarktservices.

Dies sind rund 3.400 Menschen mehr als noch im März des Vorjahres. Und wenn man die Betroffenheit näher betrachtet, so ist der Anstieg bei Frauen mit 11,9 Prozent und der Anstieg bei Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern über 50 mit einem Plus von 15,7 Prozent besonders hoch.

Ebenso, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist die Betroffenheit bei Jugendlichen zwischen 15 und 24 im Vergleich zum Jahr vor der Krise, im Vergleich zu 2008, besonders angestiegen. Ende März waren 2.844 Menschen im Alter zwischen 15 und 24 Jahren arbeitssuchend oder auch lehrstellensuchend. Das sind um 28 Prozent mehr als noch vor der Krise. Gleichzeitig, meine sehr verehrten Damen und Herren, befinden sich 1.795 Jugendliche in überbetrieblichen Ausbildungsmaßnahmen.

Das unterstreicht die Wichtigkeit dieser überbetrieblichen Ausbildungsmaßnahmen und Ausbildungseinrichtungen. Diese Einrichtungen müssen unbedingt ausgebaut werden, um mehr Jugendlichen eine Ausbildung und somit eine Perspektive zu geben. Auch auf der anderen Seite gibt es keinen Grund zu jubeln. Aus heutiger Sicht wird das Wirtschaftswachstum bis 2015 nicht signifikant steigen. Es ist zwar eine leichte Verflachung des Anstiegs der Arbeitslosigkeit zu erkennen, aber von einer Umkehr kann leider nicht gesprochen werden.

Was jedoch gesagt werden kann, ist, dass der Arbeitsmarkt einer sehr großen Dynamik unterliegt. So wurden im 1. Quartal dieses Jahres vom AMS rund 12.300 Stellen vermittelt und rund 28.000 Beschäftigungsaufnahmen fanden statt. Wir sehen also, meine sehr verehrten Damen und Herren, eine große Dynamik am niederösterreichischen Arbeitsmarkt. Angesichts der Fakten über die aktuelle Situation gilt es, Maßnahmen zu setzen und diese auch anzugehen um gegenzusteuern.

Ich habe bereits in meiner Rede zum Voranschlag 2014 die Reduktion der Mittel im Budgetansatz Arbeitnehmerförderungsfonds kritisiert und auf die Entwicklung hingewiesen. Gerade auf die Situation für Menschen mit Behinderungen, für Frauen, für junge Arbeitnehmer und für Arbeitnehmerinnen. Für Wiedereinsteigerinnen und Wiedereinsteiger sowie für ältere Arbeitnehmer.

Wir brauchen viele Maßnahmen, sehr geehrte Damen und Herren. Die öffentliche Hand ist aufgefordert, Maßnahmen zu setzen, Infrastrukturmaßnahmen anzugehen um Arbeitsplätze zu sichern und Arbeitsplätze zu schaffen. Und auch, gemeinsam mit dem AMS, Förderprogramme und zielgerichtete Ausbildungs- und Weiterbildungsmaßnahmen zu initiieren.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Neben der Situation der arbeitssuchenden Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher liegt uns ebenso die Einkommens- und Arbeitssituation unserer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer besonders am Herzen. Im Konkreten wollen wir einige Fehlentwicklungen der letzten Jahre aufzeigen. Mittlerweile sind rund ein Drittel der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in so genannten „All-in-Verträgen“ beschäftigt. Diese Verträge sehen eine Pauschalabgeltung der Arbeitsleistung vor und sind oftmals leider eine Mogelpackung. Denn viele Mehr- und Überstunden fallen dabei unter den Tisch. Die Nachvollziehbarkeit der Abgeltung von geleisteten Mehrarbeitsstunden und Überstunden

im Zusammenhang mit dem kollektivvertraglichen Mindestlohn bzw. Gehalt ist oft nicht gegeben.

Unter vielfachem Ausufern von Überstunden, der permanenten Erreichbarkeit und vielem mehr leidet die Lebensqualität, es leidet die Produktivität und es leidet auch die Gesundheit der Betroffenen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Was für hoch bezahlte Manager berechtigt ist, braucht für Arbeitnehmerinnen und Angestellte klare Grenzen. Ebenso wollen wir keine generelle Ausweitung der Tagesarbeitszeit. Die aktuelle Diskussion kann allenfalls nur auf Sonderfälle bezogen werden und auch nur als Paketlösung im Zusammenhang mit mehr Urlaub zu sehen sein. Hier sind eindeutig die Interessensvertretungen, die Sozialpartner, gefordert.

Wir Sozialdemokraten wollen menschliche Arbeitsbedingungen. Wir wollen geregelte Beschäftigungsverhältnisse, wir wollen keine Generation Praktika und keine Teilzeitbeschäftigungsverhältnisse als Haupteinkommen. Von diesem Einkommen können viele Menschen nicht mehr leben. Es geht darum, einen Mindestlohn von 1.500 Euro rasch umzusetzen und auch darum, dass zukünftig mehr Netto vom Brutto übrigbleibt.

Wohnen, Heizen, Lebensmittel und vieles mehr wird immer teurer. Viele Einkommen kommen mit dieser Entwicklung leider nicht mehr mit. Eine Lohnsteuersenkung ist nicht nur gerecht, sie schafft Kaufkraft. Und Kaufkraft schafft auch Arbeitsplätze. Wir wollen eine rasche Umsetzung einer Lohnsteuersenkung für mehr Gerechtigkeit.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Stellen Sie sich mit uns auf die Seite der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer! Herzlichen Dank! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Weiters zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Huber.

Abg. Ing. Huber (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag!

Die Aktuelle Stunde kann heute aktueller nicht sein. Wir alle wissen, wie es draußen am Arbeitsmarkt aussieht. Wir wissen, dass sehr viele Niederösterreicher, sehr viele Österreicher, mit ihrem Einkommen nicht mehr auskommen.

Daher lassen Sie mich am Anfang meiner Rede kurz die Arbeitsmarktdaten, die aktuell veröffentlichten, nochmals wiederholen. Denn es sind

Zahlen und Daten für manche Statistik, für mich Schicksale. In Österreich gibt es 356.745 Personen die keinen Arbeitsplatz haben. Das sind um 9,3 Prozent mehr, um 30.344 Personen mehr als im Vorjahr. Zusätzlich 84.098 Personen in Schulungen. Insgesamt haben in Österreich somit 440.843 Menschen keinen Arbeitsplatz.

Aber lassen Sie mich auch darauf hinweisen, von diesen 440.843 sind 87.838 Personen Ausländer. Das zeigt auch die Problematik in der Arbeitslosigkeit. Denn wir haben eine Arbeitslosenquote bei den Inländern von 7,2 Prozent, die absolut zu hoch ist. Aber wenn man sie vergleicht, bei den ausländisch Beschäftigten ist die Quote 16,2 Prozent.

Kommen wir zu Niederösterreich. Hier sind 65.401 Personen ohne Arbeit. Auch ein Plus von 7 Prozent oder 4.185 Personen, eine Steigerung gegenüber dem Vorjahr. Von diesen 65.000 Personen sind über 11.000 in Schulungen. Das entspricht einer Arbeitslosenquote von 10 Prozent.

Hier geht es nicht um Zahlen, hier geht es um Schicksale. Denn es ist Schicksal, oder es darf nicht Schicksal sein in einem so entwickelten Land wie Österreich oder Niederösterreich, dass hier derartige Arbeitslosenzahlen herrschen. Wir dürfen uns auch nicht vergleichen mit anderen europäischen Staaten, wo es immer heißt, ja, dort ist es noch viel schlimmer. Hier geht es ..., jeder einzelne Arbeitslose ist ein Schicksal. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Ganz besonders schlimm ist es, wenn man hier die Arbeitslosenzahlen der Jugendlichen ansieht, denen wir, denen Österreich keine Perspektive geben kann. Hier muss angesetzt werden. Hier müssen wir uns darum kümmern, dass diese Jugend eine Chance hat.

Aber wir können auch in Niederösterreich sehr stolz sein. Denn wir haben über 27.000 Betriebe mit weniger als 10 Beschäftigten. Wir haben über 5.000 Betriebe mit weniger als 50 Beschäftigten. Betriebe, die in der Krise, in den letzten Jahren als die Wirtschaft flach gelegen ist, unsere Jugend unterstützt haben und weiterhin Lehrlinge ausgebildet haben. Nicht so wie Großbetriebe, die Leasing-Arbeiter auf die Straße gesetzt haben. Diese Klein- und Mittelbetriebe, diese Familienbetriebe haben für Ausbildung gesorgt. Haben für eine Zukunft für unsere Jugend gesorgt in dieser Zeit.

Aber was hat die Politik gemacht am Tag der Arbeit 2011? Sie hat die Grenzen geöffnet und die Personenfreizügigkeit ermöglicht. Da gibt es dann verschiedenste Aussendungen von ÖVP und SPÖ,

wo nur die Mär, ja, wir haben seither soviel mehr Beschäftigte usw. ... Und das stimmt nicht, dass hier die Arbeiter aus dem Osten, die den Österreichern die Arbeitsplätze wegnehmen.

Schauen Sie sich die Zahlen an, die vorher erwähnt worden sind. Hier liegen wirklich die Schicksale begraben. Hier nochmals ein Dank an die Klein- und Mittelbetriebe, die dagegen gehalten haben. Die aber jetzt durch diese Ostöffnung ganz besonders betroffen sind. Denn immer mehr Kleinbetriebe, Einmann-Betriebe aus dem Osten nehmen ihnen die Arbeitsplätze oder die Aufträge weg.

Hier muss diesem Lohndumping Einhalt geboten werden. Es darf nicht sein, dass wieder auf Kosten der Arbeitnehmer Wirtschaft gemacht wird. Ich möchte nur ein kleines Beispiel erwähnen: Ein großer Betrieb, ein Vorzeigebetrieb aus dem Mostviertel, da werden wöchentlich mit Bussen ungarische so genannte Facharbeiter herangekarrt. Am Wochenende geht es wieder zurück in die Heimat. Wo bleibt hier die Wertschöpfung für die österreichische Bevölkerung? Wo ist hier oder wird hier der österreichische Arbeitsmarkt gefördert?

Da kommt es weiterhin zu so absurden Ideen von ÖVP und SPÖ, dass man auch Asylwerber sofort in die Beschäftigung nehmen muss. Was soll das? Wollen wir noch mehr Wirtschaftsflüchtlinge zu uns locken? Das ist ein Ausverkauf unseres Sozialstaates, den wir nicht hinnehmen wollen. Das Gleiche gilt auch für die angedachte 12-Stundenarbeitszeit. Hier wird wieder auf Kosten der Arbeitnehmer in die falsche Richtung gespart und nur den Großkonzernen gedient.

Wir brauchen Arbeitsplätze und keine Jobs für unsere Leute. Wir brauchen, so wie es vor 30 Jahren noch gang und gäbe war, dass man mit einem Arbeitsplatz eine ganze Familie ernähren könnte. Jetzt kommen wir zu einem System, zu einem amerikanischen System, wo man mehrere Jobs braucht damit man einmal leben kann. Hier gilt es, ein klares Nein dagegen zu sagen. Denn wir wollen Arbeitsplätze und keine Jobs für unsere Niederösterreicher! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Ein weiterer Punkt ist auch die Senkung der Lohnnebenkosten. Ich glaube, wir sind hier wirklich im europäischen Spitzenfeld. Es gibt, glaube ich, kein zweites europäisches Land, wo man bis Mitte Juli mittlerweile arbeiten muss um seine Steuerleistung abgeben zu können.

Hier muss es ganz dringend zu einer Entlastung der Arbeitnehmer kommen. Denn nur mit einer Entlastung der Arbeitnehmer und einer damit einher

gehenden Entlastung der Arbeitgeber kann es zu einer Konjunkturbelebung kommen. Daher Lohnnebenkosten senken sofort!

Aber wie geht's weiter mit den Personen die noch in Beschäftigung sind? Die werden, wenn sie arbeitslos werden, über verschiedenste unsinnige Kurse, wenn ein 60-Jähriger eine Bewerbung zu schreiben im Kurs lernt usw. ... Da gibt es eine richtige Kursindustrie sozusagen, wo man wirklich hier ältere Arbeitnehmer, um es vorsichtig auszudrücken, „verarscht“.

Denn es kann nicht sein, dass man denen, die eh schon 45 Jahre für unseren Staat, für sich gearbeitet haben, die die Chance gehabt haben, 45 Jahre ein Arbeitsverhältnis zu haben, dass man die noch durch ein unsinniges Pensionssystem belastet und ihnen unsinnige Kurse aufzwingt. Hier eine ganz klare Forderung: 45 Jahre sind genug.

Ein großes Anliegen für mich sind auch die Leasingarbeiter. Für mich ist Leasingarbeit ein modernes Sklaventum. Hier wird mit Personen tagtäglich am Markt gehandelt sozusagen. Sie werden, wenn Bedarf ist, angeheuert, aber sofort auf die Stunde wieder entlassen und auf den Arbeitsmarkt geschickt. Hier muss dringend diesem Leasingwesen Einhalt geboten werden. Denn es kann nicht sein, dass wir das längst abgeschaffte Sklaventum jetzt wieder in Österreich salonfähig machen.

Und ganz gefährlich ist, wenn ich mir anschau, als es voriges Jahr einige Verbesserungen im Leasingarbeiterbereich gegeben hat, was da für Meldungen von den großen Leasingfirmen gekommen sind: Ja, dann müssen wir uns um unsere Arbeiter auf einem anderen Markt umsehen. Da ist es eigentlich nur darum gegangen, dass man ein bisschen geregelt hat, dass, wann die Urlaubszeit bei denen, wie die geregelt wird und auch ein bisschen Arbeitsplatz sichernde Maßnahmen für Leasingarbeiter. Und da war sofort der Ruf nach ausländischen Arbeitern. Hier ein klares Nein!

Ganz wichtig ist es für uns, oder muss es für uns alle sein, dass wir unserer Jugend eine Zukunft geben. Denn die Jugend bestimmt oder sichert unseren Lebensabend mit ihrer Arbeitsleistung. Daher: Alle Kraft in die Ausbildung unserer Jugend. Wir fordern ganz dringend Ausbildung statt Import von Arbeitskräften unter dem Pseudonym Facharbeitskräfte. Weil was ist das eigentlich? Es sind billige Anlernkräfte, die hier als Facharbeiter tituliert aus dem Ausland zu uns gelockt werden.

Daher: Bildung, Ausbildung für unsere Jugend! Wir müssen die Lehre wieder attraktiver gestalten.

Denn es ist ganz wichtig, dass wir unsere Facharbeiter selbst ausbilden. Dass wir unserer Jugend zeigen oder die Chance geben, dass sie mit ihrer Arbeitsleistung als Facharbeiter ein Leben zum Einkommen haben.

Daher die Lehre attraktivieren. Ich glaube, in den letzten 30, 40 Jahren ist es ziemlich schief gelaufen in Österreich, indem man den Lehrabschluss schlecht geredet hat. Hier heißt es, wie es in der Bildung sein soll: Jeden nach seiner Begabung zu fördern und diese Berufe wieder aufzuwerten.

Daher zum Schluss unsere Forderungen nochmals zusammengefasst: Wir brauchen auch mehr Ausbildungsplätze im öffentlichen Dienst. Ich glaube, hier hinken wir in den einzelnen Bundesländern sehr nach. Leider auch in Niederösterreich. Wir brauchen eine Förderung für Betriebe, die Lehrlinge ausbilden. Und wir brauchen eine verpflichtende Lehrlingsausbildung für Betriebe, die ausländische Facharbeiter beschäftigen. Sonst muss es Strafzahlungen geben.

Geben wir mit einer Lehrlingsoffensive, geben wir mit der Senkung der Lohnnebenkosten, geben wir unserer Jugend eine Zukunft, sichern wir den heimischen Arbeitsmarkt. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Weiters zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Gabmann.

Abg. Gabmann (FRANK): Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Wir sind den Antragstellern sehr dankbar. Auf der einen Seite dass wir eine Premiere feiern und erstmalig Mit Antragsteller sein dürfen bei einer Aktuellen Stunde. Auf der anderen Seite auch deswegen, weil diese Aktuelle Stunde an Brisanz und Aktualität nicht zu überbieten ist.

Die wesentlichen Zahlen des Arbeitsmarktes wurden bereits dargestellt. Es gibt hier verschiedene Berechnungsmethoden und man muss sagen, es handelt sich hierbei um einen statistischen Blindflug. Deshalb möchte ich nur auf einen kleinen Aspekt eingehen um die Statistik heute nicht zu überfordern.

Von 35.000 Jugendlichen brechen zwischen dem 15. und dem 18. Lebensjahr 80 Prozent ihre Ausbildung ab. 4.000 davon arbeiten als Hilfsarbeiter am Markt, 3.500 beim AMS, 9.000 davon werden von der Statistik Austria nicht einmal erfasst. Dieses kurze Wort- und Zahlenspiel soll eigentlich nur zeigen, wie sehr man hier im Dunklen

tappt, egal ob man national oder nach Eurostat berechnet.

Die heutige Arbeitswelt verändert sich rasant. Arbeit ist meiner Meinung nach ausreichend vorhanden. Sie ist zum anderen Teil aber ungleich verteilt. Oft wird sie ausbeutend betrieben oder auch in der Schattenwirtschaft. Das klassische Dienstverhältnis, wie wir es aus den letzten Jahrzehnten gewohnt sind, wird es in Zukunft nicht mehr geben. Ökonomisches Wachstum muss nicht mehr gleichzeitig ein Mehr an Arbeitsplätzen bedeuten. Uns erscheint es wichtig, Anreize zu schaffen hin zu einem menschlichen Umgang und mit einem respektvollen Umgang dem Faktor Arbeit.

Die Wertschöpfung gegenüber der Arbeit hat unserem Empfinden nach von allen Seiten einen Tiefpunkt erreicht. Vorausdenkendes Management und Politik misst den Wert des Handelns nicht nur an Umsatz und Gewinn, sondern auch an der Begeisterung und Motivation der Arbeiter und der arbeitenden Gesellschaft als Gleiches.

Und ein wenig Mut zur Utopie und zur Veränderung sei hier schon angebracht. Nämlich wenn ich bei der Steuerpolitik beginnen darf. Die Veränderung der Einkommenssteuersätze, die Abschaffung der Mehrfachbesteuerung und die Vereinfachung der Einkommenssteuergesetzgebung als solches sollte nicht nur immer wieder diskutiert werden, sondern vor allem einmal umgesetzt werden. Leistungsanreize sollten gesetzt werden.

Die Erwerbsarbeit als solche sollte neu definiert werden. Wir haben so viele Mitmenschen im Bereich der ungewollten Teilzeitarbeit. Was machen wir mit denen? Die Trennung zwischen den Selbständigen und den Unselbständigen ist mittlerweile obsolet geworden. Unternehmer, die Arbeit schaffen und Erwerbstätige, die Arbeit verrichten, sollen in der Sozialversicherung gleichgestellt werden. Wer mit seinem Vermögen Arbeit schafft, soll nur behutsam und minimal besteuert werden.

Ein selbstbestimmtes Arbeitsleben, so wie es von allen Arbeitnehmervertretungen seit Jahrzehnten gefordert wird und von allen ideologischen Richtungen ja auch für sich selbst vereinnahmt wird, braucht allerdings ökonomische Unabhängigkeit. Da braucht man sich gar keiner Sozialromantik hinzugeben.

Die Grenzwerte für die steuerfreien Einkommen sind unserer Meinung nach zu niedrig. Einkommen bis 24.000 Euro im Jahr müssen steuerfrei werden. Einkommen ab 24.000 Euro könnten mit

25 Prozent besteuert werden. Und die Höchstgrenzbeträge, die mittlerweile absurden Begünstigungen, könnten pauschal entfallen.

Die aktive berufliche Weiterbildung um am Arbeitsmarkt bestehen zu können und in den Arbeitsmarkt eintreten zu können als Basis könnte steuerlich besser gefördert werden oder entlastet werden. Die Erwerbstätigen im Pensionsalter sollen durch steuerliche Anreize belohnt und von der Pensionsversicherung befreit werden. Arbeit muss so weit von Besteuerung entlastet werden, dass Schwarzarbeit nicht mehr stattfinden muss. Die Zuverdienstgrenzen sollen, wenn überhaupt, erst dann wirksam werden, wenn die soziale Absicherung soweit gediehen ist, dass der Einzelne frei von existenziellem ökonomischen Druck seine Lebensplanung bestimmen kann.

Und drei Tabuthemen die uns in der Kürze auch besonders aufgefallen sind, sind die immer wieder wiederholte Forderung nach einem bedingungslosen Grundeinkommen, unserer Meinung nach mittlerweile völlig obsolet, ist der Unterschied zwischen selbständig und unselbständig Beschäftigten, welcher zusehends verschwindet. Und auch die neuen Selbständigen, die Ein-Personenunternehmen, die im globalen Wirtschaftsleben bereits Realität geworden sind. Hier denke ich mir, gerade im Hinblick auf die kommenden Arbeiterkammerwahlen sollten alle Arbeitnehmervertreter es verstehen, diese Menschen in ihr gegenwärtiges und zukünftiges Klientel aufzunehmen.

Was ist nun unserer Meinung nach zu tun? Mut zu haben, die Selbständigkeit wieder zu fördern, nicht die Konzessionen zu reduzieren. Keine Klientel-Politik zu machen, also nicht die Kunden und die Berufsgruppen zu schützen, sondern eben den Markt zu fördern.

Arbeit, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, muss primär Freude machen, anerkannt sein und sich vor allem für unsere Arbeitnehmer auszahlen. Arbeit und moderne Erwerbsarbeit muss eben wieder attraktiv gemacht werden. *(Beifall bei FRANK.)*

Präsident Ing. Penz: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Rennhofer.

Abg. Ing. Rennhofer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hohes Haus!

Wir haben erstmals eine Aktuelle Stunde, die von allen im Landtag vertretenen Parteien gemein-

sam beantragt wurde. Und trotzdem werden wir sehen, dass wir durchaus zum Thema ganz unterschiedliche Zugänge haben. Unser Arbeitsmarkt ist derzeit keine ebene Fläche, sondern durchaus fordernd auf Grund konjunktureller Entwicklungen. Das Wachstum ist zwar da, wir haben ein leichtes Wirtschaftswachstum, und die Prognosen zeigen alle leicht nach oben, leicht ansteigend also in positive Richtung. Aber es ist noch nicht so stark da, das Wachstum.

Weil ich schon vom Zugang zum Thema gesprochen habe: Wir haben einen sehr positiven Zugang zum Thema Arbeit. Ich höre fallweise im Auto einen Radiosender, wo das offensichtlich ganz anders ist und sehr negativ betrachtet wird. Sie kennen das vielleicht auch vom Mithören. Das beginnt am Montag Morgen, wenn intensiv bedauert wird, dass das Wochenende leider schon zu Ende gegangen ist und man sich wohl oder übel wieder einmal an den Arbeitsplatz kämpfen muss. Da merkt man richtig die Schwere in den Gliedern. Und das geht so weiter, dass dann ab Mittwoch schon nur mehr vom neuen Wochenende gesprochen wird und wie man das verbringen wird.

Ich bin davon überzeugt, viele haben einen ganz anderen Zugang zur Arbeit, einen viel positiveren. Viele empfinden Arbeit als Plus für ihr Leben, als sinnstiftend, als Herausforderung. Arbeit auch als schöne Aufgabe, macht sehr vielen auch Freude. Gibt Selbstbewusstsein und letztendlich Selbstbestimmtheit. So wollen wir uns dem Thema Arbeit nähern und so wollen wir den Begriff Arbeit besetzt wissen.

Nun, wenn wir uns den letzten Bericht, den vom AMS, anschauen, dann müssen wir zur Kenntnis nehmen, dass es schon positivere gegeben hat. Da braucht man auch nichts zu beschönigen. Ich habe schon einmal gesagt, die Wirtschaft wächst zwar, aber nicht so stark, dass das Ausmaß des Wachstums die Arbeitslosenzahlen schon rückläufig werden lassen könnte.

Aber, und das sind auch positive Nachrichten, die Arbeitslosigkeit entwickelt sich in Niederösterreich besser als im Bundesdurchschnitt. Und gleichzeitig steigt die Beschäftigung stärker als im Bundesdurchschnitt. Das heißt, wir haben deutlich mehr Beschäftigte als noch im Vormonat.

Und wir glauben, dass das auch daran liegt, dass wir sehr starke Akzente am Arbeitsmarkt setzen. Niederösterreich konnte in den letzten 20 Jahren 100.000 neue Jobs schaffen, weil wir in Niederösterreich die Wirtschaftskraft deutlich von 26 auf 45 Milliarden steigern konnten.

Unter anderem erstens durch sehr viele Betriebsgründungen. Wir haben 6.500 Unternehmensgründungen pro Jahr. Und zweitens durch deutliche Exportsteigerungen. Unsere Unternehmen haben den Export in diesem Zeitraum verdreifacht. Jeder zweite Job hängt am Export und daher ganz stark an Europa.

Niederösterreich ist keine Insel der Seligen, aber ein Land der Tüchtigen und der Fleißigen. Wir sehen das auch an der Frauenarbeitsquote: 81 Prozent beträgt die Frauenarbeitsquote bereits. Das spricht für unsere Maßnahmen im Bereich von Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

Wir haben eine Kinderbetreuungsquote von 96 Prozent und das liegt deutlich über dem Bundeschnitt, meine sehr geehrten Damen und Herren. Der Vergleich macht uns sicher und unsere Maßnahmen greifen. Maßnahmen, die im territorialen Beschäftigungspakt festgeschrieben und fixiert sind. Hier geht's in erster Linie darum, die Menschen in der Beschäftigung zu halten. Das sind Maßnahmen im Bereich der Lehrlinge. Wir haben mehr Ausbildungsplätze als Nachfrage. Oder Maßnahmen im Bereich der Jugend. Deshalb ist die Jugendarbeitslosigkeit auch rückläufig.

Die Maßnahmen greifen also. Das Land Niederösterreich hat aus diesem territorialen Beschäftigungspakt 190 Millionen Euro zur Verfügung, die wirklich gebündelt wirksam eingesetzt werden.

Wenn wir einen Blick aufs Landesbudget werfen, dann sehen wir, dass Niederösterreich 75 Prozent des Budgets für Gesundheit, Soziales und Arbeit verwendet. Ich habe schon gesagt, der Vergleich macht uns sicher! Schauen wir uns noch ein paar Benchmarks an. Niederösterreich belegt den 1. Platz bei der Kaufkraft. Und hier hat es von 2012 auf 2013 nochmals eine Steigerung gegeben. Niederösterreich belegt Platz 1 bei den Einkommen. Das Durchschnittseinkommen ist bei uns höher als in den anderen Bundesländern.

Oder, ein nächster Punkt, die Arbeitnehmerzufriedenheit. Auch hier gibt's entsprechende Umfragen von der Arbeiterkammer Oberösterreich. Und nach diesen Untersuchungen liegt Niederösterreich bei der Arbeitnehmerzufriedenheit schon seit mehr als drei Jahren auf Platz 1.

Trotzdem gibt's natürlich auch für uns Forderungen, die wir in Zukunft umsetzen wollen. Wenn ich an die Arbeiterkammerwahl denke, wo wir als Volkspartei NÖAAB/FCG antreten und hier als ein Beispiel die Senkung des Eingangssteuersatzes von 36,5 auf 25 Prozent fordern. Und das nur als

ein Beispiel. Oder eine Lehrlingsentschädigung für Lehrlinge im ersten Lehrjahr von mindestens 500 Euro. Das ist noch nicht in allen Lehrberufen umgesetzt.

Meine Damen und Herren! Ein kurzer Sidestep noch zu den All-in-Verträgen. Auch für uns ist ganz klar, die soll es nur in Führungsebenen geben, ab der Höchstbeitragsgrundlage, also ab einem Einkommen von über 4.500 Euro.

Abschließend: Niederösterreich setzt viele Maßnahmen. Und die Vergleichszahlen zeigen uns die positive Wirkung. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Petrovic.

Abg. MMag. Dr. Petrovic (GRÜNE): Herr Präsident! Sehr geehrte Mitglieder der NÖ Landesregierung! Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus!

Meine Vorrednerinnen haben schon einige Punkte angesprochen, wo es hinsichtlich der Arbeitsmarktsituation in Niederösterreich durchaus noch ein Verbesserungspotenzial gibt. Ich kann einiges teilen, bei einigen Dingen sehe ich das ganz anders. Wenn ich diese Punkte, wo ich denke, dass wir innerösterreichisch noch einen Gestaltungsspielraum haben ... Ich glaube nicht, dass der Staat in großem Stil Arbeitsplätze schaffen kann oder soll. Er soll die Rahmenbedingungen schaffen, insbesondere im Bereich der Bildung, insbesondere dort trachten, was ganz notwendig wäre der Zusammenhang mit dem Schul- und Bildungssystem, dass der Anteil der Kinder, die letztlich, ohne ein erfolgreiches Hauptschulniveau wenigstens abschließen zu können, die Schule verlassen, drastisch reduziert wird. Kinder müssen die Grundkenntnisse erlernen. Das ist möglich, das beweisen andere Länder. Hier haben wir einen großen Nachholbedarf! Das haben wir schon oft hier ausgeführt. Aber auch innerhalb der Arbeitsmarktverwaltung kann noch sehr viel geschehen. Auch dort scheinen mir etliche Möglichkeiten zum Bürokratieabbau ..., Ich kann das jetzt nicht näher ausführen, aber es gibt unendlich viel Zettelwerk, das hier zu führen ist, das letztlich Kapazitäten in Beschlag nimmt, die anderweitig besser eingesetzt werden können.

Es wäre außerdem notwendig, bei den Schulungen wegzukommen von diesen kurzfristigen Maßnahmen bei immer billigeren Anbietern von Schulungen. Da herrscht ein intensiver Wettbewerb bei der Vergabe von Schulungen. Und dann sind das meistens so Schnellsiedekurse, die zwar die Leute kurzfristig aus der Arbeitslosenstatistik her-

ausbringen, längerfristig aber sehr wenig erreichen. Also wenn wir da in Niederösterreich ungefähr 11.500 Personen in Schulungen haben, dann ist das wahnsinnig viel. Der überwiegende Teil dieser Schulungen sind Kurzzeitschulungen, die keinen längerfristigen Effekt haben. Und über die Sinnhaftigkeit mancher dieser Schulungsmaßnahmen ist ohnehin schon einiges gesagt worden.

Ich habe den Eindruck, dass das jetzt reformiert wird, dass sich möglicherweise hoffentlich einiges verbessert. Aber gerade bei Personen, die langzeitarbeitslos waren, geht es wirklich um Grundlegendes. Da gibt es viele Menschen die müssen erst wieder aufgerichtet werden und in die Lage versetzt werden, dass sie am Arbeitsmarkt sich positiv präsentieren können. Und dass sie dann auch dem Druck des Arbeitsmarktes standhalten. Und das lässt sich nicht in zwei, drei, vier Wochenkursen erledigen. Hier gibt's viel zu tun.

Ein ganz wichtiger Punkt ist auch das Anstreben einer stärkeren Diversität in Betrieben. Ich war gestern bei einer Veranstaltung des Ökosozialen Forums. Auch eine Vertreterin des Bauernbundes war, eine Vertreterin, die früher für die ÖVP im Parlament war, Frau Dr. Baumgartner-Gabitzer, Monika Langthaler. Und dort wurde unisono betont, dass der Anteil der Frauen in Spitzenpositionen in Österreich im europäischen Vergleich wirklich eigentlich fast schon peinlich niedrig ist.

Hier gehört dringend etwas getan. Und das wird insgesamt ... Dass man überhaupt in den Betrieben trachtet, eine bunte Mischung zu haben, das macht auch Firmen erfolgreich. Es waren hier auch Vertreterinnen, die ausländische Beispiele genannt haben. Diese Diversität schlägt sich auch positiv in den Bilanzen nieder.

Und in dem Maße wie hier ein sehr traditionelles Modell immer noch gelebt wird, kostet das österreichischen Betrieben auch Erfolge, die man sonst erreichen könnte. Das heißt, Frauengleichstellung im Betrieb, das wäre etwas, das auch im Sinn der Arbeitsplätze mittelfristig sich sehr positiv auswirken würde. Das heißt aber, man muss das endlich auch politisch wollen. Und wenn es nicht von selber passiert, dann muss man es halt beschließen. Und zwar mit Quotenregelungen. (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Zu den Fachkräften und woher sie kommen, da könnten wir jetzt sehr viel reden über Migration. Tatsächlich ist es so, wäre sie nicht dringend notwendig, dann würde sie nicht stattfinden! Und hätten wir genug Fachkräfte und würden wir hier eine

entsprechende Politik machen, dann müsste man die viel früher ansetzen. Ich komm einmal mehr auch auf die Schulungsmaßnahmen hier im Bereich der Lehrlingsausbildung, die im Prinzip etwas Positives ist. Aber hier gibt es Bürokratismen, über die man nur staunen kann.

Mein eigentlicher Hauptpunkt ist aber ein anderer. Wir können alle diese Faktoren im Inland verbessern, laufend evaluieren und ständig neue und bessere Maßnahmen setzen um hier im Bereich der Schulungen, im Bereich der Gleichstellungspolitik, im Bereich des Bürokratieabbaus alles zu tun um mehr Arbeitsplätze möglich zu machen.

Es wird uns aber dann nicht sehr viel nutzen, wenn es andere Felder der Politik gibt, die das von außen her, und zwar massivst, konterkarieren. Es hat sich erst dieser Tage herausgestellt, dass das ganze Hypo-Desaster nicht nur extrem teuer geworden ist, dass es nicht nur unsere Budgets in einer Art und Weise belastet wie das ja kaum irgend jemanden noch erklärt werden kann, sondern wenn es sich jetzt auch herausstellt, wohin dieses Geld teilweise geflossen ist (*zeigt Papier*): Dass Hypo-Geld geflossen ist an einen Oligarchen in der Ukraine, der mit diesem Geld die mittlerweile in Europa, im EU-Europa verbotenen Hühnerkäfig-Anlagen aufgekauft hat und - mit Hypo-Geld, mit österreichischem Geld - in einem Dorf in der Ukraine, wo die Menschen nicht mehr atmen können, wo die Menschen krank werden, Hühnerhaltungen aufgebaut hat für sage und schreibe 24 Millionen Legehennen. Wir bemühen uns hier von Seiten der Landwirtschaft, von Seiten der Tierschutzbewegung seit vielen Jahren, Sie wissen es, hier eine Qualitätsproduktion aufzubauen. Dass die auch qualitätsgesichert wird.

Im Durchschnitt haben die Bestände irgendwo bei 15.000 oder 20.000 Legehennen. Und dort werden Millionenkapazitäten aufgestellt zu Lasten der Umwelt, zu Lasten der Gesundheit der Bevölkerung. Und natürlich, was passiert mit den Eiern, die dort produziert werden? Die werden verarbeitet. Da wird Trockeneipulver hergestellt und das kommt dann in verarbeitete Produkte, in Nudeln, in Schnitten, in ich weiß nicht was. Und von den österreichischen Eiern können ja nur die, die binnen 28 Tagen verkauft werden können, als Frischeier verkauft werden. Der Rest muss als Industrieware verwendet werden. Doch wenn ich dort dann eine Kostendifferenz habe, die so ist, und gerade bei manchen industriellen Verarbeitungen im Billigbereich ja nicht gefragt wird, was ist das für eine Qualität und woher kommt das, und ist das tierschutzgeprüft, dann weiß ich, was passieren wird!

Und dann muss ich schon sagen: Hypo-Geld um so etwas zu ermöglichen, und dann wird diese Bank auch noch verstaatlicht. (*Zeigt Zeitungsausschnitt.*) Dann sage ich bitte, na danke!

Präsident Ing. Penz: Frau Dr. Petrovic! Darf ich darauf aufmerksam machen, dass unsere Aktuelle Stunde heißt „Arbeitsmarktsituation in Niederösterreich“.

Abg. MMag. Dr. Petrovic (GRÜNE): Ja, genau!

Präsident Ing. Penz: Bei allem Respekt für Ihre Anliegen, aber ich bitte, zum Thema zurückzukehren.

Abg. MMag. Dr. Petrovic (GRÜNE): Herr Präsident! Wir sind in Niederösterreich, denke ich, das Agrarland Nummer 1. Und die Arbeitsplätze in der Landwirtschaft sind ja nicht nur als solche wichtig. Das ist zwar kein sehr hoher Anteil der Gesamtbevölkerung mehr, aber wir wissen, dass gerade die Arbeitsplätze in der Landwirtschaft eine unglaublich hohe Umwegrentabilität haben. Eben auch für den Tourismus, für die Pflege der Landschaft usw. Wenn hier eine Billigkonkurrenz geschaffen wird, die einfach die Produktion in Niederösterreich kaputt macht, dann können wir die Leute ... Was wollen Sie denn mit einem Landwirt, einer Landwirtin, die, was weiß ich, 50, 55 ist, den Betrieb nicht mehr halten kann, schicken wir die dann in eine Computerschulung oder was machen wir denn dann? Das hat doch alles keinen Sinn! Dort müssen wir die Arbeitsplätze erhalten! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Ebenso, wie gesagt, Hypo-Geld an die Ukraine, um dort eine Riesenhühnerbatterie aufzubauen, die hierzulande verboten ist. Und auf der anderen Seite droht über TTIP dasselbe aus Amerika. In Amerika sind 98 Prozent der Legehennen in der Käfighaltung. Und auch dort: Es gibt nur mehr bei den Agrarprodukten Ausgleichszölle in nennenswertem Umfang. Wenn diese Zölle wegfallen, und das ist ein großes Interesse von Amerika, dann weiß ich was passiert. Dann kriegen wir von Ost und West Billigprodukte, die unsere Landwirtschaft kaputt machen werden.

Und ich verstehe nicht, wieso auch unsere Landesregierung dazu eigentlich immer noch schweigt. Wir haben ja Anfragen gerichtet. Es ist mir schon klar, dass diese Verhandlungen nicht in die ureigenste Kompetenz der NÖ Landesregierung fallen. Aber ich habe andererseits immer wieder bemerkt, wenn die Landesregierung, wenn der Landeshauptmann etwas für sehr negativ für Niederösterreich hält, dann kann man sich ja auch mit

einer Meinung, mit einer Haltung zu Wort melden. Und ich denke, dass wir derartige Dinge, dass mit österreichischem Geld Käfigbatterien aufgebaut werden, die unsere Landwirtschaft kaputt konkurrenzieren, dass auf der anderen Seite ein riesiges Freihandelsabkommen verhandelt wird, das vor allem den Landwirtschaftsbereich betrifft und dort nur schädliche Wirkung entfalten wird ..., also dafür fehlt mir jegliches Verständnis.

Ich fordere die Landesregierung auf, dass sie hier schleunigst – und zwar massiv – aktiv wird und sich dagegen stemmt, dass wir hier Arbeitsplätze vernichten. (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag!

Eine Situation am Arbeitsmarkt, die schlichtweg katastrophal ist. Tatsache ist, wir haben die höchste Arbeitslosenrate in der Zweiten Republik. Tatsache ist aber auch, dass diese Entwicklung, dass diese Situation hausgemacht ist. Am meisten trägt die Politik die Schuld daran, trägt ÖVP und SPÖ. Wer war es, der auf Bundesebene, auf EU-Ebene, die Öffnung des Arbeitsmarktes Richtung Osten gefordert und beschlossen hat? Wer war es, der hier bereits tausende Arbeitsplätze, niederösterreichische Arbeitsplätze am Altar von Brüssel geopfert hat?

Wer ist das in Niederösterreich, der verweigert, dass wir unser Steuergeld für arbeitsplatzschaffende oder arbeitsplatzsichernde Maßnahmen einsetzen? Wer ist es in Niederösterreich der gleichzeitig, wo wir die höchste Arbeitslosenrate haben Ja zu mehr Geld für Kultur sagt? Heute, in dieser heutigen Sitzung beschließen wir fast 40 Millionen Euro mehr für Kultur, aber keinen einzigen Cent für Arbeitsplätze. Das ist die Politik in Niederösterreich von Schwarz und Rot! Das sind diejenigen, die die Verantwortung dafür tragen, dass es in Niederösterreich so viele Menschen gibt, die Arbeit suchen. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Wer trägt in diesem Land Schuld, dass Betriebe Unterstützung bekommen, Fördergelder bekommen, die tatsächlich aber ihr Geschick im Ausland suchen und mit diesem Abenteuer niederösterreichische Arbeitsplätze gefährden? Das heißt, mit Fördergeldern aus Niederösterreich werden tatsächlich über die Konkurse des Auslandes Arbeitsplätze in unserem Bundesland vernichtet.

Diese Dinge muss man besprechen. Und man muss auch den Mut haben, zu sagen, wer hier die Verantwortung trägt. Und es sind die Schwarzen und Roten auch in diesem Bundesland, die hier für jeden einzelnen Arbeitsplatz, der vernichtet wird, verantwortlich sind. Und ihr seid es auch, die bei jeder Budgetdebatte weniger Geld für Arbeitsplätze hergeben, anstatt mehr für Geld dafür, dass die Menschen Arbeit finden. Das verurteilen wir! Und wir werden das heute bei dieser Sitzung bei vielen Punkten auch ansprechen.

Denn wir werden auch den Mut haben zu sagen, warum muss der Energieversorger EVN im Osten sein Glück versuchen, damit auch er Arbeitsplätze in Niederösterreich aufs Spiel setzt? Wir stehen zu den niederösterreichischen Arbeitern, zu den Arbeitnehmern. Wir stehen zu ihnen. Und wir wollen das Geld das in Niederösterreich hier investiert wird zur Sicherung von Arbeitsplätzen und zur Schaffung von Arbeitsplätzen.

Und daher kein Geld mehr für Kultur! 40 Millionen heute. Ich würde mir wünschen, dass wir zumindest die Hälfte davon für Arbeitsplätze in unserem Bundesland investieren. Aber das ist die Politik, die Schwarz und Rot vorgeben und die wir verurteilen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Laki.

Abg. Dr. Laki (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Regierungsmitglieder! Abgeordnete!

Es ist schon richtig, dass Niederösterreich wie auch Österreich und wie auch Europa eine sehr hohe Arbeitslosigkeit hat. Aber diese Arbeitslosigkeit, da muss ich die Niederösterreicher ein bisschen in Schutz nehmen, ist nicht nur hausgemacht. Wir sind halt in einem Verbund mit der EU. Und wir sind in einem Verbund mit der internationalen Wirtschaft und können uns nur beschränkt bewegen. Es ist aber so, dass man, wenn man über den Tellerrand hinausschaut, natürlich andere Ergebnisse sieht.

Jüngst die „Presse“ meldet, tu felix Helvetia. 3.300 Euro Mindestlohn für Verkäuferin in der Schweiz. 17,98 Euro die Stunde. In Deutschland hat man 8,50 beschlossen. Und bei uns, ja, da liegt es nach wie vor im Argen. Das hat einen Grund. Die Schweiz hat niedrige Schulden, hat von 55, 60 Prozent die Schulden abgebaut auf 35 Prozent. Hat niedrige Zinsen und eine niedrige Verwaltung. Und das ist ganz entscheidend.

Denn Kreisky hat seinerzeit noch mit Schulden Arbeitsplätze schaffen können. Doch das System funktioniert nicht mehr! Bei 60 Prozent Schuldenquote wie wir sie in der EU haben, kippt das ganze System. Dort werden die Zinszahlungen so hoch, dass mit dem Wirtschaftswachstum das nicht mehr erwirtschaftet werden kann. Und die Arbeitsleistung der Bevölkerung, die Steuern, gehen zu den Kapitalhabern hin. Nämlich, wir haben zum Beispiel bei der Hypo den größten amerikanischen Konglomerat nämlich in den Anleihen drinnen. Und diese Situation gehört striktest beendet. Wenn man zum Beispiel die EU-Wahl anschaut, da fordert Juncker: Wir müssen der Tatsache ins Auge sehen, dass wir Wirtschaftspolitik nicht auf Haushaltsdefiziten aufbauen können, die jeden Tag größer werden, und auf Schuldenniveaus, die jeden Tag wachsen. Im Gegensatz dazu der Herr SPD-Politiker Schulz sagt, investieren heißt, steigende Schulden zu akzeptieren. Das ist ein Mittel um neues Wachstum zu garantieren. Herr Schulz, ich sage Ihnen, das ist eine falsche Politik! Da fahren wir nicht nur Niederösterreich, sondern Europa an die Wand! *(Unruhe bei der SPÖ.)*

Wenn man hier herschaut *(zeigt Karte)*, die Weltkarte der öffentlichen Verschuldungen, da ist die ganze Welt nahezu grün. Wo ist rot? Wo haben wir die Schulden? In Amerika, in Europa und in Japan. Sonst überall Schulden unter 50 Prozent. *(Abg. Dworak: Und wie geht's den Leuten in Indien?)*

Wenn man herschaut wie es den Leuten geht *(zeigt Statistik)*, die Arbeitslosigkeit, ja, in Spanien, in Griechenland, in Italien, enorme Arbeitslosigkeiten. Österreich liegt sehr gut, aber liegt immerhin noch auf höchstem Nachkriegsniveau. Und wenn man dann herschaut bei der EU beispielsweise: Wir zahlen 5,7 Milliarden an Zinsen. 5,7 Milliarden an Zinsen, ja, und zwar nur an die Kapitalgeber. In Niederösterreich beispielsweise von den 10 Milliarden Zinsen, die wir zahlen, sind in Niederösterreich 2 Milliarden, die die Niederösterreicher bei einem 20 Prozentanteil abliefern an den Fiskus. Die 2 Milliarden sind jährlich fort. Um 2 Milliarden könnten wir Arbeitsplätze schaffen jede Menge.

Und ich möchte nur darauf hinweisen. Die heutige Situation ist so, und da geb ich wiederum der SPÖ Recht, wenn sie sagt, die Verteilung stimmt nicht mehr. Wir haben ein hohes privates Vermögen und eine öffentliche Armut. Die ist so aus dem Gleichgewicht gekommen, dass wir natürlich Vermögen umschichten müssen. Wir haben beispielsweise, 40 Prozent der Bevölkerung haben

ein Gesamtvermögen, einen Finanzvermögensanteil von 3 Prozent. Es ist höchste Zeit, dass wir dieses Thema in Anspruch nehmen. Und ich sage, wer Schulden macht, vernichtet Arbeitsplätze! Wir haben beispielsweise in Deutschland eine Untersuchung über die Verschuldung der Großstädte (*zeigt Statistik*). Dort wurde, und zwar von Ernst & Young, kommuniziert, dass eine Verschuldung pro Einwohner über 4.000 Euro hinaus ja ein Problem darstellt für die gesamte Gesellschaft. Wir haben ja bekanntlich in Niederösterreich, wie mir in letzter Zeit aufgefallen ist, Schuldenquoten wie in Wr. Neustadt oder in Guntramsdorf von 9.000 pro Kopf. Und das ist inakzeptabel und zwar für den Arbeitsmarkt. Hier werden Arbeitsplätze vernichtet.

Und wenn dann noch dazu ein Bürgermeister der Landeshauptstadt einen 23 Millionenkredit über Schweizer Franken auf einen 400 Millionenkredit über einen Swap transferiert und dabei 68 Millionen in den Sand setzt, dann sind das, wenn ich 100.000 pro Arbeitsplatz rechne, 600 Arbeitsplätze. Und das sind unsere Probleme, die wir intern lösen müssen.

Und der zweite Punkt ist natürlich die internationale Vernetzung. Wir brauchen einen Schuldenstopp. Und zwar einen tauglichen, wie die Schweizer, damit wir von diesem Schuldenniveau wie in Kriegszeiten zurückkommen. Dann werden wir auch intern den Arbeitsmarkt ordentlich organisieren können. Dankeschön! (*Beifall bei FRANK.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Vladyka.

Abg. Vladyka (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Hohes Haus!

Ich möchte auf die Wortmeldungen meiner Vorredner nicht unbedingt eingehen. Aber eines möchte ich dem Kollegen Waldhäusl schon sagen. Seine hetzerischen Aussagen unseren Nachbarn gegenüber weise ich einmal striktest zurück. Und auf der anderen Seite, wenn er spricht, dass SPÖ und ÖVP die Schuld für die Situation tragen, möchte ich schon darauf hinweisen, dass ihr maßgeblich dafür verantwortlich seid aus eurer Regierungsbeteiligung im Jahr 2000-2006 für diese Dinge, für die wir heute noch zahlen. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist richtig, dass es mehr Arbeitslose gibt. Das ist sicher richtig. Aber es gibt auch um 25.000 Arbeitsplätze mehr in Österreich. Auch das muss man einmal sagen. Und das ist selbstverständlich auch unter dem Lichte zu beurteilen der vergangenen

Probleme, die wir zu bewältigen hatten und haben, den Bankenskandalen wie es so schön heißt, zu beurteilen. Auch den mit der Hypo Alpe Adria, den Kärnten unter Herrn Jörg Haider verursacht hat. Auch daran werden wir noch lange knabbern müssen.

Aber meine sehr geschätzten Damen und Herren, ich möchte auf einen Teil der Bevölkerung besonders hinweisen, der auch in Niederösterreich massiv von Arbeitslosigkeit betroffen ist. Und das sind vor allem die Frauen. Gerade in Frauen dominierten Branchen steigt die Arbeitslosigkeit mit 16 Prozent überdurchschnittlich. Und auch in Niederösterreich sind mit 11,9 Prozent mehr Frauen arbeitslos als 2013. Das heißt für mich, dass hier besonders auf frauenfördernde Maßnahmen am Arbeitsmarkt zu achten ist. Das heißt, Weiterbildungs- und Ausbildungsprogramme, das haben wir ja heute schon gehört, so wie auch ein transparentes und einheitliches Entlohnungssystem, das sind nur einige der wichtigen Maßnahmen.

Und eines muss man auch dazu sagen: Auch Frauen müssen diese gläserne Decke, an die sie stoßen, schon kritisieren. Denn der Weg in höhere Positionen ist ein sehr, sehr steiler und auch ein sehr, sehr schwieriger. Und obwohl viel Eigeninitiative gerade von Frauen gefordert ist, müssen auch die beruflichen Rahmenbedingungen angepasst werden. Flexibilität was die Arbeitszeiten betrifft sowie Sicherheit für den Fall einer Mutterschaft müssen selbstverständlich auch vom Unternehmen gewährleistet werden. Dieser Meinung ist auch Mag. Corinna Gabler. Sie ist Generaldirektorin von Nestlé Österreich. Eine Französin mit langjähriger Führungserfahrung in der Schweiz. Und sie meint hier, Zitat, sie kennt Strukturen, die Frauen in einem hohen Ausmaß entlasten, aus Frankreich. Dort ist beispielsweise die Kinderbetreuung besser geregelt und eine Selbstverständlichkeit. In Österreich muss man zum Zeitpunkt einer Schwangerschaft bereits in einer höheren Position sein, um sich diese Leistungen zukaufen zu können. Zitatende.

Indem Unternehmen die Bedürfnisse von Eltern anerkennen und ihnen mit entsprechenden Angeboten und mit Flexibilität entgegen kommen, können selbstverständlich auch die Klein- und Mittelbetriebe das Potenzial von Frauen für ihren unternehmerischen Erfolg nützen.

Aber viele Frauen haben leider keine Möglichkeit, eben in höhere Positionen zu gelangen. Das beweisen auch die Einkommenszahlen in Niederösterreich: Bei den Frauen lag das Bruttoeinkommen 2012 um 33,6 Prozent unter jenem der Män-

ner. Und sie sind daher natürlich auch mehr arbeitsgefährdet als Männer. Das heißt konkret, meine sehr geschätzten Damen und Herren, dass Frauen um drei Monate im Jahr länger arbeiten müssen um auf das Jahresgehalt der Männer zu kommen. Und die Hauptursachen kennen wir auch. Es ist zwar angesprochen worden, dass mehr Frauen in Beschäftigung sind. Aber die Frage ist, in welchen Beschäftigungsformen. Denn der Einkommensunterschied ist eben auch aus den Karenzzeiten zu unterlegen. Und der geringere Verdienst in atypischen Frauenberufen und eben auch Teilzeitarbeit ist ebenfalls anzuführen.

Aber meine sehr geehrten Damen und Herren, welche Auswirkungen hat Arbeitslosigkeit und geringes Einkommen? Damit sind wir wieder beim Thema Armut angekommen. Wer ist eigentlich arm in Österreich? Die seit Jahren konstante Armutsgefährdungsrate liegt bei 12 bis 13 Prozent. Aber wenn man den neuesten Zahlen Glauben schenken darf, dann ist diese auf 18,5 Prozent gestiegen. Und auch in Niederösterreich sind es bereits 15 Prozent. Diese Zahlen allein zeigen, dass immer dieselben Gruppen mit denselben sozioökonomischen Merkmalen betroffen sind.

Dabei handelt es sich um Familien mit mehr Kindern, Menschen mit Behinderungen, bildungsferne Menschen, Langzeiterwerbslose, Pensionistinnen, Menschen mit Migrationshintergrund oder Ein-Elternhaushalte. Und das vor allem sind wieder Frauen.

Was bedeutet das? Armut verhindert leider auch Bildung. Auch hier ist bewiesen, dass Personen mit maximal Pflichtschulabschluss um ein um 15 Prozent und damit ein deutlich höheres Risiko der Armutsgefährdung aufweisen als der Rest der Bevölkerung. Armut wird vererbt. Auch hier zeigen die Studien, dass der Besuch einer vorschulischen Bildungseinrichtung den individuellen Bildungserfolg stark begünstigen würde. Auch die Gesamtschule wäre ein wichtiger Schritt um der Vererbung von Armutsfaktoren entgegenzuwirken. Armut macht krank. Krankheit macht arm. Menschen, die in Armut leben, sind häufiger krank als Nicht-Arme. Und das heißt und muss für uns bedeuten, dass wir für das Gemeinwohl dem entgegensteuern müssen.

Vermögen ist zu billig, haben wir heute schon gehört, die Arbeit zu teuer. Vor allem die Gleichstellung von Männern und Frauen muss uns ein Anliegen sein, um für mehr Chancengleichheit zu sorgen. Dazu gehören für mich auch einige Maßnahmen. Das heißt, und dazu kommen wir heute auch noch in anderen Tagesordnungspunkten: Flexibilisierung beim Kinderbetreuungsgeld, Aus-

bau eines flächendeckenden Angebotes an leistbarer, adäquater Kinderbetreuung, Berücksichtigung und Anrechnung von Fürsorgearbeit, Beseitigung der auf Geschlechterdiskriminierung basierenden Einkommensunterschiede durch eine Frauenpolitik, Entwicklung attraktiver Karenzmodelle, Unterstützung von Frauen beim beruflichen Wiedereinstieg, Erhalt und Ausbau von frauenspezifischen Beratungseinrichtungen, Verknüpfung von Wirtschaftsförderungen und vieles, vieles mehr.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Aber vieles ist doch auch schon erreicht worden. Und vieles ist in Ausarbeitung, aber vieles gilt es natürlich noch zu erledigen. Aber eines ist klar: Und wenn hier von Seiten der FPÖ gesagt wird, dass Niederösterreich und Österreich überhaupt für den Arbeitsmarkt nichts übrig hat, dann muss man schon eines anmerken: Gerade jetzt ist ein Arbeitsmarktpaket in der Größenordnung von einer halben Milliarde Euro beschlossen worden. Ich glaube, das ist schon der erste Schritt am richtigen Weg, um dem entgegenzusteuern. Und ich möchte mich bei all jenen, die das mitbeschlossen haben, auch ganz, ganz herzlich dafür bedanken.

Weiters brauchen wir auch den Ausbau ganztägiger Schulen. Auch hier ist beschlossen worden, dass bis 2018 400 Millionen Euro in den Ausbau ganztägiger Schulformen investiert werden sollen. Auch bei der Gesundheit ist vieles weitergegangen. Ich denke hier an das Brustkrebs-Früherkennungsprogramm, an das Kinderimpfprogramm, an die Gratis-Zahnspange und vieles, vieles mehr.

Aber auch Wachstum und Beschäftigung durch Infrastruktur. Auch das haben wir gehört. Allein aus Investitionen in diesem Bereich werden jährlich bis zu 40.000 Arbeitsplätze gesichert. Auch das ist eine wichtige Tatsache. Und das sind nur einige Punkte, die ich hier anführen möchte, weil nicht alles selbstverständlich ist. Ich weiß, dass noch viel zu tun ist. Denn gerade wenn wir an die Teuerung denken, da komm ich auch zur Wohnbauoffensive, die nicht nur günstigen Wohnraum schaffen soll, sondern auch Arbeitsplätze schafft.

Das heißt, sozialer Wohnbau ist wichtig. Mietzinsbegrenzungen, Befristungsmöglichkeiten, die eingeschränkt werden können und vieles, vieles mehr. Und wenn ich das richtig gesehen habe, sind diese Maßnahmen auch für Niederösterreich dringend erforderlich, denn die Richtwerte allein in Niederösterreich sind ja um 3,34 Prozent angestiegen. Und Menschen mit geringem Einkommen haben es dadurch immer schwerer, ihr Heim entsprechend aufrecht erhalten zu können.

Auch der tägliche Einkauf ist um einiges wieder teurer geworden, um 3,9 Prozent. Wenn man sich die Ergebnisse im Detail ansieht, dann ist es noch viel schlimmer, denn Pfirsiche zum Beispiel sind um 30 Prozent teurer geworden, Butter um 12,1 Prozent, Fisch um 7,7 Prozent und Gemüse um 3 Prozent. Das, meine sehr geehrten Damen und Herren, sind nur einige Umstände die die Menschen ganz besonders treffen, die auf Grund von Arbeitslosigkeit oder, auch wenn sie in Beschäftigung sind und nur über ein geringes Einkommen verfügen, mit dem sie das Auskommen nicht finden können, besonders belasten.

Wir müssen mit spezifischen, an die Bedürfnisse besonders von Frauen und Alleinerzieherinnen angepassten Beschäftigungsprojekte, diesem Umstand entgegenwirken. Dazu brauchen wir einen kollektivvertraglichen Mindestlohn von 1.500 Euro brutto im Monat, den Abbau von Überstunden durch Umverteilung von Teilzeitjobs in Beschäftigungen mit mehr Stunden sowie weniger Steuern auf Arbeit und mehr auf Vermögen.

Mit dem einkommensabhängigen Kindergeld, der Einkommenstransparenz, den verpflichtenden Einkommensberichten und vielem mehr ist ja schon ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung gesetzt. Aber dieser Weg muss konsequent fortgesetzt werden um die Einkommensschere zu schließen und Chancengerechtigkeit zwischen den Geschlechtern auf allen Ebenen zu gewährleisten. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Kainz.

Abg. Kainz (ÖVP): Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Präsident! Geschätzte Präsidenten! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Bevor ich auf das eigentliche Thema der Aktuellen Stunde eingehe, möchte ich doch auf drei Vorredner replizieren. Nämlich einerseits auf den Abgeordneten Huber und den Herrn Klubobmann Waldhäusl, die letztendlich einen Zugang gewählt haben, der nicht überrascht. Die nämlich mit der Ausländerkeule wieder hier gestanden sind und sozusagen den Menschen wieder gezeigt haben, wo sie wirklich stehen. Nämlich, dass die Arbeitnehmer, die ausländischen Arbeitnehmer, mit Bussen nach Österreich gekarrt werden, das haben wir schon gehört. Bei der Ostöffnung hat es nicht gestimmt, müsst ihr im Nachhinein zugeben. Und das stimmt auch heute nicht.

Und die Kollegin Petrovic hat auch gezeigt, dass die Grünen eigentlich mit der Arbeitsmarktpolitik soviel zu tun haben wie das Christkind und das Osterei. Der Schwerpunkt Ihrer Rede nämlich war wirklich nur daher begründbar, weil kommende Woche die Karwoche beginnt und das Osterfest vor der Tür steht.

Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, die heutige Aktuelle Stunde ist eine Aktuelle Stunde, und das möchte ich an dieser Stelle auch sagen, zu der sich, glaube ich, alle hier im Hohen Haus befindlichen Parteien bekennen. Aber es hat auch gezeigt, welche unterschiedlichen Positionen wir einnehmen. Ich glaube, wir sind da auch alle einer Meinung, dass es ein wichtiges Thema ist. Ein Thema, das die Menschen wirklich bewegt. Ein Thema, das die Grundlage für die Lebensgestaltung ist. Arbeit soll sinnstiftend sein und ist letztendlich dadurch auch die Basis für ein erfülltes Leben.

Wir haben, und das möchte ich auch in aller Deutlichkeit sagen, und ich glaube, das kam auch bei meinen Vorrednern teilweise zum Ausdruck, einen Höchststand an Beschäftigten. Aber die Arbeitsmarktdaten könnten sich positiver darstellen. Und auch wenn wir in Niederösterreich sehr viele Maßnahmen setzen, spüren wir natürlich einen Gegenwind, der in ganz Europa letztendlich spürbar ist. Und ich möchte nur ganz kurz auch auf die Arbeitsmarktzahlen eingehen, weil das auch meine Vorgänger bereits gemacht haben.

Wir haben, und das soll uns auch sozusagen sehr klar und deutlich vor Augen geführt werden, einen Höchststand an Beschäftigten. Wir haben auch den Höchststand an Arbeitskräftepotenzial. Wir haben aber auch sozusagen klafft hier das Zelt auseinander von jenen, die in den Arbeitsprozess eingegliedert werden sollten und jenen, die es letztendlich nicht schaffen.

Die Prognosen, nämlich der Ausblick auf das heurige Jahr ist etwas, wo wir uns durchaus auch anstrengen müssen. Und deswegen bin ich froh und stolz, dass wir heute im NÖ Landtag hier uns mit diesem Thema beschäftigen, weil wir uns in Niederösterreich zu Recht anstrengen.

Wenn der Abgeordnete Huber angesprochen hat, nämlich die Situation um die Lehrlinge, ich glaube, auch mein Vorredner ist darauf eingegangen: Wir haben mehr Stellen an verfügbaren Lehrplätzen als Jugendliche diese Lehrstellen annehmen werden.

Und wenn ich aus dem Bezirk Baden komme und mir die Arbeitslosenzahlen und die Zahlen des Arbeitsmarktservices für den Bezirk Baden anschau, so bin ich froh, dass ein leicht positiver Trend erkennbar ist. Trotzdem liegt auch unser Bezirk über dem Landesdurchschnitt.

Aber wir können uns halt, obwohl wir uns in Niederösterreich anstrengen und obwohl die Landesregierung und der Landtag letztendlich auch bewusst hier Signale setzen, uns nicht vom internationalen Trend abkoppeln. Aber ich denke, wir sollten auch an dieser Stelle uns die EU-Berechnung anschauen, weil wir Teil dieses Europa sind. Weil wir Teil dieser 28 Mitgliedstaaten sind und stolz darauf sein können, dass wir hier im Spitzfeld liegen. Obwohl – da gebe ich auch jedem Recht – diese 4,8 Prozent in Österreich an Arbeitslosigkeit zweifellos eine ist, die uns nicht glücklich machen kann. Aber wir sind vor Deutschland und sind auch deutlich vor dem europäischen Durchschnitt.

Wenn Dr. Laki auch eine Landkarte hergezeigt hat, wo jene Länder eingezeichnet sind, nämlich rot eingefärbt waren, deren sozusagen Staatsverschuldung höher ist und jene Länder, wo die Staatsverschuldung niedrig ist, grün eingezeichnet sind, so möchte ich mich an dieser Stelle auch ganz klar zur roten Farbe bekennen. Weil ich froh bin, dass wir in einem Land leben, wo der Lebensstandard hoch ist. Und ich froh bin, dass ich in einem Land leben darf, wo die Lebensqualität dadurch so hoch ist. Es ist nun einmal Aufgabe des Staates, letztendlich sehr maßvoll, und ich gebe zu, nicht überzogen, aber sehr maßvoll auch in diesen durchaus schwierigen wirtschaftlichen Situationen die richtigen Gegenstrategien zu entwickeln.

Und wenn ich mir an dieser Stelle auch die Branchenentwicklung in Niederösterreich ansehe, dann gibt es sehr positive Signale. Wir haben im Jahr 2013 im Vergleich zum Jahr 2012 um die 830 Arbeitsplätze zusätzlich im Sozialwesen verzeichnen können. Wir konnten 550 Arbeitsplätze zusätzlich in der Beherbergung und der Gastronomie verzeichnen. Ich glaube, das ist auch ein Beispiel dafür, dass die Kulturinitiativen des Landes, dass die touristischen Schwerpunkte des Landes sich letztendlich auch positiv auf den Arbeitsmarkt auswirken.

Und ich glaube, zusammenfassend kann man sagen, das Arbeitskräftepotenzial wächst einfach rascher als letztendlich das Wirtschaftswachstum hier mithalten kann. Aber die NÖ Landesregierung und der Landtag hat hier geeignete und richtige Initiativen gesetzt und Instrumente eingesetzt. Ich

möchte hier nur den NÖ Beschäftigungspakt erwähnen. Ich glaube, dieser ist ein geeignetes Instrument, um hier diesen blau-gelben Arbeitsmarkt nachhaltig positiv zu gestalten und zu unterstützen.

Ich glaube aber auch, dass gezielte Maßnahmen die richtige Antwort letztendlich darstellen um hier auch wirklich helfen zu können. Es wurden auch die Lehrlinge angesprochen. Ich glaube, wir können in Österreich stolz sein auf unser duales Ausbildungssystem. Nämlich auf dieses Ausbildungssystem, für das uns auch andere Länder wirklich beneiden.

Und ich glaube auch, dass eine gute Lehre die Basis für ein erfolgreiches Berufsleben darstellt. Deswegen hat die Lehre Zukunft und deswegen gibt's auch eine Lehrlingsförderung neu, die mit 1. Jänner 2014 in Kraft getreten ist. Die sich aus Mobilitätsförderung, aus der Lehrlingsbeihilfe neu und aus der Begabtenförderung zusammensetzt.

Und ich bin auch froh und glaube auch, dass der niederösterreichische Beschäftigungspakt, der 1999 das erste Mal entwickelt wurde, heuer bereits zum 4. Mal verlängert wurde und dass hier auch die richtigen Lösungsansätze in diesem Beschäftigungspakt letztendlich auch zu erkennen sind. Weil Niederösterreich auch Geld dafür in die Hand nimmt. Nämlich Geld in die Hand nimmt, um eine gezielte Arbeitsmarktförderung gebündelt einzusetzen. Wir investieren heuer im Jahr 2014 191,47 Millionen Euro, um hier auch insgesamt 61.200 Förderfälle letztendlich zu ermöglichen. Das, meine sehr geehrte Damen und Herren, sind positive Beispiele einer blau-gelben Arbeitsmarktpolitik.

Und ich denke, dass man hier auch die NÖ Arbeitnehmerförderung als Erfolgsmodell aufzählen könnte, die hier ein Bündel an Unterstützungsmaßnahmen darstellt. Auf die Lehrlinge bin ich eingegangen. Notstandshilfe, territorialer Beschäftigungspakt, überbetriebliche Ausbildung, Stiftungen und vieles mehr sind letztendlich auch ein Beweis dafür, dass wir hier aktiv uns für die Interessen der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer einsetzen.

Ich möchte auch darauf kurz zu sprechen kommen, weil es angesprochen wurde, nämlich die Wochenarbeitszeit. Ja, wir bekennen uns klar zu 38,5 Stunden Wochenarbeitszeit. Aber wir müssen, glaube ich, auch einen Trend erkennen: Dass die Menschen sich letztendlich auch nach flexibleren Arbeitszeiten sehnen um sozusagen ihrem Freizeitverhalten gerecht zu werden. Ich glaube, auch darauf ist der Arbeitsmarkt gefordert, einzugehen.

Ich möchte selber auch nicht, dass wir sozusagen bei der Teilzeitkraft hier stundenweise den Tag nur einsetzen. Dass ich die Kassierin dann brauch, nämlich zwei Stunden in der Früh zu Spitzenzeiten, vielleicht eine Stunde zu Mittag und zwei Stunden am Abend. Hier muss es auch möglich sein, blockweise Teilzeit zu arbeiten. Aber Teilzeit zu arbeiten bedeutet, auch die richtige Zeit für die Familie zu haben und vielleicht auch die richtige Zeit für seine Hobbys zu haben.

Ich glaube, es gibt auch gute Beispiele, die arbeitsmarktbegleitend sind. Und ich möchte hier auch zu Recht die NÖ Kulturpolitik ansprechen. Weil allein durch den Beschluss den wir heute auch noch fassen werden, nämlich sozusagen das Museumsprojekt, die Museumsprojekte in Krems und in St. Pölten, hier letztendlich allein in der Errichtungsphase 400 bis 450 Arbeitsplätze gesichert werden, meine sehr geehrten Damen und Herren. Ich glaube, das ist auch ein Beispiel, wie man „neudeutsch“ sagt, einer Win-Win-Situation. Nämlich einerseits in der Kulturpolitik zu Recht Akzente zu setzen, aber zum Zweiten auch den Arbeitsmarkt nachhaltig zu sichern.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, das größte Kapital, das wir haben, ist das Hirnschmalz unserer Jugend. Und deswegen, glaube ich, sind wir uns auch alle einig, dass Politik heißen muss, die Zukunft zu gestalten. Und deswegen haben wir in Niederösterreich auch die Jugend im Fokus und die nächste Generation. Und deswegen möchte ich auch auf eine Investition und eine Politik kurz eingehen, die Niederösterreich nachhaltig geprägt hat und prägen wird, auch vor allem in der Zukunft.

Weil wir uns seit 20 Jahren bemühen, die Wissenschafts- und Forschungspolitik in Niederösterreich auf die Überholspur zu bringen! Und dank der Initiative von Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll ist es gelungen, dass Niederösterreich heute als Forschungs- und Entwicklungsland anerkannt ist. Und deswegen denke ich, dass die Wirtschaftsachse von Krems, Tulln, Klosterneuburg über Baden bis nach Wr. Neustadt heute eine Achse ist, auf die wir stolz sein können. Hier sind Projekte entstanden, die nachhaltig und positiv sich auf den Arbeitsmarkt auswirken.

Und deswegen verstehe ich es überhaupt nicht, dass die Grünen und die Neos in der Ausschusssitzung des Nationalrates hier gegen die Möglichkeit der Absolvierung des Doktor-Studiums auf der Donau-Universität in Krems gestimmt haben. Und ich verstehe auch nicht, warum die Neos

und die Grünen letztendlich auch in der Plenarsitzung des Nationalrates dagegen gestimmt haben.

Letztendlich haben sich die Neos und der Herr Strolz dadurch entlarvt, weil der Herr Strolz verleiht den Kindern und den Jugendlichen keine Flügel. Er hat in Niederösterreich den Jugendlichen die Flügel letztendlich dadurch auch gebrochen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die NÖ Arbeitnehmerpolitik soll und wird auf die Bedürfnisse der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer eingehen. Ich möchte aber auch ganz kurz wie meine Vorredner auch auf die bevorstehende Arbeiterkammerwahl eingehen, die vom 6. Bis zum 19. hier auf dem Prüfstand steht. Und hier muss es ein ganz klares Ziel geben: Nämlich, diese Arbeiterkammer auch als eine blau-gelbe Arbeiterkammer für die Interessen der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zu stärken.

Und wenn ich gestern in meiner Post die Zeitung „Standpunkt“ der Arbeiterkammer Niederösterreich bekommen habe, so hat mich das sehr gefreut. Aber ich denke, dass dieser Beitrag auf Seite 4, wo die Listen vorgestellt werden, doch auch ein bisschen entlarvend ist. Weil wenn hier beschrieben wird, dass die zweitstärkste Fraktion NÖAAB/FCG erstmals als Volkspartei Niederösterreich NÖAAB/FCG antritt mit Kandidaten, die nicht aus dem NÖAAB kommen, sondern etwa dem Bauernbund und der Jungen ÖVP angehören, so, glaube ich, zeigt das die wirkliche Breite der NÖ Volkspartei, die sich für Arbeitnehmerinteressen einsetzt. (*Heiterkeit bei Abg. Razborcan.*) Und wenn man hier auf den Arbeitsmarkt blickt, dann gibt's auch Arbeitnehmer, die Nebenerwerbslandwirte sind. Es gibt Arbeitnehmer, die auch aus Wirtschaftsbund-Familien kommen, weil die Gattin zu Hause angestellt ist. Es gibt Arbeitnehmer, die aus der Jugend kommen. Ich glaube, es steht und stimmt für die Österreichische Volkspartei, für die NÖ Volkspartei, dass deren Vertreter auch hier kandidieren.

Und es gibt ein klares Zeichen: Ich glaube, wir können stolz auf die Leistungen der NÖ Landespolitik sein. Und ich denke auch, dass in der Arbeiterkammerwahl ein gutes Beispiel sein wird, hier auch die Arbeiterkammer blau-gelb zu machen. Das muss das Ziel sein. Das wird unser Ziel sein. Und in diesem Sinne können wir stolz auf die Arbeitsmarktpolitik sein. Ich danke herzlichst für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren der Landesregierung! Hoher Landtag!

Noch schnell als Abschluss zu dieser Arbeitsmarktdebatte ein Beitrag mit einer Kennzahl, die das Kostenbewusstsein bei uns stärken sollte, die wir ja Geld, das über Steuern und Abgaben hereinkommt, auch wieder ausgeben.

Bei einem durchschnittlichen Einkommen von 30.000 Euro pro Jahr, und das ist kein schlechtes Einkommen, brauchen die Körperschaften der öffentlichen Hand, Finanzministerium und Sozialversicherungsträger, das Abgabenaufkommen von 53.000 Arbeitsplätzen pro Milliarde, die für Ausgaben, Zinsen oder Pensionszuschüsse aufzuwenden sind.

Um das noch einmal zu veranschaulichen, was der Kollege Laki schon angesprochen hat: Also für 8 Milliarden an Zinsen wären demnach 424.000 Arbeitsplätze, wohl gemerkt, noch einmal, mit einem durchschnittlichen Jahresgehalt von 30.000 Euro, die ja nicht jeder verdient, notwendig. Denken wir also noch einmal intensiv darüber nach. Denn wir wissen, wie schnell eine Milliarde an Steuergeldern verbraten ist. Danke! (*Beifall bei FRANK.*)

Präsident Ing. Penz: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Somit erkläre ich die Aktuelle Stunde für beendet.

Wir kommen zum Geschäftsstück Ltg. 364/S-5/3, Vorlage der Landesregierung betreffend Landessammlungen Niederösterreich, Museum Niederösterreich in St. Pölten, Galerie Niederösterreich in Krems. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Maier, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Maier (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag! Ich berichte zu Ltg. 364/S-5/3, Landessammlungen Niederösterreich, Museum Niederösterreich in St. Pölten, Galerie Niederösterreich in Krems.

Es handelt sich hierbei um die Landessammlungen Niederösterreichs und eine zeitgemäße Neuordnung derselben. Schwerpunkt soll sein der

Schwerpunkt Landesgeschichte im Landesmuseum als Museum Niederösterreich in St. Pölten bzw. die Erweiterung des Campus Krems, der Kunstmeile Krems zur Galerie Niederösterreich in Krems.

Es hat sich gezeigt, dass die beschränkte Raumsituation den Landessammlungen nicht ge-

recht wird. Und daher soll hier in St. Pölten das Museum Niederösterreich mit der Landesgeschichte etabliert werden. Und soll dies eine inhaltliche Neuausrichtung als auch ein wesentlicher demokratie- und bildungspolitischer Beitrag sein.

Des Weiteren soll die Kunstmeile in Krems erweitert werden für die Landessammlung Niederösterreich und somit zur Galerie Niederösterreich werden. Auch dieser Punkt ist in dem Antrag mitbegründet. Die Adaptierung und die Einrichtungen für die Darstellung der NÖ Landesgeschichte in St. Pölten werden aus den laufenden Budgets der Abteilungen Kunst und Kultur sowie Wissenschaft und Forschung und Gebäudeverwaltung finanziert. Für die Investitionen in Krems mit € 35 Millionen soll ein entsprechender eigener Finanzierungsansatz getroffen werden.

Ich komme zum Antrag des Kultur-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Landessammlungen Niederösterreich, Museum Niederösterreich in St. Pölten, Galerie Niederösterreich in Krems (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Das Projekt Erweiterung der Kunstmeile Krems für die ‚Sammlung Niederösterreich‘ mit Gesamtkosten von max. € 35 Mio. (exkl. Ust., exkl. Valorisierung, exkl. Finanzierung mit Preisstichtag September 2013) im Wege einer Sonderfinanzierung (Leasing, Laufzeit 25 Jahre) wird genehmigt.
2. Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll und die Leiter der Abteilungen Wissenschaft und Forschung, Kunst und Kultur und Gebäudeverwaltung des Amtes der NÖ Landesregierung werden ermächtigt die zur Durchführung dieses Beschlusses erforderlichen Maßnahmen zu treffen.“

Ich bitte um Einleitung der Debatte und um Abstimmung.

Präsident Ing. Penz: Ich erteile Herrn Abgeordneten Landbauer in der Debatte als erstem das Wort.

Abg. Landbauer (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren der Landesregierung! Hohes Haus!

Kunst und Kultur sind zweifelsohne ein wichtiger Bestandteil unserer Identität. Kunst und Kultur gehören auch zweifelsfrei erhalten und auch geför-

dert. Wenn wir uns allerdings ansehen, und damit komm ich zum „Aber“, dass wir beinahe 40 Millionen in diesem Antrag an frischen Budgetmittel in die Hand nehmen, um hier Prunkbauten aufzustellen, deren historische, deren kunsthistorische, vor allem auch volkswirtschaftliche Bedeutung allerdings mehr als fragwürdig ist, dann muss ich mir schon die Frage stellen: Ist das speziell in Zeiten, wie wir das in der vorhergehenden Debatte ja des Öfteren gehört haben, der Rekordarbeitslosigkeit, nämlich von über 70.000 Arbeitslosen in Niederösterreich, Tendenz steigend, wirklich notwendig und auch nur im Geringsten gerechtfertigt, dass wir jetzt hergehen und diese Prunkbauten, die es schon zur Genüge gibt, nochmals erweitern?

Es stellt sich für mich auch die Frage, ob es tatsächlich sinnvoll ist, die Budgetmittel aufzustocken, neue Bauten zu erstellen, wengleich bestehende Kunst- und Kultureinrichtungen in diesem Bundesland sich nicht mehr finanzieren können.

Und da reden wir von einigen kommunalen und regionalen Einrichtungen, die größtenteils von Städten betrieben werden, die seit langer Zeit bestehen. Die einen ganz wesentlichen regionalen Faktor darstellen und die einfach auf Grund der prekären Finanzlage der Kommunen, der Städte im Speziellen, nicht mehr zu erhalten sein werden. Wo sich das Land allerdings weigert, hier helfend zur Hand zu gehen. Wo sich das Land weigert, Einrichtungen zu übernehmen, die einen viel, viel wesentlicheren Beitrag zum kulturellen Leben beitragen. *(Unruhe bei Abg. Mag. Karner.)*

Und wenn der Herr Landesgeschäftsführer Karner da laut seine Zeitung vorliest, dann muss ich ihm an dieser Stelle auch etwas attestieren. Etwas attestieren. Er leidet nämlich an einem psychologisch anerkannten Symptom, nämlich der so genannten ... *(Abg. Mag. Mandl: Haben Sie einen Doppelgänger, Herr Kollege?)*

Herr Mandl, Sie nämlich auch, am Plappersyndrom. Dass Sie immer etwas zu sagen haben müssen und immer reinplappern müssen, wo es einfach nicht passt. *(Abg. Mag. Mandl: Das ist eine parlamentarische Debatte!)*

Herr Mandl und Herr Geschäftsführer! Auch wenn es in Ihrer Partei vielleicht Ihnen nicht bewusst ist, ist die Meinung einer einzelnen Person nicht widergegeben in diesem Blatt, das Sie in der Hand halten und anscheinend für die Parteimeinung der ÖVP Niederösterreich halten. *(Abg. Mag. Karner: Das ist nur ein Zitat von Ihnen!)*

Wir geben aus knapp 40 Millionen für Denkmäler. Für Denkmäler, die Ihr Landeshauptmann, Herr Karner, sich errichten lässt, noch und nöcher.

Und er ist der einzige österreichische Politiker, der es schafft, zu Lebzeiten sich eine derartige Anzahl an Denkmälern zu setzen. Und den nächsten Schritt will er mit diesen Einrichtungen auch setzen. Und ich gehe schon langsam davon aus, dass diese Einrichtungen nach einer gewissen Zeit umbenannt werden in Erwin Pröll-Galerie, Erwin Pröll-Museum ...

Es ist ja nicht so abwegig, immerhin könnte er es ja so machen nach dem Beispiel der Erwin Pröll-Warte am Hirschenkogel. Das hat er schon vorgelebt, das werden Sie anscheinend noch weiter vorhaben. *(Abg. Mag. Karner: „Landbauer“ wird sie nie heißen! - LHStv. Mag. Sobotka: Er ist noch jung! Er hat noch keine Erfahrung!)*

So lange es in Niederösterreich über 70.000 Arbeitslose gibt, so lange es in Niederösterreich Einrichtungen gibt, die kulturell wichtiger sind, die allerdings nicht mehr erhalten werden können, und so lange dieses Land weiter Denkmäler baut, können wir einer solchen Erweiterung nicht zustimmen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Weiderbauer.

Abg. Weiderbauer (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Hohes Haus!

Die Wortmeldung meines Vorredners war ja im Gegensatz zu vielen anderen Wortmeldungen der FPÖ-Abgeordneten, wenn es um Kultur geht, relativ erträglich, würde ich jetzt einmal sagen. Es ist immer wieder das Gleiche: Wenn FPÖ-Abgeordnete zur Kultur Stellung nehmen und bewerten, was ist jetzt wesentlich und was ist unwesentlich, dann wird es allerdings ziemlich kritisch. *(Abg. Präs. Mag. Heuras: Peinlich!)* Kritisch und peinlich.

Bei einigen Punkten kann ich dir durchaus Recht geben: 35 Millionen in Zeiten wie diesen sind natürlich kein Klacks und sollten wohl überlegt werden. Davon gehe ich jetzt einmal aus, dass das jetzt so ist. Daher grundsätzlich von den Grünen Zustimmung zu diesem Antrag. Allerdings doch ziemlich überraschend und bemerkenswert bei einem Großprojekt dieser Dimension, wie sich so die zeitliche Abfolge darstellt, ein eher unerwarteter Landtagsbeschluss jetzt schon im April 2014, Ende 2014 dann die Projektpräsentation. Und ein ganzes Jahr lang Planung, 2016 dann der Spatenstich, 2017 Fertigstellung, 2018 Landtagswahlen - ein netter Zufall, natürlich völlig unbeabsichtigt, aber wird so sein.

Das nenne ich jetzt schon in der Summe gesehen eine sehr ausdauernde Vorbereitung. Und da könnten sich durchaus andere Projekte, Großprojekte in Niederösterreich ein Beispiel nehmen, wie gediegen hier man an diese Sache herangeht. Deswegen wird es wahrscheinlich auch eine ganz tolle Sache werden.

Trotzdem, ich habe es schon erwähnt, liegt dem heutigen Beschluss eine ziemliche Hektik zugrunde. Also, ich hätte ihn heute bei dieser Sitzung noch nicht erwartet, denn üblicherweise ist es Usus, wenn Projekte dieser Dimension stattfinden, dass man doch mit den Kultursprechern der Fraktionen Kontakt aufnimmt und denen dies so rechtzeitig mitteilt, dass ein Diskussionsprozess innerhalb der Klubs möglich ist, dass man auftretende Fragen, Informationsbedarf noch vor der Beschlussfassung klären kann.

Auch innerhalb der Stadtgemeinde Krems gibt es nach unseren Informationen noch wenige Details, die bekannt sind. Aber es kann natürlich sein, und das ist jetzt nur eine Vermutung, die ich hier anstelle, dass bedingt durch das Essl-Angebot, nämlich an den Bund, dieses Museum zu übernehmen, rascher Handlungsbedarf in Niederösterreich gegeben war. Und dass ein Machtwort gesprochen wurde, um glaubhaft versichern zu können, dem Angebot von Herrn Essl wegen anderer Pläne, die in Niederösterreich stattfinden, nicht nahetreten zu können. Was auf Grund der Gesamtkosten, wenn man sich das noch einmal vor Augen führt, der zukünftigen Galerie in Niederösterreich, Galerie Niederösterreich in Krems und des Museums in St. Pölten, durchaus nachvollziehbar ist.

Ganz abgesehen jetzt natürlich, ob und wie überhaupt so eine Sammlung der Werke des Herrn Essl dieser Art in ein niederösterreichisches Museumskonzept hineinpassen könnte. Wobei ich an dieser Stelle schon festhalten möchte, dass das Essl-Museum, das es schon einige Jahre gibt, einen hohen Stellenwert sowohl für Niederösterreich als auch für Österreich hat, und für Klosterneuburg vor allem, und daher man nicht darauf verzichten sollte. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Aber es sind ja schon Kooperationen des Landes Niederösterreich angekündigt. Also ich bin überzeugt davon, dass sich da auch etwas tun wird.

Unbestritten für mich und für uns sind viele der in der Antragsbegründung angeführten Fakten, die jetzt in den Bereichen Flora, Fauna, Geschichte, Geologie und Kunstgeschichte die wissenschaftliche Arbeit und das Sammlungswesen dokumentieren. Und auch eine adäquate Betreuung und Prä-

sentation garantieren. Und in diesem Zusammenhang, meine Damen und Herren, große Hochachtung den Gestalterinnen der Kompetenzzentren der diversen geschichtlichen Epochen. Viele Museen in Niederösterreich, vor allem das Landesmuseum können unbestritten eine Erfolgsgeschichte vorweisen. Und ich kann es an der Begeisterung meiner eigenen Kinder, meiner Enkelkinder, meiner Schülerinnen und Schüler wirklich ablesen, wenn die dorthin gehen und wie gerne sie hingehen und mit welch tollen Eindrücken sie wieder von diesem Museum zurückkommen. Also da kann man nur Gratulation aussprechen.

Auch ein Kompliment an den Kultursenat, der ja eigentlich mit der Empfehlung, Sammlungsstrategien zu entwickeln, den Grundstein für die Erarbeitung zu einer Neuordnung und zu einer Neupositionierung der Landessammlungen und des Ausstellungswesens gelegt hat. Und wenn für mich jetzt natürlich noch sehr viele Detailfragen, auf die ich die richtigen Antworten in der nächsten Zeit erhoffe, ... - und ich stehe nicht an, Herr Dr. Rössl, Herr Mag. Dikowitsch, euch zu kontaktieren und Termine auszumachen, um diese Fragen mit Ihnen und mit dir klären zu können -, erscheint es mir durchaus logisch, wenn man sich den Antragstext durchlest, dass die Niederösterreich-Geschichte im Landesmuseum bzw. im Museum Niederösterreich eingebunden wird. Auch deshalb, weil bekanntermaßen der Besucherinnenkreis hauptsächlich Familien und Schülerinnen, ich glaube, es ist von 60 Prozent die Rede, umfasst.

Auch das Landesarchiv und die Landesbibliothek können mit einbezogen werden. Und die Kooperation mit der Donau-Universität Krems ergibt natürlich, mit der richtigen Fakultät, einen weiteren passenden Mosaikstein.

Es wurde schon davon gesprochen, gerade Krems hat natürlich auch einen touristischen Aspekt, wie bei vielen Kultureinrichtungen, was ja oft übersehen wird. Und weil jetzt angesprochen wurden die Regionen, wo es zu wenig Unterstützung des Landes gäbe: Natürlich kann das Land, und das sehe ich auch als Oppositionspolitiker ein, nicht alle Initiativen, Kulturinitiativen des Landes, unterstützen. Aber wenn man sich die Kulturlandschaft in Niederösterreich anschaut, vor allem auch den Theatersommer, was für eine breite Palette hier geboten wird und wie hier unterstützt wird, glaube ich, kann man sich immer über kleine Dinge beschweren, aber das ist doch einzigartig, was hier geleistet wird.

Die Baumaßnahmen in Krems, klaro, 35 Millionen sind jetzt nicht nur auf Grund der Kosten doch

bemerkenswert, und die muss man sich natürlich genau anschauen. Auch deswegen, weil noch ein vorhandenes, altes Kremser Gasthaus, als ich den Plan das erste Mal gesehen hat, involviert ist sozusagen. Das Gasthaus gibt es noch, das ist noch vorhanden. Aber wenn man sich den Plan anschaut, geht der darüber hinweg und dockt unmittelbar an das Karikaturmuseum an. Und auch andere Dinge, die hier dargestellt werden, wird man sich im Detail noch genauer anschauen müssen.

Ich bin daher auf die Detailgestaltung wirklich schon sehr gespannt. Und trotzdem machen auch die Begründungen Sinn. Es wird Platz im Landesmuseum frei, diverse Schenkungen, die es gibt, können fachgerecht untergebracht und präsentiert werden und anderes mehr. Und scheinen uns daher wirklich als unterstützenswert. In diesem Sinne, meine Damen und Herren, freue ich mich schon auf interessante, informative Gespräche. Und wir geben diesem Antrag, zwar mit großem Vertrauensvorschuss, aber doch unsere Zustimmung. Dankel! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer (FRANK): Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren der Landesregierung! Hoher Landtag!

Die Vorredner haben es schon festgestellt. Im Grunde ist die Sache ja entschieden. Es wurde uns auf zwei Seiten ein Konzept skizziert. Pressekonferenzen, soviel ich weiß, hat es auch schon gegeben. Also, wozu reden wir noch lange herum?

Das neueste Kunst- und Kulturprojekt in Niederösterreich wird heute vom Landtag beschlossen. So oder so. Wer dann von dem Ergebnis profitiert, die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher oder die Sammler, für die das Sammlermuseum errichtet wird, weil ich glaube nicht, dass nur allein hier die Sammlung des Landes Niederösterreich zum Ausstellungszug gelangen wird, das kann ich angesichts des ungeklärten Modus vivendi nicht nachvollziehen. Wird eine Denkaufgabe, wie ich meine.

Was für eine überzeugte Zustimmung meinerseits zu diesem Projekt fehlt, ist neben einem Masterplan mit schlüssigem Finanzierungsmodell auch eine überprüfbare Übersicht über jene Kunstschätze des Landes Niederösterreich, von denen wir angeblich nur 5 Prozent zu sehen bekommen. Sowie eine Evaluierung der Ausstellungsmöglichkeiten in Niederösterreich, die ja auch schon von Vorrednern angeschnitten wurden, nicht nur in ei-

nem Kunstmuseum in Mistelbach, auch in Räumlichkeiten, die einst für diverse Landesausstellungen adaptiert wurden und nun als Automobilmuseum oder ähnliches dahindümpeln. Oder auch Schlösser und Stifte, von denen wir ja einige hätten, die schon Ausstellungen beherbergen.

Alles in allem, wenn man niederösterreichische Kunstschätze themenbezogen oder scheinweise herzeigen wollte, dann ginge das auch. Der wichtigste Punkt der mir inhaltlich in dem vorgelegten Konzept fehlt, ist die Darstellung der Nachhaltigkeit dieser Investitionen vor allem in Krems. Wer Museen baut, tut dies als eine Art Erbschaftskonservierung für künftige Generationen. Wir, Sie, die Generation 40plus haben Museen übernommen, auch neue errichtet und sind uns des Wertes dieses Erbes bewusst. Dieses Bewusstsein in den künftigen Generationen zu wecken oder überhaupt zu schaffen ist sicher der Hauptzweck eines jeden Museums, das neu errichtet wird.

Darin sehe ich eine Chance, auch künftig Generationen zur Kultur und zum Kulturbewusstsein, wie ich meine, einem Nationalbewusstsein in Österreich zu sozialisieren. Bildung allein wird das nicht schaffen. Bildung ist nur Teil der Gesamtsozialisation des Individuums, dessen Bewusstseinsbildung, Wertempfinden und Verhaltensanpassung an die Gesellschaft. Das kann man jetzt erkennen oder übersehen oder alles der Bildung aufhalsen, bloß funktionieren wird das so nicht.

Wir haben jetzt schon unübersehbare Massen an Sozialisationsunfällen, die zum Beispiel mit einem beliebten Belohnungsmuster aufgewachsen sind, das ein 50-Jähriger wie ich nicht kannte aus seiner Kindheit. Der ultimative Kick beim Besuch des Fastfood-Restaurants, das ist bei 99,9 Prozent der heutigen Kinder das Belohnungsmuster. Noch vor dem Geburtstagsgeschenk und cooler als Weihnachten, obwohl das im Winter stattfindet. Weil eben jeden Tag verfügbar. Und denen wollen wir dann als Alternative ein Museum anbieten? Ohne Pommies, ohne Burger, ohne chillige Action oder ohne juvenalen Kick? Das wird nichts! Vielleicht dann, wenn wir einen 14-Jährigen in die Kunst der Aktmalerei reinschauen lassen. Das könnte dann ein wahrer Kunstfreund werden.

Ein Museum, das heute konzipiert und realisiert wird, muss sich mit der Realität der beinhalten Konkurrenz virtueller Sozialisation auseinandersetzen. Facebook ist eben geiler. Dem kann man aber begegnen mit modernen international bewährten Konzepten aus dem Fach der Kultur- und Museumspädagogik.

Was in Frankfurt „Schirn“ heißt, meine Damen und Herren, da können Sie sich über Ihr Notebook gerne informieren, könnte dann in Krems „Mukupädz“ heißen. museums- und kulturpädagogisches Zentrum. Vielleicht sogar mit einem angeschlossenen Institut an der Donau-Uni für nationale Kulturbewusstseinsbildung. Eine Überlebensnotwendigkeit für das Tourismusland Österreich. In Abwandlung eines Slogans von einem Elektronikmarkt: „Mukupädz“, so muss Kultur in Köpfe. Danke! (*Beifall bei FRANK.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung!

Eine Diskussion im Kulturbereich ist wie immer in diesem Hause eine spannende Diskussion. Und ich glaube, dass es auch wichtig ist, dass sie geführt wird. Ohne Emotionen. Geführt aber auch deswegen, weil die Bürger erwarten, dass wir hier in diesem Haus auch unsere Standpunkte tatsächlich nicht nur kundtun, sondern auch so vertreten, wie viele Bürger es draußen sehen.

Und wenn Kollege Weiderbauer von einzigartig gesprochen hat, dann darf ich dort anschließen. Für mich jedoch ist der heutige Beschluss einzigartig im negativen Sinne. Natürlich, Investitionen im Kulturbereich sind generell gut und richtig. Aber mit Maß und Ziel. Und mit Maß und Ziel heißt, als politisch Verantwortlicher, als Mandatäre sich einen Gesamtüberblick über ein Bundesland zu machen, und dann auch in der Wertigkeit zu entscheiden, wie zusätzliches, erforderliches Steuergeld - auch wenn es eine Sonderfinanzierung ist, unsere Kinder werden es bezahlen müssen -, wie dieses Steuergeld jetzt mit allen Problemen, die wir in unserem Bundesland haben, eingesetzt und verwendet wird.

Und wenn ich jetzt hörte, es werden mit diesem Projekt auch Arbeitsplätze geschaffen, ja, aber ich höre bereits jetzt jene Menschen unter den 70.000 Arbeitssuchenden in Niederösterreich, die sagen, Herr Abgeordneter Waldhäusl, Sie waren da im Landtag, sind da für uns dann auch Arbeitsplätze dabei? Und wenn ich in Krems unterwegs bin, werden mich Menschen in der Fußgängerzone fragen: Oder sind das nur wieder Arbeitsplätze für die Kinder, für den Sohn von Herrn Rössl, so wie wir es im Nitsch-Museum gehabt haben. Wo der fürs Bildaufhängen fürstlich entlohnt wurde.

Wenn wir schon von „fürstlich“ reden: Oder ist es wieder ein Projekt für den Landesfürsten? Ein Denkmal mehr für Erwin Pröll in diesem Land? Ja,

was macht denn ihr in diesem Landtag, werden mich dann die Bürger und jene 70.000 Menschen fragen, die tatsächlich Arbeit suchen.

Und ich kann Ihnen dann nur sagen, leider stimmten in diesem Landtag Schwarz, Rot und Grün für dieses Denkmal für Erwin Pröll. Sie stimmten für Maßnahmen im Kulturbereich, die nicht dringend notwendig sind. Aber sie stimmen nicht dafür, wenn es darum geht, Maßnahmen zu setzen, wo die Bevölkerung auf ein Signal wartet. Ich sehe mich hier als Sprachrohr. Als Sprachrohr jener 70.000 Arbeitslosen. Aber als Sprachrohr auch jener vielen Familien, die an der Armutsgrenze leben. Die nicht verstehen, dass für ein Schulstartgeld kein Geld vorhanden ist im Lande Niederösterreich. Das aber nur einen Bruchteil von dem kosten würde, was jetzt mit knapp 40 Millionen hier investiert wird.

Ich sehe mich als Sprachrohr und ich sage es auch. Es ist schäbig diesen Familien gegenüber! Und es ist meiner Meinung nach nicht in Ordnung, 40 Millionen hier in diesem Bereich freizugeben über eine Sonderfinanzierung, wo noch die Kinder, denen jetzt das Schulstartgeld nicht gegeben wird, an den Schulden dieser Maßnahmen bezahlen werden. Und das ist es, was ich und was wir den Menschen sagen müssen. Ich sage bewusst „müssen“. Denn nur wenn wir es oft genug sagen, werden diese Grauslichkeiten abgestellt und auch die Politiker, die diese Grauslichkeiten beschließen, abgestraft. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Natürlich fragen die Menschen, schon wieder 40 Millionen? Wie war denn das damals mit dem letzten Denkmal von Erwin, dem Nitsch-Museum? Wie war das da? Das war ja auch, ... und Arbeitsplätze werden gesichert haben sie gesagt. Und, ja, das vom Sohn vom Rössl, das wissen wir schon.

Aber insgesamt für alle anderen, muss ich denen sagen, dieses Nitsch-Museum hat bis jetzt schon über 9 Millionen Euro verschlungen. Von Baukosten über Betriebskosten mit der Übernahme, was wir jetzt jährlich im Budget dafür bezahlen müssen.

Jetzt werden diese Menschen sagen, na, aber da wären sich schon viele Zahnsparungen ausgegangen. Oder orthopädische Schuhe für meine drei Kinder, die wir leider Gottes nicht bezahlen können. Und jetzt kann man dann noch von jenen Menschen sprechen, die leider Gottes in Armut leben. Und auch hier haben wir viele, viele Mindestpensionisten, viele Menschen, die sich das tägliche Leben nicht mehr leisten können. Die tatsächlich je-

des Mal, wenn sie vor den Supermarkt kommen, Angst haben, dass die Rechnung wieder in einer Höhe ist, die sie nicht bezahlen können.

Und den Menschen gegenüber werden wir das Sprachrohr sein. Und es ist daher absolut in Ordnung und richtig und meiner Meinung nach sogar verpflichtend, dass es auch Politiker gibt, die diese Menschen vertreten. Dass es Politiker gibt, die auch den Anstand und den Mut haben zu sagen, es reicht. Es reicht! Es reicht! Es reicht! Kein weiteres Kulturdenkmal für Erwin Pröll! Erwin, es reicht! Die Menschen hungern! Erwin, es reicht! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Sidl. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Vor kurzem wurde Mag. Sidl zum Doktor der Philosophie promoviert. Ich gratuliere namens des Landtages herzlich dazu! *(Beifall im Hohen Hause.)*

Abg. Dr. Sidl (SPÖ): Danke sehr! Sehr geehrter Herr Präsident! Verehrte Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag!

Ich freue mich, dass ich heute zum großen Bauvorhaben über die Sammlung Niederösterreich in dieser Landtagsdebatte sprechen darf. Und ich versuche wieder, mehr Seriosität in die Debatte zu bringen. Denn wir in Niederösterreich können, und das ist meine feste Überzeugung, sehr, sehr stolz auf unser Angebot im Bereich des Sektors Kultur und Kunst sein. Denn wir können hier auf eine Erfolgsgeschichte in den letzten Jahren zurückblicken.

Unser Bundesland ist mittlerweile durch seine Vielfalt und den Angebotsfächern, den es gibt, weit über unsere Landes-, ja sogar Bundesgrenzen hinaus zu einem Top-Ziel für Kunst- und Kulturinteressierte geworden. Bewusst wurde hier eine dezentrale Verteilung gewählt, was gerade in unserem Flächenbundesland von sehr, sehr großer Bedeutung ist. Und nicht zu vergessen in diesem Zusammenhang ist auch die Wertschöpfung für die Regionen unseres Bundeslandes.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir dürfen uns nicht auf dem bestehenden Angebot ausruhen. Es gilt, die Kunst- und Kulturlandschaft ständig zu evaluieren. Auch auf die Nachhaltigkeit hin. Denn es würde hier schließlich Steuergeld in größerer Summe investiert, das für diverse Aktivitäten und Aktionen und Events zur Verfügung stehen muss.

Und man darf hier, und da möchte ich ganz speziell auf meinen Vorredner anspielen, auch nicht

bestehende Budgetposten gegeneinander ausspielen. Kunst und Kultur ist ein wichtiger Teil unseres gesellschaftlichen Lebens und in unserem Gesellschaftsleben, vor allem in unserem Bundesland. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Es geht vielmehr darum, wie man sich ständig die Frage stellen kann, wo gibt es noch Bedarf und wo ist bereits eine Sättigung erreicht. Und genau hier setzt man ja mit der Schaffung der neuen Galerie Niederösterreich in Krems und mit dem Haus der Geschichte als einen neuen Schwerpunkt im Landesmuseum Niederösterreich in der Landeshauptstadt St. Pölten an.

Insgesamt dokumentieren, und das ist ja wirklich eine sehr beeindruckende Zahl, 6 Millionen Objekte das kulturelle und naturräumliche Erbe unseres Bundeslandes. Und die NÖ Landes-sammlungen haben bereits einen Wert von 1,5 Milliarden Euro.

Für die Landessammlung Niederösterreich soll es nun in Krems unter baulicher Einbeziehung der Kunsthalle und des Karikaturmuseums eine neue Ausstellungsmöglichkeit geben. Die Galerie Niederösterreich soll entstehen. Und wir werden heute in diesem Haus den Startschuss dafür geben.

Es ist meiner Ansicht nach und auch nach Ansicht unserer Fraktion ein gutes Vorhaben, auch wenn es naturgemäß Kritik an diesem Vorhaben gibt. Unsere Fraktion wird dem zustimmen. Denn es geht darum, den Kunststandort Krems weiter auszubauen und die Museumslandschaft unseres Bundeslandes strategisch geplant und intelligent zu erweitern.

Hoher Landtag! Wie bereits Emmerich Weidbauer gesagt hat, wir sind schon gespannt auf die planungstechnischen Maßnahmen. Wir hoffen, dass wir hier ein spannendes Projekt vorfinden werden. Es geht darum, dass man in der kommenden Zeit ein attraktives Museum, eine attraktive Galerie schafft um auf der Höhe der Zeit unser wertvolles Kulturgut bestmöglich zu präsentieren. Danke sehr! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Hintner.

Abg. Hintner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Worum ging und geht es? Um zwei Dinge, nämlich, die auch schon von Vorrednern festgestellt worden sind: Ein Kulturschatz, ein Kulturgut von 1,5 Milliarden Euro, wobei hier nur 4 Prozent der Be-

völkerung sichtbar sind. Und zum Anderen haben die ständigen Beratungen und Empfehlungen des Kultursenats eben ergeben, dass wir hier zu unserer neuen Kulturstrategie auch neuen Raum für diese Exponate benötigen.

Und uns ist auch mit dem Haus der Geschichte, das im Landesmuseum entstehen wird auf 2.000 m², du hast es ja angesprochen, im Gegensatz zum Bund gelungen, hier ein Haus der Geschichte entstehen zu lassen, umso mehr der Bedeutung des Landes Niederösterreich gerecht werdend, weil wir das Kernland dieser Republik sind. Und wir sind es uns ganz einfach schon aus diesem Grund schuldig! Hier angesetzt mit 3 Millionen Euro.

In Krems wird als logische Weiterkonsequenz als Zentrum der bildenden Kunst die Erweiterung der Kunsthalle errichtet werden mit 3.700 m² Ausstellungsfläche. Und wie schon gesagt worden ist, mehrmals festgestellt worden ist, runde 38 Millionen Euro für Kunst und Kultur, nachhaltige Kunst und Kultur im Land Niederösterreich. Ebenfalls die Zielsetzung, beide Häuser 2017 der Öffentlichkeit vorstellen zu können.

Es stellt sich auch immer wieder die Frage der Umwegrentabilität. Selbstverständlich ist Kunst und Kultur auch ein Wirtschaftsfaktor! Wenn wir heute von 38 Millionen Euro sprechen, dann sind laut unseren Schätzungen bis 400 Arbeitsplätze unmittelbar hier betroffen von einer weitergehenden Nachhaltigkeit, wobei wir uns erwarten, dass in Krems wir von 120.000 Besucherinnen und Besuchern uns auf 161.000 steigern können bzw. in St. Pölten von 60.000 auf 100.000 Besucherinnen und Besucher. Und neben diesen wesentlichen touristischen Impulsen schaffen wir hier Kompetenzzentren. Einerseits für die Landesgeschichte, andererseits für die bildende Kunst.

Wir aber im Zentrum unserer Kulturpolitik Arbeit für viele, Werte für alle. Und nur mit einem Blick, was wir hier im Land Niederösterreich von unserer Kulturpolitik profitieren: Dass mehr als 12.000 Arbeitsplätze direkt oder indirekt abgesichert werden. Dass unsere Kulturförderung jährlich rund eine Milliarde an direkten und indirekten Ausgaben des Landes Niederösterreich ausmacht. Und all das, von den Wirtshäusern bis zu den Souvenirläden, alles was rundherum ist, zirka 200 Millionen Euro.

Es stimmt schon, dass im Zuge unserer Maßnahmen, die wir heute beschließen werden, auch die Frage der Sammlung Essl aufgetaucht ist. Dazu auch nur ein paar Zahlen und Relationen. Wir ha-

ben ein jährliches Kulturbudget von zirka 60.000 Millionen Euro, verpflichtet der niederösterreichischen Kunst, den niederösterreichischen Künstlerinnen und Künstlern.

(Zweiter Präsident Mag. Heuras übernimmt den Vorsitz.)

Und wenn man sich diese Summe hier ansieht im Gegensatz zu diesen 90 Millionen, die verlangt worden sind und auch den Auftrag der NÖ Kulturpolitik, dann kann man nur der Argumentation unseres Landeshauptmannes folgen, dass wir unserem Land und den Künstlerinnen und Künstlern hier verpflichtet sind.

Etwas, was ich an dieser Stelle aber trotzdem aussprechen möchte, ist großer Respekt vor Herrn und Frau Essl, vor der Essl-Sammlung, von dem, was in Klosterneuburg entstanden ist. Wir wissen es. Viele von uns sind Bürgermeisterinnen und Bürgermeister und wir wissen, dass gerade in unserem Bereich die öffentliche Hand ein wesentlicher Faktor zur Förderung grade zeitgenössischer Kunst ist. Umso mehr ist es Menschen wie der Familie Essl oder wie dem Industriellen Liannig hoch anzurechnen, dass hier private Gelder – und ich sage jetzt, Klammer auf (natürlich rechnet es sich auch manchmal oder immer) Klammer zu, aber hier in die Förderung zeitgenössischer Kunst hier eintreten. Viele junge Künstlerinnen und Künstler hätten keine Möglichkeit, sich einem Markt, einem internationalen Markt so zu präsentieren. Umso mehr wird man daher auch nachdenken müssen, wie Essl hier mit seiner Sammlung umgeht.

Von unserer Seite her jedenfalls hat der Herr Landeshauptmann festgehalten, dass wir selbstverständlich zu Kooperationen, zu entgeltlichen Kooperationen – wenn dies auch die Interessen des Landes Niederösterreich berühren –, dass wir das möglich machen werden.

Abschließend darf ich nur eines festhalten: Mit unserer Politik und wo ich froh bin, im Gegensatz vielleicht zu manchen Vorrednern, die das wollen, dass wir Politiker, oder die, die wir in der Politik stehen, nicht Geschmacksbehörde sind. Stellt euch vor, wir wären das letzte Maß der Dinge um etwas zuzulassen oder nicht zuzulassen. Es wäre furchtbar! Wir haben die Rahmenbedingungen zu schaffen. Wir haben zu ermöglichen. Denn eines wollen wir in Niederösterreich nicht: Dass die Sonne der Kultur so tief steht, dass auch Zwerge lange Schatten werfen! *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf

sein Schlusswort. Wir kommen daher zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Kultur-Ausschusses, Ltg. 364/S-5/3, Landessammlungen Niederösterreich:)* Das sind die Stimmen der GRÜNEN, der ÖVP, der SPÖ. Der Antrag ist daher mit Mehrheit angenommen.

Wir kommen zum nächsten Geschäftsstück mit Ltg. 347/A-1/18, Mitfinanzierung des Bundes bei der Kinderbetreuung. Antrag der Abgeordneten Schmidl u.a. betreffend dieser Mitfinanzierung. Ich ersuche Frau Abgeordnete Mag. Rausch, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatterin Abg. Mag. Rausch (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zum Antrag der Abgeordneten Schmidl, Mag. Heuras, Moser, Bader, Edlinger und Rausch betreffend Sicherstellung der Mitfinanzierung des Bundes im Bereich der Kinderbetreuung, insbesondere jedoch des Kindergartenwesens.

Im Bereich der Kinderbetreuung wurden seit mehreren Jahren schon Zuschüsse des Bundes zur Aufgabenbewältigung der Länder und der Gemeinden geleistet. Was in insgesamt fünf konkreten Vereinbarungen Niederschlag gefunden hat. Mit diesen Mitteln konnte das Land Niederösterreich und konnten seine Gemeinden bei wachsendem Bedarf an Kinderbetreuung Akzente setzen und in einer beispiellosen Offensive den Kindergarten auch für 2,5-jährige Kinder öffnen, sodass wir nunmehr in etwa 1.051 Landeskindergärten betreiben mit 2.823 Gruppen und in etwa 56.500 Kindern im Kindergarten Plätze bieten.

Ziel der bisherigen Vereinbarungen war es auf der einen Seite das Gratiskindergartenjahr, also den kostenlosen halbtägigen Kindergarten im Jahr vor der Schulpflicht zu finanzieren, aber auch die sprachliche Frühförderung entsprechend zu unterstützen. Es ist auf Grund der Erfolge auch dieser Maßnahmen dringend notwendig, dass der Bund seine Verantwortung auch weiterhin wahrnimmt und auslaufende Vereinbarungen erneuert.

Ich komme daher zum entsprechenden Antrag des Bildungs-Ausschusses über den genannten Antrag *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung beim Bund darauf zu drängen, dass Verhandlungen für eine Verlängerung der bestehenden 15a B-VG Vereinbarungen aufgenommen werden.“

Ich ersuche den Herrn Präsidenten, die Debatte einzuleiten und eine Abstimmung durchzuführen.

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Ich danke für Bericht und Antrag. Eröffne die Debatte. Als erster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Weiderbauer.

Abg. Weiderbauer (GRÜNE): Geschätzter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Landesrätin! Hohes Haus!

Vielleicht nicht ganz so positiv wie im vorigen Antrag meine Wortmeldung jetzt. Geschätzte Antragsteller und Antragstellerinnen! Wir teilen bzw. ich teile eure Sorge und teile auch die Notwendigkeit dieses Antrages von den Antragstellerinnen der NÖ ÖVP betreffend der Sicherstellung der Mitfinanzierung des Bundes sehr. Warum? Bei dieser maroden Regierungskoalition mit äußerst wenig kompetenten fünf ÖVP-Finanzministern und –rinnen in Folge ist klar, dass große Unsicherheit besteht. Auch im Lichte der durch die FPÖ verursachten Hypo Alpe Adria-Desasters und des daraus resultierenden und auch zu erwartenden und bevorstehenden Sparprogrammes ist natürlich große Skepsis angebracht, ob es überhaupt weiterhin die Finanzierung und die finanzielle Unterstützung des Bundes geben wird. Also, so gesehen habt ihr völlig Recht, diesen Antrag zu stellen und vom Bund einzufordern, dass dieses Geld auch fließen wird.

Denn natürlich, für die Bildungseinrichtung Kindergarten, für die sprachliche Frühförderung, für die Unterstützung von Kindern mit Migrationshintergrund und für den Ausbau ganztägiger Schulformen und für die auch immer wieder zitierte Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist dieses Geld von essenzieller Bedeutung und für unsere sich wandelnde Gesellschaft natürlich ein absolutes Muss.

Jede der fünf zitierten 15a-Vereinbarungen, die in diesem Antrag drinnen stehen, macht Sinn für mich, wenn auch verschiedene Themen immer wieder bei den Vereinbarungen vorkommen und sich wiederholen. Aber sie müssen natürlich mit Leben erfüllt werden. Das weiß jeder! Es ist in jedem Bundesland anders. Und es war völlig klar, meine Damen und Herren, und nicht anders zu erwarten, dass natürlich laut Antragstellerinnen in keinem anderen Bundesland so perfekt und gut gearbeitet wurde wie in Niederösterreich. Also, das hat man erwarten können.

Bin auch gerne bereit, meine Damen und Herren, bin wirklich gerne bereit, diese Leistungen

anzuerkennen, zu thematisieren und auch weiterzuerzählen. Und es wird auch wirklich so sein, dass vor allem in baulicher Hinsicht wir bei den Kindergärten Spitzenreiter sind. Also, ich habe tolle Kindergärten gesehen und es werden ja laufend neue gebaut oder renovierte eröffnet. Und das kann man auch relativ leicht überprüfen. Und darauf kann Niederösterreich auch wirklich stolz sein. Sage ich gerne, bin ich gerne bereit, auch weiter zu verbreiten.

Worauf sich dieser Anspruch auch in pädagogischer Hinsicht stützt, nämlich bundesweit auch hier im Kindergarten in pädagogischer Hinsicht Spitzenreiter zu sein, das hätte ich doch ganz gern hinterfragt. Was gibt's da für Fakten? Welche Vergleichswerte gibt es, auf die sich diese Aussagen beziehen? Und gibt's Veröffentlichungen dazu? Wo wird das dokumentiert? Wo wird das evaluiert?

Natürlich ist die Ausbildung unserer Kindergartenpädagoginnen okay, ja? Und die arbeiten auch gut in den Kindergärten. Und weil davon gesprochen wurde und immer wieder darauf hingewiesen wurde, diese Einführung in Niederösterreich, oder wir waren die Ersten die die Zweieinhalbjährigen in die Kindergärten aufgenommen haben. Wo wir immer gesagt haben, ja, super, fein, toll. Aber der Aufschrei der Kindergartenpädagoginnen, die dann gesagt haben, Leute, das geht so schnell, wir wissen nicht mehr, wie wir unserem Bildungsauftrag gerecht werden können, die sind irgendwo unter den Teppich gekehrt worden. Hat sich wahrscheinlich mittlerweile eingependelt, alle haben sich daran gewöhnt, können damit umgehen. Ist gut so.

Apropos Ausbildung von Kindergartenpädagoginnen. Auch da war die Rede davon, nämlich, wie man davon gesprochen hat, alle pädagogischen Berufe auf universitärem Niveau auszubilden, auch die Kindergartenpädagoginnen mit einzubeziehen. Auf das hat man leider vergessen. So vermute ich, dass wie bei vielen Dingen im Bildungsbereich auch hier Etikettenschwindel vorherrscht.

Und ich nehme jetzt ein Beispiel aus dem Schulalltag, weil ..., brauch ich euch ja nicht erklären, warum immer wieder Dinge an mich hergetragen werden, das auch mit Ausbildung zu tun hat. Da gibt's junge Kolleginnen, die im Studium sind und ihre berufspraktischen Wochen absolvieren an diversen Schulen, Neuen Mittelschulen. Kommen und sollen jetzt eine Unterrichtsstunde halten zum Beispiel unter Verwendung eines Smartboards. Ich denke, dass alle von Ihnen, von euch, wissen, was ein Smartboard ist. Das ist eine neue Form von Tafeln in den Schulen, direkt mit einem Computer

verbunden, womit man auch ins Internet einsteigen kann. Gut! Die Kollegin hat leider keine Ahnung gehabt, wie sie mit diesem Smartboard umgehen soll. Kommt aus einer pädagogischen Hochschule – geht nicht!

Die Frage, wie ist denn das mit den Seminaren im Teamteaching bei euch? Hm, Seminare in Teamteaching? Wissen wir nicht, ja? Nur am Rande vermerkt, gehört jetzt nicht unmittelbar dazu, aber wollte ich doch erwähnen.

Wenn in der Antragsbegründung drinnen steht und zu lesen ist, Ziele definiert werden, die da lauten: Kindern beste Bildungsmöglichkeiten und Startchancen für ihr Berufsleben zu bieten, und zwar, und ganz wichtig, unabhängig von ihrer sozioökonomischen Herkunft, dann bin ich sofort dabei. Da schließe ich mich wirklich total gerne diesen Zielvorstellungen an. Wohl wissend, dass unser derzeitiges Bildungssystem, und das bekommen wir immer wieder bestätigt, genau diese Zielvorgaben nicht leisten kann und diesen Zielvorgaben nicht gerecht wird. Also das muss man auch zur Kenntnis nehmen.

Und auch die Absicht, Kinder mit mangelnden Deutschkenntnissen, besonders diejenigen, die nicht Deutsch als Muttersprache haben, zu fördern und zu unterstützen, ist natürlich mehr als begrüßenswert. Von dem reden wir auch schon sehr lange. Gibt's auch schon diverse Aktionen und Fördermaßnahmen, entsprechen auch unseren langjährigen Forderungen. Und funktioniert im Kindergarten, und das muss man hier deutlich sagen, sehr gut. Mit der zunehmenden Anzahl - wir haben einmal 30, 40 interkulturelle Mitarbeiterinnen gehabt, jetzt sind es schon über 100 – funktioniert es diesbezüglich sehr gut. Und ich weise noch einmal darauf hin, dass interkulturelle Mitarbeiterinnen nicht nur die Aufgabe haben, sprachliche Frühförderung zu betreiben, sondern eine Summe von Aufgaben haben, die gar nicht hoch genug zu bewerten sind. Weil sie unser Leben in den Kindergärten, aber auch in der Schule entscheidend verbessern können!

Darum ist es umso bedauerlicher, und liebe Frau Landesrätin, es wird dich nicht wundern, dass ich wieder darauf zurückkomme, dass genau in den Volksschulen, wo wir IKM ausgebildet haben, interkulturelle Mitarbeiterinnen, mit Geld aus Niederösterreich, diese dann nicht eingesetzt haben. Also das halte ich nach wie vor für einen der fatalsten Fehler, die hier passiert sind.

Auch an dieser Stelle wieder meine Forderung, natürlich diese schon ausgebildeten IKM, die man

jetzt wieder umschult, damit sie im Kindergarten arbeiten können, an den Volksschulen anzustellen. Sie werden dort dringend benötigt! Sie werden dort wirklich dringend benötigt. Das weiß man von den Volksschuldirektorinnen und –direktoren, von den Lehrerinnen und Lehrern, die dort arbeiten. Die sehr gut mit denen zusammengearbeitet haben und die es sehr bedauern, dass es sie in den Volksschulen nicht mehr gibt.

Und wenn in einem anderen Antrag, der heute nicht auf der Tagesordnung steht, formuliert wird, wir zahlen ja eh schon 480 Pädagoginnen mehr im Land, also treten sozusagen in Vorleistung für den Bund, dann wäre es wahrscheinlich auf die 27 IKM nicht angekommen, auch diese noch in den Volksschulen anzustellen. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Ich bleibe noch kurz bei den Volksschulen. Aus gegebenem Anlass ein paar Worte zur Werbung in Schulen. Es ist ja schon schlimm genug, wenn Kindergarten, Kindergärten zu Beginn des Schuljahres und Schulen durch Landesaktionen, Versicherungen und Banken mit Werbematerial quasi überschwemmt werden. Aber ein absolutes No-Go, meine Damen und Herren, und ich glaube, darin sind wir uns ja alle einig, ist, dass politische Werbung, parteipolitische Werbung, in Schulen nichts verloren hat. Also wenn wir das aufmachen, wenn wir sagen, jede Partei kann jetzt in die Schule gehen und kann ihre Werbematerialien verteilen, na hallo! Das stell ich mir nicht besonders ergreifend vor.

Daher muss das auch für Gänserndorf gelten. Und wenn man in Gänserndorf mit einem Kinder- und Familiengutscheinheft hineingeht, das mag ja nett sein, das mag gut durchdacht sein und toll sein. Dann schickt es bitte an die Haushalte. Alle Eltern, alle Kinder werden sich freuen. Aber teilt es bitte nicht in der Volksschule aus! *(Abg. Lobner: Stimmt ja nicht!)*

Natürlich stimmt das! Weil wenn da irgendwo ein grünes Logo auftauchen würde, dann würde sofort Zeter und Mordio geschrien werden, das könnt ihr ja nicht machen, Wahnsinn, parteipolitische Werbung in der Schule. Also bitte das zu unterlassen! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Natürlich stimmen wir dem Antragstext gerne zu, auch wenn in der Begründung, wie halt von der NÖ ÖVP üblich, etwas zu dick aufgetragen wird. Aber soll so sein. Sie, meine Damen und Herren, werden mit den Ministern oder den Ministerinnen ihrer eigenen Partei verhandeln müssen um dieses Geld zu lukrieren, was angesichts der prekären finanziellen Lage ja nicht zwingend von Erfolg ge-

krönt sein wird. Für die Zukunft unserer Kinder aber zwingend notwendig ist. Dankeschön! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Landbauer.

Abg. Landbauer (FPÖ): Herr Präsident! Frau Landesrätin!

Auch wir werden natürlich diesem Antrag zustimmen, weil es ja natürlich wichtig ist, auch die finanziellen Mittel zu gewährleisten. Ich möchte aber auch eben auf den Punkt interkulturelle Mitarbeiter eingehen. Es ist wenig überraschend, wird hier niemanden vom Hocker hauen, dass wir uns intensiv für die sprachliche Förderung einsetzen, Vor Schuleintritt. Das ist jetzt nichts Neues.

Allerdings sehen wir schon, und das ist ganz wertfrei gemeint, dass hier ein wenig Aufholbedarf nachjustiert gehört in den Kindergärten, was die interkulturellen Mitarbeiter angeht. Und da sollten wir darauf achten, dass wir nicht nur quantitativ die interkulturellen Mitarbeiter zusammenbringen, dafür die finanziellen Mittel bereitstellen, sondern auch qualitativ ein wenig mehr aufs Detail achten.

Ich bin kein Kindergärtner, das ist jetzt auch nichts Neues. Aber wenn man mit Kindergärtnerinnen spricht, und das wird jedem gelingen, der im Zuge des Wahlkampfs auch ein paar Schuldiskussionen besucht ... *(Abg. Mag. Mandl: Das sind Kindergartenpädagoginnen und –pädagoginnen!)* Der Herr Mandl spielt schon wieder Sprachpolizei. Ich sag weiterhin Kindergärtnerinnen. Das ist nichts Böses. Aber das ist halt so. Da sieht man wieder, dass die ÖVP, vor allem mit Kollegen Mandl, am links-linken Rand angelangt sind. Die Sprachpolizei ist allgegenwärtig. *(Abg. Kainz: Wenn du in den Kindergärten wärst, würdest du das wissen! – Unruhe bei Abg. Mag. Mandl.)*

Faktum ist, ich häng mich nicht auf verbalen Klauseln auf, sondern es geht mir darum, dass die interkulturellen Mitarbeiter dort oftmals selbst nicht der deutschen Sprache mächtig sind. Und das ist natürlich etwas, was eher suboptimal ist. *(Abg. Kainz: Das ist nicht „suboptimal“! Das ist falsch!)*

Jetzt haben wir vorher schon gehört, dass es nicht nur notwendig ist, dass sie hier interkulturelle Arbeit leisten, sondern sie sollten auch der Sprache mächtig sein. Und dass die ÖVP da irgendwie gereizt reagiert, heute einen schlechten Tag hat, ist mir jetzt auch schon aufgefallen mittlerweile. *(Abg. Kainz: Nein! Überhaupt nicht!)* Viel schreien, mehr ist da allerdings nicht dahinter.

(Beifall bei der FPÖ. – Abg. Waldhäusl: Der Kainz hat schlecht geschlafen!)
Ganz schlecht anscheinend.

Einen weiteren Punkt möchte ich auch noch ansprechen weil er wichtig ist. Auch nicht ganz hierher passt, aber dennoch, glaube ich, in unser aller Interesse sein sollte, und damit komm ich wieder ein bisschen zum Kommunalen heute. Wir haben in Niederösterreich noch sehr viele Schulen, die in kommunaler Verwaltung liegen. Und bei denen einiges im Argen liegt. Da sehen wir heute, dass Steckdosen aus der Wand hängen, dass Tafeln nicht mehr sicher stehen. Und da müssen wir schon ansetzen. *(Unruhe bei Abg. Dworak.)*

Herr Bürgermeister Dworak sollte einmal eine Stadt weiter schauen und sollte sich die Stadt seines Genossen Müller anschauen und dort die Schule sich anschauen, von der ich gerade gesprochen habe. Mit den Kindergartenpädagoginnen. Die lässt ihr im Regen stehen, ihr roten Genossen! Da steckt ihr kein Geld rein! Aber für andere Sachen, wie für Kunstmillionen, da geht's. *(Abg. Dworak: Dafür gibt's die Schulaufsicht!)*

Heute reagieren wir alle ein bisschen gereizt, das ist mir wirklich schon aufgefallen. Er springt schon wieder. Er könnte der neue Karner werden in dem Haus. Das schafft er ganz gut. *(Abg. Dworak: So ein Blödsinn!)*

Es ist einfach eine Tatsache, Herr Bürgermeister, dass es Schulen gibt, wo Steckdosen aus der Wand hängen. Und wenn ihr darauf gereizt reagiert, dann zeigt das einfach nur, dass ich Recht habe. Und dass ihr einsehen müsst, dass ihr da versagt habt in der Bildungspolitik und hier die Finanzen nicht mehr bewerkstelligen könnt. *(Beifall bei der FPÖ. – Abg. Dworak: Weil das eine Unwahrheit ist! Das ist eine glatte Lüge!)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu einer tatsächlichen Berichtigung gemeldet Herr Abgeordneter Lobner.

Abg. Lobner (ÖVP): Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ganz kurz zum vom Kollegen Weiderbauer Gesagtem eine tatsächliche Berichtigung. Freut mich, dass du diese Initiative des Kinder- und Familiengutscheinheftes in Gänserndorf ebenfalls für gut heißt. Allerdings muss ich entschieden entgegenen, es wurde nicht in der Volksschule verteilt. Das möchte ich hier festhalten.

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu einer tatsächlichen Berichtigung Herr Abgeordneter Dworak.

Abg. Dworak (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Der Herr Abgeordnete Landbauer hat hier Sachen in den Raum gestellt, wofür ich eine Berichtigung festhalten möchte. Und zwar ist Tatsache, dass in keiner niederösterreichischen Schule Steckdosen von den Wänden fallen oder gar Schultafeln herunterfallen. Weil die unterliegen nämlich einer TÜV-Überprüfung! Das wissen Sie nur nicht. Vielleicht gehen Sie wieder einmal in die Schule, dann lernen Sie etwas, Herr Kollege! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Die nächste auf der Rednerliste ist Frau Abgeordnete Dr. Von Gimborn.

Abg. Dr. Von Gimborn (FRANK): Sehr geehrter Herr Landtagspräsident! Sehr geehrte Landesrätin! Sehr geehrte Damen und Herren!

Auch wir werden natürlich dem heutigen Antrag der ÖVP zustimmen. Da wir aber, wie angeführt wurde, nie früh genug mit Förderungen der deutschen Sprache beginnen können, stelle ich einen Antrag für die zweite Seite vorletzter Absatz, um der deutschen Sprache gerecht zu werden.

„Antrag

der Abgeordneten Dr. Gabriele Von Gimborn, gemäß § 60 LGO 2001 zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 347/A-1/18 betreffend korrekte Formulierung in der Begründung des Antrages.

In der Begründung des Antrags der Abgeordneten Schmidl, Mag. Heuras, Moser, Bader, Edlinger und Rausch wird die Forderung nach einer besseren Förderung von Kindern, die über mangelnde Deutschkenntnisse verfügen, erhoben. Der gegenständliche Satz in der Antragsbegründung lautet: ‚Ebenso notwendig war es drei bis sechsjährige Kindern in institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen, die über mangelnde Deutschkenntnisse verfügen, insbesondere jene mit nicht deutscher Muttersprache zu fördern, damit sie mit Eintritt in die erste Schulstufe der Volksschule die Unterrichtssprache Deutsch nach den ‚Bildungsstandards zur Sprech- und Sprachkompetenz zu Beginn der Schulpflicht‘ möglichst beherrschen.‘

Da nicht anzunehmen ist, dass beabsichtigt ist, dass Kinder in Kinderbetreuungs-einrichtungen, die über mangelnde Deutschkenntnisse verfügen, gefördert werden sollen, ist dieser Satz richtig zu

stellen. Ebenso sollte grammatikalisch korrekt zum Ausdruck gebracht werden, dass ‚Kinder‘ und nicht ‚Kindern‘ gefördert werden sollen.

Die Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der vorletzte Absatz auf Seite 2 der Begründung des gegenständlichen Antrages soll wie folgt lauten:

„Ebenso notwendig war es, drei- bis sechsjährige Kinder, die über mangelnde Deutschkenntnisse verfügen, insbesondere jene mit nicht deutscher Muttersprache, in institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen zu fördern, damit sie mit Eintritt in die erste Schulstufe der Volksschule die Unterrichtssprache Deutsch nach den ‚Bildungsstandards zur Sprech- und Sprachkompetenz zu Beginn der Schulpflicht‘ möglichst beherrschen.“

Sprachliche Rückstände sind während der Schulzeit oft nur sehr schwer aufzuholen und bereiten Kindern, also nicht nur im Deutschunterricht sondern auch in anderen Fächern, Probleme. Die Anzahl der Kinder, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, und das laut einer Beilage einer Anfragebeantwortung durch die Landesrätin Frau Mag. Barbara Schwarz ist in vielen niederösterreichischen Gemeinden bemerkenswert hoch. In Neunkirchen sind es 55 Prozent, in Hirtenberg sind es 63 Prozent, in Wolfsthal 48 Prozent. Dennoch muss aber noch aufgezeigt werden, dass das Ausmaß an Sprachauffälligkeiten und Störungen von Kindergartenkindern generell zugenommen hat.

Im Jahre 2009 wurden von der Logopädie der Caritas für Kinder und Jugendliche in Oberösterreich insgesamt 6.000 Kindergartenkinder im Alter von 4 bis 6 Jahren in Reihenuntersuchungen getestet. Und das Ergebnis war eher eklatant. Nämlich bei 3.550 Kindern, also bei 59 Prozent der Kinder, wurden eine oder mehrere Sprachauffälligkeiten diagnostiziert. Bei den jüngeren Kindern war die Auffälligkeitsquote höher als bei den älteren. Buben sind häufiger betroffen als Mädchen. Vielleicht der bemerkenswerteste Teil: Grammatikalische Störungen bei Kindern mit deutscher Erstsprache und Kindern mit nicht deutscher Erstsprache traten nahezu im selben Verhältnis auf.

Die Ursachen für diese Sprachauffälligkeiten und Sprachstörungen sind mannigfaltig. Viele Kinder haben nur den Fernseher als sprachliches Vorbild und sind nicht gezwungen zu antworten. Es findet keine Kommunikation mit dem Fernseher oder mit dem Computer statt.

Permanente Reizüberflutungen von Fernseher, Computer, können die akustische Wahrnehmung des Kindes massiv negativ beeinflussen. Auf der anderen Seite ist auch Bewegungsmangel eine mögliche Ursache. Die Logopädie-Bereichsleiterin der Oberösterreichischen Caritas, Barbara Kraxberger, meinte hierzu: Sprache hat viel mit Bewegung zu tun. Klettern, Toben, Kriechen, Tollen, all das bietet vielfältige Sinneserfahrungen. Erst wenn ein Kind auf einen Baum oder Tisch geklettert ist, kann es der Präposition „auf“ in unserem Sprachgebrauch verstehen und artikulieren. Das Erleben, und ich erweitere das noch um das Begreifen im Sinne von „greifen“ hat Einfluss auf unsere Sprache.

Es ist ein Zeichen unserer Zeit, dass die Unterstützung von Bildungseinrichtungen in Erziehungs- und Entwicklungsfragen immer dringlicher wird. Um durch frühe sprachliche Förderungen Kindern einen erleichterten Einstieg in die Volksschule zu ebnet und dadurch die zukünftigen Bildungschancen der Kinder zu optimieren sowie in einer weiteren Folge einen besseren Start fürs Berufsleben, wenn nicht sogar fürs Leben selbst zu ermöglichen und zu gewährleisten, braucht es eben diese finanziellen Möglichkeiten. Das heißt, auch weiterhin die Zuschüsse vom Bund. Danke! (*Beifall bei FRANK.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächste zu Wort gemeldet Frau Abgeordnete Vladyka.

Abg. Vladyka (SPÖ): Herr Präsident! Werte Regierungsmitglieder! Hohes Haus!

Dass das Thema Kinderbetreuung in Niederösterreich einen hohen Stellenwert hat, zeigen mir die Vorlagen, die heute auf der Tagesordnung stehen. Und gerade das Thema Kinderbetreuung in all seinen Facetten von der Betreuung der unter Dreijährigen bis hin zur Nachmittagsbetreuung in Schulen wird ja breit diskutiert. Und das ist auch wichtig so. Um das Wohl des Kindes in den Vordergrund zu stellen und in Einklang mit Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu bringen, sind aber viele Voraussetzungen erforderlich.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Vereinbarkeit muss ja nicht unbedingt bedeuten, welches Betreuungsarrangement ermöglicht es mir, möglichst viel Zeit im Erwerb zu verbringen, sondern vielmehr, wie kann ich ein Gleichgewicht zwischen familiärer und beruflicher Zeit herstellen? Wie lässt sich mein Bedürfnis nach Bindung, Nähe und Zuwendung sowie Anregung mit einer außerfamiliären Betreuung vereinbaren? Die Antwort muss meines Erachtens lauten: Indem diesem Be-

dürfnis sowohl zu Hause als auch in einer außerfamiliären Betreuungssituation Rechnung getragen und dabei eine zeitliche Balance zwischen familiärer und außerfamiliärer Betreuung gegeben ist.

Das bedeutet, dass die Betroffenen Folgendes brauchen: Sie müssen Kontinuität und Vorhersehbarkeit vorfinden. Das heißt, das Kind sowie die Familien und die Betreuer müssen entsprechende Regelungen treffen. Denn gerade Kinder brauchen gleiche Bezugspersonen. Und auch die Erziehungsberechtigten müssen sich auf klare Regelungen verlassen können. Um das auch bewerkstelligen zu können, sind ein bedarfsorientierter Ausbau des Kinderbetreuungsangebotes sowie ein einheitlicher Katalog von Qualitätskriterien und Investitionen in die Qualität der Betreuungspersonen und vor allem auch die Aufwertung des Erzieherinnenberufes notwendig.

Aber auch hier sagen Experten, Zitat: Es erscheint sinnvoll, der Schaffung neuer Einrichtungen gegenüber der Erweiterung bestehender Angebote den Vorzug zu geben. Eine Erweiterung im Sinn einer größeren lokalen Streuung würde dabei den Kindern und auch den Eltern in mehrfacher Hinsicht zugute kommen. Erstens würde sich der Anreiseweg zur Einrichtung bzw. Betreuungsperson – ein nicht zu unterschätzender Stressfaktor – in vielen Fällen verkürzen. Zweitens wäre mit der Schaffung neuer Einrichtungen auch die Etablierung kleinerer Gruppen, die wiederum günstigere Voraussetzungen für das Wohlbefinden des Kindes zu bieten vermögen, vorgegeben oder zumindest erleichtert. Und drittens könnten die Eltern auch Qualitätsaspekte stärker berücksichtigen, wenn nämlich nicht alle Betreuungsalternativen ohnehin geografisch zu weit entfernt liegen. Damit wäre zweifellos auch ein gewisser Konkurrenzdruck zwischen den Anbietern verbunden, der für Eltern und Kinder jedoch durchaus eher von Vorteil wäre. Zitatende.

Nun zu den Qualitätskriterien: Auch was die Qualitätskriterien betrifft, ist heute schon vieles gesagt worden. Es wurde auch schon vieles umgesetzt. So werden die Erkenntnisse der Bindungstheorie im Rahmen von Eingewöhnungskonzepten umgesetzt. Es finden sich verbindliche Anweisungen zur kindergerechten Gestaltung des Betreuungsumfeldes in Gesetzestexten wieder und spiegelt sich ein von Respekt und Achtung der kindlichen Natur geprägtes Menschenbild in pädagogischen Konzepten wieder. Und auch das Selbstverständnis der Betreuerinnen ist zumeist geprägt vom Wissen um die kindlichen Bedürfnisse und dem Bemühen, ihnen gerecht zu werden.

Aber was die Ausbildung betrifft, so ist für uns besonders wichtig, je jünger das Kind ist, desto besser ausgebildet sollten die Betreuerinnen sein! *(Beifall bei der SPÖ und Abg. Weiderbauer.)* Eine Verbesserung der Ausbildung bedeutet aber auch gleichzeitig eine massive Aufwertung des Erzieherinnenberufs, die sich auch in einer höheren finanziellen Abgeltung widerspiegeln würde. Dies wiederum würde diesen Berufszweig möglicherweise auch für Männer attraktiver machen und somit den Kindern mehr männliche Identifikationsfiguren zur Verfügung stellen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sie sehen, es gibt noch viel zu tun. Daher ist es wichtig, dass die Mitfinanzierung des Bundes gerade in diesem so sensiblen Bereich sichergestellt ist. Und der Bund hat sich ja bereiterklärt, bis 2017 in Summe 350 Millionen Euro an Anschubfinanzierung zur Verfügung zu stellen. Dabei werden vier Schwerpunkte gesetzt. Eben der Ausbau der Betreuung für unter Dreijährige, Schaffung eines bundesweiten Qualitätsrahmens bis 2016, Ausbau und qualitative Aufwertung der Tageselternbetreuung und der Sprachförderung, institutionelle Einrichtungen, Tageseltern, betriebliche Lösungen oder gemeindeübergreifende Projekte werden forciert.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Österreich und besonders unser Bundesland Niederösterreich zählt sich ja zu einem besonders familien- und kinderfreundlichen Land. Daher ist es für uns ganz besonders wichtig, dass unsere Jüngsten unbeschwert aufwachsen und die besten Zukunftschancen vorfinden! Der Bund hat zugesagt, die Mittel dafür bereitzustellen. Es geht nunmehr darum, die Verhandlungen raschest aufzunehmen damit wir unseren Bildungs- und Betreuungsaufgaben zum Wohl unserer Jüngsten nachkommen können. Wir werden daher gerne dieser Vorlage unsere Zustimmung erteilen. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächste zu Wort gemeldet Frau Abgeordnete Schmidl.

Abg. Schmidl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Es ist uns wirklich ein Flüchtigkeitsfehler passiert und deshalb stelle ich folgenden Antrag *(liest:)*

„Abänderungsantrag

der Abgeordneten Schmidl, Mag. Heuras, Edlinger, Bader, DI Eigner und Mag. Rausch ge-

mäß § 60 LGO zum Antrag der Abg. Schmidl u.a. betreffend Sicherstellung der Mitfinanzierung des Bundes im Bereich der Kinderbetreuung insbesondere jedoch des Kindergartenwesens.

Der vom Bildungs-Ausschuss genehmigte Antrag wird wie folgt geändert:

In der Antragsbegründung wird im vorletzten Absatz das Wort ‚Kindern‘ durch das Wort ‚Kinder‘ ersetzt.“

Ich bitte um Entschuldigung, es ist passiert. Dankeschön!

Jetzt mein Debattenbeitrag: Niederösterreich ist Spitzenreiter bei Kinderbetreuungsangeboten. Wir haben in Niederösterreich 1.051 Landeskinder­gärten, in denen sich Kindergärtnerinnen und Helferinnen aufopfernd um unsere Kleinsten kümmern. Kurz zu den Fakten: Ein Jahr Kindergartenbesuch vor Schulantritt ist verpflichtend und ein weiteres nach Bedarf.

Sehr viele niederösterreichische Gemeinden bieten in ihren Kindergärten bereits Betreuung für Kinder ab einem Alter von 2,5 Jahren an. Das sind natürlich sehr große Herausforderungen finanzieller Natur für die Gemeinden. Aber die Vereinbarung zwischen Bund und Land ermöglicht diese Umsetzung dieser für Familien äußerst wichtigen Angebote.

Ab dem 3. Lebensjahr ist auch eine Nachmittagsbetreuung mit Eigenleistung der Eltern möglich. Und Gemeinden haben die Möglichkeit, über ihre Gemeindegrenze hinweg zusammenzuarbeiten. So können zwei Gemeinden mit weniger Kindern auch eine gemeinsame Gruppe für die Nachmittagsbetreuung anbieten.

Dass dieses Angebot großartig ist, dass diese Angebote unseren niederösterreichischen Familien oder alleinerziehenden berufstätigen Müttern unverzichtbare Unterstützung bieten, steht außer Frage. Trotzdem sehe ich dieses Angebot mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Oder, um es besser zu formulieren: Die Auswirkung dieser Angebote. Ich persönlich komme in sehr viele Gemeinden und zum Teil sehe ich immer wieder das gleiche Bild.

Zum Beispiel: Eine Mutter geht halbtags arbeiten, versucht so schnell wie möglich das Kind vom Kindergarten bis etwa 13 Uhr abzuholen um dann mit dem Kind gemeinsam Mittag zu essen und gemeinsam den Nachmittag zu verbringen. Das heißt, sie nutzen das Kindergartenangebot auf

ideale Weise. Nämlich so, wie es gedacht ist. Das Kind ist bestens betreut während die Mutter arbeitet, danach kümmert sich die Mutter wieder selbst um ihr Kind.

Nachdenklich und traurig stimmt mich aber jenes Beispiel: Eltern bringen ihr Kind in den Kindergarten, gehen allerdings keiner Arbeit nach oder hätten zumindest am Nachmittag frei. Lassen das Kind bequemlichkeits halber aber auch am Nachmittag im Rahmen der Nachmittagsbetreuung. Und das ist jetzt der springende Punkt: Sie schätzen noch dazu diese Unterstützung nicht. Sondern kritisieren dann auch noch, ohne sich in das soziale Umfeld einzubringen. Das ist für das Kind sicherlich nicht gut. Ganz im Gegenteil!

Die Erziehung soll doch bitte zum Großteil bei den Eltern bleiben. Und auch die Liebe zum Kind und die gemeinsame Zeit soll ein wesentlicher Bestandteil des familiären Lebens und eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein. Schließlich wissen wir doch längst, wie wichtig die Eltern-Kind-Beziehung ist.

Viel Zuwendung und feste Bezugspersonen geben unseren Kleinen von Anfang an das Vertrauen. Jede Familie hat natürlich die Wahlfreiheit, wie ihr Kind aufwachsen soll. Ich hoffe allerdings, dass in Niederösterreich die Eltern erkennen, wie sehr sie unterstützt werden und das Angebot zum Wohl des Kindes nutzen und nicht aus Bequemlichkeit dieses System ausnutzen.

Ich hoffe natürlich, dass der Bund seine Verantwortung auch weiterhin wahrnimmt und die auslaufenden Vereinbarungen erneuert. Zum Wohle unserer Familien. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Die Rednerliste ist erschöpft. Die Berichterstatterin verzichtet auf ihr Schlusswort. Wir kommen daher zur Abstimmung. Es liegen zwei Abänderungsanträge vor. Zunächst der Abänderungsantrag der Frau Abgeordneten Dr. Von Gimborn betreffend korrekte Formulierung in der Begründung des Antrages. Dieser Abänderungsantrag ist nicht ausreichend unterstützt. Ich stelle daher die Unterstützungsfrage. *(Nach Abstimmung:)* Der Antrag ist nicht ausreichend unterstützt, daher kommt er nicht zur Abstimmung.

Den zweiten Abänderungsantrag, eingebracht soeben von Frau Abgeordneter Schmidl, in dem aus den „Kindern“ die „Kinder“ werden, bringe ich zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung:)* Das sind alle. Der Antrag ist einstimmig angenommen!

Somit komme ich zur Abstimmung des Hauptantrages des Bildungs-Ausschusses, Mitfinanzierung des Bundes bei der Kinderbetreuung, Ltg. 347/A-1/18. *(Nach Abstimmung:)* Auch dieser Antrag ist einstimmig angenommen.

Wir kommen zum nächsten Geschäftsstück Ltg. 359-1/A-3/24 wirksamere Unterstützung für Familien. Ich ersuche Frau Abgeordnete Schmidl, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatterin Abg. Schmidl (ÖVP): Hoher Landtag! Ich berichte zum Antrag der Abgeordneten Hinterholzer und Vladyka betreffend wirksamere Unterstützung für Familien, Ltg. 359-1/A-3/24.

Die Einführung des Kinderbetreuungsgeldes im Jahr 2002 als Leistung für alle Mütter in Erweiterung des früheren Karenzgeldes, also auch für Hausfrauen, Studentinnen, Bäuerinnen und Gewerbetreibende, war ein Meilenstein in der österreichischen Familienpolitik.

In den letzten Jahren haben sich die Rahmenbedingungen verändert und es scheint nötig zu sein, einerseits die Flexibilität des Kinderbetreuungsgeldes zu erweitern und andererseits die Funktion dieser familienpolitischen Leistung als Instrument der Wahlfreiheit und der Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Väter und Mütter zu überdenken.

Ich stelle daher den Antrag *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung an die Bundesregierung heranzutreten, weitere wirksame Maßnahmen zur Unterstützung unserer Familien zu entwickeln und in Verhandlungen betreffend der Umsetzung zu treten.
2. Durch diesen Antrag gemäß § 34 LGO wird der Antrag LT-359/A-3/24-2014 miterledigt.“

Ich bitte den Herrn Präsidenten, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung durchzuführen.

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Danke für Antrag und Berichterstattung. Ich erteile als erster Frau Abgeordneter Enzinger das Wort.

Abg. Enzinger MSc (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Die Materie „wirksame Unterstützung für Familien“ ist so komplex und weitläufig und durch die letzte Reform 2010 schwer verständlich, dass dieser Antrag von der ÖVP auch nicht wirklich eine große Erleichterung und ein großer Schwung für Familien ist.

Diesen § 34-Antrag „wirksame Unterstützung für Familien“ lehnen wir ab! Erstens: Er ist zwar nicht so eindeutig formuliert wie der ursprüngliche der FPÖ, aber er beinhaltet dieselben für uns problematischen Forderungen wie zum Beispiel die Ausdehnung der Karenz auf drei Jahre. Dass es dann eindeutig wieder für Frauen schwieriger wird einzusteigen, weil sie zu lange vom Arbeitsmarkt weg sind! Im Moment ist es auch eine hohe Förderung aus dem Arbeitsmarkt heraus. Wir sind auch gegen die Abschaffung der Teilungsregel. Und wir sind dafür, dass die komplette Abschaffung der Zuverdienstgrenze nicht fällt. Außerdem wird es auch für freiberuflich Tätige und Künstlerinnen noch immer eine Benachteiligung geben.

Und eine Verwaltungsvereinfachung ist es definitiv nicht! Möglichkeit für Eltern ist es auch nicht wirklich eine wahre, weil es kaum durchschaubar ist, wie man es am Besten anwendet. Das sind nur einige Argumente warum wir diesem Antrag nicht zustimmen werden.

Aber es ist ja auch der Antragstext selber sehr schwach und er macht deutlich, dass in diesen Fragen es keine wirkliche Zuständigkeit auf Landesebene gibt. Und das, was die ÖVP als Wahlfreiheit sieht, das sehen wir in dieser Frage schon gar nicht. Unsere Position zu dieser Frage: Solange es keine flächendeckende, bedürfnisgerechte Versorgung mit Kinderbetreuungsplätzen gibt und es noch immer Lücken gibt, brauchen wir nicht über Wahlfreiheit reden. Denn hier sollte das Land Niederösterreich zuerst einmal seine eigenen Hausaufgaben machen.

Das Karenzmodell ist für die Umsetzung viel zu kompliziert. Es gibt fünf verschiedene Karenzmodelle und drei verschiedene Varianten des Zuverdienstes. Ich lese einmal nur die drei Varianten des Zuverdienstes vor. Das eine ist 16.200 Euro pro

Kalenderjahr bei Pauschalvarianten oder 60 Prozent der Einkünfte aus dem letzten Kalenderjahr bei Pauschalvarianten. Oder 6.100 und ab 2014 sind es jetzt 6.400 Euro pro Kalenderjahr bei einkommensabhängiger Variante.

Das alles ist sehr, sehr komplex. Und es ist so, oder es scheint so, dass Eltern schon zum Ausrechnen einen Steuerberater brauchen, welche Kinderbetreuungsgeldvariante für sie die optimale ist.

Diese Komplexität ist fast eine Zumutung für Eltern, die gerade, wenn die Kinder klein sind, eigentlich andere Sorgen und Themen haben, die sie bewegen. Für Selbständige und Bauern bräuchte es aber auch weiterhin eine Zuverdienstgrenze. Und wie schon gesagt, lehnen wir eine komplette Abschaffung der Zuverdienstgrenze ab.

Wir brauchen nicht weniger Anreize für partnerschaftliche Aufteilung von Betreuungsarbeit, sondern mehr. Kurz gesagt, es muss uns bewusst sein, dass drei Jahre Kinderbetreuungsgeld forciert lange Ausstiege von Frauen und erschwert eine berufliche Rückkehr.

Wogegen wir vollkommen sind, ist die Abschaffung der Teilungsregel. Wir fordern sogar eine Ausweitung der Partnermonate. Familienarbeit muss auch Männersache sein. Ja, und so lange es in Niederösterreich Probleme gibt mit der Kinderbetreuung ist es immer ein Leichtes, zu sagen, der Bund soll besser werden, der Bund soll dies und jenes machen. Ich möchte euch ein aktuelles Beispiel zum Thema Kinderbetreuung näher bringen, welche Lücken es gibt.

Eine Mutter von Drillingen möchte im Mai wieder arbeiten gehen. Da sind die Kinder drei Jahre alt. Sie hat einen guten Beruf, sie braucht auch das Geld und hat im Februar die Absage bekommen, dass sie keinen Kindergartenplatz hat für ihre Drillinge. Jetzt muss man sich vorstellen, für Drillingskinder eine Tagesmutter zu finden ist nicht gerade einfach, wenn es noch dazu nicht in einer Großstadt ist. Sie ist an den Bürgermeister herangetreten, an mich herangetreten. Wir haben auch mit der zuständigen Landesrätin gesprochen. Es ist über drei, vier Ecken jetzt doch gelungen, dass die Mutter ihre Kinder in den Kindergarten bringen kann. Aber es ist nicht einfach.

Und für Eltern, die wieder in den Beruf einsteigen wollen, ist es eine sehr, sehr schwierige und oft kaum überwindbare Hürde, wenn sie Kinderbetreuungsplätze auch noch suchen müssen. Und das gehört auf alle Fälle verbessert.

Ja, wie gesagt, wir werden dem Antrag nicht zustimmen. Was ich gerne anbieten möchte, das hat es in dieser Form noch nicht gegeben, ich denke, das würde Sinn machen, wenn wir auf irgendeiner Ebene oder zu einem Thema einmal beginnen, einen parteiübergreifenden ... – ich würde es jetzt nicht Arbeitskreis nennen, aber eine Runde, wo wir uns zusammensetzen, uns austauschen, jeder das Modell vorstellt. Es gibt gewisse Schnittmengen. Es ist nicht von jeder Partei jedes Modell schlecht oder gut, es gibt auch da und dort gute Ansätze. Und dass wir einmal schauen, was ist der gemeinsame Konsens und was könnten wir als gemeinsamen Konsens an den Bund herantragen? In dieser so wichtigen Frage, die uns auch die nächsten Jahre sicher sehr beschäftigen wird. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gelangt Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

Ein § 34-Antrag, der jetzt behandelt wird auf Grund eines Antrages unter dem Motto, echte Wahlfreiheit für unsere Mütter. Und ich sage zu, dass wir diesen Antrag unterstützen werden, der jetzt vorliegt, den 34er. Aber wir werden auch einen eigenen einbringen. Denn unsere tatsächlichen Beweggründe sind eigentlich in diesem 34er in keiner Weise untergebracht oder behandelt worden.

Zu der Frage der Diskrepanz bei arbeitsrechtlicher Problematik bei Karenz steht im Antrag drinnen, dass es hier immer aus familienpolitischer Sicht unfreundlich war. Naja, das ist schon einmal was, dass es unfreundlich war. Aber ich erwarte mir halt, dass man hier auch die Dinge beim Namen nennt und dann dieser Problematik entsprechend auch einen Lösungsansatz als Politiker formuliert und den auch dann zur Abstimmung bringt.

Daher werden wir dazu auch einen Antrag einbringen, worin wir eben die wesentlichen drei Punkte dieser echten Wahlfreiheit für Mütter hier diskutieren und zur Abstimmung bringen möchten. Und es sind, wenn es um die Wahlfreiheit der Mütter geht, tatsächlich drei Punkte, die nicht ich mir einbilde, sondern die mir wirklich tagtäglich Mütter berichten. Wo sie sagen, ihr in der Politik, könnt ihr das nicht ändern?

Und ich glaube, Familienpolitik oder Politik, die am Wohl der Kinder und Eltern orientiert ist, sollte tatsächlich eine Wahlfreiheit sicherstellen. Eine echte Wahlfreiheit! Ob die Mutter oder der Vater die

Kinder bis 3 Jahre, bis 2 Jahre, bis 4 Jahre, Freiheit, zu Hause erzieht und betreut, oder lieber schon früher in entsprechende Kinderbetreuungseinrichtungen gibt, das verstehen wir unter echter Wahlfreiheit.

Und diese Freiheit ist nur gewährleistet, wenn wir auch die dazu notwendigen Hürden nehmen. Hürden, die jetzt bundespolitisch leider gegeben sind. Nämlich die Möglichkeit der Ausdehnung des Kinderbetreuungsgeldanspruches auf generell drei Jahre. Die meisten, wir wissen es, nehmen das längste Modell, 30+6. Aber eine Verlängerung dieser 6 Monate ist nur möglich, wenn der Mann dann tatsächlich hier einspringen kann, sage ich. Denn oft ist es auf Grund der finanziellen Einkommenssituation und auf Grund der Arbeitssituation ..., weil der Betrieb dafür kein Verständnis hat und sagt, es geht nicht, das ist nicht möglich.

Und wenn ich jetzt Richtung Grün und Rot sprechen darf, die sich immer sehr stark für die Alleinerzieher einsetzen: Das müsst ihr mir einmal erklären, wie ihr das mit einem Alleinerzieher die 6 Monate-Regel macht. Da fehlt euch ein bisschen die Antwort, gell? Da fehlt euch nämlich ein Teil, ... *(Abg. Vladyka: Da fehlt uns keine Antwort!)* Liebe Kollegin, gelt, da fehlt euch was! Das heißt, da hat man bundespolitisch halt was gemacht. Hat zwar versucht, eine Lösung zu schaffen, ist nicht gelungen. Aber man kann es reparieren. Alleinerziehende Mütter oder Väter beschwerten sich, dass sie hier nicht die Möglichkeit haben. Und das ist rechnerisch, 30+6 und Elternteil 1 und 2, wirst auch du verstehen, ist leicht nachrechenbar. Ein Alleinerzieher ist eben alleine, sonst würde er nicht Alleinerzieher heißen. Und der kann das dann nicht in Anspruch nehmen. Haben wir das abgeschlossen? Danke! Passt, dann setzen wir fort. *(Abg. Mag. Scheele: Aber auf drei Jahre kommst auch nicht! – Unruhe bei der SPÖ.)*

Die zweite Problematik ist generell die Verlängerung der Karenzzeit auf drei Jahre aus arbeitsrechtlichen Gründen. Das ist das, was ich gesagt habe, wo jetzt im Antrag sehr wohl darauf hingewiesen wird, dass hier eben das mit dem 2. Geburtstag des Kindes nicht endet, aber hier eben arbeitsrechtlich es zu Problemen kommt. Und der Druck natürlich auf die Mütter damit steigt, bereits nach dem 2. Jahr wieder in den Arbeitsprozess einzusteigen. Und diesen Druck wollen wir nehmen! Wahlfreiheit, echte Wahlfreiheit heißt, nicht deswegen jetzt schon wieder seine Arbeit aufzunehmen, weil ich arbeitsrechtlich, pum, pum, pum, hier Probleme habe, sondern weil ich mich selbst dazu entschliesse. Das heißt, tatsächlich im Familienkreis die Entscheidung treffen und nicht, weil eben ver-

schiedene versicherungs-, arbeitsrechtliche Gründe mich dazu bewegen. Und dass eine generelle Ausweitung des Versicherungsschutzes für alle Kinderbetreuungsgeldbezieher auf drei Jahre logisch wäre, das, glaube ich, brauchen wir hier nicht zu diskutieren.

Ich glaube daher, dass es Sinn macht, zusätzlich zu dem Antrag, dem 34er heute, dass wir auch diese Forderungen noch einmal diskutieren. Und ich bringe daher folgenden Antrag ein *(liest:)*

„Zusatzantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Dr. Krismer-Huber und Weiderbauer zu Ltg. 359-1/A-3/24 – Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Hinterholzer und Vladyka betreffend ‚wirksamere Unterstützung der Familien‘ betreffend Echte Wahlfreiheit für unsere Mütter.

Aus freiheitlicher Sicht steht im Vordergrund einer am Wohle der Kinder und Eltern orientierten Familienpolitik eine echte Wahlfreiheit, die es den Familien ermöglicht, selbst frei zu entscheiden, ob sie ihre Kinder lieber zu Hause betreuen oder in einer Kinderbetreuungseinrichtung betreuen lassen. Diese Wahlfreiheit setzt eine entsprechende materielle sowie arbeitsrechtliche und versicherungsrechtliche Absicherung für die Familien voraus, die sich insbesondere auf nachstehende Bereiche bezieht:

Ausdehnung des Kinderbetreuungsgeldanspruches auf generell drei Jahre

Um dem Ziel der Erreichung echter Wahlfreiheit näher zu kommen, muss das derzeitige System mit fünf unterschiedlichen Bezugsvarianten beim Kinderbetreuungsgeld weiterentwickelt werden. Eine klare Mehrheit der Mütter wählt jene Variante, die die längste Auszahlungsdauer (sprich: 30 + 6 Monate) sicherstellt, um so möglichst lange bei ihren Kindern bleiben zu können. In vielen Fällen endet der Bezug des Kinderbetreuungsgeldes jedoch bereits nach 30 Monaten, da eine ‚Verlängerung‘ um die verbleibenden sechs Monate für den zweiten Elternteil beruflich und finanziell nicht leistbar ist. Insbesondere Alleinerzieherinnen und –erzieher sind durch dieses System stark benachteiligt. In der Praxis bedeutet das somit, dass die meisten Mütter gezwungen sind, bereits nach 2,5 Jahren ihr Kind einer Fremdbetreuung zu überlassen. Daher fordern wir eine Abschaffung der bestehenden Teilungsregelung und damit eine generelle Ermöglichung des Bezugs des Kinderbetreuungsgeldes für die Dauer von drei Jahren.

Verlängerung der Karenzzeit auf drei Jahre

Die Karenz, die arbeitsrechtlichen Kündigungs- und Entlassungsschutz bietet, endet derzeit mit dem 2. Geburtstag des Kindes. Dies ist insofern unlogisch, als der Bezug des Kinderbetreuungsgeldes für einen Elternteil bis zum 30. Lebensmonat des Kindes geht und damit jeglicher arbeitsrechtlicher Schutz für die letzten sechs Monate wegfällt. Dies erhöht den Druck auf die Mütter enorm, bereits nach zwei Jahren auf den ursprünglichen Arbeitsplatz zurückzukehren und ihre Kinder einer Fremdbetreuung zu überlassen. Daher ist es ein Gebot der Stunde, die arbeitsrechtliche Karenzzeit von derzeit zwei auf drei Jahre in Analogie zur maximalen Bezugsdauer des Kinderbetreuungsgeldes auszudehnen.

Ausweitung des Versicherungsschutzes für alle Kinderbetreuungsgeld-bezieher auf drei Jahre

Während des Bezugs des Kinderbetreuungsgeldes besteht ein Krankenversicherungsschutz für Mutter und Kind. Damit endet der Versicherungsschutz für Alleinerzieherinnen und -erzieher jedenfalls spätestens nach 30 Monaten. Im Sinne der freiheitlichen Forderung nach einer generellen Ausdehnung der Bezugsdauer des Kinderbetreuungsgeldes auf 36 Monate ist daher auch der Versicherungsschutz entsprechend auf diesen Zeitraum auszudehnen.

Künftig soll es allen Müttern ermöglicht werden, zumindest die ersten drei Lebensjahre bei ihren Kindern bleiben zu können, ohne dabei materielle, arbeitsrechtliche und versicherungsrechtliche Nachteile in Kauf nehmen zu müssen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1) Der Landtag spricht sich für

a) die Abschaffung der Teilungsregelung und Ausdehnung des Kinderbetreuungsgeldanspruchs auf generell drei Jahre

b) die Verlängerung der Karenzzeit auf drei Jahre

c) und die Ausweitung des Versicherungsschutzes für alle Kinderbetreuungsgeldbezieher auf drei Jahre aus.

2) Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung, an die Bundesregie-

rung heranzutreten um sicherzustellen dass diese Maßnahmen umgesetzt werden.“

Ich verstehe, wenn man aus verschiedensten Gründen anderer Meinung ist. Aber wenn wir von Wahlfreiheit sprechen, dann bitte geben wir den jungen Familien auch die Möglichkeit der Wahlfreiheit. Ich bin absolut ein Gegner von jenen, die immer wieder sagen, die Kinder müssen bis zu dem oder dem Jahr bei den Eltern bleiben aus den und den verschiedensten Gründen. Nein! Ich bin aber kein Gegner davon, wenn behauptet wird, und es ist wichtig, dass der Arbeitsplatz sofort wieder eingenommen wird und Kinder bereits im kleinsten Alter an verschiedene Einrichtungen übergeben werden. Das ist Sache der Eltern! Das ist Sache von uns! Ich habe das selbst auch bei meinen Kindern entscheiden dürfen, gemeinsam mit meiner Frau. Und ich glaube, diese Möglichkeit dieser Wahlfreiheit sollen wir auch künftig allen Eltern in Niederösterreich gewähren. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Von Gimborn.

Abg. Dr. Von Gimborn (FRANK): Herr Präsident! Meine Damen und Herren des Landtages!

Also ich möchte vorwegschicken, dass wir diesen Antrag auf wirksame Unterstützung für Familien inhaltlich voll unterstützen. Noch immer haben viele Eltern aber und vor allem Alleinerzieher selten eine echte Wahlfreiheit wenn es zur Frage der Betreuung ihrer Kleinkinder durch Krabbelstuben oder Tagesmütter oder –väter kommt.

Noch immer zwingt viele die finanzielle Lage dazu, die Betreuung ihrer Kleinkinder entgegen ihrer eigenen Wünsche schon frühzeitig abzugeben. Die 30 plus 6 Monate Betreuungsgeld Bezugsvariante bleibt für viele Eltern noch immer finanziell nicht realisierbar. Aber Gesellschaft und Politik dürfen jetzt nicht für die Eltern entscheiden ob sie Betreuungsangebote für Kleinkinder in Anspruch nehmen sollen.

Die Politik muss mit optimalen Rahmenbedingungen Möglichkeiten schaffen, damit Eltern die für sich richtige Entscheidung treffen können. Und zu diesen Rahmenbedingungen gehört unter anderem sicherlich auch das Aufheben der zeitlichen Beschränkung des Bezuges des Kinderbetreuungsgeldes auf 30 Monate. Aber auch die Verlängerung der Karenzzeit auf drei Jahre. Aber es gehört auch das Schaffen eines optimalen Entwicklungsfeldes für die Dreijährigen in Kinderkrippen dazu, sollten Eltern diese Betreuungsmöglichkeiten in Anspruch

nehmen wollen oder müssen sie sie in Anspruch nehmen.

Zum Ausbau der Betreuungsplätze für unter Dreijährige meint Lieselotte Ahnert, ihres Zeichens Professorin für Entwicklungspsychologie an der Universität in Wien und Expertin für frühe Bindung: Das ist eine Diskussion, die wir in der Wissenschaft international schon vor 20 Jahren hatten. Und auch da wurde zunächst mit starken Ausblendungstechniken gearbeitet. Die einen sehen nur die Risiken, die anderen nur die Potenziale. Es ist, bitte, erwiesen, dass die ersten Jahre der Entwicklung einen entscheidenden Einfluss auf die späten Erfolge des Kindes haben. Sei es jetzt in Bezug auf Gesundheit, auf schulische Erfolge, die Entwicklung eines gesunden Selbstwertgefühls oder sozialer Kompetenzen. Obwohl sich Kinder natürlich unterschiedlich schnell entwickeln, zeigt ein Großteil der aktuellen Studie, dass die Entwicklung bis zur Vollendung des 3. Lebensjahres am rasantesten fortschreitet. Man kann sagen, dass diese kritische Periode der frühkindlichen Entwicklung das größte Lernpotenzial bereit hält. Es ist aber auch jene Periode, in welche die größten Entwicklungschancen verschwendet werden können.

Neurobiologisch betrachtet entscheidet sich das Bildungsschicksal unserer Kinder an der konkreten Förderung, die es vor allem in den Jahren vor Schulantritt aus einem privaten, außerschulischen Umfeld erhalten hat. Und dies sind nun einmal die Eltern. Ein Gespräch mit einer jungen Pädagogin, 23 Jahre alt, die mit Hilfe einer einzigen Stützkraft derzeit 15 Krippenkinder betreut, hat durchwegs ein großes Interesse der Eltern an der Entwicklung ihrer eigenen Kinder bestätigt.

Obwohl die Anzahl der zu betreuenden Kinder für die junge Pädagogin derzeit überschaubar und gut zu handhaben ist, ist natürlich die Qualität der Entwicklungsförderung eine Frage der Kapazität. Während die Eltern erwarten, dass auf den Förderungsbedarf der einzelnen Kinder eingegangen wird, sei es jetzt auf die motorischen Fähigkeiten oder zum Beispiel Defizite im sozialen Umgang, ist die Pädagogin durch die Anzahl der Kinder nicht hundertprozentig in der Lage, die individuellen Förderungen nach dem tatsächlichen Bedarf zu leisten.

Und ein weiterer Kritikpunkt im Rahmen der unerlässlichen Förderung der optimalen frühen Kindesentwicklung ist der Mangel an Weiterbildungsangeboten für Pädagogen im Bereich Betreuung von Kindern unter drei Jahren.

Anerkannte Theoretiker wie Jean Piaget und Lawrence Kohlberg, aber auch Erik Erikson, aber auch eine Vielzahl von neurobiologischen Studien liefern die unterschiedlichsten Definitionen zu kindlichen Entwicklungsstufen. Fakt ist jedoch, dass ein Kleinkind auf kontinuierliche feinfühligere Betreuung angewiesen ist. Auf eine Person, die auch prompt auf seine Bedürfnisse reagiert. Die Kinder brauchen die Spiegelungen ihrer Bezugspersonen um sich optimal entwickeln zu können. Man kann davon ausgehen, dass eine Mutter mit der eigenen Motivation und Empathie ihr Kind optimal fördern und betreuen kann.

Deshalb ist die Politik dazu aufgefordert, jene Rahmenbedingungen zu schaffen, dass Müttern, die zumindest die ersten drei Lebensjahre bei den Kindern zu Hause bleiben möchten, dies künftig auch ermöglicht wird, ohne dabei materielle, arbeitsrechtliche oder versicherungsrechtliche Nachteile in Kauf nehmen zu müssen. Dankeschön! *(Beifall bei FRANK.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächste zu Wort gemeldet Frau Abgeordnete Vladyka.

Abg. Vladyka (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Wenn wir heute schon in der Aktuellen Stunde zum Thema Arbeitswelt und über das Thema Sicherstellung der Mitfinanzierung der Kinderbetreuung wichtige Daten und Fakten diskutiert und unsere Vorstellungen zum Thema Vereinbarkeit von Beruf und Familie formuliert haben, so geht es auch in dieser Vorlage um das Wohl der Familien. Dazu ist es aber wichtig, die Grundlagen auch entsprechend zu kennen um die erforderlichen Maßnahmen davon ableiten zu können.

Nun, was verstehen wir unter dem Begriff Familie? Allein diese Frage könnten wir wahrscheinlich heute stundenlang erörtern. Ich glaube, wichtig muss für uns sein, dass Familie da ist, wo Menschen zusammenleben. Familie ist nicht nur Vater, Mutter, Kinder, sie ist facettenreicher, moderner und komplexer zu sehen. Auch die Lebensformen haben sich gewandelt. Es gibt Alleinerziehende, unterschiedliche Partnerschaften, getrennt lebende Paare und Singlehaushalte.

Nun, was brauchen Familien, wenn sie vor der Frage stehen, wie bekomme ich meine Berufstätigkeit und die Kinderbetreuung unter einen Hut? Klar ist, und das hat eine Studie gezeigt, die sich erst im vergangenen Jahr mit Vereinbarkeit von Familie

und Beruf beschäftigt hat, dass der Alleinverdienerhaushalt nur ein Modell für eine Minderheit ist. Mehr als drei Viertel der Befragten, die in Paarhaushalten mit Kindern unter 12 Jahren leben, geben an, dass auch der Partner oder die Partnerin erwerbstätig ist.

Und weiters ist klar, dass Erwerbsarbeit und unbezahlte Kinderbetreuungsarbeit zwischen Eltern noch immer sehr ungleich aufgeteilt ist. Und damit Eltern eine gerechte Arbeitsteilung schaffen, sind die Rahmenbedingungen im Betrieb leider Gottes auch nicht immer günstig. Die Unterstützung und die Anreizsysteme von Seiten der Politik reichen hier leider nicht aus.

Das heißt, die Politik muss Rahmenbedingungen dafür schaffen, dass auch Mütter einem existenzsichernden Erwerb nachgehen können, und Anreize setzen, dass Eltern sich Erwerbs- und unbezahlte Arbeit gerechter aufteilen. Und daher kann ich sicher nicht den Antrag der FPÖ unterstützen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Nun, meine sehr geehrten Damen und Herren, was brauchen wir dazu? Das heißt, wichtig ist ein Angebot an hochwertiger und flächendeckender sozialer Infrastruktur, die Vollzeitarbeit ermöglicht. Der Ausbau der Kinderbetreuung in Ganztagschulen, das Betreuungsangebot vom Kindergarten bis zur Schule sollte ganzjährig gewährleistet sein. Vorzug von Teilzeitkräften bei der Besetzung von Vollzeitstellen bzw. Stellen mit einem höheren Stundenausmaß, Führungspositionen auch für Teilzeitkräfte, Bezahlung des Mehrarbeiterzuschlags für Teilzeitkräfte ab der 1. Stunde und ohne Durchrechnung, Beratungsangebote für Unternehmen zur Entwicklung familienfreundlicher Arbeitszeitmodelle.

Die Ausdehnung des Rechtsanspruches auf Elternteilzeit für alle Beschäftigten, auch in Betrieben mit weniger als 21 Arbeitnehmerinnen. Die Förderung der Väterbegleitung an der Betreuungsarbeit, Förderung der Väterkarenz auf betrieblicher Ebene und vieles, vieles mehr.

Beim Kinderbetreuungsgeldkonto sollte es finanzielle Anreize geben, wie zum Beispiel in Schweden mit dem Gleichstellungsbonus, bei dem die Eltern, die die Elternzeit gleichwertig untereinander aufteilen, einen zusätzlichen Bonus zum Elterngeld erhalten. Und vor allem auch eine bessere Unterstützung von Alleinerzieherinnen. Denn eines ist auch klar, und das geben 51 Prozent der Alleinerzieherinnen an: Für sie ist es ganz wichtig, ein ganztägiges Angebot sowie die ausreichende Betreuung in den Ferien zu haben. Und auch hier

sollten die Alleinerzieherinnen vorrangig zum Zug kommen.

Ebenso wird gefordert ein Anspruch auf zwei Wochen Pflegefreistellung pro Jahr für Kinder bis zum 12. Lebensjahr. Derzeit besteht Anspruch auf eine zweite Woche nur dann, wenn das Kind neuerlich erkrankt ist.

Das sind alles Maßnahmen, die diskutiert und umgesetzt werden sollen. Allein die Tatsache, dass nur 44 Prozent der Frauen nach Karenzende wieder an ihren Arbeitsplatz zurückkehren können und es zu nachhaltigen Einkommensverlusten auf Grund langer Berufsunterbrechungen kommt, bedeutet, dass es bei der Kleinkinderbetreuung leider noch Lücken gibt.

Die 350 Millionen für die Ausbauoffensive von Kinderbetreuungseinrichtungen, mehr Plätze, mehr Qualität durch mehr Personal, längere Öffnungszeiten, ein zu erstellendes Kinderbetreuungskonto und die stärkere Einbeziehung der Männer in das Betreuungsthema sind sinnvolle Maßnahmen um die Familien stärker zu unterstützen.

Die Grundsatzeinigung wurde ja im Vorjahr im Ministerrat bereits beschlossen. Im Regierungsübereinkommen wurden auch die Grundpfeiler hierzu festgeschrieben. Und nunmehr geht es darum, die richtigen Weichen zu stellen. Wir werden daher dieser Vorlage sehr gerne unsere Zustimmung erteilen. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Mag. Rausch.

Abg. Mag. Rausch (ÖVP): Herr Präsident! Hoher Landtag!

Eine Freundin von mir hat vor kurzem ein Kind bekommen. Ich habe sie da sehr intensiv begleitet, weil sie jetzt schon auf der Suche nach Betreuungsmöglichkeiten ist. Sie wird alleinerziehend sein, aber sie will trotzdem möglichst bald in ihren Job zurückkehren. Und ja, ich weiß, das könnte einfacher sein für sie.

Eine andere Freundin von mir, die hat schon vor längerer Zeit ein Kind bekommen, und zwar während ihres Studiums. Vor einigen Jahren noch wäre das für sie ein echtes, ernsthaftes auch finanzielles Problem geworden. Aber sie konnte dann schon das erweiterte Kinderbetreuungsgeld in Anspruch nehmen, das ja inzwischen auch Studentinnen bekommen. Und sie hat es damit geschafft, sich auf der einen Seite gut um ihren Sohn zu kümmern, und aber auch ihr Studium abzuschließen.

Ein Kollege von mir ist derzeit in Karenz. Keiner aus dem Landtag. Es ist recht spannend, was er mir erzählt. Er wohnt in einer kleinen Gemeinde und er ist noch, möchte ich einmal sagen, der einzige Mann, der mit seinem Kind am Spielplatz ist. Der am Vormittag dabei ist wenn er einkaufen fährt. Er ist einer der wenigen Männer, die mit den Kindern beim Kinderarzt im Wartezimmer sitzen. Es macht ihm sehr viel Freude, er genießt die Zeit und er ist sehr, sehr dankbar für die Erfahrung, die er machen kann, weil er sich mit seiner Partnerin die Betreuungszeit teilt.

Eine Kollegin von mir ist seit zwei Jahren schon bei ihrem Kind daheim, während der Vater des Kindes arbeiten geht. Und sie möchte verlängern, sie möchte noch möglichst lang daheim bleiben. Auch wenn das Kinderbetreuungsgeld bald ausläuft und auch ihre Karenzzeit. Sorgen macht sie sich nur, wie das beruflich weitergeht. Ob sie dann noch zurückkommen kann, an welche Position im Unternehmen, und wie es ihr dann beruflich geht.

Und eine andere Freundin - ja, ich bin offenbar in dem Alter, in dem viele Kinder bekommen -, die hat schon kurz nach der Geburt ihres Kindes wieder begonnen zu arbeiten. Gott sei Dank auf einer sehr flexiblen Basis für sie mit einem Arbeitgeber und einem Job, wo das möglich ist. Aber jetzt geht es ihr so, dass sie jedes Mal, und wir reden da sehr oft darüber, penibel darauf achten muss, dass sie ja kein Jahr die Zuverdienstgrenzen überschreitet.

Sie sehen also, es gibt ganz unterschiedliche persönliche Konzepte, wie verschiedene Freunde von mir. Aber sicher auch, das hat sicher bei dem einem oder der anderen von Ihnen was ausgelöst, wie Freunde, Bekannte, Menschen in Ihrem Umfeld ihre Elternschaft und ihr Familienleben gestalten wollen. Wollen Sie jetzt moralisch darüber urteilen, wer von ihnen da eine bessere Mutter oder ein besserer Vater, schlechtere Mutter oder schlechterer Vater wäre? Ich persönlich kann das nicht, weil ich sehe, dass alle es gut meinen, und ich will es auch nicht.

Der politisch-technische Begriff für das, was wir jeden Tag erleben, ist halt Wahlfreiheit. Es ist ein sehr sperriges Wort, möchte ich sagen. Aber eines, das einen ganz, ganz wichtigen, auch emotionalen Kern hat. Wie Sie gesehen haben an diesen Beispielen, die aus dem Leben gegriffen sind.

Ich bin daher auch dankbar für den ursprünglichen Antrag, den die Grünen und die Freiheitlichen eingebracht haben, in welchem es vor allem um die Ausweitung des Kinderbetreuungsgeldes auf 36

Monate gegangen ist. Ja, wir finden das wichtig. Und ja, wir stimmen dem zu indem es ja auch in weiterer Folge in den § 34er-Antrag integriert wurde.

Allerdings ging mir und ging uns allen hier der Antrag nicht weit genug. Weil echte Wahlfreiheit heißt eben, dass es verschiedene Wahlmöglichkeiten geben muss, dass alle unterstützt werden. Und drei Jahre bei seinem Kind, bei seinen Kindern daheim zu bleiben und damit nicht im Job zu sein, ist nur eine von ganz, ganz vielen Möglichkeiten, die das Leben heute bietet. Und auch von uns verlangt, uns da zu entscheiden.

Es gibt viele, die wollen, manche müssen, aber viele wollen auch rasch wieder arbeiten gehen in ganz unterschiedlichem Ausmaß. Und die brauchen dann für einige Stunden am Tag, für unterschiedliche Tage der Woche, eine Betreuungsmöglichkeit. Und hier bin ich, es ist heute schon mehrmals gesagt worden, für Flexibilität im Angebot. Und da möchte ich schon eines betonen: Neben den Kindergärten ist uns auch sehr, sehr wichtig, dass die Tageseltern forciert werden. Also eine Betreuungsform, die für viele, viele meiner Bekannten, meiner Freundinnen und Freunde und sicher auch in Ihrem Umfeld, eine optimale Betreuungsform wäre. Wir wünschen uns, dass die Tageseltern auch in den anstehenden Bund/Länder-Verhandlungen daher eine Rolle spielen werden. *(Beifall bei der ÖVP.)*

In dem Zusammenhang auch eine Unlogik, auch die haben wir im Antrag thematisiert, die ich schon seit langem kritisiere. Ich war ganz kurz politisch aktiv als damals das neue Kinderbetreuungsgeld, das Kindergeld, eingeführt wurde. Und seitdem ist diese Unlogik nicht beseitigt. Denn einerseits dient das Kinderbetreuungsgeld ja der Abgeltung von Betreuungsleistungen, andererseits braucht man ja genau dann mehr Betreuungsleistungen, wenn man mehr, also mehr Tage, mehr Stunden, arbeitet.

Da man dann aber mehr verdient, bekommt man schnell ein Problem mit der Zuverdienstgrenze. Das ist äußerst unlogisch! Und daher setze ich mich schon lange dafür ein, dass diese Zuverdienstgrenze endlich abgeschafft wird. Mit dem heutigen Antrag betonen wir das einmal mehr, wir fordern das einmal mehr. Und ich kann gar nicht verstehen, warum die Grünen da dagegen sind. Weil es gerade junge Frauen, die gut ausgebildet sind, auch junge Männer, die gut ausgebildet sind, daran hindert, beides, nämlich den Job und die Elternschaft, gut zu verbinden. Also wir wollen das und wir werden uns dafür einsetzen, dass die Zuverdienstgrenze fällt. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Auch die Flexibilisierung des Kinderbetreuungsgeldes ist ein Thema, ist im Arbeitsprogramm der Bundesregierung vorgesehen. Ich habe das Glück gehabt, gemeinsam auch mit dem Kollegen Mandl, da sehr intensiv auch mit dabei zu sein, die erste Schritte in diese Richtung zu setzen. Weil wir wissen, dass es Bedarf gibt beim Kinderbetreuungsgeld. Ursprünglich eingeführt war es sehr einfach handhabbar und war sehr logisch, auch von der Idee, wie es aufgesetzt war. Es ist viel dazugekommen im Laufe der Zeit, viele Varianten. Und ich weiß, die Handhabung, Kollegin Enzinger hat das angesprochen, ist so einfach nicht.

Im Zuge dieser Flexibilisierung muss auch das mitgedacht werden. Und ich kann jetzt nicht für alle in meiner Fraktion sprechen, im Gegenteil, nur für mich persönlich. Ich bin sehr interessiert, diese Vorschläge, die auch du hast und die ihr habt, da auch mit aufzunehmen. Weil es darum geht, den Eltern zu helfen und nicht sich da jetzt durchzusetzen, und zu schauen, dass für alle die bestmöglichen Varianten dann vorliegen.

Klar ist natürlich auch, dass alle Familienleistungen regelmäßig angepasst werden müssen um die Inflation auszugleichen. Es gibt jetzt was drauf bei der Familienbeihilfe, aber wir wollen das auch institutionalisieren und schauen, dass es da in Zukunft eine Rechtssicherheit gibt. Eh klar, werden viele sagen, das ist schon lange gefordert. Aber ich halte es für wichtig, es in diesem Zusammenhang auch noch einmal im Antrag zu nennen.

Das waren nur einige Punkte dieses heute schon sehr lange diskutierten Antrages. Und ja, man muss ehrlich sagen zum Schluss, das alles kostet Geld. Geld, das man auch für anderes ausgeben könnte. Geld, mit dem wir sorgsam umgehen müssen. Und daher ist für mich auch klar, es kann nicht auf der einen Seite Förderungen geben für die Familien und auf der anderen Seite nur Gratisleistungen noch dazu. Wir müssen hier eine vernünftige Relation schaffen zwischen den Sachleistungen und auch den Geldleistungen.

Nur eines sei auch gesagt: Ja klar, das kostet Geld. Aber die Frage ist ja nicht, es ist kein Geld da. Die Frage ist immer, wofür wird das Geld ausgegeben. Und da wollen wir heute nochmal festhalten, dass das Geld am Besten dort aufgehoben ist, wenn es in Familien, in Kinder und ihre Eltern investiert wird. Nicht weil man etwas herschenkt, so quasi als Almosen, sondern weil es hier um eine gesellschaftliche Leistung höchsten Wertes geht. Weil es darum geht, dass ohne Kinder und Familien ja alle anderen Investitionen, die wir tätigen in diesem Land, wertlos sind. Es braucht dann keine

Schulen, es braucht kein Kulturangebot, kein Sportangebot, keine Straßen, wenn es keine Menschen gibt, die dies nutzen wollen. Also Geld, das man in Familien, in Kinder investiert, ist bestens angelegt! *(Beifall bei der ÖVP und Abg. Vladyka.)*

Wer also Kinder, ihre Eltern und die Familien unterstützen will und wer Wahlfreiheit ernst nimmt, der muss eigentlich den Forderungen dieses Antrages zustimmen. Alle haben das heute betont, daher rechne ich mit einer breiten Zustimmung. Bedanke mich schon vorweg. Dankeschön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Die Rednerliste ist erschöpft, die Berichterstatterin verzichtet auf ihr Schlusswort. Wir kommen daher zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den Antrag des Sozial-Ausschusses, Ltg. 359-1/A-3/24, wirksamere Unterstützung für Familien:)* Das sind die Stimmen der ÖVP, der SPÖ, der Liste FRANK und der FPÖ. Der Antrag ist mit Mehrheit angenommen.

Dazu liegt ein Zusatzantrag vor der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Dr. Krismer-Huber und Weiderbauer betreffend echte Wahlfreiheit für unsere Mütter. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Stimmen der Liste FRANK, der FPÖ. Der Antrag ist abgelehnt und findet keine Mehrheit.

Wir kommen zum nächsten Geschäftsstück Ltg.349/A-1/20, keine Förderung von Atomkraftanlagen in Europa. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Erber, die Verhandlungen diesbezüglich einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Erber MBA (ÖVP): Geschätzte Herren Präsidenten! Meine Damen und Herren! Ich darf berichten zum Antrag der Abgeordneten Edlinger, Waldhäusl, Mag. Hackl, Dr. Michalitsch, Bader, Ing. Haller und Ing. Rennhofer betreffend Keine Förderung von Atomkraftanlagen in Europa.

Hintergrund dieses Berichtes ist die Absicht des Königreiches Großbritannien am Standort „Hinkley Point C“ ein neues Atomkraftwerk zu errichten. Dies wird unter anderem auch damit begründet, hier einen Beitrag zum Klimaschutz zu leisten, was klar dem NÖ Umwelt- und Klimaprogramm widerspricht. Und somit möchte ich zur Antragsverlesung kommen *(liest:)*

„Antrag des Umwelt-Ausschusses über den Antrag der Abgeordneten Edlinger, Waldhäusl, Mag. Hackl, Dr. Michalitsch, Bader, Ing. Haller und

Ing. Rennhofer betreffend Keine Förderung von Atomkraftanlagen in Europa.

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird ersucht, die Bundesregierung aufzufordern:

1. sich bei der Europäischen Kommission dafür einzusetzen, dass staatlichen Subventionierungen für Atomkraftanlagen niemals zugestimmt wird – auch nicht unter dem Vorwand der Versorgungssicherheit oder des Klimaschutzes.
2. sich bei der Europäischen Kommission für klare EU-Ziele betreffend des Ausbaus der Erneuerbaren Energie und der Steigerung der Energieeffizienz, auch über das Jahr 2020 hinaus, einzusetzen.“

Geschätzter Herr Vorsitzender, Herr Präsident, ich ersuche Sie um Einleitung der Debatte und Beschlussfassung.

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Danke für Bericht und Antrag. Ich eröffne die Debatte. Als erste zu Wort gemeldet Klubobfrau Dr. Krismer-Huber.

Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Der Ursprung dieses Antrages der ÖVP-Kollegen, -Kolleginnen ist die Subvention eines geplanten Atomkraftwerkes in Großbritannien mit dem Namen „Hinkley Point C“. Es ist für uns Österreicherinnen und Österreicher völlig daneben, wir können das, glaube ich, überhaupt nicht nachvollziehen, wie ein Atomkraftwerk, wie dort Tarife, wie Atomstrom, subventioniert werden kann. Dass man das mit öffentlichen Mitteln macht, wie man da in den Markt eingreift, und das eben jetzt, 2014.

Was ich aber auch nicht verstehen kann als Österreicherin, dass Österreich in keinster Phase wirklich dagegen aufbegehrt hat. Weder seitens des Bundes. Wir hier beschließen etwas im Land. Wir beschließen aber hier etwas im Land Niederösterreich zu einem Zeitpunkt, da die Stellungnahmen bei der EU-Kommission schon vorbei sind.

Ich war bemüht, jene zu einer Stellungnahme anzurufen und aufzurufen, denen das am Markt auch etwas bringen würde. Und das ist der niederösterreichische Energieversorger, die EVN. Die EVN hat seit 7. März dieses Jahres die Möglichkeit, eine Stellungnahme abzugeben aus einer Sicht

eines Marktmitbewerbers. Dergestalt, dass es hier nicht in Ordnung ist am europäischen Markt, dass die Briten hier auf den Markt drängen.

Ich weiß bis heute nicht, ob das die EVN gemacht hat. Ich glaube nicht, dass die EVN das gemacht hat. Und ich glaube, es gibt einige Aufsichtsräte und würde daher auch jene Fraktionen im Landtag bitten, die Aufsichtsräte haben, hier einmal von denen Rede und Antwort zu erbitten, warum das nicht gemacht wurde.

Es hätte ein Monat die Frist gegeben, also das hätte jetzt am 7. April geendet. Das ist jetzt 2, 3 Tage her. Bis dorthin hätte man Zeit gehabt. Das ist nicht gemacht worden. Daher fehlt mir auch von der ÖVP genau das, dass die ÖVP hergeht und sagt, wir als Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher sind zu 51 Prozent jene, denen die EVN gehört. Und daher wollen wir in einer ganz klaren Unternehmensstrategie uns auch „*comitten*“ wo wir als Unternehmen, als Energieanbieter im europäischen Markt stehen. Stehen wir auf der Seite jener Anbieter, die am Horizont die Alternativen, die Erneuerbaren Energien als die Zukunft sehen oder stehen wir auf der Seite jener die sich definieren als *Market Group* in Europa, die nach wie vor die Dinosaurier sind. Die auf fossiler Energie bis hinauf zum Fracking genau auf jene alten Energiequellen sich beruhen, weil sie ansonst ja keine Marktberechtigung mehr hätten. Es schwimmen ihnen sozusagen die Energiefelle davon.

Und da habe ich bis heute kein klares *Commitment* gehört. Aber wir führen ja heute noch eine ausgedehntere Debatte zu unserem Energieanbieter.

Fakt ist, und da hörte ich auch keinen großen Aufschrei in Österreich und auch nicht im Lande Niederösterreich, am 22. Jänner kam dieses Weißbuch der Europäischen Kommission heraus, die meinte, das mit der Energie und mit der Klimapolitik im europäischen Raum nehmen wir nicht mehr so ernst. Wir definieren uns jetzt nur mehr über einen einzigen Wert und das ist eine 40-Prozentquote. Das heißt, den Verbrauch sollen wir auf Basis von 1990 bis 2030 hinbekommen und viele anderen Kriterien und Parameter, die wir jetzt ja drinnen hatten wie die Energieeffizienz, wofür wir in Niederösterreich ein neues Gesetz gemacht haben, und andere Dinge, auf die hat man sich gar nicht mehr verständigt.

Warum hat man sich nicht darauf verständigt? Weil in Deutschland ja eine andere Debatte läuft als in Österreich. In Deutschland läuft die Debatte, wie werde ich dieses Kohlekraftwerk los? Wie gehe ich

mit dem Atomkraftwerk um? Obwohl sie eine Windkraft haben, von der wir nur träumen. Aber das sind die Fragen, die diesen industriestarken und energieverbrauchenden europäischen Staat betrifft. Und so hat jedes Land andere Interessen, bis hin zu den Polen, die nach wie vor glauben, sie werden das Heil im Fracken finden.

Es ist daher sehr bedauerlich, dass es hier keinen großen Aufschrei gegeben hat. Der von der ÖVP formulierte Antrag ist natürlich wieder einmal so ein Nona-Antrag. Es ist ein Antrag, der einstimmig heute beschlossen werden wird, nehme ich an. Was wir jetzt bewirken damit, ist für mich noch nicht ganz klar. Mich hätte auch interessiert, was die ÖVP hinter den Kulissen dazu gemacht hat. Ob sie auf die EVN bereits eingewirkt hat.

Und wie man es dulden kann als Abgeordnete des NÖ Landtages, dass die Vereinigung aller Energieanbieter Österreichs ein Papier, nämlich auch rund um dieses Atomkraftwerk „Hinkley Point C“ herausgebracht hat. Gibt's eine Presseaussendung von ihnen, von der Energie Österreich. Wo drinnen steht: Nein, nein, wir sind schon dagegen, dass Atomkraftwerke und Atomstrom in Großbritannien subventioniert wird. Aber wir sind auch dagegen, dass Erneuerbare Energien in Österreich gefördert werden. Und das kann es nicht sein! Und das sagen genau diejenigen, die quasi auf den bereits abgeschriebenen Wasserkraftwerken und anderem sitzen und hier betriebswirtschaftlich ums Leiberl rennen und uns blockieren in der Energiewende. Und da braucht es einmal ein klares Signal von Niederösterreich aus und auch vom NÖ Landtag, das weit über diesen Antrag hinausgeht, wie wir hier das auch angesichts unserer 1,5 Prozent Windenergie glauben, dass es hier im Land rund um die Energiewende weitergehen kann.

Zusammengefasst: Ich bedaure, dass der Antrag so spät kommt. Ich glaube, ich bedaure auch, dass hier hinter den Kulissen sehr wenig eingewirkt wurde seitens der ÖVP auf den Bund, aber auch auf unseren Stromanbieter. Wir werden diesem Antrag die Zustimmung erteilen, wissend, dass er leider nicht sehr viel bewirken wird. Danke! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächster zu Wort gemeldet Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

Ja, die Vorrednerin hat es eigentlich, leider, muss man sagen, auf den Punkt gebracht. Leider, dass es zu spät ist. Leider, dass wir zwar als Nie-

derösterreich heute ein Signal senden, aber das Signal weder im Bund gehört, geschweige denn vom Bund weitergetragen wird und in der EU gehört wird. Und vom eigenen Energieversorger schon gar nicht ernst genommen wird.

Schlimm ist, dass tatsächlich hier eine Politik jetzt in Europa stattfindet, wo wir aus niederösterreichischer Sicht und aus österreichischer Sicht tatsächlich ein Veto einlegen müssen. Im Antrag steht, das widerspricht klar den niederösterreichischen energie- und klimapolitischen Interessen, ja, es widerspricht auch den österreichischen Interessen!

Und eben, weil wir in Österreich und in Niederösterreich auf der einen Seite die Erneuerbare Energie nicht in dem Ausmaß unterstützen wie es tatsächlich notwendig wäre, auf der anderen Seite aber hier in keiner Weise etwas unternehmen, und wenn, dann nur zu spät, dann zeigt es eigentlich das Bild, und ich sage es jetzt, weil die Idee und der Vorstoß kam ja von der Volkspartei, dieser europäischen Volkspartei ÖVP.

Die niederösterreichischen Schwarzen wollen jetzt sagen, wir wollten das eh alles nicht. Aber da sind die im Bund von uns, die sind schon ein bisschen anders schwarz als wir. Und die in Brüssel und in Straßburg, die in Europa, die sind ganz anders als wir. Die machen eine ganz andere Politik. Aber wir in Niederösterreich, wir sind die Braven und Guten. Wir unterstützen diese Art der Politik der ÖVP Niederösterreich gerne. So könnten wir es am Punkt bringen. Aber das, was ihr heute hier macht, ist tatsächlich nur, dass ihr euch hier – entschuldigt den Ausdruck – ihr befriedigt euch heute selbst. Ihr macht nicht mehr damit, weil ihr genau wisst, dass eure eigenen Schwarzen das in Brüssel nie mittragen! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Frau Kollegin Krismer-Huber hat es schon angeschnitten, die Frage drängt sich auf, woher kommt das Ansinnen eines englischen Atomkraftwerkbetreibers, hier solche Forderungen nach Unterstützung für eine Finanzierung oder für einen Dauereinspeisetarif zu stellen?

Motivantwort kann nur sein, das hat die Frau Kollegin auch angeschnitten, der Neid der konventionellen Stromerzeuger auf die Erneuerbaren wegen der politisch von allen mitgetragenen Förderungen.

Die Finanzierung dieser Förderungen erfolgt dann natürlich größtenteils über den verbrauchten Strom aus der klassischen kontinuierlichen Produktion, die diese konventionellen Stromerzeuger eben betreiben. Und, es kommt dann noch dazu, dass in gewissen Zeitspannen diese konventionellen Stromerzeuger Marktanteile verlieren und eben weniger Strom verkaufen.

Dabei möchte ich dann noch mit einflechten, dass eben die Tatsache der Besteuerung von Energie eine ganz wesentliche Einnahmequelle für unseren Finanzminister ist. Ich habe das hier im Haus schon mehrmals betont und ich möchte das heute auch wieder tun, damit wir das nicht vergessen. Und im Übrigen ist diese Einnahme aus Energiesteuern auch immer wieder ein Parameter für Wachstum, wird herangezogen für Vergleichsrechnungen zur Ermittlung des Wirtschaftswachstums.

Es gibt dann noch ein weiteres Argument und das ist ein rein technisches. Zum besseren Verständnis nochmal der technische Vergleich der Produktionsformen. Wir haben die zyklische Produktion, die kontinuierliche aus dem kalorischen Bereich, auch aus der Wasserkraft bei großen Flusskraftwerken wie zum Beispiel hier an der Donau. Aber eben auch bei Atomkraft.

Und viele dieser Kraftwerke, Dampfkraftwerke müssen, wenn heute Windkraft und Photovoltaik in genügendem Ausmaß eingespeist wird, mit nahezu voller Leistung auf „stand by“ laufen. Warum, erkläre ich gleich: Weil azyklisch eben, unregelmäßig Windkraft, Photovoltaik oder im Notfall aus Speicherkraftwerken der Strom eingespeist wird.

Doch dieses Stromnetz ist hochgradig sensibel. Schon Milliampere- oder Millivolt-Differenzen lösen Schalt- und Steuerungsprozesse aus in beide Richtungen. Sowohl nach oben, wenn zuviel Strom ins Netz gerät wie auch nach unten, wenn zuviel verbraucht wird und zu wenig oder zu langsam die in „stand by“ befindlichen Anlagen zugeschaltet werden.

Und das Ganze spielt sich in einem gesamt-europäischen Netz ab. Wir müssen daher Verständnis für Lösungen der Verteilungsproblematik entwickeln. Europaweit. Ich war letzte Woche zwei Tage in Deutschland und habe dort aufmerksam unter anderem auch die Diskussion über die Energiewende mitverfolgt. Der deutsche Fraktionsführer Sigmar Gabriel hat persönlich davon gesprochen, dass hier die Energiewende in der technischen Umsetzung und in der technischen Lösung der Probleme sehr, sehr kräftig hinkt.

Das Stichwort dort lautet die so genannte „Stromtrasse“. Das ist jene Hochleistungsverteilung oder Transportleitung, die vom Norden, von den Windkraftanlagen die offshore oder an der Nordsee errichtet sind, nach Süden gebaut werden soll.

Natürlich streift diese Trasse oder quert diese Trasse Siedlungsräume. Natürlich quert sie sensible Bereiche, die von Natur- und Umweltschutzfreunden dort eben verteidigt werden. Aber grundsätzlich ist diese Trasse notwendig, weil eben in Norddeutschland sehr, sehr viel Windkraft produziert wird und nicht richtig verteilt werden kann.

Und wenn jetzt eine Diskussion wie die heutige hier über die Förderung, über die „freche“ Förderung von Atomenergie in Großbritannien dabei hilft, auch Argumente wie eben dieses der Verteilungsproblematik in dem hochsensiblen Netz zu sensibilisieren und zu stärken, dann ist diese Diskussion gut. Man kann natürlich diesen Förderungen nicht zustimmen.

Die leistungsfähigen Alternativen zu den herkömmlichen Kontinuitätsverfahren gibt es leider noch nicht. Leistungsfähige kontinuierliche Windkraft ist vom Wetter her eben ein Wunschtraum, den es nicht geben wird. Da wir CO₂-neutrale Medien mit hoher Energiedichte brauchen werden, die diese Kontinuität allerdings gewährleisten und auch speicherbar sind, haben wir ein Problem, das technisch zu lösen sein wird.

Ich habe es hier schon einmal kürzlich angedeutet. Es gäbe Alternativen, die CO₂-neutral sind, aber dann auch wieder die Verbrennung von Kohlenwasserstoff mit sich bringen. Das ist diese so genannte Lösung von Power to Gas, vielleicht erinnern sich die einen oder anderen. Das ist jenes Verfahren, bei dem aus Windstrom in einer Elektrolyse atomarer Wasserstoff und daraus wieder technisch reines Methan gewonnen wird.

Es gibt leistungsfähige Pilotanlagen. Erst am 4. April ist eine in Oldenburg gemeinsam mit dem deutschen Automobilhersteller Audi eröffnet worden. In dieser Modularanlage wird Methan erzeugt, komprimiert und dann an Ort und Stelle über eine Gastankstelle für gasbetriebene Kraftfahrzeuge bereitgestellt und verkauft.

Doch solche Lösungen, die dann eben wiederum ein speicherbares Medium erzeugen und als speicherbares Medium mit hoher Energiedichte produzieren, die muss man wollen. Und vor allem dort, wo es bereits Windkraftanlagen gibt und wo

dieser Strom, der Spitzenstrom dieser Windkraftanlagen, sehr, sehr naheliegend zur Verfügung steht.

Sie alle wollen keine Atomkraft - wir auch nicht! Aber dann helfen Sie bitte bei der Suche nach einer sauberen, kontinuierlichen, verfügbaren Alternative wie zum Beispiel bei diesem Power to Gas-Projekt. Hier wäre ein erster Schritt gemacht. Allerdings entscheiden muss das wie immer die Mehrheit. Und in diesem Fall wären wir auf alle Fälle dabei. Wir fördern nämlich lieber eine Methanproduktion aus Windkraft als Atomenergie. Danke! (*Beifall bei FRANK.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Mag. Scheele.

Abg. Mag. Scheele (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich glaube, im Antrag, der hoffentlich einstimmig heute Nachmittag beschlossen wird, geht es um zwei Punkte. Der erste Punkt, wo mein Eindruck auch in meiner Zeit im Europäischen Parlament der war, dass alle politischen Gruppierungen immer an einem Strang gezogen haben ohne dass man sich großartig absprechen musste. Sondern es war klar, wenn es Abstimmungen gab, die im Zusammenhang mit der Förderung von Erneuerbaren Energien und gegen die Nuklearenergie, gegen Atomenergie war, dann haben eigentlich alle österreichischen Abgeordneten, und wenn es in Abstimmung auch mit der Regierung erfolgt ist, an einem Strang gezogen.

Das heißt, ich kann die Kritik nachvollziehen, dass offensichtlich man sich jetzt mehr Aktivitäten von Energiebetreibern oder auch von Regierungsmitgliedern erwartet hätte. Aber im Prinzip, finde ich, gibt es in Zeiten wie diesen - das war ja nicht immer so, es hat auch Zeiten in Österreich gegeben, wo man als fortschrittsfeindlich gegolten hat, wenn man gegen Nuklearenergie war -, aber gibt es hier einen ganz klaren nationalen Konsens.

Das heißt, ich finde es auch gut in dem Zusammenhang, dass wir vom Landtag aus, der ja darüber nicht mitentscheidet, aber trotzdem hier ein klares Signal senden.

Was mich wirklich freut, weil die Diskussionen ja seit Monaten intensiver werden, Helga Krismer-Huber hat es gesagt, über das Aufweichen von Klimaschutzziele. Ich glaube, dass es schon wichtig ist, dass wir hier einstimmig die Botschaft senden, dass wir für Klimaziele auf europäischer Ebene sind. Und da sehe ich keine Einigkeit in der

österreichischen politischen Landschaft. Für umso wichtiger halte ich das, dass wir hier im NÖ Landtag natürlich nicht in die Details gehend, aber sagen, wir sind für klare Klimaziele. Wenn ich mir Christoph Leitl als Vertreter, als Präsidenten der Wirtschaftskammer anschau, wenn ich mir unterschiedliche Meldungen der Vertreter und Vertreterinnen der Industriellenvereinigung anschau, dann hat man so das Gefühl, dass Klimapolitik, für mich einer der Hauptgründe, europapolitisch auch aktiv zu sein, gerade im Umweltbereich ..., dass man hier sagt, es ist eine Industrievertreibungspolitik etc. Und ich glaube in diesem Sinne, dass es ganz, ganz wesentlich ist, hier zu sagen, wir sind wie der Rest Österreichs ganz klar gegen Nuklearenergie, gegen Atomenergie! Und sie widerspricht auch unseren landespolitischen Forderungen und Konzepten in diesem Bereich.

Und für noch viel wichtiger, weil es eng damit zusammenhängt, halte ich es, dass wir ein klares Signal senden, dass wir auch für eine Klimapolitik und für Klimaziele sind. In dem Sinn hab ich mich gefreut, dass es diesen Konsens zu dem Punkt gibt, weil wir damit ein bisschen aus der Reihe tanzen zum übrigen politischen Diskurs, den es in Österreich gibt. Dankeschön! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Edlinger.

Abg. Edlinger (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Ein Thema, wie wir gehört haben, wo wir uns in der Sache in diesem Landtag einig sind. Wo wir über die Vorgangsweise da und dort anderer Meinung sind. Dass hier aber eine Initiative kritisiert wird, die von uns ausgegangen ist, von den anderen jetzt kritisiert wird als zu spät und als nicht weitreichend genug, verstehe ich nicht ganz. Bedanke mich aber trotzdem für die angekündigte Zustimmung zu dem Inhalt des Antrages.

Die Europäische Kommission hat gestern eine neue Richtlinie erlassen, die staatliche Beihilfen im Bereich der Umwelt und der Energie zum Inhalt hat. Es sind hier noch nicht alle Details bekannt, aber es zeigt sich aus der Sicht des NÖ Energie- und Klimabereiches hier ein sehr durchwachsendes Ergebnis dieser Richtlinie. Auf der einen Seite dürfte es erschwert worden sein, dass nukleare Anlagen hier Förderungen der öffentlichen Hand erhalten, was für uns sehr positiv ist. Auf der anderen Seite wird auch in der geplanten Förderung beim Ausbau der Erneuerbaren Energie doch massiv eingegriffen und dadurch die Energiewende gefährdet.

Das ist etwas, was für mich sehr bedenklich ist, dass sich hier offenbar der Wettbewerbskommissar Almunia, der hier federführend verantwortlich ist, von Industrie und „Fossil-Lobby“ hier beeinflussen hat lassen und sehr viele Bemühungen und Anstrengungen zur Energiewende damit zunichte macht.

Wie wir gehört haben, der Anlass unseres Antrages war die geplante Förderung des Strompreises, eines neu zu errichtenden Reaktors in England, in Hinkley Point. Und begründet wurde diese Förderung damit, dass hier Versorgungssicherheit gewährleistet werden sollte, dass die Diversifizierung der Energiequellen damit sichergestellt werden sollte und dass auch die CO₂-Emissionen verringert werden sollten.

Dass überhaupt daran gedacht wird, Atomenergie zu fördern, zeigt für mich aber auch, dass Atomkraft nicht wettbewerbsfähig ist. Denn sonst würde sie ja keine Förderung brauchen. Und das mehr als 50 Jahre nachdem diese Atomkraft am Strommarkt tätig ist.

Dass hier für erneuerbare Energieträger natürlich eine Anschubfinanzierung und dass Subventionen notwendig sind, das versteht jeder. Aber dass mittlerweile die Atomkraftförderungen schon jetzt die Förderungen für den Ökostrom bei Weitem übersteigen, das ist eine Tatsache, die vielen nicht bekannt ist. Dass hier die Haftpflichtversicherungen der Kraftwerksbetreiber nur einen Bruchteil von möglichen Schäden abdecken, dass hier Rückstellungen für Stilllegung und Endlagerung steuerlich begünstigt werden und dass die Kosten für Forschung, für die Endlagersuche und den Rückbau die öffentliche Hand trägt.

Allein die Kosten für den Rückbau werden für Deutschland auf 50 Milliarden Euro geschätzt. Die Rücklagen, die dafür gebildet wurden von den Anlagenbetreibern, machen aber derzeit nur 30 Milliarden Euro aus. Der billige Atomstrom ist also schlicht und ergreifend ein Märchen! Und da erscheint es schon mehr als zynisch, wenn hier auf Betreiben einer mächtigen und finanzstarken Lobby ein scheinbar kleiner Vorteil der CO₂-Neutralität dieser Energieform alles andere vergessen lässt, was rund um den Atomstrom passiert.

Vergessen lässt den 26. April 1986 – Tschernobyl! Und seine Folgen, unter denen heute noch weite Teile Europas leiden. Und dass die Schadensbehebung am Kraftwerk selber heute noch nicht abgeschlossen ist und noch immer Unsummen an öffentlichen Mitteln, die auch von der EU mitfinanziert werden, verschlingt.

Ich habe erst vor kurzem eine Dokumentation gesehen, in der beschrieben wurde, dass hier hunderttausende Soldaten im Einsatz waren um die Schäden hier aufzuräumen. Es gibt keine offiziellen Zahlen, aber es wird geschätzt, dass 55.000 davon gestorben sind an den Folgen der Strahlung. Dass sehr viele sterbenskrank sind. Die Krebserkrankungen sind in einem Ausmaß gestiegen in der Umgebung auf Grund dieser Strahlenwirkungen. 400.000 Menschen mussten ausgesiedelt werden.

Vergessen der 11. März 2011, als in Fukushima in Japan nach einem Tsunami es zu einem Reaktorunfall gekommen ist und wo heute noch radioaktiv versuchtes Wasser ins Grundwasser und ins Meer gelangt. Die Aufräumkosten, die Reparaturkosten, zahlt die öffentliche Hand. Zweibis dreistellige Milliardenbeträge alleine hier in Fukushima!

Als hätte es Tschernobyl und Fukushima nie gegeben, versucht die Atomlobby nun wieder über Umwege ins Geschäft zu kommen und die Energiewende zu blockieren und zu hintertreiben. Wo ist hier die so oft geforderte Wirtschaftlichkeit, die von der Erneuerbaren Energie gefordert wird? Die Gewinne auf der einen Seite einstreifen und Risiko und Folgekosten an die öffentliche Hand, an die öffentlichen Haushalte abzugeben, das hat nichts mit Nachhaltigkeit und Versorgungssicherheit zu tun und ist daher ganz klar abzulehnen!

Dabei wäre die Energiewende möglich. Das belegt nicht nur eine neue Studie, die gemeinsam von der Technischen Universität Wien und dem Bund für Umwelt und Naturschutz in Deutschland durchgeführt wurde. In dieser Studie wird der Einfluss eines EU-weiten Atomkraftausstieges auf die Strompreise untersucht. Und es wird hier ganz klar festgestellt, dass zwar der Umstieg auf Erneuerbare Energie zu Beginn höhere Strompreise verursacht, auf längere Sicht aber sinken diese Strompreise. Und die Versorgungssicherheit, die damit einhergeht und die regionale Wertschöpfung und die Arbeitsplätze, die damit geschaffen werden, haben positive Auswirkungen auf die Wirtschaftsstandorte und auch darüber hinaus natürlich auf die Reduktion von Schadstoffen. Und damit einen positiven Effekt auf die Erreichung unserer Klimaziele.

Die Abhängigkeit von Gas- und Ölimporten aus dem Osten, aus dem mittleren Osten, aus Russland, aus dem Kaukasus und anderen Regionen der Welt, wo es immer wieder Krisen und Kriege gibt um diese fossilen Energieträger, könnte damit auch abgeschafft werden. Europa könnte ab 2030 auf Atomkraft verzichten. Das ist die Conclusio dieser Studie.

Deutschland ist auch ein Beispiel dafür. Zugeben, mit Kosten verbunden. Aber durch die Erneuerbare Energie, die dort mit dem EEG geregelt wurde, und das Atomausstiegsszenario ist Deutschland trotzdem die Konjunkturlokomotive in Europa geblieben. Und trotzdem ist Deutschland der Exportweltmeister! Und es ist nicht so wie uns hier zu glauben machen versucht wird, dass damit die Wirtschaft zusammenbrechen würde, sondern Deutschland beweist das Gegenteil. Erneuerbare Energie ist nicht die Bremse der Wirtschaft, sondern vielmehr eine Chance! Und das mit Investitionen von rund 0,5 Prozent des BIP, die jährlich in Deutschland für Erneuerbare Energie ausgegeben werden.

Es gibt aber auch positive Signale in den letzten Tagen. So hat auch die Tschechische Republik die Förderungen für den Ausbau von Temelin gestoppt und Landesrat Pernkopf hat in diesem Zusammenhang auch einen völligen Verzicht des Ausbaues der tschechischen Kernkraftwerke beim tschechischen Ministerpräsidenten eingefordert.

Die Klimaziele, die wir uns gesetzt haben, wollen wir auch erreichen. Und wer den Klimawandel leugnet, was auch immer wieder passiert, der braucht nur den letzten Winter zu betrachten. Es ist zwar für uns oft angenehm, wenn wir uns etwas beim Winterdienst ersparen, wenn wir nicht Schnee räumen müssen. Aber wenn wir auf der anderen Seite die vielen Schigebiete betrachten, die im letzten Winter davon betroffen waren, dass es keinen Schnee gab, wenn wir uns vor Augen führen, dass wir in den letzten fünf Monaten in manchen Regionen Niederösterreichs nur 40 mm Niederschlag hatten, wo wir im Durchschnitt 200 mm Niederschlag verzeichnen, dann können wir nicht verleugnen, dass sich das Klima verändert. Und dass wir dazu beitragen müssen, die Folgen entsprechend gering zu halten. Mit dem NÖ Klima- und Energieprogramm haben wir uns ambitionierte Ziele gesetzt und die gilt es auch umzusetzen.

Doch dazu ist auch ein Beitrag mit diesem Antrag sehr wichtig, die Stimmung zu dokumentieren, dass wir gegen Förderungen von Atomstrom sind, dass wir für den weiteren Ausbau der Erneuerbaren Energie und des Klimaschutzes sind. Und dazu wollen wir damit auch beitragen. Ich danke schon jetzt für Ihre Zustimmung! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf sein Schlusswort. Wir kommen daher zur Abstimmung. (*Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Umwelt-Ausschusses, Ltg. 349/A-1/20:*) Das ist einstimmig angenommen.

Wir kommen zum Geschäftsstück Ltg. 348/A-1/19 Attraktivierungsmaßnahmen auf der Franz-Josefs-Bahn. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Maier, die Verhandlungen diesbezüglich einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Maier (ÖVP): Meine sehr geehrten Herren Präsidenten! Geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses! Ich berichte zu Ltg. 348/A-1/19.

Es geht hier um die Attraktivierungsmaßnahmen auf der Franz-Josefs-Bahn. Ein Thema, das viele von uns immer wieder begleitet, vor allem die Mandatäre aus der Region. Schwerpunkte der Forderungen sind Fahrzeitverkürzungen in der Relation Gmünd-Wien, WLAN-Einsatz auf den Zügen der Franz Josefs Bahn und auch eine Verbesserung des Güterverkehrs bzw. hier beim Güterverkehr gewisse Reduktionen zurückzunehmen.

Ich komme zum Antrag des Verkehrs-Ausschusses über den Antrag der Abgeordneten Ing. Hofbauer u.a. betreffend Attraktivierungsmaßnahmen auf der Franz-Josefs-Bahn (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, an das Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie mit dem Ersuchen heranzutreten, im Rahmen einer Arbeitsgruppe (Land NÖ, ÖBB) kurzfristig Maßnahmenvorschläge zu erarbeiten, die eine Fahrzeitverkürzung, den Einsatz von WLAN in den Zügen der Franz-Josefs-Bahn sowie keine Reduzierung, sondern eine Attraktivierung des Güterverkehrs ermöglichen.“

Ich bitte um Debatte und Abstimmung.

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Danke für Bericht und Antrag. Ich eröffne die Debatte. Als erste zu Wort gemeldet Frau Abgeordnete Enzinger.

Abg. Enzinger MSc (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Wir werden dem Antrag selbstverständlich zustimmen und wir möchten auch gern dem Antrag beitreten. Ich bin froh, dass es einen einstimmigen Antrag zu diesem für uns so wichtigen Thema gibt. Ja, wir brauchen die Bahn in Niederösterreich! Ja, wir brauchen die Bahn für unsere Pendlerinnen, für unsere Schülerinnen! Wir brauchen die Bahn, um günstig pendeln und sicher und bequem pendeln zu können. Wir brauchen die Bahn um die Region aufzuwerten und zu stärken. Wir brauchen die

Bahn, damit Güter transportiert werden. Wir brauchen die Bahn um die Wahlfreiheit zum Pendeln gewährleisten zu können. Und um vieles, vieles mehr brauchen wir die Bahn. CO₂-Einsparung, und, und, und.

Die Frage ist nur, was kann man tun, dass wir die Bahn erhalten? Ich sage, es gibt viele Antworten darauf. Und die Antworten sind auch umsetzbar. Das Land Niederösterreich kann gerade in dieser Frage öffentlichen Verkehr, Bahn, pro aktiv werden. Man kann investieren. Und gerade mit dem öffentlichen Verkehr könnten wir so viele wichtige Bedürfnisse von unseren niederösterreichischen Bürgerinnen und Bürgern abdecken.

Und es kommt ja nicht nur von uns immer wieder die Forderung dass die Bahn und auch der Bus gestärkt wird, öffentlicher Verkehr ausgebaut wird in Niederösterreich. Auch der VCÖ bringt ja regelmäßig Schriften raus. Und was ist wichtig? Die Basisfaktoren sind wichtig! Wenn einmal die Basis stimmt, steigen auch andere, die bis jetzt immer mit dem Pkw gefahren sind, auf die Bahn um.

Was sind Basisfaktoren? Das ist die Pünktlichkeit. Das ist Takt, Verfügbarkeit, Betriebszeiten. Es ist die Sicherheit, Sauberkeit und vieles mehr. Wichtig ist, dass die Politik will. Denn dann geht vieles leichter.

Doch wieder eine Aufforderung an den Bund zu schicken wenn man im eigenen Wirkungsbereich die Hausaufgaben noch nicht gemacht hat, das finde ich immer ein bisschen lau. Madeleine Petrovic und ich waren letzte Woche im Verkehrsministerium und es ist nicht nur um die Straßenprojekte S1, S8, S34 gegangen, es ist selbstverständlich auch um die Bahn gegangen. Um die Groß Schweinbarther Linie und um die Franz Josefs Bahn.

Und wenn ich mit niederösterreichischen Abgeordneten, auch Bürgermeister, im Ybbstal oder im Thayatal rede, dann höre ich immer, ja, wir haben ja die Bahn zusperrern müssen, wir müssen ja die Schienen rausreißen. Es waren ja keine Pendler mehr da, die gefahren wären. Ja, dann frage ich: Warum hat man nicht gegengewirkt? Man kann Maßnahmen setzen! Man kann gegenwirken! Man kann etwas tun, damit die Pendlerzahlen wieder steigen.

Genau dieses Argument, genau dieses Argument, das ich hier im Waldviertel und im Mostviertel höre, hört man nämlich auch auf Bundeseite. Naja, die Franz Josefs Bahn, mein Gott, die Pendlerzahlen lassen zu wünschen übrig. Es wird nicht

mehr. Die Tschechen wollen auch nicht investieren. Na, schauen wir einmal. Wenn ihr nicht tut, werden wir einmal schauen wie es weiter geht.

Und da, sage ich, da hat das Land Handlungsbedarf! Es gibt jetzt einen einstimmigen Beschluss. Doch es wird zu wenig sein, ein WLAN in einen Zug zu installieren. Es wird zu wenig sein, Kaffee anzubieten, damit die subjektive Fahrzeit kürzer wird. Da gibt es ganz andere Maßnahmen, die wir setzen können. Natürlich müssen wir investieren. Aber wir investieren ja nicht nur für heute, morgen. Wir investieren für die nächsten 10, 20, 30 Jahre! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Als Verkehrssprecherin kann ich schon sagen, ja, dass kaum ein Verkehrsmittel wirtschaftlich unterwegs ist. Man muss das volkswirtschaftlich betrachten und da macht es Sinn!

Zu den Themen, die mir wichtig sind und wo ich sage, wo wir investieren müssen und können, das ist die bessere Vertaktung, die Sicherheit. Und es muss planbar sein. Das ist alles machbar! Denn wenn ich mir anschau, was wird denn in Niederösterreich – immer wieder dasselbe Thema – für Umfahrungsstraßen ausgegeben? Schauen wir uns an, was hat Maissau gekostet? Was kostet Harmannsdorf? Ich will nicht immer nur bei uns im Wald- und Mostviertel bleiben. Was kostet denn Sollenau? 76 Millionen! Ich frage euch, geschätzte Kolleginnen und Kollegen: Was kostet ein Zug ein Jahr lang in der Hauptverkehrszeit? Wien-Gmünd. Was schätzen Sie? Ein Zug ein Jahr lang, Hauptverkehrszeit. Was wird das kosten? *(Abg. Dr. Krismer-Huber: 64.000 Euro!)* Das kostet, meine Kollegin weiß es, 64.000. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Im Verkehrsdienstvertrag gibt es auch mehrere Seiten an Optionen. Da kann das Land zusätzlich Züge bestellen. Eine Option wäre eben ein zusätzlicher Zug Wien-Gmünd. Kostenpunkt 64.000. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Da reden wir nicht von –zig Millionen. Und wir haben auch heute bewiesen, es wird ja auch in die Kultur investiert. Das ist auch gut. Ich möchte nicht das eine gegen das andere ausspielen. Das eine hat die Berechtigung, das andere hat die Berechtigung. Aber investieren wir doch in ein paar Züge mehr, damit Pendlerinnen ein besseres Angebot haben.

Und, was noch dazu kommt, wie wir relativ rasch zu mehr Fahrgastzahlen kommen könnten, das zeigen uns andere Bundesländer auch bereits vor: Das ist, wenn wir ein günstiges Ticket einführen. Ein Jahresticket um 365 Euro! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Das heißt, um einen Euro kann ich von Gmünd nach Wien pendeln und zurück. Denn wissen Sie, auch das kann man im Internet abrufen, was ein Ticket kostet von Gmünd nach Wien und retour. Wenn man nicht die Vorteils-card hat, fast 63 Euro!

Ich habe erst letztes Wochenende ein Gespräch geführt mit einer 60-jährigen Dame. Sie bekommt die Mindestpension. Sie hat gesagt, wissen Sie, es ist schwierig: Ich muss rechnen. Ich muss rechnen, dass ich mir ein bisschen was leisten kann, dass ich ein bisschen was für meine Enkel weglegen kann. Ich möchte aber auch nach Wien fahren, hin und wieder Kultur genießen. Es ist nicht machbar! Es ist nicht leistbar! Und dazu sage ich, da sollten wir uns wirklich überlegen, ob ein 365-Euro Jahresticket, nicht ein Ansporn wäre!

(Dritter Präsident Gartner übernimmt den Vorsitz.)

Denn es gibt über 38.000 Niederösterreicherrinnen, die Ausgleichsbezieherinnen sind. Über 38.000. Für die ist es schwierig, mit der Bahn nach Wien zu fahren, Kultur zu genießen, aber auch die Niederösterreich Card voll auszuschöpfen. Das wäre ein Angebot! In Wien sind die Fahrgastzahlen gestiegen. Und auch in Vorarlberg gibt's bereits das 365-Euroticket. Und auch dort sind die Fahrgastzahlen gestiegen.

Alles in allem natürlich eine Pro-Rede. Ich freue mich, dass das ein Allparteiantrag wird. Ich hoffe, dass es nicht bei Kipferl und WLAN bleibt. Und wünsche mir mehr einstimmige Beiträge zur Bahn in Niederösterreich. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Königsberger.

Abg. Königsberger (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Es ist natürlich alles zu begrüßen was das Leben unserer Pendler erleichtert. Unter anderem auch diese Attraktivierung dieser Franz Josefs Bahn. Es werden natürlich sehr viele Maßnahmen dazu notwendig sein, eine Fahrzeit zu verkürzen. Es wird nicht genügen, nur neue Garnituren zu installieren. Man wird hier Trassenbegradigungen machen müssen, man wird Bodenverflachungen machen müssen. Und dann wird diese Strecke vielleicht auch einmal zu einer Hochleistungsstrecke werden und man könnte die Fahrtzeit im besten Fall Gmünd-Wien auf 1,40 Stunde verkürzen.

Es wird auch notwendig sein, einen zweiten Geleisstrang zu optimieren und zu errichten. Wie schon am Beginn gesagt, es ist sehr positiv, wenn für die Pendler was geschieht. Es ist aber auch positiv für die Menschen im Waldviertel. Es ist positiv für die Touristen, wenn das Waldviertel besser erreichbar ist.

Es ist aber auch genauso notwendig, dass wir neben der Eisenbahn auch eine andere Bahn brauchen, nämlich auch die Autobahn in das Waldviertel. Die Waldviertel Autobahn, die unser Klubobmann ja schon über 20 Jahre lang verlangt und die endlich errichtet werden soll und auch muss, würde auch positive Aspekte für die Waldviertler Bevölkerung, positive Aspekte für die Bevölkerung, die ins Waldviertel auf Besuch kommt und vor allem auch für den Tourismus bringen.

Alle würden davon profitieren. Es würden sich auch wieder Betriebe dort ansiedeln, mehr Betriebe ansiedeln. Die Menschen würden nicht abwandern. Deshalb Ja zu einer Attraktivierung der Franz Josefs Bahn und ein klares Ja zur Waldviertel Autobahn. Dankeschön! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer (FRANK): Sehr geehrte Herren Präsidenten! Sehr geehrter Herr Landesrat! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Bei der Aktivierung der Franz Josefs-Bahn dürfen wir grundsätzlich von drei Bereichen im Bahnbetrieb reden. Einer wird leider immer wieder vergessen. Es gibt ja neben dem Personenverkehr und neben dem Güterverkehr auch schon seit längerer Zeit die so genannte rollende Landstraße. Und ich habe mich da ein wenig informiert. Es gab Ende der 90er Jahre eine Prüfung für eine rollende Landstraße von Prag nach Wien. So, wie sie dann später schließlich für die Strecke Budweis-Wels realisiert wurde. Was mich jetzt interessieren würde, was passierte mit der Studie von damals? Von den ÖBB habe ich diesbezüglich nichts erfahren.

Auf der Straße entspricht diese Strecke von Prag - Mecholupy heißt die Bahnstation, wo diese rollende Landstraße wegfahren würde, die ist 3 km neben der Autobahn -, von Prag über Iglawa nach Znojmo und weiter nach Stockerau, einer Distanz von 260 km. In Stockerau wäre ein idealer Entlade- oder Aufladebahnhof um diese rollende Landstraße zu bedienen.

Mit der Bahn über Gmünd ist die Strecke dann 347 km lang. Mautflüchtlinge, die nahe Prag losfahren, haben die Möglichkeit, über Naglberg durch das Waldviertel ganz ohne Maut bis Stockerau zu gelangen. Das ist auch zulässig. Es gibt hier zwar Durchfahrtsbeschränkungen, da steht eine sehr, sehr informative Tafel in Stockerau mit einem elendlangen Zusatztaferl, dass für Fahrziele nördlich von Prag das Durchfahren durch das Waldviertel nicht gestattet ist.

Ich habe mit Exekutivorganen gesprochen, die haben mir gesagt, dass natürlich so genannte Anschlussfrachtpapiere existieren. Das heißt, jeder, der dort fährt hat einen Frachtbrief, der auf ein Fahrziel in der Nähe von Prag zu irgendeinem Logistikzentrum geht. Und natürlich hat er im Handschuhfach oder in seiner Mappe schon den Anschlussauftrag für die Fracht weiter eben nach Deutschland oder Polen oder wohin auch immer. Also diese Beschränkung ist in Wahrheit nicht kontrollierbar! Und meines Wissens wurde auch kein wirklich zielführendes Verfahren gegen ein solches Durchfahrtslenker eingeleitet in den letzten zwei Jahren.

Für die Tarifgestaltung einer rollenden Landstraße empfiehlt sich schon rein aus Konkurrenzgründen die Straßendistanz heranzuziehen und nicht den Streckentarif, der sich über die Bahnstrecke ergibt. Alle Bahntarife sind ohnehin marktpolitische Tarife, das hat die Kollegin Enzinger schon angedeutet, und keine Kalkulationsresultate. Wären die Kalkulationsresultate, es könnte kein Mensch mit dem Zug fahren!

Als nächstes der schon angeschnittene Personenverkehr. Das vorrangige Ziel für die Leute aus Gmünd oder den nördlicheren Teil des Waldviertels wäre ein Pendlerzug, der möglichst ohne Halt früh am Morgen, also am Tagesrand, direkt von Gmünd nach Wien fährt. Und abends auch retour. Der Zug sollte einen gewissen Komfort mit sich bringen, wir haben das bei einer Informationsveranstaltung erst vor kurzem ausführlich diskutiert. Die Lösung dafür gibt es auf anderen Linien längst. Das sind diese so genannten kombinierten internationalen Reisezüge, in denen der Berufsverkehr und der Reiseverkehr miteinander kombiniert unterwegs sind.

Es gibt ICE-Züge, die fahren von München nach Stuttgart und Karlsruhe. Da fahren am Tagesrand Berufsverkehrspendler von München bis Augsburg, dazwischen bleibt dieser Zug nicht stehen. Also wäre es eine vernünftige Lösung, mit einem Tagesrandzug von Wien über Prag nach Dresden oder vielleicht sogar weiter nach Berlin

einen komfortablen internationalen Reisezug direkt von Wien nach Gmünd zu führen ohne einen einzigen Halt.

Denn entschuldigen Sie bitte, aber die Begehrlichkeiten von Schwarzenau und Sigmundshergberg können nicht größer sein als jene von Amstetten, wo sehr, sehr viele Züge durchfahren. Und das werden mir die Kollegen aus dem Mostviertel bestätigen: Wenn ich eine Lösung haben will, muss ich gewisse Kompromisse in Kauf nehmen. Und es gibt einige Pendlerzüge, die eben an wichtigen Haltestellen stehen bleiben.

Am Morgen, kurz vor 7 Uhr würde ein solcher Zug von Tschechien aus kommen und dann nach Wien durchfahren. Die Fahrzeit, wie schon angeschnitten, mit gar keinem Halt und geringen baulichen Maßnahmen wäre realistisch in 1,45 Stunden möglich.

Die weiterführende Strecke von Gmünd über Prag ist derzeit ausgewiesen in allen Informationsmedien im Internet mit ca. 3 Stunden. Von Prag nach Dresden weiter mit 3,13 h. Diese Verbindungen gibt es natürlich. Von Dresden weiterführend nach Berlin 2,20 h. Also das heißt, dass wir einen 10-Stundenzug von Wien nach Berlin hätten! Momentan ist eine Verbindung über Düsseldorf und Hannover in 18 Stunden dafür vorgesehen.

Wie auf einer Perlenschnur reihen sich Juwelen an Kulturstädten wie Berlin, Wittenberg, die Luther-Stadt, Leipzig, Dresden, Prag bis herunter nach Wien aneinander. Eine attraktive und entsprechend beworbene Nachtzugverbindung wäre eben für all diese Städte sicher eine Bereicherung. (Liest:)

„Antrag

der Abgeordneten Ernest Gabmann, Dr. Walter Laki, Dr. Herbert Machacek, Walter Naderer und Dr. Gabriele Von Gimborn, gemäß § 60 LGO 2001 zum Verhandlungsgegenstand Ltg.-348/A-1/19 betreffend den grenzüberschreitender Personen- und Güterverkehr auf der Franz Josefs-Bahn.

Es gab Ende der 90er Jahre eine Prüfung für eine Rollende Landstraße von Prag nach Wien, so wie sie schließlich später von Budweis nach Wels realisiert wurde. Was passierte mit den Studien für die Strecke Prag-Wien? Auf der Straße entspricht die Strecke von Prag-Mecholupy (3km neben der Autobahn) über Iglava und Znojmo nach Stockerau einer Distanz von 260 km. Mit der Bahn über Gmünd sind es 347 km.

Mautflüchtlinge mit einem Startort nahe Prag haben die Möglichkeit über Nagelberg durch das Waldviertel ohne Maut bis Stockerau zu fahren. Daher wäre eine Rollende Landstraße für diese Strecke zu prüfen. Von der Tarifgestaltung wäre dennoch die Straßendistanz schon rein aus Konkurrenzgründen zu empfehlen.

Personenverkehr:

Das vorrangigste Ziel wäre ein Pendlerzug, der früh morgens direkt von Gmünd nach Wien fährt und auch einen gewissen Komfort mit sich bringt. Die Lösung dafür wäre ein kombinierter internationaler Reisezug.

Der könnte dann jeweils am Tagesrand von Wien über Prag nach Dresden und auch weiter nach Berlin fahren.

Wie auf einer Nord-Süd Perlenschnur sind die Kulturstädte Berlin, Wittenberg, Leipzig, Dresden, Prag, Wien aufgefädelt. Eine attraktive und entsprechend beworbene Nachtzugverbindung wäre für all diese Städte unter anderem eine touristische Bereicherung.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert:

- gemeinsam mit den ÖBB und den tschechischen Staatsbahnen ČD die Möglichkeiten für eine Rollende Landstraße von Prag über die Franz Josefs-Bahn nach Stockerau und retour zu prüfen,
- gemeinsam mit der ÖBB, den tschechischen Staatsbahnen ČD und den Deutschen Bundesbahnen eine tägliche Zugverbindung zwischen den historischen Kulturmetropolen Wien-Prag-Dresden-Berlin zu prüfen,
- bei den ÖBB auf eine Frachttarifgestaltung zu drängen, die statt des tatsächlichen Streckentarifs die alternative Straßendistanz als Verrechnungsgrundlage heranzieht.“

Ich bitte um Ihre Zustimmung und danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei FRANK.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Kraft.

Abg. Kraft (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Herren Landesräte! Hoher Landtag!

Auch wir werden diesen Antrag unterstützen. Denn ich glaube, wir sind uns alle einig, dass die derzeitige Situation bei Reisezeiten vom Waldviertel von Gmünd oder von Zwettl in die Bundeshauptstadt von zwei Stunden in eine Richtung bzw. von 4 bis 5 Stunden in beide Richtungen für die Pendlerinnen und Pendler unzumutbar sind.

Die Franz Josefs Bahn stellt eine sehr wichtige Lebensader für das Waldviertel und das Weinviertel dar. Die Probleme liegen nicht in der durchgehenden Elektrifizierung, die Bahn ist von Wien bis Absdorf zweigleisig ausgebaut. Aber wie schon mehrmals angesprochen, liegen die Probleme einfach in der viel zu lange dauernden Fahrzeit.

Wir Sozialdemokraten wünschen uns einen Schulterchluss. Wir wünschen uns, dass wir alle gemeinsam zur Verbesserung der Situation beitragen. Auch die Gemeindevertreter der Region sind intensiv in die Thematik eingearbeitet und arbeiten aktiv mit. Auch unser Landesrat Maurice Androsch beteiligt sich an den Gesprächen und bringt sich auch in die Überlegungen mit ein.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir wollen, dass die Verbesserung der Situation durch einige konkrete Maßnahmen sichergestellt ist. Einerseits wollen wir, dass die Züge, die von Wien nach Sigmundsherberg geführt werden, bis nach Gmünd verlängert werden. Zum Anderen wollen wir wesentliche Maßnahmen setzen, nämlich dass die von der ÖBB angekündigte Einsetzung der Desiro Züge, welche bei den ÖBB unter dem Namen ÖBB-Cityjet eingesetzt werden, dass die schrittweise auch für diese Linie eingesetzt werden. Und dass gleichzeitig die Überprüfung und die Anpassung der baulichen Gegebenheiten gemacht wird. Denn alleine durch den Einsatz dieser Züge kann die Fahrzeit schon unter zwei Stunden reduziert werden. Und diese Züge, und das wurde auch bereits mehrmals angesprochen, sind nicht nur schnell, sondern sie sind auch besonders komfortabel. Sie bieten nämlich verschiedene Nutzungsmöglichkeiten wie Kommunikation, Arbeit und Entspannung.

Und zum Zweiten, und das wurde auch bereits mehrmals angesprochen, ist es natürlich notwendig, einen verdichtenden Taktverkehr einzusetzen, indem gerade in den Pendlerstoßzeiten am Morgen und am Abend zusätzliche Züge geführt werden.

Sehr geehrte Damen und Herren! Schnellere Verbindungen, modernere Züge bedeuten für die Betroffenen mehr Lebensqualität, bessere Arbeitsplatzchancen und bessere Verdienstmöglichkeiten für die Waldviertler Bevölkerung. Daher unterstützen wir diesen Antrag. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Hofbauer.

Abg. Ing. Hofbauer (ÖVP): Sehr geehrte Herren Präsidenten! Herr Landesräte! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Die Franz Josefs Bahn wurde vor etwa 140 Jahren gebaut. Aber, ich möchte es in dem Kreis in Erinnerung rufen, nicht von Wien in das Waldviertel, sondern von Pilsen und Budweis bis Eggenburg. Und erst in der Folge dann der Schluss Richtung Wien.

Daher aus dieser Zeit auch die internationale Verbindung dieser Linie von Wien, oder in umgekehrter Richtung bis Prag, Budweis und Pilsen. Diese Linie ist die Hauptverkehrsader durch das Waldviertel. Das wurde aber in dieser Form in den letzten Jahrzehnten nicht immer von den Verantwortungsträgern, insbesondere den ÖBB, so gesehen.

1994 wurde der letzte internationale Zug, der so genannte Vindobona - das war eine Verbindung während des Kalten Krieges, während des Eisernen Vorhanges von Wien über Gmünd, Prag bis Berlin - wurde diese Linie eingestellt! Und seit diesem Zeitpunkt gibt es kaum internationalen Verkehr auf dieser Linie.

Die Elektrifizierung wurde im Jahre 2000 auf österreichischer Seite und in der Folge bis 2008 auch auf tschechischer Seite bis Budweis abgeschlossen. Das ermöglicht damit wiederum die Aufnahme von verstärkten internationalen Zügen.

Die Linie Wien-Gmünd ist die längste Pendlerstrecke in Niederösterreich. Wenn man auf der Westbahn von Wien bis St. Valentin fährt, sind es 165 km. Wir haben 168 km! Als Vergleich: Wenn ich auf der Westbahn bis Enns fahre, fahre ich 1,20 h. Die Pendler aus dem Waldviertel müssen derzeit für Tagespendlerzeiten im kürzesten Fall mit 2,10 h aufwenden. Das heißt, Handlungsbedarf ist gegeben! Daher begrüße ich diese Initiative von Landesrat Karl Wilfing, dass wir mit den ÖBB gemeinsam hier eine Verbesserung erreichen.

Was wollen wir? Wir wollen rascher und bequemer diese Strecke bewältigen, mit moderneren Waggons, auch mit weniger Halts auf dieser Strecke. Das bedeutet Beschleunigung. Mit Ausstattung der Züge mit WLAN. Und auch mit verstärktem Ausbau von Park and Ride-Anlagen, damit die Verbindung und Zufahrt zum Bahnhof mit dem raschen Umstieg möglich ist.

Ich durfte in Vertretung von Landesrat Karl Wilfing in den letzten Wochen Verhandlungen im Rahmen der EUREGIO führen. Grundlage dafür ist, dass im Jahr 2015 Pilsen eine Kulturhauptstadt Europas ist und es daher sinnvoll wäre, zu diesem Anlass wiederum eine durchgängige Zugverbindung Wien-Pilsen oder Pilsen-Wien zu erhalten. Von den Tschechen hoffe ich, dass sie dieses Angebot der Österreichischen Bahnen annehmen und dass wir ab Fahrplanwechsel Dezember 2014 diese internationale Verbindung wieder erreichen.

Ein wichtiger Bereich der Franz Josefs Bahn ist der Güterverkehr. Doch hier verstehe ich die Intentionen der Österreichischen Bundesbahnen überhaupt nicht. Wir haben auf der Strecke der Franz Josefs Bahn große Verarbeiter von agrarischen Rohstoffen, wenn ich an die Stora Enso in Brandenke, an dieses riesige Holzwerk, oder wenn ich an Agrana in Gmünd denke, wo im Jahr 300.000 Tonnen Kartoffeln verarbeitet werden.

Diese Produkte wurden in der Vergangenheit zu 80 oder 90 Prozent mit der Bahn antransportiert und auch die Fertigprodukte in großer Menge wieder mit der Bahn abtransportiert. Heute ist es so, dass etwa 80 Prozent mit dem Lkw transportiert werden und nur ein kleiner Teil noch mit der Bahn. Diese Unternehmen sind mit bestens ausgebauten Anschlussgleisen ausgestattet. Aber die ÖBB haben kurzfristig festgestellt, ja, wir stellen aber nicht mehr zweimal am Tag Waggons bei, sondern nur einmal. Und das ist für die Wirtschaft natürlich keine Alternative, wenn ich zwei Tage lang die Waggons im Firmengelände stehen habe und die nicht regelmäßig abgeholt werden.

Auch der Bahnanschluss für den Truppenübungsplatz Allentsteig, für den Transport der Heeresfahrzeuge ist ein ganz wichtiger Bereich. Ich begrüße daher diese Initiative und hoffe, dass dieser Antrag einstimmig beschlossen werden kann!

Initiativen hat es in der Vergangenheit viele gegeben. Ich denke hier nur an eine, die erst vor wenigen Monaten von Bürgermeister Beer aus Gmünd eine Initiative, die in den Medien großen

Rückhalt gefunden hat. Tatsache ist, dass diese Initiative aus drei Personen bestanden hat: Dem Bürgermeister und zwei pensionierten Eisenbahnern.

Keine einzige Vorsprache bei der ÖBB, aber in den Zeitungen sehr intensiv transportiert! Ich erwarte mir, dass von dem heutigen Beschluss sehr, sehr viel umgesetzt wird ... (*Unruhe bei der SPÖ.*) ... und dass wir den Pendlern und der Wirtschaft der Region nicht falsche Hoffnungen machen, sondern dass wir eine echte Verbesserung der Franz Josefs Bahn zustande bringen! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Dritter Präsident Gartner: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung.

(*Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Verkehrs-Ausschusses, Ltg. 348/A-1/19, Attraktivierungsmaßnahmen auf der Franz-Josefs-Bahn:*) Einstimmig angenommen.

Es liegt ein Zusatzantrag vor, er ist nicht ausreichend unterstützt. Ich stelle einmal die Unterstützungsfrage. (*Nach Abstimmung:*) Damit ist er nicht ausreichend unterstützt. Damit ist der Antrag nicht zur Abstimmung gekommen.

Wir kommen zum nächsten Punkt der Tagesordnung, Ltg. 363/A-1/24, Änderung der Geschäftsordnung. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Ing. Rennhofer, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Ing. Rennhofer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zu Ltg. 363/A-1/24 betreffend Änderung der Geschäftsordnung – LGO 2001.

Das Instrument der Aktuellen Stunde ermöglicht zeitnah Themen im Landtag zu diskutieren. Nach den bisherigen Bestimmungen wurde festgelegt, dass zwei Aktuelle Stunden pro Landtagssitzung möglich sind.

Die Geschäftsordnung sieht aber keine Regelung vor, wenn zum Beispiel mehr Anträge auf Durchführung einer Aktuellen Stunde gleichzeitig eingebracht werden. Daher soll das in diesem Gesetzesentwurf entsprechend nach vorliegenden Kriterien geregelt werden.

Ich komme daher zum Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses über den Antrag mit Gesetzesentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Rosenmaier, Waldhäusl, Dr. Michalitsch, Dworak, Hauer, Schagerl, Ing. Rennhofer, Mag.

Sidl, Mag. Hackl und Bader betreffend Änderung der Geschäftsordnung – LGO 2001 (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der dem Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Rosenmaier, Waldhäusl u.a. beiliegende Gesetzesentwurf betreffend Änderung der Geschäftsordnung – LGO 2001 wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Herr Präsident, ich ersuche um Debatte und Abstimmung.

Dritter Präsident Gartner: Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gelangt Herr Klubobmann Gabmann.

Abg. Gabmann (FRANK): Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Wir haben zum Antrag einen Resolutionsantrag verfasst. Und zwar aus dem Grund, weil wir die Geschäftsordnung in dieser Form, wie es jetzt hier in diesem Fall rund um diese Aktuelle Stunde bestellt ist, nicht akzeptieren wollen. Gemäß Artikel 1 der Bundesverfassung ist Österreich eine demokratische Republik. Ihr Recht geht demnach vom Volk aus. Bei dieser im wesentlichen mittelbaren Demokratie sind meist nicht die Bürger selbst, sondern die vom Volk gewählten Mandatäre als ihre Vertreter an der Gesetzgebung beteiligt.

Voraussetzung ist somit, dass die Mandatäre entsprechend dem Wählerwunsch an der Legislative, also an der Gesetzgebung, wie etwa durch das Einbringen von Anträgen und mit Kontrollrechten ausgestattet mitwirken können. Somit ist unbestritten, dass wir als drittstärkste Fraktion in diesem Hohen Haus das Recht haben sollten, selbständig Anträge einbringen zu können und Aktuelle Stunden beantragen zu können.

Im Vergleich mit anderen Bundesländern sieht man hier, dass Niederösterreich im Rückfall begriffen ist. Wir sprechen in dieser Form liebevoll aber doch von einem demokratiepolitischen Dinosaurier. Wir haben die Lage mit den anderen Bundesländern in Vergleich gestellt und hier einen Auszug erarbeitet.

In Vorarlberg haben wir einen Landtag mit 36 Mitgliedern. 2 Abgeordnete sind notwendig um einen selbständigen Antrag zu beantragen. In der Steiermark haben wir 48 Mitglieder. Auch hier sind 2 Abgeordnete notwendig. In Kärnten haben wir 36

Mitglieder, jeder Abgeordnete kann einen selbständigen Antrag einbringen. Im Wiener Landtag jeder Abgeordnete bei doppelt so vielen Mitgliedern fast, wie wir sie haben. Der Oberösterreichische Landtag hat 56 Mitglieder, 3 Abgeordnete sind notwendig. Der Tiroler Landtag hat 36 Abgeordnete, jeder Landtagsklub kann hier einen selbständigen Antrag einbringen.

In Salzburg haben wir 36 Mitglieder im Landtag, jeder Abgeordnete kann einen selbständigen Antrag einbringen. Im Burgenland haben wir 36 Mitglieder im Landtag, 2 Landtagsabgeordnete sind notwendig.

Das Beantragen von Aktuellen Stunden im Bundesländervergleich: Im Vorarlberger Landtag jede Landtagsfraktion in abwechselnder Reihenfolge. In der Steiermark jeder Landtagsklub, in Kärnten 4 Landtagsabgeordnete, in Wien jeder Klub, in Oberösterreich jeder Klub, in Tirol jeder Landtagsklub abwechselnd, Salzburg jeder Landtagsklub.

Dieser zutiefst negative Bundesländervergleich zeigt uns auch das Demokratieverständnis gegenüber Minderheitsfraktionen. Dieses traurige und antiquierte Verständnis von demokratiepolitischem Umgang begehren wir, dass es geändert wird und wir stellen daher den Resolutionsantrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Ernest Gabmann, Dr. Walter Laki, Dr. Herbert Machacek, Walter Naderer und Dr. Gabriele Von Gimborn, gemäß § 60 LGO 2001 zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 363/A-1/24 betreffend Erreichung der zumindest durchschnittlichen demokratischen Standards der anderen Bundesländer.

Gemäß Artikel 1 B-VG ist Österreich eine demokratische Republik. Ihr Recht geht vom Volk aus. Bei dieser im Wesentlichen mittelbaren Demokratie sind meist nicht die Bürger selbst rechtsgestaltend, sondern die von den Bürgern gewählten Mandatäre, die an der Gesetzgebung mitwirken. Voraussetzung ist somit, dass die Mandatäre entsprechend dem Wählerwunsch an der Legislative, wie etwa durch das Einbringen von Anträgen und an den Kontrollrechten mitwirken können. Somit ist unbestritten, dass in einem Bundesland der drittgrößte Landtagsklub auch die Möglichkeit haben soll, wenigstens selbständige Anträge einbringen und ‚Aktuelle Stunden‘ verlangen zu können. Wie sich zeigt, ist Niederösterreich jedoch im Vergleich mit den anderen Bundesländern ein demokratiepolitischer Dinosaurier, denn in allen anderen Bun-

desländern haben Minderheitsparteien wesentliche stärkere demokratische Rechte als in Niederösterreich. In Niederösterreich ist es dem drittstärksten Landtagsklub verwehrt, selbstständige Anträge zu stellen.

Einbringung selbstständiger Anträge im Bundesländervergleich
 Vorarlberger Landtag (36 Mitglieder): zwei Abgeordnete
 Landtag Steiermark (48 Mitglieder): zwei Abgeordnete
 Kärntner Landtag (36 Mitglieder): jeder Abgeordnete
 Landtag für Wien (100 Mitglieder): jeder Abgeordnete
 Oberösterreichischer Landtag (56 Mitglieder): drei Abgeordnete
 Tiroler Landtag (insgesamt 36 Abgeordnete): jeder Landtagsklub
 Salzburger Landtag (36 Mitglieder): jeder Abgeordneter
 Burgenländischer Landtag (36 Mitglieder): zwei Landtagsabgeordnete

In Niederösterreich können nur sechs Landtagsabgeordnete selbstständige Anträge stellen.

Beantragen von ‚Aktuellen Stunden‘ im Bundesländervergleich
 Vorarlberger Landtag: jede Landtagsfraktion in abwechselnder Reihenfolge
 Landtag Steiermark: jeder Landtagsklub
 Kärntner Landtag: vier Landtagsabgeordnete
 Landtag für Wien: jeder Landtagsklub
 Oberösterreichischer Landtag: jeder Landtagsklub
 Tiroler Landtag: jeder Landtagsklub abwechselnd
 Salzburger Landtag: jede Landtagspartei
 In NÖ können nur sechs Landtagsabgeordnete ‚Aktuelle Stunden‘ beantragen.

Dieser für NÖ zutiefst negative Bundesländervergleich zeigt sich auch bei vielen weiteren demokratischen Rechten von Minderheitsparteien wie etwa dem Recht auf eine Fragestunde, dem Recht, dringliche Fragen zu stellen oder dem Recht auf Akteneinsicht. Selbst ein Vergleich der NÖ Gemeindeordnung 1973 mit der Geschäftsordnung des NÖ Landtages zeigt, dass jedes Mitglied eines Gemeinderates wesentlich mehr Rechte hat als ein niederösterreichischer Landtagsabgeordneter!

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, eine Novelle der Geschäftsordnung des Landtages von

Niederösterreich auszuarbeiten und dem Landtag zur Beschlussfassung vorzulegen, sodass jeder Landtagsklub selbstständige Anträge einbringen und ‚Aktuelle Stunden‘ begehren kann, damit Niederösterreich wenigstens die durchschnittlichen demokratischen Standards der anderen Bundesländer erreicht.“

(Abg. Dr. Michalitsch: Haben Sie den § 70 der Geschäftsordnung gelesen, Herr Kollege? - Beifall bei FRANK.)

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Laki.

Abg. Dr. Laki (FRANK): Herr Präsident! Meine lieben Abgeordneten!

Meine Einstellung zu unserem Parlament kennen Sie eigentlich. Wie sie funktionieren sind sie ja verfassungswidrig, weil ja durch den Klubzwang das freie Mandat eigentlich abgeschafft ist de facto. *(Abg. Präs. Ing. Penz u. Abg. Rosenmaier: Wo steht das?)*

In der Kelsenverfassung steht das! Na selbstverständlich! *(Abg. Dr. Michalitsch: Schau in die Verfassung! Wo steht das?)*

Den Klubzwang gibt's nicht? Na das ist der Unterhaltungswert des Tages!

Das ist der Unterhaltungswert des Tages, dass der Klubzwang abgeschafft wird. Schau. Na selbstverständlich ist das so. Na selbstverständlich! Es funktioniert nicht nur in Österreich so, sondern auch in Deutschland so. Darüber brauchen wir ja gar nicht zu diskutieren. *(Abg. Präs. Ing. Penz: Dass bei euch ein Klubzwang notwendig ist, das versteh' ich!)*

Na selbstverständlich ist es nicht notwendig bei uns! Aber bei euch, muss ich sagen, wenn einer raustanzt, ja, der ist für ewig hinausgetanzt. Bei uns gibt's diese Extrawürste. Wir leben wirklich die Verfassung, ja? So ist das. *(Abg. Rosenmaier: Ihr tanzt alle den ganzen Tag lang!)*

Denn durch den Klubzwang sind ja alle Kontrollrechte abgeschaltet. Es ist ja auch der Rechnungshof sowohl beim Bund als auch beim Land eigentlich ein Feigenblatt, spritz mich an, aber mach mich nicht nass, weil natürlich die personelle Besetzung durch diese Kluborganisation ganz anders ausschaut.

Mein Vorschlag war ja schon, die Kontrollorgane auch über eine Volkswahl zu installieren, dann schaut das Ganze ganz anders aus. Nur, da diese Miniänderung in der Geschäftsordnung im Vergleich zu den anderen Bundesländern, dass wir in Niederösterreich zumindest in der Mitte drinnen

liegen mit dieser Miniänderung, nicht einmal das ist möglich. Also ich appelliere wirklich: Gehen wir doch her als essentielles Land Niederösterreich der Republik Österreich, dass wir hier hergehen und diesen Durchschnitt aller österreichischen Bundesländer in die Geschäftsordnung übernehmen als kleines Entgegenkommen an so kleine Würste von Oppositionellen, die es sich erlauben, aufzubegehren. Dankeschön! *(Beifall bei FRANK.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Dr. Krismer-Huber.

Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich habe mir jetzt einmal den Resolutionsantrag angesehen der jetzt soeben eingebracht wurde. Soweit ich das verstehe ist dieser Resolutionsantrag leider nicht zuzulassen. Weil du kannst zur Geschäftsordnung keinen Resolutionsantrag machen, sondern er ist als selbständiger Antrag leider einzubringen. Ich bin schon gespannt, wie das der Herr Präsident sieht. Was ich aber trotzdem sehr bedaure.

Ich fühle mich jetzt im Laufe der Debatte etwas eingeeengt. Vor mir sprechen zwei von der Liste FRANK, hinter mir sprechen zwei von der Liste FRANK, zu einer Materie, die den grünen Klub im NÖ Landtag jetzt seit mehr als 10 Jahren beschäftigt. Und wir zum Schluss gekommen sind, dass die Geschäftsordnungspartei in Niederösterreich die ÖVP ist. Und wenn die ÖVP die Geschäftsordnung ändern möge punktuell wie in der Vorlage heute, dann werden wir – und das haben wir auch gemacht – in der Präsidiale sagen, dieser eine Punkt könnte verbessert werden. Wir werden dem ja auch zustimmen. Das ist so vereinbart. Bis auf die Liste FRANK haben ja alle gemeint, dass ist hier eine Präzisierung einer notwendigen Veränderung, dem muss Rechnung getragen werden. Und dem werden wir zustimmen.

Es ist für uns seit mehr als 10 Jahren klar, dass die ÖVP Niederösterreich nicht bereit ist, eine umfangreiche Geschäftsordnungsnovelle in Niederösterreich zu etablieren. Und die von Liste FRANK vorgebrachten Sachverhalte sind gerade den Grünen sehr wohl bekannt und seit langem bekannt. Wir haben halt eingesehen, dass man das schwer ändern kann, wenn die ÖVP das nicht möchte. Und ich sehe leider noch immer keine Bewegung. Vielleicht hat man da irgendwie jetzt Regungen gesehen, Herr Kollege Klubobmann, ich habe sie nicht gesehen und auch nicht gespürt. Der Herr Präsident schaut noch immer so gelassen wie vorher.

Also die ÖVP möchte sich nicht bewegen! Es ist halt so wie es ist. Und daher werden die Freiheitlichen mit den Grünen Anträge einbringen. Wir werden eine Landesregierungsfraktion haben, die keine selbständigen Anträge einbringen kann. Und so sind wir sozusagen österreichweit ein recht operettenhafter Landtag. *(Beifall bei den GRÜNEN und FRANK.)*

Weil eben die Mehrheitsfraktion das nicht ändern will, ja? Wir leben damit so wie es ist und wir nehmen das wie es ist. Wir wissen auch, wie man sich politisch bewegt.

Die jetzt eben im Zuge jetzt der neuen Fraktion Liste FRANK, diese ganz blöde Konstellation, fünf Mandatare zu haben, sogar einen Regierungssitz zu haben und dennoch keinen Antrag einbringen zu können, schreit in der Tat nach einer Geschäftsordnungsnovelle. Und daher verstehe ich das ja auch als Opposition, wiewohl die Liste FRANK ja eine Regierungsfraktion ist. Aber als Oppositionsfraktion verstehe ich dieses Ansinnen sehr wohl.

Konkret heute geht's nur um die kleine punktuelle Änderung. Der werden wir zustimmen. Da ich eben glaube, dass der eingebrachte Antrag ohnehin nicht zur Abstimmung kommt, glaube ich, ist es obsolet, jetzt zu sagen, wie wir da stimmen. Und so bin ich gespannt, wenn wir das nächste Mal einen vielleicht kleinen Unfall sehen und dann kommt die Feuerwehr - das war der Herr Präsident in dem Fall -, kommt die Geschäftsordnungs-Feuerwehr daher und sagt, nein, das geht vielleicht doch nicht mehr. Und dann reparieren wir das so in einer Art wie man halt so Dinge repariert und wir leben mit dem Ganzen noch weiter.

Ich hoffe, dass ich bei Gesundheit bleibe und das noch erleben werde dass wir hier im NÖ Landtag eine ordentliche Novelle der Geschäftsordnung beschließen und hier wirklich aufschließen zu demokratiepolitischem Neuland so wie in anderen Bundesländern. Danke. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer (FRANK): Sehr geehrte Herren Präsidenten! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Liebe Frau Kollegin Krismer-Huber! Es ist natürlich nett, wenn du aus Baden kommend von einer Operette hier im Landtag sprichst. Ich weiß jetzt nur nicht, ob ich das mit der Zuordnung Baden ernst nehmen soll, wie du das hier aussprichst. Weil ich denke doch, dass wir ein ernstzunehmender gesetzgebender Apparat sein dürfen.

Und mir ist das heute eben schon passiert, ich habe einen Antrag formuliert, der vom Inhalt her so wie die Kollegen das dann geprüft haben von anderen Fraktionen, vom Inhalt her durchaus vernünftig und auch Zustimmungswürdig gewesen wäre. Allerdings bekam ich von keinem hier im Haus diese so notwendige 6. Unterschrift. Der Kollege Michalitsch lächelt jetzt verschmitzt und sagt sich so im Inneren: Na, so ist halt das Leben, *c'est la vie*, Kollege Naderer, nicht?

Die Sache mit dem Resolutionsantrag jetzt ist dann natürlich im Prinzip das Gleiche, ja? Also wenn wir jetzt daraus einen ordentlichen Antrag gemacht hätten in Kenntnis der Geschäftsordnung - die wir ja ohnehin kennen -, dann wäre der gleiche Canossagang notwendig gewesen. Jetzt haben wir halt gesagt, na gut, in Form eines Resolutionsantrages wird das in jedem Fall zu verlesen sein. Und wie dann eine Unterstützung aussieht, das wird dann auch zu prüfen sein.

Die Grünen haben ja gerade kundgetan, dass sie grundsätzlich dafür wären, dass Anträge ... *(Abg. Dr. Krismer-Huber: Das ist seit langem bekannt!)*

... ja, mindestens in Klubstärke wenn nicht darunter einzubringen wären.

Ich habe mir jetzt noch die Mühe gemacht, eben hier zum Vergleich, was Flexibilität eines Gemeinderates und Flexibilität eines Landtagsabgeordneten oder was Gemeinderat und Landtag betrifft, direkt auszuarbeiten.

Wo man meinen würde, dass ein Gemeinderat mehr Flexibilität zeigen darf als ein Landtagsabgeordneter, sieht die Sache im Detail sehr unterschiedlich aus. Das Ganze beginnt schon mit der Bekanntgabe der Tagesordnung, die dann natürlich unmittelbare Auswirkung auf eine etwaige Vorbereitungszeit oder auch Einarbeitungszeit in verschiedene Themen und Materien mit sich bringt.

In Gemeinden ist die Bekanntgabe der Tagesordnung nach dem § 45 am 5. Tag vorher zu absolvieren. Im Landtag sieht die Sache so aus, dass ich bis 24 Stunden davor von einem neuen Tagesordnungspunkt überrascht werden kann, der vielleicht von der Materie wichtig ist und einer längeren Vorbereitungszeit als einen Tag bedürfte. Aber das ist eben auch so.

Tagesordnungspunkte in Gemeinden können von einem Drittel der Gemeinderäte eine Woche vor Sitzung beantragt werden. Im Landtag ist das eben im Zuge der Ausschüsse wieder nur mit sechs Unterschriften möglich, wobei der Antrag dann

teilweise nicht einmal verlesen werden muss, wenn er eine Unterstützung bräuchte.

Dringlichkeitsanträge eines einzigen Gemeinderates bedürfen der Aufnahme in die Tagesordnung. Dringlichkeitsanträge im Landtag eines Viertels der Abgeordneten, allerdings nicht bei Gesetzesnovellen.

Nach § 22 der Gemeindeordnung sind alle Arten von Anträgen jedes einzelnen Gemeinderates in der Gemeindefassung zulässig. Das zeigt, maximale Flexibilität in einem Gemeinderat. Bei uns ist das so, wie soeben diskutiert: Resolutionsanträge können wir unbegrenzt einbringen, wenn der Hauptantrag nicht ein Resolutionsantrag ist, was allerdings wiederum ein eigener Diskussionspunkt wäre. Abänderungsanträge und Zusatzanträge nur von mindestens 6 Abgeordneten. Wie gesagt, hier wäre wohl die Mindestklubstärke ein sinnvoller Ansatz.

Was Anfragen betrifft, so haben wir hier im Landtag ja keine direkte Fragemöglichkeit während der Sitzungen. Anfragen in Gemeinderatsitzungen sind natürlich dort unbegrenzt. *(Abg. Präs. Ing. Penz: Dann legen Sie das Mandat zurück und gehen in den Gemeinderat!)*

Ja, aber grundsätzlich wäre die Demokratie in der Form trotzdem ein wenig transparenter und ein wenig flexibler zu gestalten. Flexibilität ist ja okay. Aber wenn wir erwarten oder wenn die Bürger erwarten, dass sich alle Abgeordneten eines Landtages auch wirklich gewissenhaft auf die Tagesordnung, auf die einzelnen Geschäftsstücke und auf die Themen, die in diesen Geschäftsstücken behandelt werden, vorbereiten, und wir alle wissen, dass die Komplexität der Materien in manchen Gesetzen durchaus sehr umfangreich sein kann, dann wäre bei gewissen Gesetzen schon irgendwo eine Notwendigkeit, dass diese Vorbereitungszeit auch entsprechend lange vor einer Ausschusssitzung oder vor einer Landtagssitzung zur Verfügung steht. Danke! *(Beifall bei FRANK.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Machacek.

Abg. Dr. Machacek (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Regierungsvertreter sind leider keine mehr da. Ja, ich möchte in dasselbe, nicht ins gleiche, sondern ins selbe Horn ... *(Abg. Präs. Ing. Penz: Das ist die Geschäftsordnung des Landtages! Da müssen keine Regierungsvertreter da sein!)*

Mitglieder des Landtages. Ich möchte ins gleiche Horn stoßen wie meine Vorredner, und zwar zum Thema Gesundheit. Demokratie wird hier in diesem Landtag, seit ich hier bin, seit einem Jahr zirka, nicht besonders groß geschrieben. Was den Bereich Gesundheit betrifft, ... *(Abg. Mag. Karner: Was soll der Blödsinn? – Abg. Dr. Michalitsch: Das ist ja absurd!)*

Nein, ist nicht absurd! Aus meiner Sicht ist es so. Und das ist meine Meinung, die ich jetzt hier kundgebe. *(Abg. Mag. Karner: Sie sagen, Demokratie wird nicht hochgehalten und dann habe ich das! Fangen Sie vor der eigenen Tür einmal zum Kehren an!)*

Das, würde ich meinen ...

Dritter Präsident Gartner: Ich ersuche um Mäßigung bitte bei der Wortwahl! Bitte ausreden lassen und dann selbst zu Wort melden bitte.

Abg. Dr. Machacek (FRANK): Ich werde es Ihnen gleich erklären, warum ich dieser Meinung bin. Lassen Sie mich einmal bitte ausreden und nicht immer reinrufen! Lassen Sie mich ausreden, ja? Das wäre vielleicht auch einmal demokratiepolitisch vernünftig, wenn Sie einmal die Kollegen, die da stehen bitte ausreden lassen, ja? Ich werde es Ihnen erklären warum ich dieser Meinung bin. Und ich habe diese Meinung und zu der stehe ich auch. *(Abg. Mag. Karner: Kehren Sie vor der eigenen Tür!)*

Okay. Das machen wir unentwegt.

Im Bereich der Gesundheit haben wir meiner Meinung nach - auch wieder, meiner Meinung, und da sind aber viele Kollegen, Ärztekollegen, der gleichen Meinung wie ich - einige Probleme. Probleme, die Sie ja sicher kennen. Da ist zum Beispiel heute Strahlentherapie ein Problem. Da ist heute zum Beispiel Ausbildung von Spitals- und Turnusärzten ein Problem. Also, es gibt verschiedene Probleme. Es ist heute zwar die Zielsteuerung vereinbart worden. Als letztes Bundesland österreichweit haben wir heute eine Zielsteuerung. Ich bin nur neugierig, wie unsere drei Regierungsvertreter, die für die Gesundheit zuständig sind, die bevor sie dieses Regierungsamt angenommen haben, Laien in punkto Gesundheit waren, wie sie diese große Aufgabe, die uns gegenübersteht, nämlich eben Strahlentherapie, Zuweisungsproblematik, Lehrpraxis, Landarztsterben, Hausapotheken, also es gibt so viele Themen ...

Dritter Präsident Gartner: Herr Abgeordneter, bitte zum Geschäftsstück zu reden, zum gegenständlichen, und nicht über die Gesundheitspolitik! Das ist ein anderer Tagesordnungspunkt!

Abg. Dr. Machacek (FRANK): Nein, nicht zur Gesundheitspolitik. Ich bin schon dabei.

Hoher Landtag! Darf ich jetzt sagen, warum ich das angeführt habe? Und zwar aus dem Grund, weil es seit einem Jahr, wie Sie wissen, das erste Mal bitte hier im Hohen Landtag, das erste Mal in der Zweiten Republik, hier im Hohen Landtag zwei Ärzte gibt. Und zwar die Frau Doktor Von Gimborn und meine Wenigkeit. Und wir als praktizierende Ärzte haben keine Möglichkeit, zum Themenbereich Gesundheit etwas einzubringen, unsere Expertise einzubringen. Und das ist aus meiner Sicht gesundheitspolitisch problematisch. *(Abg. Präs. Ing. Penz: Sie haben im Ausschuss die Möglichkeit und im Landtag, zu reden!)*

Ja, und dann wird man ganz einfach abgestimmt. Es bleibt uns verwehrt, uns er über Jahre erworbenes Wissen und unsere Erfahrungen nachhaltig in die Gesundheitsdebatte einzubringen. *(Abg. Präs. Ing. Penz: Dann haben Sie geschlafen!)*

Das ist Faktum! So verspüren wir es. Und woran scheitert dieses Dilemma aus unserer Sicht? Es scheitert ganz einfach daran, dass wir eine Unterschrift zu wenig haben. Als Klub mit fünf Mandatarien und damit als drittstärkste Fraktion, wurde schon erwähnt, wird ... *(Abg. Mag. Karner: Ich habe gedacht, es steht 3:2?)*

... uns das Antragstellungsrecht, ausgenommen von Resolutionen, die wir heute eingebracht haben, auch das Recht, eine Aktuelle Stunde einzubringen, schlichtweg unmöglich gemacht. Auch zu Gesundheitsthemen. Und das finde ich eigentlich demokratiepolitisch bedenklich.

Es wird eine Hürde aufgebaut, die für uns leider seit einem Jahr, seit wir uns konstituiert haben, unmöglich zu überwinden. Auch das Anfragerecht ist hier sicherlich problematisch. Es werden oft Anfragen gestellt, von mir sehr oft Anfragen gestellt, die leider sehr oft hier unbefriedigend beantwortet werden. Es ist uns unmöglich, eine Anfrage zu diskutieren, im Landtag zu diskutieren.

Es gäbe noch einige Dinge, die man hier aufführen könnte. Ich möchte Sie ersuchen, heute diesen Resolutionsantrag, der von uns als Klub eingebracht wurde, zu unterstützen. Zeigen Sie, dass das Land Niederösterreich doch so demokratiepolitisch positiv denkt, indem Sie diesen Resolutionsantrag unterstützen. Danke! *(Beifall bei FRANK.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Werter Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

Die Geschäftsordnung eines Landtages, eines Parlaments, ist so ziemlich das Wichtigste, um demokratisch nach festgelegten Spielregeln auch der Bevölkerung gegenüber zu zeigen, dass man als Parlamentarier mit Recht gewählt ist und auch weiß, hier Politik zu machen.

Das heißt aber auch, dass man diese Regeln, egal ob sie einem passen oder nicht, grundsätzlich ernst nehmen muss. Und ändern kann man sie, wenn man politisch die Stärke hat, es auch durchzusetzen. Daher muss ich eingangs jetzt auch sagen, so sehr ich viele dieser Punkte dieses Resolutionsantrages auch geistig unterstütze, aber die Geschäftsordnung sieht zum Schutz unseres Landtages vor, dass nicht über eine Regierungsvorlage, nur durch selbständige Anträge diese Geschäftsordnung zu ändern ist. Das ist zum Schutz unserer Aktivitäten, unseres Landtages. Sonst würde die Regierung die Möglichkeit haben, hier einzugreifen.

Daher ist es nur richtig, dass diese Geschäftsordnung das auch so vorsieht. Und da kann man dann nicht mit einem Resolutionsantrag das aushebeln. Man kann alles ändern. Aber dann nur so, wie es demokratisch möglich ist, auch mit einem selbständigen Antrag. Und zur Frage der Stärke, mit fünf Unterschriften, schade, eine zu wenig: Ich kann euch sagen, liebe Kollegen, es gab Zeiten, da war ich alleine da! Hartnäckigkeit, unüberwindbar - das Wort gibt's in der Politik nicht, unüberwindbar.

Wieso ist was unüberwindbar? Man muss sich Mehrheiten suchen! Man muss nach den Regeln versuchen zu spielen. Aber eine Geschäftsordnung ist dann zu ändern, wenn das Ansehen, das Bild nach außen eines Parlaments gefährdet ist. So wie wir es jetzt leider hatten auf Grund der Regelung, dass es dann tatsächlich möglich gewesen wäre, dass verschiedene Parteien zu verschiedenen Zeiten Aktuelle Stunden eingebracht hätten. Ich möchte gar nicht daran denken, wie erfinderisch wir gewesen wären, um hier die Nase vorne zu haben.

Und ich glaube, neben allen politischen Auseinandersetzungen die wir hier in diesem Hause führen und die auch wichtig sind, denn es geht immer um sachpolitische Dinge, sollten wir bei der Frage der Spielregeln, bei der Frage, wie wir hier uns auseinandersetzen um das Bild zu wahren, sollten wir dann doch die Einigung finden, die letztendlich wichtig ist.

Wichtig, damit die Bevölkerung merkt, es geht ihnen auch darum, dass Parlamentarismus etwas sehr Ernstes ist. Ernst deswegen, weil wir im Interesse jener Menschen, die uns das Vertrauen geschenkt haben, hier Politik machen. Und jetzt gibt es eine Lösung in diesem Bereich, die sicherstellt, dass wir hier enger zusammenarbeiten, dass sogar ein Mehr an Vielfalt kommen wird. Ich sage, für kleinere Fraktionen ist es sogar eine Besserstellung gegenüber vorher.

Daher begrüße ich es! Selbstverständlich wird man immer darüber diskutieren müssen und sollen im Vergleich zu anderen gesetzgebenden Körperschaften, wie man Dinge verbessern und verändern kann.

Aber als einer, der diesem Haus schon etwas länger angehört, habe ich eines schon feststellen können: Arbeiten habe ich immer können für die Bevölkerung, egal wie stark ich war. Wenn ich etwas umsetzen habe wollen, wenn ich es vorbringen habe wollen, hatte ich immer die Möglichkeit dazu. Denn ich hatte die Möglichkeit, hier an diesem Rednerpult alles zu sagen, wovon ich überzeugt war, dass es wichtig ist. (*Abg. Dr. Machacek: Das bewirkt aber nichts!*)

Die Frage, wie weit etwas was bewirkt, lieber Kollege, wenn man weiß, dass in einem Parlament es eine absolute Mehrheit gibt, dann möchte ich dir schon mitgeben, auch wenn es sechs wären, hättest du damit noch nicht die Chance - die Chance schon, aber nicht die Garantie -, den Landtagsbeschluss zu gewinnen. Und so gut zu argumentieren dass man eventuell die Mehrheit überzeugt, diese Möglichkeit hat in der Demokratie jeder. Ich probiere es immer wieder und ich werde nie müde, diese Überzeugungsarbeit zu leisten!

Entscheidend ist, dass wir in der Frage der Geschäftsordnung die Dinge tatsächlich dann lösen, wenn es problematisch ist. Und die anderen Dinge werden teilweise von uns selbst gelöst. Man kann gewisse Mehrheiten suchen. Man kann im Rahmen dieser Geschäftsordnung sehr viele Möglichkeiten finden. Aber, und das abschließend, bleiben wir auch dort ernst, wo es darum geht, wie Parlamentarismus funktioniert.

Und darum auch abschließend zur Frage des Klubzwanges. Es gibt diesen Klubzwang nicht, denn der widerspricht dem freien Mandat! (*Beifall bei der FPÖ, ÖVP und SPÖ.*)

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Dr. Von Gimborn.

Abg. Dr. Von Gimborn (FRANK): Herr Präsident! Damen und Herren!

Ich möchte nur ein paar ganz kurze Worte dazu verlieren. Die Demokratie, übersetzt als Volksherrschaft aus dem Griechischen, ist ein politisches System, bei dem das Volk eine wesentliche mitbestimmende Funktion einnimmt. Das wissen wir. Typische Merkmale einer Demokratie sind eben freie Wahl, Mehrheitsprinzip, die Respektierung politischer Oppositionen, Verfassungsmäßigkeit, Schutz der Grundrechte und der Menschenrechte.

Das heißt, dass das Volk demokratisch seine Vertreter gewählt hat, diesen aber hier in Niederösterreich nicht die Möglichkeit geboten wird, durch Einsicht in Finanzgebarungen, durch dringliche Anfragen, in Diskussionsrunden etc. das Volk in Niederösterreich wirklich demokratisch zu vertreten. Ich finde es nicht wirklich und auch wir vom Team Stronach finden es nicht wirklich demokratisch, dass Anfragen von Abgeordneten, egal von wem sie kommen, in eine Art Anfragekarussell geraten, mit dem Hinweis, keiner ist dafür verantwortlich, aber es gibt nie einen Hinweis auf die Zuständigkeiten. Dass man Einsichten in wichtige Dokumente oder die Finanzgebarung etc. nicht bekommt. Und zwar das alles unter dem Siegel der Verschwiegenheit und dem schwarzen Deckmantel der Mehrheit.

Und dass keine Unterausschüsse genehmigt werden und damit keine offene Diskussionsrunde. Man könnte sogar fast sagen ... (*Abg. Präs. Ing. Penz: Wieso Unterausschüsse?*) Ich habe mehrmals letztes Mal angefragt einen Unterausschuss in Bildung. (*Abg. Präs. Ing. Penz: Dafür brauchen Sie eine Mehrheit! Es gibt immer wieder Unterausschüsse!*)

Ja, aber wenn man sie einbringt, auch wenn man nicht die Mehrheit hat, dass das einfach komplett ignoriert wird. Und das in wichtigen Themen wie Bildung, Gesundheit und Sozialthemen. Und das finden wir nicht wirklich demokratisch. Das schaut im Bund anders aus! (*Beifall bei FRANK.*)

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dworak.

Abg. Dworak (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Sehr geehrter Herr Landesrat!

Das Thema heute ist natürlich die Änderung der Geschäftsordnung in der Frage der Einberufung und der Ansetzung einer Aktuellen Stunde. Ich

glaube, diese Aktuelle Stunde ist in der derzeitigen Geschäftsordnung für mich zu unklar geregelt, so dass wir gesagt haben, dieses sehr wichtige Instrument für den Landtag, das uns in diesem Bereich eine sehr aktuelle, zeitnahe, aber auch demokratische Diskussion zu wichtigen Themen ermöglicht, gehört reformiert.

Die bisherige Regelung, davon gehe ich aus, ist bekannt: Es können zwei Aktuelle Stunden während der Landtagssitzung beantragt werden. Das, was uns und auch Ihnen nicht gefallen hat, war sicherlich die Art und Weise, wie es zu diesen Aktuellen Stunden gekommen ist. Herr Präsident, es ist keine Beleidigung oder Anmaßung, aber es kann nicht so sein, dass eine Aktuelle Stunde davon abhängt, wann wer wo vor der Tür des Herrn Präsidenten steht um diesen Antrag auch einzubringen.

Und nachdem wir nicht wollen, dass man schon am Tag vorher vielleicht vor der Tür des Präsidenten nächtigen muss um als Erster dann seinen Antrag abzugeben, haben wir uns, glaube ich, dahingehend verständigt, dass wir klare Regeln wollen. Nämlich Regeln, dass dieses Instrument der Diskussion dahingehend geändert wird, auch demokratisiert wird, indem wir sagen, es geht nach der Stärke der einzelnen Fraktion hier im Landtag. Es geht aber natürlich auch um den Konsens, den die Klubobleute in Form der Präsidiale beim Herrn Präsidenten suchen wollen. Ich glaube, das ist auch das stärkste Argument, nämlich 100 Prozent aller hier im Landtag vertretenen Parteien mit ihren Klubs, mit ihren Klubobleuten hier zu einer Diskussion beim Präsidenten zu zwingen, welche Aktuelle Stunde nun wirklich drankommt. Aber natürlich auch das Instrument einzusetzen, dass jede Fraktion hier nicht überbordend sondern ausgeglichen diese Themen hier behandeln kann.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das war uns Sozialdemokraten deswegen wichtig, weil wir in der Vergangenheit hier ein Demokratiedefizit festgestellt haben und weil wir, glaube ich, heute diesen mit der Änderung der Geschäftsordnung nachhaltig reparieren.

Herr Dr. Machacek, ich verstehe natürlich die Anliegen der kleineren Fraktionen. Aber gerade dieses Instrument ist für die kleineren Fraktionen auch Sicherheit, dass hier regelmäßig auch die Themen Ihrer Fraktion in einer Diskussion stattfinden können. Und ich glaube auch, dass wir uns darüber unterhalten können, natürlich alle Vorschläge zu diskutieren. Aber ich glaube, gerade eine Geschäftsordnungsänderung so wie Sie sie vorgeschlagen haben, kann man nicht hier vom

Rednerpult aus führen, sondern muss dies auch über die Präsidiale, über alle Fraktionen erfolgen.

Deshalb darf ich Ihnen hier mitteilen, dass wir selbstverständlich dem hier vorliegenden Antrag zustimmen werden. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Zum Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Michalitsch.

Abg. Dr. Michalitsch (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Hoher Landtag!

Im Inhaltlichen ist zu diesem Antrag schon einiges gesagt worden. Eine sachgerechte Lösung, die der Herr Präsident mit konstruktiven Gesprächen zwischen den Klubs zustande gebracht hat. Ein unwürdiger Wettlauf verhindert und eine Regel, wie der Klubobmann Waldhäusl auch gesagt hat, die die Rechte und die tatsächliche Position der kleineren Fraktionen durchaus stärkt. Das heißt, eine Weiterentwicklung der Geschäftsordnung, zu der man nur Ja sagen kann.

Die Diskussion dazu war ganz interessant und aufschlussreich. Ich finde es bemerkenswert, dass die Grünen, die jahrzehntelang in diesem Haus Fragen der Geschäftsordnung in den Vordergrund gestellt haben, sich nun bemühen, diesen Ruf als Geschäftsordnungspartei loszuwerden und woanders hin zu transferieren. Offensichtlich kommt man mit solchen Themen nicht so weit wie man glaubt dass man kommt. *(Abg. Dr. Krismer-Huber: Ich bin nicht die Geschäftsordnungspartei! Die ÖVP ist die Geschäftsordnungspartei!)*

Wir in der Volkspartei setzen jedenfalls ganz klar auf Persönlichkeitswahlrecht, Bürgernähe und Einsatz für unsere Bürger in der Region. Das zählt beim Bürger und nicht so sehr die Geschäftsordnung! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Nett waren die vier Wortmeldungen der Liste FRANK. Man kann sich zwar als Milliardär offensichtlich einiges kaufen, man kann viel Werbeaufwand treiben, man kann damit punktuell vielleicht auch bei einer Wahl drittstärkste Fraktion in einem Haus werden, aber Kompetenz kann man nicht kaufen!

Ich habe das so einfach verfolgt, deshalb habe ich geschmunzelt, Kollege Naderer, wie da von gewissenhafter Vorbereitung die Rede war und dass wir selbstverständlich die Geschäftsordnung kennen und uns da vorbereiten wollen, uns einbringen wollen, unsere guten Ideen. Und dann schaue ich in die Geschäftsordnung und jeder, dem dieses

Instrument am Herzen liegt, weil es ja tatsächlich unsere Spielregel ist – gibt's eine schöne, kommentierte Ausgabe, die hat der Herr Präsident wahrscheinlich zu Beginn der Periode auch jeder Fraktion überreicht oder die gibt's jedenfalls (*zeigt Buch*). Wenn man darin liest, gibt's im § 70 eine Verfassungsbestimmung. Eine Verfassungsbestimmung, die ist ganz kurz, in der drinnen steht: Dieses Gesetz, nämlich die Geschäftsordnung, kann nur auf Grund selbständiger Anträge von Abgeordneten geändert werden! Und dann sitze ich da und bekomme einen Resolutionsantrag zuerst vorgelesen und dann ausgehändigt, in dem steht drinnen, die Landesregierung wird aufgefordert, einen Vorschlag zu machen, wie wir unsere Geschäftsordnung gestalten sollen. Also, liebe Kollegen vom Team FRANK, das ist ja atemberaubend! Die Grundrechnungsarten der Demokratie nicht einmal versucht, anzueignen! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Wenn das ein Hauptthema ist, wo ich vier Leute hinschicke, dann würde ich einen ersuchen, dass er sich das einmal anschaut und dann einen ernsthaften Antrag stellt. So, wie Sie das hier betrieben haben ist es leider nicht ernsthaft. Sondern, wir sind hier als Landtag dem Wähler verpflichtet. Es gibt Regeln, die wir finden im Dialog, jeder kann seine Meinung sagen, aber man sollte diese Regel, die einen am Herzen liegt, auch wirklich beachten. Letztlich haben Sie darauf einen Eid geleistet! Danke! (*Beifall bei der ÖVP und Abg. Rosenmaier.*)

Dritter Präsident Gartner: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung. (*Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Rechts- und Verfassungsausschusses, Ltg. 363/A-1/24, Änderung der Geschäftsordnung:*) Das sind die GRÜNEN, die ÖVP, die SPÖ und die FPÖ, gegen die Stimmen der Liste FRANK, damit die Mehrheit und ist angenommen.

Zu diesem Geschäftsstück liegt ein Resolutionsantrag vor, der Resolutionsantrag Nr.5 von den Abgeordneten Gabmann, Laki, Machacek, Naderer und Von Gimborn. Ich stelle zu diesem Resolutionsantrag Folgendes fest: Gemäß § 70 der LGO 2001, Verfassungsbestimmung, ist die Änderung der Geschäftsordnung des NÖ Landtages Initiativanträgen der Abgeordneten vorbehalten. Es ist daher nicht möglich, im Wege von Regierungsvorlagen die Geschäftsordnung abzuändern. Daher ist der vorliegende Antrag der Liste FRANK nicht zuzulassen, weil er eine geschäftsordnungswidrige bzw. verfassungswidrige Vorgangsweise zum Ziel hat. Damit ist der Antrag nicht zugelassen! (*Beifall*) Ich danke für die Kundgebung!

Wir kommen zum nächsten Geschäftsstück, Ltg. 352/A-1/23, Änderung Hundehaltegesetz. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Dr. Michalitsch, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Dr. Michalitsch (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Diesmal berichte ich über einen Antrag des Rechts- und Verfassungsausschusses bzw. einen Antrag der Abgeordneten Schuster, Mag. Schneeberger, Dr. Michalitsch u.a. betreffend Änderung des NÖ Hundehaltegesetzes.

Es geht darum, den Gemeinden die Möglichkeit zu geben, Aufsichtsorgane zu bestellen, die an der Vollziehung des NÖ Hundehaltegesetzes mitwirken. Wir haben diesen Antrag im Ausschuss abgeändert und ich stelle den Antrag (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der dem Antrag der Abgeordneten Schuster u.a. beiliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Hundehaltegesetzes wird in der vom Ausschuss beschlossenen Fassung genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Sehr geehrter Herr Präsident, ich ersuche, darüber die Debatte einzuleiten und eine Abstimmung durchzuführen.

Dritter Präsident Gartner: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt Herr Dr. Machacek.

Abg. Dr. Machacek (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Bei der Erstellung der heutigen Rednerliste zu diesem Antrag betreffend Hundehaltegesetz wurde gesagt, wieso gibt es so viele Redner zu so einem banalen Antrag. Nun, für mich persönlich als ehemaliger Hundebesitzer, als Tierfreund, als Hundefreund und als Bewohner in einer Ortschaft, in der diese Hundeproblematik vorhanden ist, aber auch letztendlich als Arzt – und das werde ich später noch erklären – für mich ist dieser Antrag nicht banal, sondern eigentlich sehr, sehr wichtig.

Der vorliegenden Änderung ist unter anderem zu entnehmen, dass nun Aufsichtsorgane von Seiten der Gemeinde bestellt werden sollen, die mit der Aufgabe betraut werden, Verfehlungen anzuzeigen und Strafen zu verhängen. Steht im Antrag.

Sie dürfen einen Ausweis des Hundebesitzers verlangen. Sie haben die Verpflichtung, Hundebesitzer zur Beseitigung der Hundeexkreme aufzufordern und sie können dann – und das ist wohl auch das Neue – Strafen verhängen. Was sie nicht können und woran mir sehr stark liegt, ist die Kontrolle der Leinen- und Maulkorbpflicht im Ortsgebiet. Die habe ich dem § 8 Abs.3 Hundehaltegesetz. Diese ist hier nicht enthalten. So sehe ich es zumindest. Obwohl mancherorts ja Tafeln angebracht sind, dass Hunde an der Leine oder mit Maulkorb zu führen sind. Die Antragsteller haben bei § 8 Abs.3 nämlich das vergessen meiner Meinung nach.

Unbestritten ist, dass Hundeexkreme zwar unappetitlich und auch natürlich ärgerlich sind, vor allem wenn man hineintritt, ausrutscht oder sonstiges. Sie sind aber nicht irrsinnig gefährlich. Hundebisse von herumlaufenden Hunden ohne Maulkorb können aber lebensgefährlich für Kinder, aber auch gefährlich für Erwachsene sein. Wenn man oft in den Medien liest, dass Kinder von Hunden gebissen werden und dann haben wir, und jetzt kommt der Arzt ins Spiel, leider immer wieder das Problem, diese Verletzungen zu behandeln. Die sind manchmal sehr schwerwiegend. Das heißt, sie sind sogar manchmal spitalsreif, das heißt, hospitalisierungspflichtig. Daher glaube ich, man sollte diesen Bereich doch in das neue Hundehaltegesetz wieder aufnehmen.

Auch wäre, das ist meine Meinung, eine zweckgebundene Verwendung der gemeindeeigenen Hundesteuer unter Einnahme der verhängten Strafen angebracht. Ist mir klar, dass die Bürgermeister wahrscheinlich damit nicht allzu viel Freude haben. Aber es sind immerhin doch beträchtliche Summen, die durch die Gemeindeabgaben hereinkommen.

Zum Schluss muss ich, und das wieder als Tierfreund, auch für Hunde gerade in Ballungsgebieten, die Errichtung von Hundenauslaufzonen fordern, die es ja manchmal schon gibt, aber nicht überall. Wo diese Hunde dann frei herumlaufen und herumtollen können. Die natürlich auch eine ausreichende Größe oder mehrere von diesen haben sollen. Ich möchte daher zu dieser Vorlage Hundehaltegesetz einen Resolutionsantrag stellen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Dr. Herbert Machacek gemäß § 60 LGO 2001 zum Verhandlungsgegenstand Ltg.-352/A-1/23 betreffend Überwachung der Leinen- und Maulkorbpflicht sowie verpflichtende Einrichtung von Hundenauslaufzonen.

Gemäß § 8a Abs. 1 der geplanten Novelle sollen Überwachungsorgane für die Überwachung der Entsorgung der Hundeexkreme bestellt werden können. Leider ist nicht geplant, dass diese Überwachungsorgane auch die Einhaltung der Leinen- und Maulkorbpflicht überwachen. Dies ist unverständlich, da zwar Hundeexkreme unappetitlich sind, Hundebisse von frei herumlaufenden Hunden ohne Maulkorb jedoch sogar lebensbedrohlich sein können. So müssen Ärzte immer häufiger schmerzende, tiefgehende Bissverletzungen durch Hunde feststellen, die in Parkanlagen ohne Leine und ohne Maulkorb herumlaufen. Daher ist dringend geboten, dass diese Überwachungsorgane die Leinen- und Maulkorbpflicht prüfen. Ebenso sollen aus dem genannten Grund Überwachungsorgane nicht nur bestellt werden können, sondern sollte die Bestellung von Überwachungsorganen verpflichtend sein.

Ferner ist in § 9 des NÖ Hundehaltegesetzes die Möglichkeit der Errichtung von Hundenauslaufzonen vorgesehen. Um jedoch Hundehaltern in jeder Gemeinde die Möglichkeit zu geben, dass deren Hunde in einer Hundenauslaufzone ohne Leine und ohne Maulkorb herumlaufen können, soll die Errichtung geeigneter Hundenauslaufzonen verpflichtend sein.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, eine Novelle des NÖ Hundehaltegesetzes auszuarbeiten und dem Landtag zur Beschlussfassung vorzulegen, die folgenden Kriterien gerecht wird:

1. Überwachung der Einhaltung der Leinen- und Maulkorbpflicht durch die Aufsichtsorgane, die von der Gemeinde zu bestellen sind.
2. Verpflichtung jeder Gemeinde zur Einrichtung geeigneter Hundenauslaufzonen.
3. Zweckgebundene Verwendung der gemeindeeigenen Hundesteuer und der Einnahmen aus den verhängten Strafen.“

Diesen Resolutionsantrag würde ich im Sinne der Tier- und Hundefreunde ersuchen zu unterstützen. Danke! (*Beifall bei FRANK.*)

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete MMag. Dr. Petrovic.

Abg. MMag. Dr. Petrovic (GRÜNE): Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus!

Ich habe mich ja bereits im Ausschuss dazu negativ geäußert und bleibe bei dieser Meinung. Es haben im Ausschuss etliche Bürgermeister dazu Stellung genommen und gesagt, das sei ein überaus emotionales Thema in den Gemeinden. Ich weiß das. Nur scheint mir die Reaktion, überall dort, wo es um sehr emotionale Themen geht, eine eigene Aufsicht zu schaffen, die falsche Reaktion.

Erstens einmal ist es verboten, den öffentlichen Raum zu verunreinigen. Wir wissen, dass es überall Kontrolldefizite gibt oder auch mangelnde Möglichkeiten, dass eine lückenlose Kontrolle erstens weder wünschenswert wäre, es wäre wohl auch überzogen, noch machbar, noch finanzierbar. In anderen Bereichen, gerade wo es wirklich um große Summen geht wie die in letzter Zeit viel zitierte Bankenaufsicht, da, glaube ich, hätten sich sehr viele eine bessere und intensivere Aufsicht gewünscht. Dort ist sie nicht gekommen! Das ärgert sehr viele Leute.

Ich glaube daher, wenn man jetzt bei Dingen, die vergleichsweise zwar ärgerlich sind, aber doch Kleinigkeiten sind, eigene Kontrollorgane schafft, dann finde ich das überaus fragwürdig. Abgesehen davon, glauben Sie wirklich ... Also als gelernte Österreicherin bin ich nahezu überzeugt, dass auch diese Möglichkeit, hier eigene Kontrollorgane zu betrauen, nicht lückenlos funktionieren wird. Nicht rund um die Uhr funktionieren wird. Und wenn Sie dann, das wird ja jetzt auch natürlich ..., das ist ja auch medial verbreitet worden, dann haben Sie nämlich zu den Kosten und zu dieser meiner Meinung nach verfassungsrechtlich nicht unbedenklichen Vorgangsweise dazu dann noch die Kritik der Bevölkerung, jetzt haben wir extra diese Möglichkeit und jetzt ist schon wieder die Sauberkeit nicht gewährleistet.

Ich glaube, dass es gerade in diesen Dingen besser ist, einen Dialog zu führen mit der Bevölkerung, mit den Leuten. Ich weiß, dass das etwa in den Tierheimen funktioniert. Würden dort die Leute, die mit den Tieren „Gassi gehen“ die Patenschaften übernehmen, würden die nicht selber auf die Sauberkeit achten, wäre das absolut unmöglich, das zu gewährleisten. Dort gibt's überhaupt keine Organe, die strafen können oder eine Art von Aufsicht führen. Und trotzdem funktioniert das dort.

Ich glaube, dass das auch in Gemeinden möglich ist. Und ich merke, dass dort, wo man sich bemüht darum, dass man die Bevölkerung selber

hier auch motiviert, in diesem Sinne, sorgsam zu sein, dass dort auch die Hundehalterinnen und Hundehalter einander bis zu einem gewissen Grad kontrollieren. Und durchaus auch Leute, die die Disziplin überhaupt nicht einhalten, darauf ansprechen.

Ich denke, es wäre der sinnvollere Weg, dass man hier ein Ziel, das sicherlich anzustreben ist, auch erreicht. Ansonsten, wie gesagt, scheint es mir verfassungsrechtlich nicht ganz unbedenklich. Weil überall dort, wo eben ein Missstand oder eine Disziplinlosigkeit geortet wird, wieder eine eigene Organschaft ins Leben zu rufen ... Der nächste Schritt ist dann, dass man, was weiß ich, die Kaugummikontrollore herumschickt und was alles halt noch, die Zigarettenstummel-Kontrollen schafft. Das scheint nicht wirklich sinnvoll!

Man muss zum Einen bei der Exekutive, glaube ich, auch angemessen vorgehen, wirkliche Gefahren bannen. Also dort, wo Dinge im Müll landen, die wirklich gefährlich werden können, da hört sich der Spaß auf. Ansonsten, glaube ich, sind Maßnahmen der Bewusstseinsbildung und der Dialog mit den vernünftigen Hundehalterinnen, den vernünftigen Bürgerinnen und Bürgern der sinnvollere Weg.

Das Zählen von Hundehaufen und so weiter, das ist schon so oft versucht worden, ich halte den Weg des seriösen Dialogs für den einzig zielführenden. Und, wie gesagt, dort, wo es nachhaltig und wiederholtermaßen zu Verstößen kommt, dort hat die Exekutive heute schon Mittel genug, notfalls auch Strafen zu verhängen. Und ich denke, dort, wo es wirklich um Sicherheit geht, wo Hunde beispielsweise auf Kinderspielplätzen herumlaufen können oder so, dort soll natürlich eingegriffen werden. Das kann nicht geduldet werden. Aber diese Maßnahme scheint mir gerade auch im Vergleich zu anderen Gefahren, die wir diskutiert haben, im wirtschaftlichen Bereich, auch im kriminellen Bereich, einfach überzogen. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Königsberger.

Abg. Königsberger (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ja, wie die FPÖ zu diesem Hundegesetz steht, das wissen wir ja. Für uns ist auch diese Rasseliste ein kynologischer Schwachsinn bis heute. Man hat dann das noch getoppt und hat dann noch die Hundeabgabe erhöht. Und jetzt gibt's einen ÖVP-Antrag zur Bestellung von Aufsichtsorganen

zwecks der Bestrafung von Hundstrümmersündern.

Meine Damen und Herren, ich glaube, da schießt man wirklich mit Kanonen auf Spatzen. Ich weiß, es ist sicher unangenehm, wenn man in so was hineintritt, keine Frage. Aber es grenzt wirklich, muss ich sagen, und das ist typisch für diese ÖVP, SPÖ, das ist schon fast eine Abzockerneurose, die treibt immer seltsamere Blüten. Jetzt kann die Gemeinde sogar Privatpersonen zu Aufsichtsorganen ernennen, die natürlich auch ein Weisungsrecht haben. Die ein Recht auf Einhebung eines Organmandates haben und ein Recht zur Identitätsfeststellung haben. Was ist jetzt, wenn sich wer nicht ausweisen kann oder will? Dann geht das Verwaltungsstrafgesetz so weit, dass auch das Recht der Festnahme besteht. Das schau ich mir dann gern an, wie das Aufsichtsorgan den Jogger, der keinen Ausweis mit hat und drei Rottweiler an der Leine hat, mitsamt seinen Hunden festnimmt, zur Gemeinde oder zur Polizei bringt und dann den seine Identität feststellt. Ich hoffe, ich bekomme heute für das hier vom Kollegen Schuster oder wem immer, auch eine Erklärung dazu. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und ich denke, wenn man schon diese Rechte jemandem in die Hand gibt, bedarf es auch besonderer Kriterien und Schulungen. Ich sehe aus dem Gesetz überhaupt nicht, was für Kriterien erforderlich sind, dass man in den Genuss dieses Aufsichtsorgan-Jobs kommt. Was, wie werden diese Organe ausgebildet? Müssen die eine Prüfung ablegen? Dürfen die bei einer Festnahme dann auch Zwangsmaßnahmen durchführen? Dürfen die gegen den Hundehalter Körpergewalt anwenden? Dürfen die den schließen? Geht es dann bis zum Waffengebrauch? Ist die Tätigkeit ... *(Abg. Dworak: Jetzt geht's aber ein bisschen durch mit dir!)* Du wirst das Verwaltungsstrafgesetz kennen, Kollege Dworak.

Es geht auch nicht heraus, ist diese Tätigkeit ehrenamtlich? Ist die bezahlt? Es geht aus dem Gesetz nicht heraus, dass man, wenn man ein Organmandat einheben darf, auch eine Ermächtigungsurkunde mitzuführen hat und die er auf Verlangen vorzuweisen hat. Auch das ist in dem Gesetz nicht drinnen. Steht im § 50 VStG, wenn jemand nachschauen will.

Ich sehe es, meine Damen und Herren, wieder einmal als eine reine Abzocke von Bürgern. Die Kollegin Petrovic hat es mir auch schon vorweggenommen und gesagt, es wäre vernünftiger, die Menschen, die Hundehalter, zu sensibilisieren. Es werden diese Dog-Stationen wirklich gut angenommen, Kollege Dworak, man muss sie nur aufstellen.

Und dann gibt's noch heute eine Verbesserung dieses Gesetzes, wo man jetzt auch die Polizei damit beschäftigt. Die Polizei muss natürlich dann diese Aufsichtsorgane unterstützen. Auf der einen Seite sperrt man die Inspektionen zu, hat eh keine Polizisten mehr. Jetzt schreit der dann um Hilfe, dann kommt die Polizei, weil er keinen Posten mehr hat, 20 km angerast zum Hundstrümmersünder. Und nebenbei brechen sie 14 Häuser in der Siedlung auf. Also, wenn das nicht übertrieben ist, meine Damen und Herren, dann weiß ich nicht was wirklich hier übertrieben ist. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und ich weiß ja nicht, die Kollegin Petrovic hat es auch schon angesprochen, was euch da noch alles einfällt: Vielleicht erleben wir noch eine Kaugummi-Cobra, eine Tschikstummel-Wegwerf-Überwachungstruppe. Vielleicht erleben wir noch eine Soko Schneuztüchl. Wäre auch noch eine Möglichkeit, die Leute zu kontrollieren und zu strafen. Nein, meine Damen und Herren! Auch mit der Hundemarke, was da heute gekommen ist, das wird nicht funktionieren. Was ist, wenn der keine mit hat? Sind wir wieder dort beim Schließen, beim Festnehmen oder ich weiß nicht, was wir da tun. Wenn der Hundehalter sagt, schauen Sie es sich an, bei einem Dobermann oder bei einer Dogge. Ich würde das eher nicht tun, wenn ich Aufsichtsorgan wäre.

Also, ein Bauchfleck von Gesetz so wie das Hundegesetz und wie die Rasselisten. Genauso wie die Hundeabgabe. Das Ganze, glaube ich, kann man wirklich nicht ernst nehmen. Und deswegen werden wir unsere Zustimmung natürlich nicht geben. Danke! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zum Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dworak.

Abg. Dworak (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Zum aktuell vorliegenden Gesetzesentwurf natürlich auch die Stellungnahme der sozialdemokratischen Fraktion. Wir werden diesem Antrag zustimmen, weil wir glauben, dass es eines Regulativs bedarf gerade im Bereich der Hundehaltung. Und weil hier in den Gemeinden die Beschwerden sich häufen, dass der Hundekot ein Problem ist, wo viele Bürgerinnen und Bürger wirklich, zu Recht auch, kein Verständnis mehr haben für die Hundehalter.

Frau Kollegin Petrovic! Ich bin schon natürlich auch bei der ganzen Meinung bei dir, aber das Problem der Tierhaltung bei Hunden ist ja nicht der Hund selbst, sondern ist am Ende der Leine zu finden. Schlussendlich, glaube ich, sehen das auch

die Gemeindebürgerinnen und Gemeindebürger. Und Kollege Königsberger, es geht hier nicht ums Abzocken oder Abkassieren, sondern uns geht es darum, all jene zur Verantwortung zu ziehen und auch die Mehrbelastungen zu bezahlen, die die Gemeinden haben, nämlich mit der Beseitigung des Hundekots. Und nicht immer die Kosten auf die Allgemeinheit abzuwälzen. Darum geht's uns!

Und das ist auch eine Frage der Gerechtigkeit. Das ist eine Frage, den Verursacher dafür bezahlen zu lassen, was sein Hund angerichtet hat und er nicht wegräumt. Und als Hundehalter kann ich sagen, natürlich ist man dafür verantwortlich, wenn der Hund einmal sein Geschäft auf einem Gehsteig oder auf einer Wiese oder gar auf einem Spielplatz verrichtet! Und ich kenne die Problematik, die wir haben, auch ich gehe ohne Personalausweis oder Reisepass mit dem Hund „Gassi“. Aber es ist halt auch der Antrag, den wir daher stellen, dass wir auch die Identität des Hundes feststellen und damit auch die des Hundebesitzers. Und darin liegt für mich die Verantwortung in diesem Gesetz. Und deshalb haben wir uns entschlossen, hier in diesem Gesetz das so zu regeln, dass die Kosten für die Verschmutzung unserer Gehsteige und Grünanlagen jene bezahlen sollen, die halt ihren Hund oder die Geschäfte ihres Hundes nicht im Griff haben.

Zum Zweiten, dass wir diese Kosten nicht immer nur an die Allgemeinheit abwälzen und in die Gemeindebudgets und deshalb diesen Antrag gestellt haben. Natürlich haben wir auch gesagt, und deshalb darf ich hier diesen Antrag einbringen, wir wollen feststellen, wer der Hundehalter ist. (*Liest:*)

„Abänderungsantrag

der Abgeordneten Dworak, Ing. Schuster, Dr. Sidl, Mag. Schneeberger, Mag. Hackl, Hauer, Dr. Michalitsch Ing. Rennhofer, und Ing. Schulz gemäß § 60 LGO 2001 zum Antrag des RECHTS- UND VERFASSUNGSAUSSCHUSSES betreffend Änderung des NÖ Hundehaltegesetzes, LT-352/A-1/23-2014.

Der vom Rechts- und Verfassungsausschuss genehmigte Gesetzesentwurf wird wie folgt geändert:

1. In der Ziffer 1 wird im § 8a Abs. 6 das Wort ‚Vorschrift‘ ersetzt durch das Wort ‚Vorschriften‘.

2. In der Ziffer 1 wird dem § 8b Abs. 1 folgende Wortfolge angefügt:

„Ist dies nicht möglich,“ –

nämlich die Identitätsfeststellung –

„hat die betretene Person die Daten der Hundeaabgabemarke des Hundes gemäß § 7 NÖ Hundeaabgabegesetz 1979, LGBl. 3702, bekannt zu geben.“

Das heißt, jeder Hund oder jeder Hundehalter ist gesetzlich verpflichtet, dass der Hund bei der Gemeinde gemeldet ist, dass er somit auch eine Hundemarke hat. Und damit ist festzustellen, wer der Eigentümer dieses Hundes ist. Und das, glaube ich, ist umsetzbar.

Abschließend vielleicht noch eines, weil auch der Herr Dr. Machacek einen Antrag gestellt hat. Nämlich wieder eine Verlagerung des Problems in den Gemeindebereich. Ja, Hunde ... (*Zwischenruf bei Abg. Dr. Machacek.*)

Ja, Herr Dr. Machacek, mit Hundeauslaufzonen verlagern wir das Problem auch finanziell in die Gemeinden. Das heißt nämlich erstens, die Gemeinde muss ein Grundstück zur Verfügung stellen. Sie sind aus dem Wiener Umland, glaube ich, und da sind die Grundstücke eher besonders günstig. Und ich stelle mir vor, eine Gemeinde muss nachher 2.000, 3.000, 4.000, 5.000 m² zum Baulandpreis oder Grünlandpreis von fast 100 Euro kaufen. Zweitens gehört das Grundstück eingezäunt. Auch das ist nicht preisgünstig. Und drittens räumt nachher die Gemeinde wieder den Dreck der Hunde weg, die dort ihr Geschäft verrichten. Dazu kann es natürlich von unserer Seite keine Zustimmung geben.

Danke für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP.*)

Dritter Präsident Gartner: Zum Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Schuster.

Abg. Schuster (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen!

Herr Dr. Machacek hat seine Rede damit begonnen, dass es vielleicht für Verwunderung sorgt, dass so ein banales Thema so viel Redner und eine gewisse Emotionalität auf den Plan ruft. Ich bin in dem Punkt ganz seiner Meinung. Ich glaube, es ist kein banales Thema, sondern es ist eines, das halt auch das Zusammenleben unserer Gesellschaft in unseren Gemeinden betrifft. Die Vorredner haben bereits in verschiedener Art und Weise ihre Meinung kundgetan. Ich glaube, wir sollten um einmal ein bisschen vor Augen führen, was passiert

denn eigentlich wirklich? Was sind denn so die Serviceeinrichtungen, die wir heute in den meisten Gemeinden, dort, wo eben auch dieses Problem besteht, wie es jetzt wahrgenommen worden ist, geschaffen haben.

Auslaufzonen, das kommt im Antrag der Liste FRANK vor, sind in den meisten Gemeinden heute vorhanden. In meiner Heimatgemeinde mit über einem Hektar eine auch wirklich ganz vorbildliche und Gott sei Dank sehr gut besuchte. Was sich dramatisch geändert hat, sind auch die Möglichkeiten, diese Plastiksackerln usw. entsprechend zu erhalten. Man muss sie nicht unbedingt von zu Hause mitnehmen. Also, die Serviceorientierung hat sich hier unglaublich geändert. Auch natürlich die Häufigkeit, sie vorzufinden, dieses volle Sackerl dann auch irgendwo entsprechend entsorgen zu können. Plus auch etwas, und da möchte ich einen ganz, ganz wichtigen Hinweis geben: Das ist nämlich auch die eigentliche Gefahr, worüber, glaube ich, Einigkeit hier im Haus ist. Dass natürlich die Hundeeexkreme lästig sind, aber die eigentliche Gefahr natürlich sozusagen von Hundebissen oder Ähnlichem ausgehen kann.

Gemeinden wie zum Beispiel die Stadtgemeinde Mödling haben Modelle entwickelt, wonach man eine vergünstigte Hundeabgabe bezahlt, wenn man einen Kurs nachweisen kann. Andere Gemeinden gibt es, wo kostenlose Angebote sind im Umgang mit dem Hund. Wo auch sozusagen Seminare angeboten werden für Hundehalterinnen/Hundehalter. Wo die Gemeinde ein entsprechendes Angebot macht.

Weil hier mehrfach die Frage gestellt worden ist, was passiert denn eigentlich mit der Hundeabgabe? Also ich sage es einmal aus meiner Erfahrung: Das sind in Perchtoldsdorf rund 35.000 Euro Einnahmen im Jahr, so ziemlich genau. Und die Ausgaben, die wir sozusagen für Reinigung, für zur Verfügungstellung der Infrastruktur haben usw. betragen ein Vielfaches davon. Das heißt, diese Zweckbindung, egal in welcher Gemeinde, kleinere Gemeinden, wo natürlich weitaus weniger und geringere Summen hier anfallen, haben natürlich auch entsprechend weniger Ausgaben, aber das Verhältnis wird wohl überall dasselbe sein: Dass das, was an Leistung geboten wird für die Bürgerinnen und Bürger, bei Weitem mehr ist als die Einnahmen aus diesem Titel!

Ganz interessant finde ich nämlich auch, und dazu möchte ich schon auch hier, vielleicht eine Zahl, die mich selber fasziniert, habe ein bisschen versucht zu recherchieren, wie groß ist das Problem bzw. wieviel „beste Freunde des Menschen“

gibt's in Niederösterreich? Und bin hier auf verschiedene Ziffern gestoßen, aber die am häufigsten verwendete waren 170.000 Tiere in Niederösterreich. Das ist nicht wenig! Das heißt, wir reden schon über ein entsprechend großes Problem, wenn man es als ein solches bezeichnen möchte bzw. auch einen Anlass.

Und da möchte ich noch ein Phänomen ..., das ganz besonders im städtischen Umland, also sprich, in dem Gebiet rund um Wien zu tragen kommt. In Wien gibt's, das dürfte allgemein bekannt sein, seit einiger Zeit die so genannten Waste Watchers. Das ist eine ähnliche Geschichte, so wie ich es mir auch vorstelle, wo auch erhöhte Aufmerksamkeit da ist. Und da gibt's schon das Phänomen, das in den umliegenden Gemeinden dann delegiert wird, die Hundesitter, die dann mit 5, 6, 7 Hunden hier spazieren gehen und halt einfach das Umland hier entsprechend verwenden. Und meistens diejenigen sind, die dann nicht für die Entsorgung der Exkreme sorgen.

Darf ich noch chronologisch vielleicht auf ein paar Argumente, die von den Vorrednerinnen und Vorrednern gekommen sind, eingehen? Zum Antrag des Team Stronach: Erstens, Überwachung der Leinen- und Beißkorbpflicht: Im § 11 des auch schon bestehenden Gesetzes ist genau diese Verpflichtung geregelt, Leinen und Beißkörbe. Darf ich nur kurz zitieren: Die Organe der Bundespolizei haben bei Vollziehung des § 8 Abs.3 und 4, wo das eben geregelt ist, einzuschreiten durch a) Vorbeugungsmaßnahmen gegen drohende Verwaltungsübertretungen und b) Maßnahmen die für die Einleitung oder Durchführung von Verwaltungsstrafen erforderlich sind. Das heißt, dort gibt's also die Mitwirkung der Exekutive.

Hundeauslaufzonen: Dort, wo es möglich ist, dort wo es auch - ich sage jetzt einmal, vielleicht auch in Parks -, in gut angelegten Situationen möglich ist, dort werden die geschaffen. Ich halte eine Verpflichtung für problematisch aus den gleichen Gründen, wie sie der Kollege Dworak vorher ausgeführt hat. Und wie schon ausgeführt, die Zweckbindung der Hundesteuer: Meistens, und ich sage jetzt einmal, wahrscheinlich in fast allen niederösterreichischen Gemeinden wird ein Vielfaches dessen aufgewendet, was hier entsprechend eingenommen wird.

Die Frau Kollegin Petrovic hat eine Perspektive dieses Problems gebracht, daher schießen wir hier mit Kanonen auf Spatzen bzw. ja, es gibt das Thema der Bankenaufsicht und viele Menschen in dem Land haben das Gefühl, naja, bei den Kleinigkeiten, da kümmert sich die Politik jetzt plötzlich,

bei den großen Dingen haben wir ausgelassen. Es kann aber nicht die Lösung sein, weil es dort oder da große Defizite gibt, dass wir bei den kleinen Dingen nicht mehr hinschauen! Und deshalb glaube ich, dass es ein sehr vernünftiger Zugang ist, auch die Möglichkeit - es geht um die Möglichkeit - den Gemeinden in die Hand zu geben, hier entsprechend tätig zu sein.

Und in einer Gemeinde, die so vorgeht wie das der Herr Kollege Königsberger geschildert hat, sehr übertrieben sozusagen einen Hundesheriff beschrieben hat in seiner Tätigkeit, wie er sein könnte in der Theorie; ich glaube nur, dass es in der Praxis sich so weder abspielen kann noch abspielen soll. Das Gespräch, die Information, das Miteinander, das steht schon im Vordergrund und es sollte auch sozusagen nach Beschlussfassung dieser Novelle, dieser Ergänzung, im Vordergrund stehen.

Natürlich muss man sich sehr genau anschauen, wenn der Gemeinderat beschließt, dass das in einer Gemeinde auch durchgeführt werden soll, wer werden denn diese Organe sein? Im Regelfall werden es schon vorhandene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gemeinde sein, so hätten wir das vor. Aber es gibt auch in verschiedensten Bereichen sehr engagierte Private, die jetzt schon Aufgaben für die Gemeinden übernehmen, meistens organisiert in Vereinen etc. Und ich glaube, dort ist auch die Möglichkeit zu geben, im Konfliktfall und wirklich nur dann, wenn alle anderen Maßnahmen nicht mehr gegriffen haben wie Aufklärung etc. dann auch entsprechend einzuschreiten.

Es geht also in keiner Weise auch bei dem im Gesetz vorgesehenen Strafraumen etc. um eine übertriebene Abzocke oder sonstiges. Es geht darum, einen Schritt mehr den Gemeinden in die Hand zu geben, dieses Miteinander zwischen Hundehalterinnen und Hundehaltern und denen, die halt den Tieren begegnen, auf die meistens erfreuliche Art und Weise, manchmal eben auch im Konflikt, dass man das verbessern kann. Und daher bitte ich sehr auch in diesem Sinn um die Zustimmung zu dieser Gesetzesnovelle. Herzlichen Dank! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Die Rednerliste ist erschöpft, der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung: Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses, Ltg. 352/A-1/23. Zu diesem Antrag liegt ein Abänderungsantrag vor. Abänderungsantrag Nr.7, eingebracht von den Abgeordneten Dworak, Schuster, Sidl, Schneeberger, Hackl, Hauer, Michalitsch, Rennhofer und Schulz. Der Antrag liegt in den Händen der Abgeordneten. *(Nach Abstimmung:)*

Das ist mit den Stimmen der ÖVP, der SPÖ und der Liste FRANK mit Mehrheit angenommen.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung über den geänderten Hauptantrag. *(Nach Abstimmung über den geänderten Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses, Ltg. 352/A-1/23:)* Mit den Stimmen der ÖVP, der SPÖ mit Mehrheit angenommen.

Zu diesem Antrag gibt es einen Resolutionsantrag Nr.6, eingebracht von Herrn Abgeordneten Machacek. *(Nach Abstimmung:)* Das ist die Minderheit. Nur mit den Stimmen der Liste FRANK, damit in der Minderheit geblieben und abgelehnt.

Wir kommen zum Geschäftsstück Ltg. 341-1/A-3/17, Transatlantisches Freihandelsabkommen. Ich ersuche Frau Abgeordnete Onodi, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatterin Abg. Onodi (SPÖ): Sehr geehrte Präsidenten! Hoher Landtag! Ich berichte zum Antrag der Abgeordneten Mag. Mandl und Mag. Scheele gemäß § 34 LGO betreffend Beachtung der Europäischen Standards bei den Verhandlungen zu einem Transatlantisches Freihandelsabkommen.

Transparenz muss bei den Verhandlungen über das transatlantische Freihandelsabkommen oberste Priorität haben. Nur so kann garantiert werden, dass die Interessen der Bürger der Mitgliedstaaten gewahrt bleiben und nicht nur durch Vertreter von Großkonzernen und deren Lobbys unterwandert werden. In diesem Zusammenhang ist die bestehende rechtliche Verpflichtung, dass die Kommission den Rat zu allen Aspekten des TTIP-Verhandlungsprozesses zu konsultieren hat, noch nicht ausreichend. Das Europäische Parlament, welchem nach Abschluss der Verhandlungen schlussendlich die Befugnis über das Zustandekommen oder das Scheitern des Freihandelsabkommens abzustimmen, sollte ebenfalls schon während der Verhandlungsphase umfassende Informationen bekommen. Auf diese Weise kann sichergestellt werden, dass eine für die Wirtschaft so wichtige Einigung zustande kommt, europäische Standards in den Bereichen Arbeitsrecht, Produktionssicherheit sowie beim Verbraucher-, Gesundheits-, Umwelt-, Tier- und Datenschutz aber nicht gefährdet werden.

Ich komme daher zum Antrag des Europa-Ausschusses über den Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Mag. Mandl und Mag. Scheele *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die Landesregierung wird ersucht, die Bundesregierung aufzufordern, sich im Sinne der Antragsbegründung auf europäischer Ebene dafür einzusetzen, dass

- alle Möglichkeiten des gegenseitigen Informationsaustausches, zwischen den europäischen Institutionen untereinander sowie auch gegenüber den Mitgliedstaaten, bereits vor Abschluss der Verhandlungen bestmöglich ausgeschöpft werden,
- mit Nachdruck auf eine Beibehaltung der hohen europäischen Standards insbesondere in den Bereichen Arbeitsrecht, Produktsicherheit sowie beim Verbraucher-, Gesundheits-, Umwelt-, Tier- und Datenschutz gedrängt wird und
- durch das Freihandelsabkommen auch weiterhin die Beachtung der nationalen Rechtsvorschriften durch internationale Konzerne sichergestellt bleibt und nicht durch Investitionsschutzverträge ausgehöhlt wird.

2. Durch diesen Antrag gemäß § 34 LGO wird der Antrag LT-341/A-3/17-2014 miterledigt.“

Ich ersuche den Herrn Präsidenten, in die Debatte einzugehen und die Beschlussfassung herbeizuführen.

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete MMag. Dr. Petrovic.

Abg. MMag. Dr. Petrovic (GRÜNE): Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus!

Ich bringe zunächst unseren Antrag zum Transatlantischen Freihandelsabkommen ein (*liest:*)

„Abänderungsantrag

der Abgeordneten Dr. Madeleine Petrovic, Dr. Helga Krismer-Huber, Emmerich Weiderbauer, Amrita Enzinger MSc, Gottfried Waldhäusl, Udo Landbauer gemäß § 60 LGO 2001 zum Verhandlungsgegenstand Ltg.- 341 Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Mag. Mandl und Mag. Scheele betreffend Beachtung der Europäischen Standards bei den Verhandlungen zu einem Transatlantischem Freihandelsabkommen (TTIP) betreffend Nein zum Transatlantischen Freihandelsabkommen (TTIP).

Seit Juli verhandelt die EU-Kommission mit der US-Regierung über ein Freihandelsabkommen, das binnen zwei Jahren die größte Freihandelszone der Welt schaffen soll: die transatlantische Handels- und Investitionspartnerschaft TTIP.

Die Verhandler versprechen den Menschen beiderseits des Atlantiks Wachstum und Arbeitsplätze. Der Handelskommissar der EU, der flämische Liberale Karel De Gucht, kündigt durch die Deregulierung des Markts und den freien Austausch von Gütern, Dienstleistungen und Investitionen einen überdimensionalen Wachstumsschub an.

In der Süddeutschen vom 11. November bezweifelt Prof. Christoph Scherrer, Leiter des Fachgebiets Globalisierung und Politik der Universität Kassel und Direktor des ‚International Center for Development and Decent Work‘, diese Prognosen. Da auch Gesetze und Standards für alle denkbaren Branchen angeglichen werden sollen, gebe es ‚unglaublich viele Parameter, die man gar nicht alle berücksichtigen kann‘.

Scherrer erinnert an das Freihandelsabkommen Nafta zwischen den USA, Mexiko und Kanada. Die damaligen Versprechungen nach mehr Wachstum und Arbeit seien nicht eingetreten. Im Gegenteil, die Armut und Landflucht in Mexiko hätten zugenommen. Der Tagesspiegel vom 6. 11. 2013 bezeichnet die Prognosen De Guchts als ‚PR-Blase‘ und warnt vor einer weiteren Entmachtung der demokratisch gewählten Parlamente zu Gunsten transnationaler Konzerne.

Die Zölle zwischen den USA und der EU sind bereits weitgehend abgebaut und betragen im Durchschnitt nur noch 4%. Ausgleichszölle bei Agrarprodukten dürfen keinesfalls weiter abgebaut werden, da dadurch die heimische Landwirtschaft durch Dumpingpreise geschädigt wird. Es kann also nur um den Abbau der so genannten nicht-tarifären Handelshemmnisse gehen. Das sind gesetzliche Standards in allen Bereichen, von sozialen Schutzbestimmungen über Menschen- oder Arbeitnehmerrechte bis zum Verbraucher-, Gesundheits-, Umwelt-, Daten- und Urheberrecht.

Rein theoretisch könnte ein solches Freihandelsabkommen zu einer Anhebung von gesetzlichen Schutzstandards führen. Angesichts der bestehenden Interessenslagen und Machtverhältnisse müssen wir jedoch davon ausgehen, dass das Gegenteil der Fall sein wird, weil die internationalen Konzerne den Inhalt des Abkommens bestimmen werden. Gefährdet ist etwa das in Europa geltende Vorsorgeprinzip. Es verpflichtet Unternehmen

nachzuweisen, dass ihre Produkte unschädlich sind. In den USA ist das genau umgekehrt: gentechnisch veränderte Pflanzen können so lange in Umlauf gebracht werden, bis der Nachweis von Risiken oder schädlichen Folgen gelingt.

Deshalb könnten unter anderem Tiergesundheits- und Ernährungsstandards unter die Räder kommen und gentechnisch veränderte Nahrungsbestandteile, bedenkliche industriell hergestellte Lebensmittel oder auch Klonfleisch in den Lebensmittelhandel Eingang finden.

Der drohende Abbau von Standards mit vielfältigen negativen Auswirkungen in den verschiedensten Lebensbereichen ist ein Aspekt. Ein anderer ist die Stärkung der Rechtsstellung von Investoren und transnationalen Konzernen.

Der amerikanische Öl- und Gasproduzent Lone Pine Resources Inc. hat den kanadischen Staat auf eine Entschädigungszahlung von 250 Millionen Dollar verklagt hat, weil das kanadische Parlament ein Moratorium für Schiefergas- und Öl-Fracking beschlossen hat. Der Steuerzahler soll also Privatunternehmen für entgangene Profite aus verbotener Umweltzerstörung entschädigen. Die Gesetzeslage, die das ermöglicht, ist durch das Freihandelsabkommen Nafta geschaffen worden.

Für Aufsehen in diesem Zusammenhang sorgte auch die Klage des Energieriesen Vattenfall gegen die Bundesrepublik Deutschland. Es gehe um 3,7 Milliarden Euro Schadensersatz dafür, dass der Konzern infolge der deutschen Energiewende seine Atommeiler früher als geplant abschalten muss.

Das Verfahren findet nicht vor einem ordentlichen Gericht, sondern vor einem Schiedsgericht, dem International Centre für Settlement of Investment Disputes in Washington unter Ausschluss der Öffentlichkeit und ohne Berufungsmöglichkeit statt.

Auf der Basis von Investitionsschutzabkommen (Investor-State Dispute Settlement, ISDS) sehen internationale Freihandelsabkommen solche Schiedsgerichte vor. Damit wird das Primat der Konzerne über die Politik weiter gestärkt. Demokratische Entscheidungen werden ausgehebelt und der Spielraum der Politik weiter eingeengt. Deshalb haben über 100 internationale, europäische und amerikanische Nicht-Regierungsorganisationen von Greenpeace über ATTAC bis zum Internationalen Gewerkschaftsbund in einem Schreiben an Kommissar De Gucht am 16. Dezember 2012 gefordert, dass das Investor-State Dispute Settlement nicht in den Vertrag über die Freihandelszone USA-EU

aufgenommen wird. So wurden die Verhandlungen dieses Kapitels ausgesetzt, ansonsten lief jedoch die 4. Verhandlungsrunde im März 2014 bereits über die Bühne.

Das Europäische Parlament wird seiner demokratische Mitwirkungs- und Kontrollaufgaben beraubt. Das Verhandlungsmandat, das die Regierungschefs der EU-Mitgliedsstaaten der Kommission erteilt haben, ist geheim und wird dem Europäischen Parlament als direkt gewähltem Repräsentanten der 500 Millionen BürgerInnen Europas vorenthalten. Die Verhandlungen finden unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt.

Erst nach Ende des Verhandlungsprozesses kann das europäische Parlament darüber befinden, Nachverhandlungen erzwingen oder es zurück an den Start schicken. Es ist inakzeptabel, dass eine Behörde über die Einschränkung oder Außerkraftsetzung von Gesetzen verhandelt und dem Vertreter des Souveräns Einblick, Mitwirkung und Kontrolle verwehrt.

Daher stellen die gefertigten Abgeordneten folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert ihren Einfluss auf allen Ebenen dringend geltend zu machen, sodass

- das Europäische Parlament laufend über den Fortgang der Verhandlungen über das Freihandelsabkommen zwischen der Europäischen Union und den USA zur Schaffung der Freihandelszone informiert wird und Zugang zu allen Verhandlungstexten bekommt,
- über den Fortgang und Inhalt der Verhandlungen auch die Bundesregierung und der NÖ Landtag zeitgerecht informiert wird,
- arbeitsrechtliche Normen und gesetzliche Standards für Produktionssicherheit sowie für den Verbraucher-, Gesundheits-, Umwelt- und Datenschutz NICHT abgesenkt werden,
- das Investor-State Dispute Settlement, das sie Entschädigung ausländischer Investoren für einen behaupteten Verdienstentgang durch gesetzliche Standards erleichtern würde, nicht in den Freihandelsvertrag aufgenommen wird,

- Ausgleichszölle bei Agrarprodukten keinesfalls abgebaut werden.

Der NÖ Landtag spricht sich gegen den Abschluss des Freihandelsabkommen aus, falls eine der Bedingungen nicht oder ungenügend erfüllt werden.“

Die genannten Bedingungen sind derzeit, soweit wir informiert sind über den Verhandlungsstand, allesamt nicht erfüllt! Und es ist äußerst unwahrscheinlich dass dies passiert bzw. stellt sich dann die Frage, was ein Abkommen noch für einen Sinn machen würde.

Wir sind auch der Meinung, dass in der Tat es kaum einen vernünftigen Grund gibt, derartig viel politische Kapazität und soviel Engagement in ein Abkommen zu stecken, das eigentlich kein Bedürfnis befriedigt. Das keinem aktuellen Anliegen gerecht wird.

Ich habe es bereits im Ausschuss gesagt, hätten wir die Situation, dass es einen dramatischen Mangel gibt an Lebensmitteln oder an bestimmten Lebensmitteln oder dass Lebensmittel so teuer sind, dass sie für eine breite Mehrheit der Bevölkerung völlig unerschwinglich wären, dann wäre es wohl angebracht, selbst wenn hier gewisse Gefahren damit verbunden sind, über ein derartiges Abkommen zu reden. Doch wir sind weit weg von einer derartigen Situation. Namhafte Wirtschaftskonzerne, etwa aus der Automobilindustrie, gehen davon aus, dass sie sich bei Abschluss dieses Abkommens so ungefähr wie es jetzt lautet, rund eine Milliarde Dollar ersparen können. Wo kann dieses Geld eingespart werden? Nur im Bereich der sozialen Rechte der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Im Bereich des Rechtsschutzes, also Abwehr von Schadenersatzklagen oder im Bereich der ökologischen Standards. Ein anderer Bereich ist überhaupt nicht denkbar!

Es ist die Frage, wollen wir das? Oder, warum sollten wir das wollen? Und vor allem, warum wird auch hier im Haus, vor allem was die Landesregierung betrifft, eine derartige Gesprächsverweigerung betrieben? Es gibt eine Fülle von Fragen, für die die Bundesländer nicht zuständig sind, wozu aber die Regierungen und die Landtage sehr wohl eine Meinung haben.

Es heißt ja nicht nur, dass sich die NÖ Landesregierung zu Fragen äußern kann, für die sie auch kompetent ist. Sondern es geht ja doch insgesamt um ein Informationsinteresse des Landes. Und es geht auch um ein Schutzbedürfnis! Wir haben vielfache Gefahren aufgezeigt, die mit diesem Ab-

kommen verbunden sind. Und das sind keine Horrorvisionen, das sind keine unbegründeten Vermutungen, die wir hier äußern. Weil es gibt ja bereits Freihandelsabkommen, die nach demselben Muster funktionieren wie dieses TTIP, das jetzt verhandelt wird, etwa im Verhältnis zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Kanada. Und dort werden alle diese Gefahren, die wir aufzeigen, bereits Realität.

Dort gibt es bereits Firmen und Regionen, die geklagt werden, weil manche Technologien nicht angewendet werden dürfen. Dort gibt es bereits den Versuch, ökologische Standards im Klagswege zu beseitigen und abzubauen. Und dort gibt es bereits einen Rechtsdurchsetzungsmechanismus, der weit davon entfernt ist, was wir als rechtsstaatliche Mindestanforderungen betrachten.

Ich erinnere daran: Für das, was heute die ordentliche österreichische Gerichtsbarkeit ausmacht, für das sind wirklich Generationen von Menschen, von Bürgerinnen und Bürgern, von Studentinnen und Studenten auf die Straße gegangen. Das waren viele Jahrzehnte, das waren fast Jahrhunderte der Auseinandersetzung zwischen der Obrigkeit und der Bevölkerung, bis dieser Standard erreicht werden konnte. Und jetzt soll das einfach auf Druck von ein paar Lobbys pulverisiert werden? Das kann nicht sein, das darf nicht sein und da gilt es wirklich, dass alle Gebietskörperschaften in Österreich sich massiv dagegen stellen! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Schon allein das Zustandekommen dieses Vertrages ist ja völlig intransparent. Und wenn hier sogar Vertreter und Vertreterinnen der Regierungsparteien in ihrer Berichterstattung erwähnen, dass man Transparenz verlangt, ja bitte, wieso wird das überhaupt noch weiter diskutiert, wenn es praktisch Geheimverhandlungen sind, die da geführt werden. Das kann nie zu etwas führen, was in irgendeiner Art und Weise rechtsstaatlich akzeptabel ist.

Ein ganz besonderer Punkt betrifft die Gefahren, die hier für Arbeitsplätze drohen. Denn es gibt einen einzigen Bereich, in dem es aus europäischer Sicht noch nennenswerte Schutzzölle gibt, Ausgleichszölle, das ist der Bereich der agrarischen Produktion. In allen anderen Bereichen gibt es ohnehin bereits offene Grenzen und freien Handel. Und bei den Agrarprodukten stellt sich die Frage, sollen wir das wollen? Brauchen wir das? Oder, wozu wird das führen?

Wir haben uns das anhand einiger Beispiele angeschaut. Wir haben uns beispielsweise, das ist eine sehr konkrete Befürchtung, weil es hier auch um Produkte geht, die sehr leicht transportierbar

sind und die nicht leicht verderblich sind, etwa im Bereich der Produktion von Hühnereiern und den daraus hergestellten Eiprodukten, vor allem dem Trockeneipulver. Es ist über viele Jahrzehnte erreicht worden, dass wir in Österreich, das kann man wirklich sagen, von der Qualität her das beste Niveau in Europa mittlerweile aufweisen. In einer Kooperation zwischen der Landwirtschaft und der Tierschutzbewegung. Das war nicht leicht. Das ist über viele Konflikte und Auseinandersetzungen gegangen. Und das hat zu einem System der Produktion und der Kontrolle geführt, die in meinen Augen vorbildlich ist in Europa.

Doch was würde jetzt passieren? Ich kann Ihnen das sagen. Wir haben durchschnittliche Größenordnungen bei den Eier erzeugenden Betrieben von 15.000, 20.000 Legehennen. In Amerika gibt es keinen einzigen Betrieb, der unter 100.000 wäre. Und die meisten sind im Millionenbereich angesiedelt. Da sind auch andere geografische Voraussetzungen. Da sind andere Flächen vorhanden. Und diesen Flächen wird auch anders zugesetzt als das bei uns rechtens ist.

Und wenn diese Produkte hier in den Handel kommen, völlig ohne einen Ausgleichszoll, dann ist es so sicher wie das Amen im Gebet, was hier passieren wird. Es wird im Bereich der Verwendung von industriellen Eiprodukten für die diversen Backwaren und Nudelprodukte und es werden im Bereich der Großgastronomie diese Produkte einfach auf Grund des niedrigeren Preises Furore machen, werden sich durchsetzen.

Wir können heute sagen, die Menge der Hühnereier wird ungefähr in drei Dritteln vermarktet: Etwas mehr als ein Drittel, fast 40 Prozent, gehen an Haushalte über den Einzelhandel. Dieser Bereich ist am wenigsten bedroht. Aber die beiden anderen Bereiche, Industrie und Großgastronomie, die greifen immer auf die billigsten Produkte zu, die verfügbar sind. Derzeit sind die preisgünstigsten Produkte, die verfügbar sind, immer noch Eier aus der Bodenhaltung und die daraus hergestellten Produkte. Das wird in der Form verschwinden!

Das können wir sagen, das ist sicher, dass das passieren wird. Das heißt, selbst wenn Ihr Antrag, selbst wenn es gelingt, die Bereiche, die hier verboten sind, das Fracking oder den Atomstrom oder ähnliches zu verhindern oder die Freisetzung von genetisch manipuliertem Saatgut, selbst wenn das gelingen sollte - was ich ja schon für unrealistisch halte, wenn das Abkommen abgeschlossen wird -, selbst wenn das gelingt, dann ist es einfach durch den Vergleich der Größenordnungen und der Möglichkeiten der Preisgestaltung so, dass die Hälfte,

mehr als die Hälfte unserer Eier produzierenden Betriebe vom Markt verschwinden wird. Das ist sicher! Das ist keine böse Unterstellung, das ist keine dumpfe Befürchtung, sondern das kann man einfach auf Grund der Preisrelationen sagen. Wer dieses Abkommen nicht jetzt versucht zu verhindern, nimmt in Kauf, dass wir im Bereich der Agrarproduktion massivst 10.000 Arbeitsplätze gefährden werden und verlieren werden.

Und ich frage mich, wo ist da die NÖ Landesregierung? Wo erhebt jemand die Stimme und sagt nein zu TTIP? Das darf so nicht abgeschlossen werden! Und da müssen wirklich alle unsere Kräfte gebündelt werden. Ich sehe keinen vernünftigen Grund, warum das gemacht werden soll. (*Abg. Razborcan: Wer will es denn?*) Na, wer will es denn? Aber wer tut denn jetzt etwas dagegen?

Es ist nämlich auch so, da kann man sagen, naja, lasst es halt verhandeln, vielleicht wird das Europäische Parlament am Ende Nein sagen. Erstens liegt dazwischen eine Wahl und wir wissen nicht wie die ausgehen wird. Sie kennen die Macht der Lobbyisten und was hier möglicherweise auch an sonstigen Einflüssen ausgeübt wird. Wir wissen, wie die Dinge laufen! Und da wird man vielleicht ein, zwei, drei Spitzen kappen und sagen, jetzt haben wir halt das Ärgste rausverhandelt. Aber ich habe Ihnen den Bereich aufgezeigt: Da geht's nicht um verbotene Praktiken. Sondern da geht's ganz einfach um Kostengefüge und um Bedingungen der Herstellung, die in meinen Augen ein ökologisches und soziales Dumping darstellen.

Und Produkte, die mit einem ökologischen und sozialen Dumping hergestellt worden sind, die sollten nicht in den freien Handel kommen. Denn damit können sie jeden errungenen Standard im Sozialbereich, im Bereich des Rechtsstaats und der Gerichtsbarkeit und im Bereich der Ökologie, im Bereich des Tierschutzes, unterlaufen. Und dieses Abkommen hat einen einzigen Zweck: Nämlich die errungenen Standards in den verschiedenen Ländern zu unterlaufen!

Ich kann nur sagen, wenn man sich nicht jetzt wehrt, wenn man nicht jetzt etwas dagegen tut, dann wird das passieren was sehr oft passiert. Dann wird, wie gesagt, vielleicht der eine oder andere besonders empörende Punkt herausgenommen werden. Dann wird es vielleicht keine Chlorehühner oder sonst irgendwas geben. Aber der ganz normale Wahnsinn dieses Vertrages, dass er hier und nur hier Arbeitsplätze kostet, der wird drinnen bleiben! Ich frag mich auch, wo sind denn die Vertreter und Vertreterinnen der Landwirtschaft? Die

müssten doch ein intensives Interesse haben, jetzt sich einzubringen!

Denn zum Anderen, wenn man sagt, naja, warten wir halt zu und werden wir schauen, dann werden wir es vielleicht schon kippen und verhindern: Dieser Weg ist auch ein demokratiepolitisch überaus gefährlicher. Denn das, dass man sagt, naja, lasst sie halt verhandeln, am Ende wird es gekippt werden, so wie das bei ACTA passiert ist, so wie es beim Saatgut passiert ist, das ist zwar vom Effekt her positiv. Nur, damit liefern wir wieder Wasser auf die Mühlen derer, die die Union überhaupt nicht wollen und die deren Zerfall anstreben. Wenn wir immer sagen, na lasst halt auf der diplomatischen, auf der bürokratischen Ebene die Dinge ausverhandeln, und wir können das ja immer dann noch kippen.

Erstens, wie gesagt, ein gefährliches, ein fragliches Spiel. Hängt von den Mehrheitsverhältnissen ab, hängt von Einflüssen ab. Aber es ist auch demokratiepolitisch zersetzend. Denn wenn die Bevölkerung immer mehr das Gefühl bekommt, da tun einige hinter verschlossenen Türen verhandeln, die anderen warten zu und tun Däumchen drehen und äußern sich nicht. Und dann am Ende des Tages wird das wieder gekippt. Und dann haben einige viele hochbezahlte Leute halt monate-, jahrelang mit aller Reisetätigkeit eigentlich etwas verhandelt, das dann im Nichts endet, während wir andere Probleme haben, die nicht angegangen werden. Also ein enormer Verschleiß auch an Verhandlungspotenzial, an Geld und an Wertschätzung für die europäischen Gremien!

Das heißt, dieser Weg ist zu gefährlich um ihn zu beschreiten! Und ich denke, wir sollten daher alle diese Institutionen, alle die Gremien, alle die Bürgerinitiativen die sich jetzt bilden im Bereich der Kirchen, im Bereich der Sozialbewegung, im Bereich der Umweltbewegung, die haben eine sehr klare Forderung und die heißt Nein zu TTIP!

Wir unterstützen diese Forderung und ich fordere Sie auf: Tun Sie das auch! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Landbauer.

Abg. Landbauer (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Das so genannte Freihandelsabkommen, auch TTIP genannt. Die Diskussion ist mittlerweile keine neue, das wirklich Absurde ist ja, dass eine Kernforderung, die immer wieder auftaucht, die Forde-

rung nach Transparenz ist. Wir debattieren ein Abkommen, das die Wirtschaft, das Arbeitsleben, das Privatleben der Bürger auf diesem Kontinent, in dieser Europäischen Union so massiv beeinflussen wird, wie schon lange nichts mehr.

Wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass dieser Verhandlungsprozess vieles beinhaltet, aber mit Sicherheit keine Transparenz! Dass hier über Inhalte gesprochen wird und nicht das Geringste nach außen dringt. Und vielleicht wäre nach außen Dringen ja schon zu viel verlangt. Könnte man ja immerhin verlangen zumindest, dass die nationalstaatlichen Regierungen informiert werden.

Aber leider musste man auch hier feststellen, „mitnichten und –neffen“! Nicht mal die Regierungen wurden wirklich informiert, was dabei herausgekommen ist. Wenn ich es nicht weiß, dann haben sie uns belogen. Da haben uns eure Regierungsvertreter, eure Parteikollegen, belogen, indem sie behauptet haben, sie haben es nicht genau erfahren.

Oder mag es vielleicht doch noch Wahlkampfrhetorik sein, die jetzt kurz vor der EU-Wahl wieder lauter wird? Das wär nicht auszuschließen. Was allerdings von niemandem bestritten wird, ist, dass allein von US-amerikanischer Seite 600 Lobbyisten in diesem Prozess eingebunden sind und anscheinend bestens informiert werden. Das bestreitet in der Öffentlichkeit auch niemand. Habe ich von niemandem gehört. Wenn doch, möge man mir bitte den Gegenbeweis antreten. Es hat bis dato niemand gemacht.

Und da zeigt sich schon sehr deutlich, wohin die Reise gehen soll. Nämlich nicht um die Interessen der Bürger, sondern ganz beinhart um Interessen von Lobbyisten und Großkonzernen. Die sollen geschützt werden, die sollen bevorteilt werden und die sollen im Endeffekt den Profit haben.

Aber was bringt uns denn das ganze Freihandelsabkommen? Zuerst der Name Freihandelsabkommen. Ist auch interessant. Da wird die ganze Zeit über das Freihandelsabkommen gesprochen. Das ist eine interessante Geschichte. Da wird mit dem Begriff „Freihandel“ ein ganz ein toller, positiver Begriff bemüht, der in unseren Gehirnen den Eindruck erwecken soll, dass da was Gutes passiert. Was dahinter steckt, ist aber leider in Wahrheit um einiges trauriger und bei weitem nicht so schön wie dieser schön geformte Begriff des freien Handels.

Wir müssen uns die Frage stellen, ob wir, wenn ich mir zum Beispiel vielleicht nachher ein

Grillhendl hol, ob ich will, dass dieses Hendl, bevor es auf den Grill kommt, noch den doppelten Rittberger ins Chlorfass geübt hat. Ich will es nicht! Ich nehme auch an, dass die meisten in dem Saal das nicht haben wollen. Ich gebe zu, das ist jetzt ein sehr plakatives Beispiel. Aber es gibt auch andere Gefahren, die dieses TTIP birgt.

Allein Arbeiterkammerwahlen, ist ja nicht ganz so unaktuell, die ganze arbeitsrechtliche Situation, die hier am Prüfstand steht. Wo natürlich auch Erzungenschaften, die wir hier zum Glück vorfinden, wie Kollektivverträge, in Gefahr sind. Und wenn dieses Investitionsabkommen, Schutzabkommen, Verzeihung, dann auch noch mitkommt, dann schaut es wirklich „öha“ aus.

Dann haben wir nicht nur, was die Kollektivverträge betrifft Probleme, auch was die Arbeitszeit betrifft Probleme. Dann wird es nämlich so aussehen, dass die Konzerne die herüberkommen und mit diesen, mit vielleicht noch folgenden Änderungen im Arbeitsrecht, im Arbeitszeitgesetz, wo auch immer, konfrontiert werden, dann den Staat in unserem Fall oder eben gesamteuropäisch die Staaten vor Schiedsgerichten klagen können.

Und das ist nämlich ein ganz interessanter Punkt, dass ja hier auch die Rechtsstaatlichkeit ausgehöhlt wird. Indem hier nicht ordentliche Gerichte herangezogen werden um solche Streitigkeiten zu klären, sondern in Wahrheit private Schiedsgerichte.

Da frage ich mich schon, wieso wir die Errungenschaften unseres Rechtsstaates überhaupt noch feiern, wenn sie mit diesem Abkommen mit einem Streich sofort ausgehöhlt werden. Wir haben ein großes Problem, das viel zu selten angesprochen wird: Dass nämlich, wenn dieses Abkommen zustande kommt, mit den USA und Europa ein ungemein großer wirtschaftspolitischer Machtblock entstehen wird. Und diesen Aufschrei vermisse ich von vielen!

Denn was wird die Folge sein? Dieser Machtblock wird einmal konkurrenzlos der größte auf diesem Erdball werden. Das wird zur Folge haben, dass zumindest China ganz massive Schritte setzen wird um da mitzuziehen. Was aber wirklich zur Folge haben wird, dass die Staaten, die von diesen Wirtschaftsleistungen weit ab sind, gehen wir auf dem Globus weiter Richtung Süden, ausgehungert werden. Und das darf man nicht vergessen, die können in diesem Markt, in diesem Wettkampf nicht mehr mithalten, nicht mehr standhalten. Die Armut wird dort noch stärker. Und jetzt kommt's, Kollege Razborcan, was wird passieren? (*Abg. Razborcan:*

Das sind ja fast soziale Ansätze!)

Das ist ein vollkommen sozialer Ansatz! Aber was wird passieren? Unsere Entwicklungshilfebeiträge werden noch weiter erhöht. Was wir denen vorher weggenommen haben, werden wir ihnen dann im Zuge der Umwegsubvention wieder nachwerfen. Genauso wird es passieren! Genauso wird es passieren! Und die Frage ist, cui bono? Cui bono (*wem nützt es*), das ist die Frage. (*Unruhe im Hohen Hause.*)

Wir werden es nicht erreichen. Und wenn wir uns anschauen, wie es zu diesem Status quo gekommen ist, dann muss man sich auch die Frage stellen, wie ernst kann man denn das Aussetzen der Verhandlungen nehmen? Jetzt stellen wir uns einmal vor, ich bitte Sie, machen wir ein kleines Rollenspiel, Sie sind die Amerikanische Regierung und verhandeln mit der EU-Kommission. Jetzt sagt die EU-Kommission, die in zwei Monaten mit Wahlen zum Europäischen Parlament konfrontiert ist, rückblickend, von jetzt aus gesehen, liebe amerikanischen Freunde, wir setzen die Verhandlungen aus, das wird so nicht gehen, wir wollen das so nicht. Und die amerikanische Regierung wird, so wie es jetzt passiert, keinen Widerspruch leisten. Wird das stillschweigend zur Kenntnis nehmen und das halt einfach akzeptieren.

Ich glaube nicht, dass es so passieren könnte. Und ich glaube nicht, dass es so passiert ist. Ich glaube vielmehr, dass die EU-Kommission gesagt hat, wisst ihr was, liebe Freunde? Wir haben die Wahlen, die stehen bevor. Halten wir den Ball flach, jetzt machen wir einmal nichts, jetzt sind wir einmal ruhig, verkaufen unseren Wählern, dass wir das Ganze jetzt einmal stilllegen werden und unsere Meinung überdenken werden. Und dann, nachher eh alles viel besser wird. Aber in Wirklichkeit wissen wir beide, dass wir genau nach dieser geschlagenen Wahl 1:1 so weitermachen werden wie bisher.

Und das ist einfach diese verlogene Politik die wir immer wieder erkennen müssen! Und da glaube ich schlicht und ergreifend nicht daran, dass dieses Abkommen anders zustande kommt oder gar nicht zustande kommt. Dafür sehe ich einfach keine Chancen.

Ich möchte nicht, dass der Arbeitsmarkt hier in Europa, hier in Österreich, der ohnehin schon unter sehr großen Strapazen zu leiden hat, noch weiter belastet wird. Ich möchte nicht, dass unsere Lebensmittelstandards, die Gott sei Dank auf einem sehr, sehr hohen Niveau sich bei uns bewegen, unterwandert, nach unten nivelliert werden. Ich möchte nicht, dass die Rechtsstaatlichkeit ausge-

höhlt wird, wenn nicht mehr Gerichte über Rechtsstreitigkeiten entscheiden, sondern private Schlichtungsstellen. Und ich möchte schlicht und ergreifend nicht, dass hier Methoden, wie auch das Fracking, mittels dieses Abkommens erlaubt wird.

Ich möchte, dass wir unsere hohen Standards beibehalten können. Ich möchte, dass wir unsere hohe und gute Wirtschaftsleistung weiter voranbringen können. Ich möchte sehr wohl diesen Kontinent nicht abschotten. Und das ist ja auch der Irrglaube in der Sache, weil ja immer mit den Zöllen argumentiert wird. Meine Damen und Herren, wir leben schon lange nicht mehr im Merkantilismus.

(Präsident Ing. Penz übernimmt den Vorsitz.)

Ich glaube, die Möglichkeit, Zölle zu steuern, zu senken und abzuschaffen, wie es ja auf allen Ebenen, die ich jetzt genannt habe, schon passiert ist, auch mit den USA, besteht weiter, wenn wir Handel betreiben wollen, dann machen wir es auf diesem Wege, aber gefährden wir nicht unsere Standards hier, unsere arbeitsrechtlichen Standards und gefährden wir auch bitte nicht unsere Wirtschaft hier. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer (FRANK): Geschätzter Herr Präsident! Kolleginnen und Kollegen!

Frau Kollegin Petrovic hat natürlich Recht: In der gegenwertigen Situation ist es ein Faktum, dass der überwiegende Bereich des Waren- und Dienstleistungsverkehrs mit den USA ohne Beschränkungen abgewickelt werden kann und auch abgewickelt wird. Existierende Schranken finden Bereiche wie die Landwirtschaft, wie die Lebensmittel- und auch, das wurde heute noch gar nicht erwähnt, die Pharmaindustrie.

In der Pharmaindustrie haben wir Produktionsbereiche in Europa, die auf europäische Bedürfnisse abgestimmt sind, die auf europäische Zulassungsverfahren abgestimmt sind und die auf Grund einer permanenten Kontrolle hier Standorte erhalten müssen. Ob diese Standorte dann nach Abschluss eines solchen Abkommens weiter existieren werden, diese Frage stellt sich. Ich habe ein bisschen einen persönlichen Bezug in die Pharmaindustrie und dort reiben sich einige Leute schon die Hände.

Die Lebensmittelindustrie in Amerika sagt ja immer, die Amerikaner verhungern nicht. Die Standards in Europa kennen wir. Wir wissen, da ist

alles gesünder. Die Details, die wir schon jetzt ausführlich gehört haben von den Vorrednerinnen und Vorrednern, die erspare ich Ihnen.

Als Resultat dieses Abkommens kann ich aber garantieren, dass das Lobbying der Großen zunehmen wird. Das Lobbying, das wir in den gesetzgebenden Organen der EU jetzt schon immer wieder bekritteln, das wird noch mehr. Jenes der Saatgutproduzenten, der Industrie-Landwirtschaft, der Nahrungs- und Genussmittelindustrie und so weiter. Und vielleicht auch noch eben jenes der Pharmaindustrie, die sich halt vereinfachte Zulassungsverfahren erhofft.

Für alle anderen Bereiche gibt es keine Beschränkungen oder Zölle im Handel mit den USA. Die big Player im internationalen Verkehr, die österreichischen big Player, die österreichische Industrie hat sich schon jetzt ohne Rücksicht auf den Rest der österreichischen Wirtschaft am US-Markt orientiert und ausgerichtet. Auch KMUs sind darunter. Die brauchen keine Unterstützung durch Baroso, Faymann & Co. Sie sind spezialisierte Weltmarkt- und Nischenplayer, die eben nicht geschlafen haben.

Aber jetzt, um wegzukommen vom amerikanischen Markt, eine Standortanalyse des Wirtschaftsstandortes Österreich. Hauptmotiv für Unternehmen und Wirtschaftstreibende für den Wirtschaftsstandort Österreich ist die Rechtssicherheit. Das betont auch Wirtschaftskammerpräsident Christoph Leitl immer wieder.

Das nächste ist natürlich die Möglichkeit der Gestaltung von Privatvermögen. Ich spreche hier nur die Stiftungen an, eventuell, was neudeutsch „Networking“ heißt und übersetzt „Freunderwirtschaft“ und vor allem auch, ein privater Bereich, die Lebensqualität für die Unternehmer, für die Vorstandsmitglieder und deren Familien. Das teilen sie übrigens mit russischen Oligarchen. Und die haben so viel Geld, die könnten sich jeden Ort der Welt für ihr Privatleben aussuchen und leisten.

Aber genau um jene Rechtssicherheit geht es mir, die wir mit einem Freihandelsabkommen ja, das ist auch schon erwähnt worden, aufs Spiel setzen könnten. In der Europäischen Union müssen wir aber das Gegenteil erreichen: Noch mehr Rechtssicherheit!

Das ist dann sicher ein Wahlkampfthema, Kollege Mandl, Kollegin Petrovic, Kollege Landbauer: Das Ziel der nächsten Gesetzgebungsperiode im Europäischen Parlament könnte sein, eine europaweit zertifizierbare homogene Rechtsstaatlichkeit einzurichten.

Wir werden dann bei den Geschäften der EVN im Speziellen noch auf diesen Punkt zu sprechen kommen. Ein Land, in dem ein Höchstgericht eine Entscheidung fällt, die dann von einer Energieregulierungsbehörde von vitalem Interesse und von vitaler Bedeutung ignoriert wird, ist kein Rechtsstaat, wie ihn wir uns vorstellen. Da gibt's nichts zu deuteln oder zu relativieren!

Wir kommen zu diesem Thema dann noch einmal bei den Auslandsgeschäften der EVN. Und trotzdem sage ich Ihnen jetzt schon: So lange Europa sich nicht über die Effizienz seiner teilstaatlichen Rechtssysteme im Klaren ist, kann es nicht auf Augenhöhe mit einem einheitlichen Wirtschafts-, Sozial- und Währungsraum wie den USA verhandeln. Da wird eben nicht auf Augenhöhe verhandelt, weil ein Verhandlungspartner vom Format der USA die unterschiedlichen Rechtssysteme beinhart gegeneinander ausspielt. Das passiert jetzt schon, wenn man die Standortwahl für verschiedene Einrichtungen amerikanischer Konzerne genauer betrachtet.

Zurück zur Landwirtschaft! Es gibt in Österreich kaum einen Landwirtschaftsbetrieb, der von diesem Abkommen mehr Nutzen als Schaden hätte. Vielleicht ein paar Weinproduzenten, die dann noch mehr nach Amerika exportieren könnten. Da sind aber die Handelsbeschränkungen durch die Zölle nicht unbedingt das Kriterium. Denn wie wir wissen, ist das Hauptkriterium für österreichische Weinexporte die hohe Qualität.

Von der volkswirtschaftlichen Bedeutung ist das allerdings in der Summe unterzuordnen: Österreich ist im Verhältnis zu Deutschland ein Winzling als internationaler Weinproduzent. Ich gratuliere denen, die etwas exportieren, aber bleiben wir bitte auf dem Boden der volkswirtschaftlichen Realität.

Um weiter in der volkswirtschaftlichen Region zu bleiben: Ich höre immer wieder, dass dieses Freihandelsabkommen allein in Österreich 80.000 bis 100.000 Arbeitsplätze schaffen soll. Ich frage mich bloß, wo? In den Winzerbetrieben mit durchschnittlich 10 Hektar sicher nicht! Und wir sind auch keine Werkbank mehr! Wir haben kaum arbeitsteilige groß angelegte Produktionen. Wir haben kaum mehr große Logistiker. Ich erinnere, dass Speditionen wie Gebrüder Weiß hunderte von Rampenplätzen in den letzten Jahren in Österreich stillgelegt haben und alles in den Osten ausgelagert wurde. Also frage ich mich, was sollen hunderttausend Leute da arbeiten? Hoffentlich nicht in der Verwaltung. Wieviele von denen, die dann da neu arbeiten sollen, bekommen einen Gehaltszettel mit Behaltgarantie, von dem aus sie über 20 Jahre 10.000

Euro pro Jahr für ein Einfamilienhaus abstottern können? Und, und, und.

Was wir aber all kennen ist der Begriff „McJob“. Und Sie wissen alle, woher der kommt. Und wenn wir jetzt von den 100.000 neuen Arbeitsplätzen nur 60.000 oder 70.000 McJobs haben, die sich dann pro Tag auf zwei Arbeitsstätten tummeln dürfen, dann gratuliere.

Das kann es wohl nicht sein! Denn McJob ist das Beschäftigungsmodell von Systemanbietern, von denen haben wir schon genug. Und die zahlen hier in Österreich zwar christlich, in Europa human, aber in Amerika und in multinationalen Organisationen und Firmen im All-in-Paket. Nämlich die Spesen fürs Pendeln, das Jausenbrot und die Laufschuhe. Sie alle wissen, dass beim Internetversandhaus „Amazon“ die Mitarbeiter in Laufschuhen zum Dienst erscheinen müssen, weil sie sonst nicht auf ihre Verdienstmöglichkeiten kommen.

Hunderttausend Arbeitsplätze ist eine typische Einlull-Ansage. Im Handel wird der Übernahmekampf auf die Großen übergreifen, auf die europäischen Großen, die im internationalen Vergleich eher klein sind. Sie kennen Amerika! Sie kennen „Walmart“, Sie kennen auch Hersize und Seagrams. Das sind Konzerne, die schnupfen einen REWE aus der Portokassa, oder eine Molkerei. Und nennen Sie mir einen Kleinbetrieb aus den USA, der in Österreich eine Niederlassung betreibt und vergleichbar ist mit einem KMU-Betrieb mit 40, 50, 60 Mitarbeitern. Sogas gibt es nicht!

Und noch einmal zurück zu den Weingütern. Da gibt es zwei große Player in Amerika: Gallo und Mondavi. Jeder von ihnen verkauft täglich eine Menge, die so groß ist wie die gesamte Jahresexportmenge Österreichs in die USA.

Aber zum Abschluss noch eine währungspolitische, währungsstrategische Überlegung, die ich hier als Unterstellung bewusst anführen möchte. Wenn es um den Euro - wirklich oder - nicht kritisch steht, ist ein gemeinsamer Markt mit den USA der anschaulichste Grund, auch in Europa ein duales Währungssystem zu errichten. Wobei der Dollar ohnehin als Verrechnungswährung im Energiebereich gilt, aber dann noch in anderen Bereichen herangezogen wird. Warum nicht? Es gibt viele Staaten, die den Dollar als Zweitwährung benutzen. Warum nicht auch die EU? (*Abg. Razborcan: Willst jetzt den Dollar einführen bei uns?*)

Das wird wahrscheinlich zwangsläufig ... Wenn man international verrechnet, wird man in Dollar verrechnen müssen. Wenn ich mit Tschechien Geschäfte mache, muss ich mit tschechischen Kronen

verrechnen. Und in Tschechien ist der Euro eine Parallelwährung zur Krone. (*Abg. Razborcan: Österreich will jetzt den Dollar!*)

Ich will das nicht einführen, aber ich sehe die Gefahr! Kollege Razborcan, du hast mich hier nicht verstanden. Ich warne davor, dass das so kommen könnte! (*Abg. Razborcan: Ich habe dich schon verstanden! Du willst in Österreich den Dollar!*)

Ich habe gesagt, dass die Gefahr besteht!

Ich höre Zustimmung, wenn die hohen Standards im Bereich des Konsumentenschutzes, der Arbeitnehmerrechte, des Umweltschutzes und bei Sozialem nicht ausgehebelt werden. Beim Konsumentenschutz kann man sich amerikanisches Rechtssystem mit Millionenklagen aber durchaus vorstellen. Ich erinnere dann an eine Friseurin, die dann vor dem Richter steht, weil sie einer amerikanischen Witwe eine Allergie an den Kopf gepinselt hat und zwei Millionen Schadenersatz zahlen soll. So stellen wir uns das wohl nicht vor!

Ein Wiener Kaffeesieder hat im Nussstrudel ein paar Stückel von den Nusschalen verloren oder vergessen und der japanische Tourist beißt sich sein „Porzellanzahnderl“ aus und will 300.000 Euro. Ist das dieses amerikanische Rechtssystem, auf das wir uns dann letztlich irgendwie einigen sollen? Ich glaube sicher nicht! Danke! (*Beifall bei FRANK.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Razborcan.

Abg. Razborcan (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Wenn man jetzt so die Wortmeldungen der Redner angehört hat, denke ich, dass wir ziemlich einer Meinung sind hier im NÖ Landtag, dass wir dieses Freihandelsabkommen nicht wollen. Wer von uns will keine Informationen bekommen? Wer von uns will, dass die Standards gesenkt werden ob es ihn arbeitsrechtlich, sozial oder umweltrechtlich betrifft.

Wird doch keiner wollen, der hier im Landtag sitzt, dass wir geklontes oder genverändertes Fleisch bekommen? Wir sind froh in Österreich, dass es das Vorsorgeprinzip gibt und nicht das Risikoprinzip.

Ich habe der Kollegin Petrovic sehr aufmerksam zugehört, sie hat knappe 20 Minuten über dieses Freihandelsabkommen referiert. Und ich glaube, das war schon so eine bisschen eine Wahlkampfrede für die Europaparlamentswahl. Inhaltlich grundsätzlich alles zu unterstützen, aber ich rede da jetzt rein von der Begründung. Auf der anderen

Seite stelle ich eine gewisse Schizophrenie fest. Weil ich kann nicht nachvollziehen, ich kann es wirklich nicht nachvollziehen, wenn man sich, weiß ich nicht, 20 Minuten lang damit beschäftigt, gegen dieses Freihandelsabkommen zu reden, um dann letztendlich einen Antrag einzubringen, wo taxativ aufgezählt wird was wir nicht wollen, taxativ aber aufgezählt wird - und dann der Antragstext der Grünen: Der NÖ Landtag spricht sich gegen den Abschluss des Freihandelsabkommens aus falls eine der Bedingungen nicht oder ungenügend erfüllt wird. Was ist, wenn andere Sachen noch auftauchen?

Das heißt grundsätzlich, liebe Kollegin Petrovic, wäre es relativ einfach gewesen, dem Antrag, dem Abänderungsantrag, der jetzt seitens der ÖVP und SPÖ eingebracht wird, einfach zuzustimmen. Weil wir bekennen uns klipp und klar dazu, dass es zum jetzigen Zeitpunkt ein absolutes Nein zu diesem Freihandelsabkommen gibt.

Das heißt, alles was du da argumentiert hast, nett, schön, locker, verständlich, aber letztendlich ist der Antrag, den ihr eingebracht habt, ganz was anderes und stellt ganz was anderes dar. Daher darf ich jetzt den Abänderungsantrag einbringen (*liest:*)

„Abänderungsantrag

der Abgeordneten Razborcan, Mag. Mandl, Landbauer, Onodi, Mag. Hackl, Mag. Scheele, Mag. Heuras, Kraft, Ing. Hofbauer, Moser und Ing. Schulz gemäß § 60 LGO zum Antrag der Abg. Mag. Mandl und Mag. Scheele gemäß § 34 LGO betreffend Beachtung der Europäischen Standards bei den Verhandlungen zu einem Transatlantischem Freihandelsabkommen (TTIP) Ltg. 341-1/A-3/17.

Der vom EUROPAAUSSCHUSS genehmigte Antrag gemäß § 34 LGO wird wie folgt geändert:

1. Die Abgeordneten Razborcan, Mag. Hackl, Onodi, Mag. Heuras, Ing. Hofbauer, Moser und Ing. Schulz treten dem Hauptantrag der Abg. Mag. Mandl und Mag. Scheele gemäß § 34 LGO betreffend Beachtung der Europäischen Standards bei den Verhandlungen zu einem Transatlantischem Freihandelsabkommen (TTIP) Ltg.-341 bei.

2. In der Antragsbegründung werden nach der Wortfolge ‚nicht zulässig sein.‘ folgende Absätze eingefügt:

„Darüber hinaus müssen neben diesen zahlreichen Kritikpunkten insbesondere auch die noch ungeklärten Fragen im Agrarbereich genannt wer-

den. Es steht außer Diskussion, dass unsere europäischen Gesetze im Agrarbereich bestehen bleiben müssen. Das bedeutet ein striktes NEIN unter anderem zu geklontem oder genverändertem Fleisch. Hier muss das Vorsorgeprinzip der EU unbedingt erhalten bleiben und darf dem Risikosystem der USA keinesfalls Rechnung getragen werden.

Keines Falls dürfen auch unsere derzeit gültigen und sehr hohen europäischen Arbeits- und Sozialstandards unterminiert werden. Es müssen der Schutz und die Rechte der ArbeitnehmerInnen im Vordergrund stehen. Dieser Standpunkt muss

3. in den Verhandlungen klar und deutlich vertreten werden. Im Besonderen wichtig ist die Einhaltung der ILO-Konventionen und die darin enthaltenen Forderungen. Auch die Möglichkeit von sogenannten Schlupflöchern für Unternehmen, arbeits- und sozialrechtliche Bestimmungen zu umgehen, müssen unterbunden werden. Doch zum momentanen Zeitpunkt der Verhandlungen scheinen diese Forderungen alles andere als gewährleistet.

4. Weiters werden in der Antragsbegründung nach der Wortfolge ‚der Öffentlichkeit erfolgen.‘ folgende Absätze eingefügt:

‚Deshalb darf ein Freihandelsabkommen auf keinen Fall dazu führen, dass ein System von Investitionsschutzklauseln es internationalen Unternehmen ermöglicht, europäische Staaten auf Schadenersatz zu klagen, wenn dieser zum Beispiel aufgrund gesundheitspolitischer Gegebenheiten, gesetzliche Rahmenbedingungen verändert und dadurch dem besagten Unternehmen Einbußen entstehen.

Ein Freihandelsabkommen, das ein so genanntes ‚investor-to-state-disputesettlement (ISDS)‘ oder etwa Überreste des in der Vergangenheit abgelehnten ACTA Abkommens enthält ist daher abzulehnen.

Im Übrigen muss bei den Verhandlungen zum Freihandelsabkommen jedenfalls berücksichtigt werden, dass Aufgaben der Daseinsvorsorge und Bereiche, in denen ein Versorgungsauftrag gegeben ist, in Europa und insbesondere in Österreich in effizienter und hervorragender Art und Weise von den Gemeinden erbracht werden. Deshalb darf es auch in diesem Bereich zu keinen Rückschritten oder Einschnitten kommen.

5. Im Antragstext wird nach der Wortfolge ‚dafür einzusetzen, dass‘ die Wortfolge,

- ‚das derzeit vorliegende Freihandelsabkommen TTIP so nicht abgeschlossen werden darf und daher‘

eingefügt.

Ich glaube, das ist eine klare Formulierung. Wir stehen dafür, dass ein klares Nein zu diesem Freihandelsabkommen von unserem Landtag aus gesendet wird.

Zum Kollegen Landbauer möchte ich ganz kurz nur anmerken, wenn er die Angst hat vor dem Aussetzen der Verhandlungen und dann werden wir einmal schauen, wie diese Europaparlamentswahl ausgeht ..., ich habe da wirklich auch sehr aufmerksam zugehört, war eigentlich eine sehr soziale Rede die du hier gehalten hast in Richtung Europa. Und ich kann dir in sehr vielen Dingen Recht geben.

Aber wir müssen uns einmal anschauen, wie setzt sich denn diese Kommission zusammen? Diese Kommission setzt sich zusammen aus hauptsächlich konservativen und neoliberalen Kommissaren. Wie setzt sich der Rat zusammen? Wenn von 28 Ländern 21 Länder konservativ-neoliberal regiert werden, dann kann man davon ausgehen, dass auch nur konservative und neoliberale Politik herauskommt. Aber eines, und dafür kämpfen wir und es freut mich, wenn du das auch so siehst, weil es gibt bei uns auch jede Menge Menschen, auch Funktionäre der SPÖ, Mitglieder von uns, die mit dieser Europäischen Union in dieser Form nicht einverstanden sind. Ganz klar! Weil du das auch richtig angesprochen hast, dass sich diese Europäische Union hin zu einem Europa der Konzerne entwickelt hat, der Finanzmärkte entwickelt hat. Wir wollen es genau umgekehrt: Wir wollen ein Europa, das für die Menschen da ist! Und deswegen treten wir ja auch an bei diesen europäischen Parlamentswahlen, ein bisschen mehr weg von den Konzernen zu bringen und hin zu den Menschen. Mehr Soziales hineinzubringen, eine Sozialunion zu machen.

Und wir sind sehr hoffnungsfroh dass uns das auch gelingen wird. Und es gibt ja auch eine Veränderung: Die stimmenstärkste Partei wird ja auch in Zukunft den Kommissionspräsidenten stellen. Das weiß ich schon, vielleicht ist dann die Kommission inhaltlich oder gemeinsam immer noch in konservativer Hand, aber es ist so ein bisschen, wie der Bundeskanzler. Und ich glaube, wenn wir Sozialdemokraten dann auch den Kommissionspräsidenten stellen werden, dass sich dann Europa dementsprechend verändern wird, hin zu so einer Sozialunion. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Mandl.

Abg. Mag. Mandl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Hoher Landtag!

Herzlich willkommen im Wahlkampf! Der ganze Tagesordnungspunkt hat seine Begründung nicht im Verhandlungsstand zum Freihandelsabkommen, sondern im Wahlkampf. Das muss man auch den Menschen sagen. Den Menschen, denen manche Angst machen wollen und denen die Grünen mit ihrem ursprünglichen Antrag Angst machen wollten.

Ich kann Ihnen das nicht ersparen, Frau Kollegin Petrovic, und ich kann den Grünen das nicht ersparen: Was wir hier erleben ist grüner Populismus! Populismus diesmal in Grün und nicht in Blau. Das war Ihr ursprünglicher Antrag und das ist der Grund dafür, dass wir uns jetzt im Landtag beschäftigen mit einem Freihandelsabkommen, das ja überhaupt noch nicht vorliegt.

Es gibt einen Verhandlungsstand. Und der einzige positive Faktor, den ich dem abgewinnen kann, dass wir uns mit dem Freihandelsabkommen beschäftigen ist, dass wir – und ich glaube, darin sind wir uns alle einig – parlamentarische Kontrolle, parlamentarische Begleitung einzufordern für das Freihandelsabkommen und auch für den Verhandlungsprozess im Europäischen Parlament und in den nationalen Parlamenten und in den Regionalparlamenten.

Das ist ein entscheidender Punkt auf dem Weg zu einem möglichen Freihandelsabkommen, aber es ist überhaupt heute nicht zu sagen, was am Schluss eines Verhandlungsprozesses stehen wird. Es ist auch nicht zu sagen, was die Parlamente noch daraus machen können. Es ist wichtig, dass wir die Transparenz einfordern. Es ist wichtig, dass wir die parlamentarische Begleitung einfordern. Aber es ist krass unseriös, jetzt schon zu wissen, ein Freihandelsabkommen ist sicher schlecht.

Wir beschließen jetzt in unserem Antrag das, wovon wir wissen, dass es Verhandlungsgegenstand ist. Das wollen wir nicht als Freihandelsabkommen! Das ist eine klare Botschaft. Aber was die Grünen ja insinuierten wollen mit ihrem ursprünglichen Antrag und mit ihren ständigen Aktivitäten in diese Richtung, weil sie offensichtlich zu wenig lokale und regionale und landes- und bundespolitische Themen haben, dass das Freihandelsabkommen schon als Idee falsch ist. Das stimmt ganz einfach nicht.

Österreich ist keine Insel! Österreich ist mitten in Mitteleuropa. Und allein Österreich hat ein jährliches Handelsvolumen im Export von fast 7 Milliarden Euro im Jahr in die USA. Und einen Import aus den USA von fast 3 Milliarden Euro. Bitte, der Export macht fast so viel aus wie unser Landesbudget in Niederösterreich! Da müssen wir uns doch seriös damit beschäftigen, wie wir mit den USA Handel treiben können. Und wie es möglich ist, dass eben nicht staatlicherseits Geld abgezwickelt wird. Und selbstverständlich wie es möglich ist, so wie wir das in unserem Antrag heute beschließen, dass der Verbraucherschutz gewährleistet ist. Dass unsere sozialen Standards in Europa selbstverständlich gewährleistet bleiben. Dass unsere Lebensmittelqualität gewährleistet bleibt. Alles das beschließen wir mit diesem Antrag. Und es ist gut, dass wir auch einfordern, dass die Parlamente genau das im Sinne der Bürgerinnen und Bürger vertreten können.

Und, auch wenn Sie überrascht sind, ich kann dem Abgeordneten Razborcan nur zustimmen wenn er sagt, ja, die Bürgerinnen und Bürger müssen vertreten werden auf der Europaebene. Die Konzerne vertreten sich schon selbst. Die sind aktiv. Doch gerade deshalb ist ja eine Europawahl so wichtig. Und ist so wichtig, dass Bürgerinnen und Bürger in einem Europaparlament vertreten sind. Aber seriös! Und nicht so wie die Grünen das tun.

Haben Sie etwas gemerkt, Frau Kollegin Petrovic? Sie haben in der Rede vom Kollegen Landbauer bemerken können, dass Sie die Freiheitlichen mit ihren typischen freiheitlichen Verschwörungstheorien richtig noch angestachelt haben. Richtig noch provoziert haben, ihre freiheitlichen Verschwörungstheorien zu verbreiten.

Oder merken Sie eines? Sie sind ja auch eine Kandidatin zum Europaparlament. Bekommen Sie auch dutzende, und ich übertreibe nicht, innerhalb der letzten 10 Tage, dutzende Mails von GLOBAL 2000 und anderen Organisationen immer ein- und desselben Inhalts: Dass man sich doch als Europakandidat bekennen soll zu einem Freihandelsabkommen. Womit insinuiert wird, es gäbe ein Freihandelsabkommen. Das es aber ja gar nicht gibt! Es gibt nur das was als Verhandlungsstand irgendwo durchsickert.

Also bitte nicht den Menschen etwas einreden, was gar nicht stimmt, um ihnen davor Angst zu machen. Um sie möglicherweise zu mobilisieren. Die wirklichen grünen Themen, um die kümmern wir uns. Wir haben heute schon über Atomkraft

diskutiert hier im Landtag. Landesrat Pernkopf kümmert sich darum. Atomkraft ist eine große Gefahr, die real ist und die gegeben ist. Und die nicht irgendwo mitten im Verhandlungsprozess drinnen steht.

Wenn da irgendwo ein Antiamerikanismus mitschwingt, dann machen Sie auch in diesem Punkt mit den Freiheitlichen, Frau Kollegin Petrovic. Und das ist etwas, das mich wirklich ärgern kann, weil es eigentlich unter dem Niveau, das Sie sonst in diesem Landtag leben, ist. Dass Sie versuchen, Angst zu machen vor etwas, das noch gar nicht vorliegt.

Nein, es darf keine Nivellierung geben durch ein Freihandelsabkommen, in keinem der Bereiche, die ich genannt habe. Europa hat 7 Prozent der Weltbevölkerung. Europa produziert 23 Prozent der Weltwirtschaftsleistung und Europa investiert 50 Prozent der Weltsozialinvestitionen. Das ist super! Und da ist Niederösterreich als soziale Modellregion ein Musterbeispiel innerhalb Europas, das zu machen.

Und von diesen Standards werden wir nicht wegkommen, weil diese Standards garantieren die besondere Freiheit und den besonderen Frieden vor allem, den wir in Europa haben. Und diese Standards werden wir uns auch von einem Freihandelsabkommen nicht nehmen lassen. Und wir werden als Parlamente darauf achten, dass das Freihandelsabkommen nicht ohne Kontrolle der Parlamente, also der Bürgerinnen und Bürger verhandelt wird. Aber ohne Vorliegen eines Verhandlungsergebnisses schon zu wissen, es ist schlecht, oder auch, es ist gut, das ist krass unseriös. Das ist Wahlkampf! Das haben die Grünen aus diesem einzigen Grund hier hereingetragen. Und deshalb ist es wichtig, dass wir uns mit dem Antrag, den wir heute beschließen, seriös zu diesem Thema positionieren. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Laki.

Abg. Dr. Laki (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Abgeordnete!

Amerika wird weder untergehen noch erstehen wenn wir dem zustimmen oder nicht zustimmen. Tatsache ist, dass wir natürlich von den Amerikanern in großem Maße abhängig sind. In der Geldpolitik. Der Goldstandard wurde von den Amerikanern aufgelöst, die Schuldenpolitik ist von dort zu uns gekommen, die Finanzindustrie, die Internetindustrie, die Rating-Agentur, alles ist USA. Was ich

genannt habe, alles schlecht. Nur, alles ist nicht schlecht!

Ich möchte ganz kurz anmerken aus meiner Vergangenheit: Ich habe Wasserrecht geprüft, die Umweltstandards. In Oberösterreich gibt es eine US-amerikanische Tochterfirma in Linz. Und dort hat mir der Hofrat im Wasserrecht erzählt: Stellen Sie sich vor Herr Ministerialrat, bei uns dauern die Verfahren über Jahre. Die Rechtsanwälte verstehen das dahinzuziehen, bis ein rechtskräftiger Bescheid da ist. In der Umsetzung, weil das Geld kostet, funktioniert das überhaupt nicht.

Über die Wasserrechtsorgane habe ich damals das erhoben. Vom Wassergesetz war exakt 25 Prozent nachvollziehbar, was ordnungsgemäßer Vollzug war. Hat nicht dem Stand der Technik entsprochen und verschiedenes mehr. Sagt er, da habe ich eine US-Firma. Die gehen dort hin, machen ihnen Auflagen und nach einem halben, drei Viertel Jahr gehen wir nachschauen. Und das waren teure Investitionen. Sagt er, was ist passiert? Die Investition ist da. Wir haben das nicht geglaubt. Haben wir gesagt, wieso habt ihr denn das gemacht? Sagt er, naja, wir haben bei der Mutter in den USA angerufen und die haben uns empfohlen, das sofort umzusetzen. Sage ich, wieso haben die das sofort gemacht? Sagt er, na, in den USA ist es so, wenn das von der Behörde beauftragt wird und nicht gemacht, dann ist der Laden dicht.

Das heißt, nicht alles ist schlecht, was bei den Amerikanern zu finden ist. Nur eines: Jetzt zu diskutieren über das Freihandelsabkommen ohne dass wirklich ein Papier am Tisch liegt, das wirklich verhandelt ist. Das, glaube ich, ist nicht fair den Amerikanern gegenüber. Wenn es am Tisch liegt, dann muss man natürlich in den Parlamenten schauen, auf Herz und Nieren prüfen. Und dann sagen, ja oder nein. Das ist noch nachzujustieren oder das geht nicht. Und genauso soll das behandelt werden in diesem Sinne. Dankeschön! *(Beifall bei FRANK.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Klubobfrau Dr. Krismer-Huber.

Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Nur eine kurze Replik auf den Kandidaten zum EU-Parlament, ich weiß jetzt gar nicht, an welcher Stelle, aber er wird so gehandelt, als wäre er hier Niederösterreich-Kandidat, Kollege Lukas Mandl. Na selbstverständlich sind wir im EU-Wahlkampf! Ich denke, das sind alle Fraktionen hier.

Mir ist noch nicht bemerkt, wenn ich mir die Plakate von Othmar Karas in der Republik anschau, dass die ÖVP nicht im Wahlkampf ist. Aber vielleicht verschläft das die ÖVP auch. *(Unruhe bei der ÖVP. – Abg. Kainz: Othmar Karas ist für alle wählbar!)*

Wir hatten uns heute auch auf eine Aktuelle Stunde geeinigt, die doch, denke ich, in einem Zusammenhang mit einer Wahl bei einer gesetzlichen Interessensvertretung im Zusammenhang steht. Also wenn jetzt irgendwie Wahlen und wenn man sich sozusagen positioniert in Wahlen, jetzt plötzlich für die ÖVP was Schlechtes sind, weiß ich es nicht. Es stehen die EU-Wahlen vor der Tür und wir haben es mit einer Angelegenheit zu tun, die – und das ist das Einzige, wo ich dir Recht gebe – wo niemand genau weiß, was passiert. Es gibt Verhandlungen hinter Polstertüren. Die, die verhandeln, sind demokratiepolitisch, parlamentarisch nicht legitimiert, das zu tun. Das findet statt. Und es findet statt mitten in Europa.

Und es gibt jetzt zwei Möglichkeiten: Der eine Zugang ist der von Lukas Mandl und der ÖVP, die sagt, die sollen einmal verhandeln. Es ist egal, wer verhandelt, was sie verhandeln, wir schauen uns einmal an, welches Papier dann da ist. Und dann wird es schon Mehrheiten irgendwo geben oder wird es auch nicht geben. *(Unruhe bei Abg. Razborcan.)*

Ich habe zugehört. Vielleicht hörst jetzt mir zu. *(Abg. Razborcan: Aber du hast unseren Antrag nicht gelesen!)*

Der andere Weg ist, und da möchte ich schon ACTA in Erinnerung rufen, der andere Weg ist, wenn man Mutmaßungen hat, wer hier verhandeln könnte und welche Gegenstände verhandelt werden, dann kann ich daraus schließen, dass das einmal nichts Gutes ist. Und das ist ja, bitte, kein, ich mal irgendwas an die Wand und eine Verschwörungstheorie der Grünen. *(Abg. Mag. Mandl: Genau das ist es!)*

Oder möchtest du sagen, dass die Frankfurter Allgemeinen-Zeitung ein Blatt der Grünen ist? Oder andere europäische Blätter, die nicht dem österreichischen Boulevard zugehörig sind? Dass das alles irgendwie Zeitungen sind, die grüne Pamphlete sind? Es ist ein großes Thema in Europa, ein zivilgesellschaftliches Problem, das hier hereinbricht. Was den Arbeitsmarkt betrifft, alles, was wir hier europäisch in unserer Kultur erkämpft haben, wo es auch viele gegeben hat, die sogar das Leben lassen haben müssen ..., und der Herr Mandl sagt, naja, schauen wir uns einmal an, was irgendwer irgendwo verhandelt. Ja, das mag der Zugang der

ÖVP sein. Da gebe ich dir Recht, das ist nicht der Zugang der Grünen. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Und wenn du sagst, dass die Exportquote eine gute ist, na Gott sei Dank ist die Exportquote eine gute! Wir sind noch immer ein Exportland. Auch, weil wir ja in diesem Binnenmarkt gut aufgestellt sind. Jetzt muss ich zurückargumentieren: Na, wozu brauch ich das jetzt als Österreicherin? Ja, dass es Ford braucht, Ford das seine Stätten hat, große in Deutschland und drüben, wo der Herr Chef von Ford Deutschland sagt, na eine Milliarde erspart er sich, weil das ist schon ein bisschen kompliziert mit dem europäischen Markt und mit dem US-Markt. Vor allem die Europäer sind schon sehr zäh in ihren Normen und Regulierungen.

Ja, ich weiß nicht, fühlt sich die ÖVP jetzt eher beim Herrn Ford oder bei den Sorgen der Menschen? Wie gesagt, nicht von den Grünen, ja? Weil ich bin nicht so eine große Partei wie die ÖVP dass ich jetzt jedem schon irgendwie irgendwas ins Ohr gesetzt hätte, ja, oder mit Wordings herumgehe. Das ist eher Angelegenheit der ÖVP, nicht meine.

Die ÖVP verhält sich immer so: Es ist ihr egal, wenn irgendwo was passiert, zuerst schauen wir es uns an. Dasselbe war mit der Gentechnik, bei den Gentechnikdebatten. Es war aber dann die Zivilgesellschaft, die auch in Niederösterreich gesagt hat, sie möchte das nicht. Es war beim Fracking genau dasselbe. Ich hatte keine Stimmen von der ÖVP am Anfang gehört, das wollen wir nicht auf niederösterreichischem Boden. Na, das schauen wir uns einmal an.

Und wo sind wir im Moment mit Fracking? Die Wirtschaftskammer Niederösterreich verniedlicht in ihren eigenen Medien Fracking wieder. Und da ist eine Kampagne im Fahren und da hört man auch nichts. Also alles, was irgendwie hier von diesen Lobbyisten kommt, was irgendwo hier in diesen Kreisen hinter Polstertüren passiert, ist für die ÖVP in Ordnung. Und dann schaut man sich das an.

Wir sind in einem wichtigen Wahlkampf für Europa. Und da wird sich der Herr Lukas Mandl halt irgendwann positionieren können. Und nicht jetzt mit einem Antrag, weil die SPÖ hat sich ja wieder vom eigenen Antrag verabschiedet und muss den nehmen, den der Herr Lukas Mandl einbringen möchte. So ist halt das in dieser Proporzregierung, ja? So schaut ja mittlerweile auch euer Wahlkampf aus, dass ihr hier gemeinsam wahlkämpft.

Wir werden, und jetzt komm ich zu dem, wir werden allen Anträgen, die heute hier zu TTIP gestellt werden, allen werden wir die Zustimmung

erteilen. Weil im Moment, und das ist eine andere Haltung, kann kein Beschluss eines niederösterreichischen Landtages falsch sein, weil hier Mutmaßungen im Raum stehen. Und alles was hier von irgendjemandem kommt, werden wir heute unterstützen und dem zustimmen. Weil wir in einem Kampf sind um dieses kulturelle Europa, wie wir wirtschaften, wie wir hier unsere Gesetze machen und wie wir hier leben wollen. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Präsident Ing. Penz: Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr Abgeordneter Mandl zu Wort gemeldet.

Abg. Mag. Mandl (ÖVP): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Hoher Landtag!

Die Frau Abgeordnete Krismer-Huber hat behauptet, ich hätte gesagt, dass die ÖVP und ich sagen würden, die sollen einmal verhandeln hinter verschlossenen Türen und dann schauen wir schon. Ich berichtige tatsächlich, das habe ich nicht gesagt!

Ich habe gesagt, ich möchte eine parlamentarische Kontrolle durch das Europaparlament, durch die nationalen Parlamente, durch die regionalen Parlamente. Und nicht nur eine Kontrolle, sondern auch eine Begleitung des Verhandlungsprozesses. Das ist auch der Grund dafür, dass ich sehr froh bin, dass wir den Antrag heute beschließen und dass ich ihm aus voller Überzeugung zustimme. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Die Rednerliste ist erschöpft. Die Frau Berichterstatterin verzichtet auf ihr Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung. Es liegt Ltg. 341-1/A-3/17, ein Antrag gemäß § 34 LGO der Abgeordneten Mag. Mandl und Mag. Scheele betreffend Beachtung der Europäischen Standards bei den Verhandlungen zu einem Transatlantischen Freihandelsabkommen vor. Zu diesem Geschäftsstück liegen auch zwei Abänderungsanträge vor. Ich lasse zunächst über den Abänderungsantrag der Abgeordneten Dr. Petrovic, Dr. Krismer-Huber, Weiderbauer, Enzinger MSc, Waldhäusl und Landbauer abstimmen. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der FPÖ, der Liste FRANK und die GRÜNEN. Der Antrag ist abgelehnt.

Weiters liegt ein Abänderungsantrag der Abgeordneten Razborcan, Mag. Mandl, Landbauer, Onodi, Mag. Hackl, Mag. Scheele, Mag. Heuras, Kraft, Ing. Hofbauer, Moser und Ing. Schulz vor.

(Nach Abstimmung:) Dieser Abänderungsantrag ist einstimmig angenommen.

Ich lasse nunmehr über den vorliegenden Antrag des Europa-Ausschusses als Hauptantrag abstimmen. *(Nach Abstimmung:)* Dieser ist ebenfalls einstimmig angenommen.

Wir kommen zum Geschäftsstück Ltg. 350/A-1/21, Antrag der Abgeordneten Hinterholzer, Waldhäusl u.a. betreffend Unterstützung für heimische Unternehmen – Übernahme der Schwellenwertverordnung ins Dauerrecht. Herr Abgeordneter Mag. Riedl wird gebeten, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Mag. Riedl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zum Antrag der Abgeordneten Hinterholzer u.a. betreffend Unterstützung für heimische Unternehmen – Übernahme der Schwellenwertverordnung ins Dauerrecht.

Wie Sie wissen, haben wir nach der Finanz- und Wirtschaftskrise rasch gehandelt, um eine rasche, eine unbürokratische Vergabe von Aufträgen letztendlich als Konjunkturbelebung umsetzen zu können. Wir haben in der Zwischenzeit das auch einmal verlängert und sehen daher, dass diese Ankurbelung, die gelockerten Schwellenwerte sich bewährt haben. Und die Unternehmen und die Verfahren und die Verfahrenskosten profitieren letztendlich von diesen Zusagen, hier unbürokratisch direkt vergeben zu können.

Ich darf daher den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses stellen über den Antrag der Abgeordneten Hinterholzer, Waldhäusl, Mag. Schneeberger, Mag. Riedl, Moser, Kasser und Schuster betreffend Unterstützung für heimische Unternehmen – Übernahme der Schwellenwertverordnung ins Dauerrecht *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird ersucht, die Bundesregierung aufzufordern, die in der Schwellenwertverordnung angeführten Schwellenwerte mit Stand 31.12.2014 in das Bundesvergabegesetz 2006 zu integrieren.“

Ich bitte um Debatte und Abstimmung.

Präsident Ing. Penz: Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gelangt Frau Klubobfrau Dr. Krismer-Huber.

Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ja, ich weiß nicht, wie die Debatten in den diversen Klubs waren. Wir haben irgendwie eine durchaus intensive Debatte zu dem geführt. (*Zwischenruf bei Abg. Mag. Mandl.*)

Naja, aber bei uns wird halt miteinander gesprochen, Herr Kollege Mandl. Und wir ringen um eine Meinung. Die wird nicht vorgegeben.

Es hat beides was für sich. Es ist im Moment mit der Direktvergabe bei 100.000 Euro in der Tat so, dass es für größere Projekte angenehmer ist, sozusagen die regionale Wirtschaft ganz klar bevorzugen zu können. Wir wissen aber, dass es leider in keinem Verhältnis auch mit der Größe der Gemeinde steht, sondern mit dem jeweiligen Haushalt. Also mir wäre eine Relativnorm sehr recht. Weil wir wissen alle, ein Projekt von 100.000 Euro in einer Gemeinde mit 1.700 Einwohnerinnen und Einwohnern ist für den jeweiligen Haushalt schon, pfuh, als Projekt ... Und es kann direkt vergeben werden.

Also sozusagen, wenn man dann schon aus einer größeren Stadt kommt, dann weiß man, ja, das kann man direkt vergeben. Aber dennoch, jetzt noch einmal um auch anzuschließen, worum es beim anderen ja auch gegangen ist, es geht immer auch um ein Maß an Kontrolle, das notwendig ist. Und daher sind wir schon der Meinung, dass bis zur Krisenzeit das ja auch funktioniert hat mit dem. Damals waren es ja 50.000 Euro Direktvergabe, hat es ja auch funktioniert in den Regionen. Und jetzt sozusagen ein Instrument, das eine Maßnahme unter vielen Maßnahmen in der Krisenzeit war, so zu tun als muss das jetzt immer so sein.

Und vor allem eben in dieser absoluten Form. Wenn wir jetzt einen Vorschlag gemacht hätten oder der eingebracht worden wäre, der einen Bezug zur Größe des Haushalts der Gemeinde herstellt, dann würde das anders ausschauen. Und ich glaube, das wäre vielleicht überhaupt ein Modell, das man in Zukunft anschauen sollte.

Was aber auch geändert wurde, ich weiß nicht, ob das noch Nachrednerinnen in die Debatte einbringen, aber es hat ja auch die Europäische Union im Bereich Vergabe ja durchaus jetzt, also für uns, Tolles gebracht. Und ich denke, auch für die regionale Wirtschaft und für unsere Unternehmerinnen und Unternehmer. Ich kann jetzt plötzlich den Bestbieter mir aussuchen und nicht mehr nur den Billigstbieter. Ich hab jetzt endlich die Möglichkeit, auch Lebenszykluskosten als Kriterium hineinzuge-

ben. Ich habe auch die Möglichkeit in der Gemeinde, aus der ich komme bin ich verantwortlich für Fair Trade. Es ist mir jetzt endlich möglich, auch das Kriterium Fair Trade einfacher darzustellen als früher und auch Quoten hineinzugeben, die ich haben möchte. Das heißt, auch sozusagen sozialpolitische, arbeitsmarktpolitische Kriterien hineinzugeben. Und dass eben Rettungsdienste und Wasser nicht der Vergabe unterliegen, denke ich, ist eine Errungenschaft jetzt im Europäischen Parlament, das für uns aus österreichischer Sicht das Um und Auf ist. Weil ich könnte mir nicht vorstellen, wenn wir jetzt plötzlich Rettungsdienste ausschreiben müssten, wo wir das auch mit den Freiwilligen und unseren Rettungsdiensten sehr, sehr gut bewerkstelligen tagtäglich.

Also kurzum: Für uns gibt's sozusagen im Moment eine Bewegung auf Grund der Veränderungen, die eben jetzt greifen in Österreich. Ist schon klar, die Kollegin Hinterholzer sieht das nicht ganz so als Unternehmerin. Aber wie gesagt, wir sind dann zum Schluss gekommen, dass wir sagen, gehen wir wieder dahin zurück oder denken noch einmal darüber nach, es gibt ja etwas zwischen 100.000 und der alten 50.000 Euro-Marke, um die regionale Wirtschaft zu unterstützen. Und was aber auch die andere Sicht des Geschäftes ist, um hier ein Vergaberecht zu haben. Damit die Gemeinden auch zu jener Leistung kommen, die sie eigentlich beschaffen möchten. Denn wenn sie oft ungeschickt sind in der Vergabe, dann haben sie irgendwas, und das ist oft in die Hosen gegangen.

Das heißt, vielleicht sollte man da einfach auch noch kommunizieren dass es um mehr geht. Und daher werden wir dem Antrag nicht die Zustimmung erteilen. (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Werter Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

Ein Beschluss, den wir jedes Jahr tätigen seit einigen Jahren, und ein Beschluss, wenn wir die Vorrednerin jetzt gehört haben, gefragt, wird im Klub diskutiert oder wo ist der Zugang? Also ich kann es offen und ehrlich sagen, der Zugang kommt aus der Bevölkerung, der kommt aus der Wirtschaft. Der kommt aus dem Bereich jener, die tatsächlich es berechtigterweise einfordern. Und es kommt aber auch aus vielen, vielen Gemeinden und es kommt auch aus jenem Bereich, wo wir der Meinung sind, hier kann man damit auch tatsächlich arbeitsplatzsichernde Maßnahmen setzen.

Das heißt, wir haben heute die Möglichkeit mit diesem Beschluss, nicht nur über arbeitsplatzsichernde Maßnahmen zu diskutieren in Aktuellen Stunden, wir haben auch die Möglichkeit, tatsächlich hier einzugreifen. Und es ist in der Tat so, dass natürlich es vorher auch funktioniert hat. Aber wir wissen in den Regionen, wie die Wirtschaft, die kleinstrukturierte Wirtschaft, die Klein- und Mittelbetriebe tatsächlich immer wieder berechtigterweise gejammert haben und gesagt haben, bitte, macht etwas für uns, wir kommen bei diesen Aufträgen absolut nicht mehr zum Zug.

Kollegin Krismer-Huber! Weil du von den kleinen Gemeinden gesprochen hast und damit man dann auch zu dem kommt, was man möchte. Also, ich kann dir sagen, ich bin jetzt bald 25 Jahre in einer kleinen Gemeinde unter 1.000 Einwohner. Ich glaube, die Frage, wie man etwas vergibt, wie man zu dem kommt, was man möchte, liegt nicht an der Größe der Gemeinde. Sondern liegt daran, wie die Menschen, die dort im Gemeinderat sitzen, tatsächlich vorgehen und arbeiten. Und eines kann ich dir auch garantieren: Wenn man sich oft anschaut, wie dilettantisch große Gemeinden mit vielen, vielen Beamten hier Vergaben vornehmen, dann könnten sie sich ein bisschen was abschneiden von dem wie kleine Gemeinden im ländlichen Raum das machen.

Nur weil ein Zivilingenieur dabei ist, um es salopp zu sagen, kostet es einmal grundsätzlich mehr Geld. Heißt aber nicht, dass es auch für die Gemeinde deswegen billiger kommt. Und daher möchte ich schon behaupten, dass diese Maßnahme eine wichtige ist. Und dass sie ins Dauerrecht übernommen wird, das wird auch nicht nur den Kommunen, den Auftraggebern und der kleinen Bauwirtschaft, dem Baunebengewerbe zugute kommen, sondern auch jenen Menschen, die in diesen Regionen arbeiten. Denn wenn die Kleinbetriebe in den Regionen von unseren Gemeinden wieder Aufträge erhalten, dann können auch die Menschen, die dort beschäftigt sind, in die Zukunft schauen. Und können sagen, gut, was die machen, mein Arbeitsplatz ist gesichert! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Klubobmann Gabmann.

Abg. Gabmann (FRANK): Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Auch wir haben diese Thematik länger diskutiert, haben uns aber doch einhellig darauf geeinigt, dass wir diesem Antrag nicht zustimmen werden. Wir bemerken, dass es ein betriebswirtschaftliches

Kernthema sein soll, die Beschaffung. Und wir sehen es aus mehreren Punkten als nicht angebracht, hier die gesamte Rechtsunsicherheit zur Kommune hin zu verpflanzen. Wir haben hier tolle bundesstaatliche Einrichtungen wie die Bundesbeschaffungsagentur. Die könnte man ja auch in Niederösterreich als Modell umsetzen. Was spricht dagegen? Ich glaube, gerade als Wirtschaftstreibender sollte man eben einen Markt suchen, der nicht besonders eingeschränkt agiert. Das ist unter anderem auch wettbewerbsverzerrend. Das heißt, wir werden diesem Antrag nicht zustimmen aus den wenigen genannten Gründen. Und wir ersuchen auch in Zukunft, uns bei dieser Diskussion mit einzuschließen und nicht zu exkludieren. Danke! *(Beifall bei FRANK.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dworak.

Abg. Dworak (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Zum Antrag der Abgeordneten Hinterholzer, Waldhäusl, Mag. Schneeberger bezüglich Unterstützung für heimische Unternehmen, Übernahme der Schwellenwertverordnung ins Dauerrecht darf ich sagen, dass wir natürlich als Vertreter der Gemeinden das sehr gerne hier beschließen wollen. Weil wir glauben, dass die Gemeinden in Zeiten der Wirtschaftskrise, aber auch jetzt, wo wir wissen, dass die Arbeitslosenzahlen steigen, sehr sichere Auftragsvergeber sind, speziell für die regionale oder örtliche Wirtschaft, speziell für den Bereich des Bau- und Baunebengewerbes. Und weil wir auch sehen, dass gerade das Instrument der Steuerung mit diesem Schwellenwert eine sehr, sehr gute ist, wirklich jenen Unternehmen zu helfen, die in der Gemeinde angesiedelt sind. Jenen Unternehmen zu helfen, die ja auch schlussendlich den Gemeinden Kommunalsteuer abliefern.

Das heißt, wir setzen hier ein Signal in Richtung Bekämpfung der Arbeitslosigkeit! Wir setzen aber auch ein Signal für die regionale Wirtschaft, die es ja nicht immer einfach und leicht hat. Und wir setzen aber auch ein Signal, dass wir Gemeinden dazu stehen, dass wir die örtlichen und regionalen Unternehmen schätzen und hochhalten wollen.

Natürlich hat der Vorschlag von Kollegin Dr. Krismer-Huber etwas für sich. 100.000 Euro haben für eine kleine Gemeinde mit 1.000 Einwohnern eine andere Wertigkeit wie für die Stadt Baden. Mit 100.000 Euro baut man normalerweise 100, 150 Meter Straße. Das ist für eine kleine Ortschaft ein riesen Betrag, für eine Stadt wie Baden wahrscheinlich ein Tropfen auf den heißen Stein.

Ich glaube nur, von der Abwicklung wird das dann interessant, wo hör ich dann auf, eine Grenze zu ziehen. Das würde heißen, eine Stadt wie Baden hätte dann irgendwo den Schwellenwert wahrscheinlich bei 2, 2,5 Millionen Euro, wenn ich das hochrechne. Und ich glaube, das würde dann irgendwo auch die Kontrollmöglichkeiten hier verhindern oder hinterziehen. Und das wäre sicherlich von der Auswirkung her fatal. Aber sicher eine bemerkenswerte Diskussion, die man natürlich auch nach Gemeindegrößen führen kann. Aber ich glaube, dass die 100.000 Euro wirklich reichen um den kleinen Unternehmen – und Niederösterreich ist ein Flächenland mit sehr vielen kleinen Gemeinden – zu helfen.

Das Team Stronach hat sich heute wieder einmal entlarvt. Ich glaube, man kann nicht sagen, man ist Wirtschaftspartei, hat einen Wirtschaftskapitän als Anführer gehabt. Und dann sagt man, man ist gegen diese Verordnung, die ja den kleinen Unternehmen hilft. Ein Zeichen, dass sie halt mit den kleinen Unternehmen wahrscheinlich sehr wenig Kontakt haben, eher mit den Milliardären, die ihre Steuer in Kanada entrichten und nicht in Österreich. Nehmen wir so zur Kenntnis.

Aber sonst, glaube ich, ist dieser Antrag wirklich einer, den wir hier beschließen sollten. Auch als starkes Signal, dass Gemeinden, Bund, Länder, in den wirtschaftlich schwierigen Zeiten zusammenhelfen um der regionalen und örtlichen Wirtschaft zu helfen. Und deshalb werden wir diesem Antrag gerne zustimmen. *(Beifall bei der SPÖ und Teile der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Hinterholzer.

Abg. Hinterholzer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich war selten so einer Meinung wie diesmal mit dem Herrn Klubobmann Waldhäusl. Ich glaube, er hat das ganz richtig gesagt: Es ist wirklich eine wichtige und notwendige Angelegenheit, hier diese gelockerte Schwellenwertverordnung jetzt in die Dauerbestimmung überzuführen und in das Bundesvergabegesetz aufzunehmen.

Und wenn die Kollegin Krismer-Huber meint, naja, man müsste die Verhältnismäßigkeit der Summe von 100.000 in Abhängigkeit stellen zu der Größe oder zum Umfang eines Gemeindebudgets, dann möchte ich ihr schon dazu sagen, diese Schwellenwertverordnung hilft ja nicht nur den Betrieben, den kleinen Unternehmen, die halt schlichtweg überfordert sind mit so großen EU-

Ausschreibungen. Es haben kleine Unternehmen keine Rechtsabteilung oder auch die entsprechende Unterstützung immer parat, um das auch entsprechend ausfüllen zu können.

Das spart aber auch den kleinen Gemeinden viel Geld. Denn auch dort hat man zumeist nicht die Ressourcen, um hier die Ausschreibungen entsprechend zu machen. Wenn ich es extern verbeuge, muss ich einen Zivilingenieur oder vielleicht ein Rechtsanwaltsbüro damit beschäftigen. Und ich laufe auch Gefahr, in der Vergabe Fehler zu machen, was wiederum zu Verzögerungen führt und was letztendlich auch Geld kostet. Also, das hilft nicht nur den Unternehmen, hier einfacher zu Aufträgen zu kommen, es hilft auf der anderen Seite auch den kleinen Gemeinden, Geld zu sparen. Und wie wir wissen, wird dort auch jeder Euro und jeder Cent gebraucht.

Mittlerweile hat diese Schwellenwertverordnung ja gezeigt, dass sie gerne angenommen wird. Die Wirtschaftskammer Niederösterreich hat hier Zahlen erhoben und hat gezeigt, dass 30 Prozent mehr Aufträge im nicht offenen Verfahren im Jahr 2008 vergeben wurden und 50 Prozent mehr schon im Jahr 2010. Das heißt, die Kommunen wollen auch, dass ihre regional tätigen Unternehmen zum Zug kommen, dass sie die Möglichkeit haben, hier unbürokratisch zu Aufträgen zu kommen.

Das hat, glaube ich, nichts damit zu tun, dass man da irgendjemanden bevorzugen möchte. Und ich glaube, wir kommen alle zu diversen Eröffnungen von Baulichkeiten, Umbauten, was immer, und es kommt dann auch aus dem Wort des Bürgermeisters manchmal dann auch sehr ehrlich, wenn er sagt, da waren meine heimischen Unternehmer, meine heimischen Mitarbeiter, die Arbeitskräfte aus der Gemeinde hier beschäftigt. Ich glaube, das ist in Zeiten, da die Arbeitslosenquote doch angestiegen ist, auch etwas sehr Wichtiges, dass auch die Wertschöpfung hier in der Region bleibt und dass die Transportwege kurz gehalten werden.

Wenn die Frau Klubobfrau Krismer-Huber gemeint hat, es gibt Lockerungen seitens der EU, was das Bestbieterprinzip anlangt, dann sage ich ja, das ist gut so und das sollte noch wesentlich mehr Einzug halten in die Vergabepaxis in Österreich. Da und dort merkt man jetzt schon, dass regionale Aspekte Einfluss haben in Ausschreibungen. Ich darf mich ja mit solchen Dingen im eigenen Betrieb auch immer wieder beschäftigen. So zum Beispiel wird die CO₂-Einsparung bei Transportwegen durchaus auch schon bei Landesauschreibungen im Straßenbau auch mit berücksichtigt.

Aber, daran müssen wir noch arbeiten, das steht erst am erst zu Beginn. Das muss noch ein bisschen sickern. Und vor allem muss diese regionale Wichtigkeit hier noch mehr zum Durchbruch kommen.

Ja, zum Herrn Klubobmann Gabmann. Man weiß, wer euer Parteigründer ist. Und sehr viel dürft ihr offensichtlich nicht an der Basis unterwegs sein. Weil dann müsstet ihr, so wie wir alle, hören, was die Unternehmer am meisten betrübt oder bedrückt, das ist die überbordende Bürokratie, mit der viele kleine und mittlere ganz einfach nicht oder schwer zurecht kommen. Und daher es manche oft auch scheuen, so große EU-Ausschreibungen anzunehmen.

Wenn in den Sonntagsreden die KMU immer wieder als das Rückgrat der österreichischen Wirtschaft bezeichnet werden, dann lassen Sie mich vielleicht ein paar Zahlen hier anfügen. Die sind nämlich sehr eindrucksvoll und zeigen auch den Wert der kleinen und mittelständischen Unternehmern. 99,6 Prozent aller Betriebe Österreichs haben weniger als 250 Mitarbeiter. Das heißt, sie zählen nach der EU-Statistik zu den KMUs. Dort arbeiten auch zwei Drittel aller Erwerbstätigen und 70 Prozent aller Lehrlinge werden nach wie vor in den KMU ausgebildet.

Dass große Unternehmen nicht unbedingt sichere Arbeitsplätze und damit Stabilität garantieren, das hat uns voriges Jahr die Großpleite der Firma Alpine gezeigt, die uns auch in Niederösterreich sehr beschäftigt hat. Das hat nicht nur viele Arbeitsplätze gekostet, sondern hat auch viele KMU als Zulieferer massiv geschädigt.

Ich glaube, wir sind aufgefordert, gerade diesen vielen Kleinen, die eigentlich die Großen in der Wirtschaft sind, entsprechende Rahmenbedingungen zu schaffen und Ihnen auch zu helfen, an diese regionalen Aufträge zu kommen. Ich darf Sie daher ersuchen, unserem Antrag Ihre Zustimmung zu erteilen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Wortmeldung liegt keine mehr vor. Der Berichterstatter verzichtet auf sein Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 350/A-1/21, Antrag der Abgeordneten Hinterholzer, Waldhäusl u.a. betreffend Unterstützung für heimische Unternehmen, Übernahme der Schwellenwertverordnung ins Dauerrecht.)* Das ist mit Stimmen-

mehrheit angenommen. Nicht dafür stimmen die Abgeordneten der Liste FRANK und der GRÜNEN.

Wir kommen zum Geschäftsstück Ltg. 337/A-3/16, Antrag der Abgeordneten Ing. Huber, Weiderbauer u.a. betreffend Seuchenvorsorgeabgabe sofort abschaffen. Ich ersuche Frau Abgeordnete Gruber, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatterin Abg. Gruber (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zum Antrag der Abgeordneten Ing. Huber, Waldhäusl, Königsberger, Landbauer, Weiderbauer und Enzinger Msc, Ltg. 337/A-3/16 betreffend Seuchenvorsorgeabgabe sofort abschaffen.

Im Jahr 2005 wurde im NÖ Landtag die Einführung einer Seuchenvorsorgeabgabe beschlossen. Diese wird seit 1. Jänner 2006 gemeinsam mit der Müllgebühr eingehoben. Hier handelt es sich um eine reine Geldbeschaffungsaktion auf Kosten der niederösterreichischen Bürger, die dadurch in einem nicht gerechtfertigten Ausmaß belastet werden.

Gerade in Niederösterreich leidet die Bevölkerung massiv unter den in den letzten Jahren erfolgten Gebührenerhöhungen wie zum Beispiel bei Wasser, Kanal und Müll. Die Bevölkerung, insbesondere junge Familien wissen mittlerweile nicht mehr, wie sie die Kosten des täglichen Lebens bestreiten sollen.

Seit Inkrafttreten des NÖ Seuchenvorsorgeabgabegesetzes werden von den rund 670.000 Haushalten in Niederösterreich jährlich 13,50 Euro eingehoben. In Summe sind das weit über 100 Millionen Euro.

Ich darf nun zum Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses kommen über den Antrag der Abgeordneten Ing. Huber, Waldhäusl, Königsberger, Landbauer, Weiderbauer und Enzinger Msc betreffend Seuchenvorsorgeabgabe sofort abschaffen *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Antrag wird abgelehnt.“

Ich bitte um Einleitung der Debatte und um Abstimmung.

Präsident Ing. Penz: Ich eröffne die Debatte und Herr Ing. Huber hat als Erstredner das Wort.

Abg. Ing. Huber (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Danke vorab für die intensive Berichterstattung dieses Antrages. Ich möchte aber nochmals kurz wiederholen, was im Antragstext drinnen steht. 2005 wurde dieses pechrahenschwarze Gesetz in Niederösterreich beschlossen. Seit 1. Jänner 2006 wird hier die Bevölkerung abgezockt. Es ist wirklich eine reine Abzocke! Wir haben bei Anfragen auch schon mehrmals versucht, zu hinterfragen, wohin dieses Geld verwendet wird, weil es ist ja zweckgebunden, steht im Budget drinnen.

Aber man kann nicht ergründen, wohin es kommt. Einzig, und da möchte ich mich nochmals in der letzten Legislaturperiode bedanken bei Frau Mag. Scheele, die da eine Antwort mir zukommen hat lassen, wo man gemerkt hat, dass einiges an das Gelsenkompetenzzentrum in Marchegg geht.

Aber wir können einfach nicht feststellen, wohin dieses Geld kommt. Ein einzigartiges Gesetz, eine einzigartige Abgabe, die nur in Niederösterreich stattfindet. In anderen Bundesländern wird die Tierkörperentsorgung anders gelöst. Hier wird jeder Niederösterreicher abgezockt, das muss man so sagen. Weil es wird ja nicht direkt eingehoben als Abgabe, sondern immer schön klein oder im Frühjahr bei der Müllabgabe versteckt. Und das ist einfach nicht gerecht, das ist Abzocke pur.

Wenn man ein bisschen ausholen darf, sieht man auch, wann wurde es eingeführt, wieso wurde es eingeführt. Und da steht immer wieder im Verdacht, dass man das auf Grund der so genannten Vogelgrippe eingeführt hat. Wo einfach der Bund und das Land Masken angeschafft hat und das äußerst umstrittene „Tamiflu“, wo es jetzt eine neue Studie gibt, dass dieses Tamiflu eigentlich gar nicht so wirksam ist, wie uns immer wieder versprochen wurde.

Und da stellt sich die Frage: Wurde hier oder hat hier wer gerade bei den Masken, die da von einer ehemaligen ÖVP-Ministerin angekauft worden sind, wurde hier verdient? Was wurde verdient? Wieso wurde diese Stückzahl angeschafft? Und wieso besteht die ÖVP immer wieder noch auf diesem Gesetz?

Schaffen wir es ab! Wir haben ..., wenn diese Summen wirklich zweckgebunden verwendet werden, dann müsste doch ein großer Polster da sein, wenn solche Seuchen kommen sollten, dass man diese zeitgerecht und richtig bekämpfen könnte.

Daher bitte ich Sie nochmals hier, dem Antrag des Ausschusses nicht zuzustimmen und den Antrag des Ausschusses abzulehnen.

Ganz kurz noch zum Antrag der Liste FRANK der noch eingebracht werden wird. Natürlich kann man über das diskutieren, was da drinnen steht. Aber wir stehen auf der Seite der Bürger und sind gegen jede Abzocke. Daher dieses Gesetz abschaffen! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Danke, Herr Ing. Huber, dass du den Antrag irgendwie vorweg erwähnt hast. Es geht hier einfach um die ordnungsgemäße Verwendung. Seuchenvorsorge abschaffen und Seuchenvorsorge richtig anlegen und verwenden sind zwei paar Schuhe. Du hast auch schon erwähnt, Kollege Huber, die Landtagssitzung vom 21. Juni 2005, als die NÖ Seuchenvorsorgeabgabe beschlossen wurde. Da ist unter anderem von der Finanzierung der Sammlung, Behandlung und Beseitigung und Entsorgung tierischer Nebenprodukte und Falltiere die Rede. Und dass dafür ein Betrag von jährlich 5,6 Millionen Euro veranschlagt werden müsste.

In der Berichterstattung aus dem Jahr 2005 wird wörtlich ausgeführt, dass damit die Gemeinden, das Land Niederösterreich bei der bisherigen Finanzierung des Systems entlastet werden sollte. Es ist also unbestritten, dass von der Zweckwidmung diese eingehobene Seuchenvorsorgeabgabe nicht tatsächlich der Vorsorge, der finanziellen Vorsorge, dient und angespart wird, sondern rein für Maßnahmen, die der Beseitigung tierischer Nebenprodukte und eben von Falltieren dienen.

Ich habe halt, so wie viele andere auch, den Eindruck, dass hier der Bevölkerung vorgegaukelt werden soll, dass Geld für die Abwehr künftiger Seuchenepidemien, Pandemien usw. angespart und verwendet werden könnte. Dieses Geld, das jährlich von den Bürgern zur Seuchenvorsorge eingehoben wird, dient also der finanziellen Entlastung der Gemeinden, des Landes und der Landwirtschaft. Geld für eventuelle notwendige Seuchenvorsorge ist aktuell keines vorhanden. Davon gehe ich einmal aus.

Bezüglich der Finanzierung der Sammlung, Behandlung, Beseitigung und Entsorgung tierischer

Nebenprodukte ist jedoch auch auf geltendes EU-Wettbewerbsrecht zu verweisen. Nach Artikel 191 des Vertrages über die Arbeitsweise der Europäischen Union gilt für die Beseitigung von tierischen Nebenprodukten grundsätzlich das Verursacherprinzip. Es ist daher in erster Linie Sache der Landwirte und Schlachtbetriebe, sich ordnungsgemäß um die Beseitigung von Falltieren und Schlachtabfällen und sonstigen Nebenprodukten und die dabei entstehenden Kosten zu kümmern.

Viel früher als 2005, nämlich auf Grund der TSE-Krise, besser bekannt als BSE-Krise, war es sehr wohl notwendig, die ordnungsgemäße Behandlung von Falltieren und Schlachtabfällen temporär durch staatliche Beihilfen zu unterstützen. Die Kommission stellte auch im Gemeinschaftsrahmen vom 24. Dezember 2002 für staatliche Beihilfen im Rahmen von TSE-Tests, Falltieren und Schlachtabfällen ein entsprechendes Regelwerk auf.

Auf Grund dieser eindeutigen Rechtslage fasste die Europäische Kommission am 25. April 2012 einen interessanten Beschluss über die staatliche Beihilfe, die in Deutschland zugunsten des Zweckverbandes Tierkörperbeseitigung in Rheinland-Pfalz, im Saarland, im Rheingau-Taunus-Kreis und im Landkreis Limburg-Weilburg gewährt wurde.

Diesem Beschluss ist im Wesentlichen zu entnehmen, dass diese staatliche Beihilfe für die Tierkörperbeseitigung einen Verstoß gegen Artikel 108 Abs.3 des Vertrages über die Arbeitsweise der Europäischen Union darstellt. Da jedoch nicht zulässige Beihilfen zurückgefordert werden müssen, musste der Zweckverband der Tierkörperbeseitigung rund 30 Millionen unzulässig erhaltene staatliche Zuwendungen zurückzahlen.

Auf Grund der Berichterstattung im Landtag bei der Beschlussfassung des NÖ Seuchenvorsorgeabgabegesetzes ist anzunehmen, dass das Land Niederösterreich eine jährliche Beihilfe oder ein Entgelt in der Höhe von etwa 5,6 Millionen an die Tierkörperbeseitigungsanstalt Tulln bzw. den Betreiber die SARIA Bio-Industries GmbH gewährt bzw. ausgezahlt. Daher ist diese Beihilfe oder das Entgelt auf deren Rechtmäßigkeit zu prüfen.

Ich stelle daher folgenden Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Walter Naderer gemäß § 60 LGO 2001 zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 337/A-3/16 betreffend Prüfung der Rechtmäßigkeit der Verwendung der Seuchenvorsorgeabgabe.

Der Berichterstattung in der Landtagssitzung vom 21. Juni 2005 betreffend den Beschluss des NÖ Seuchenvorsorgeabgabegesetzes ist unter anderem zu entnehmen, dass die Seuchenvorsorgeabgabe zur Finanzierung der Sammlung, Behandlung und Beseitigung und Entsorgung tierischer Nebenprodukte erforderlich ist und dass für diesen Bereich jährlich rund 5,6 Millionen Euro veranschlagt werden.

Die Verordnung (EG) Nr. 1069/2009 vom 21. Oktober 2009 regelt die Abholung, Beförderung, Lagerung, Behandlung, Verarbeitung, Verwendung und Beseitigung tierischer Nebenprodukte, um zu verhindern, dass diese Produkte eine Gefahr für die Gesundheit von Mensch und Tier darstellen.

Nach Artikel 191 Abs. 2 des Vertrages über die Arbeitsweise der Europäischen Union (AEUV) gilt für die Beseitigung von tierischen Nebenprodukten grundsätzlich das Verursacherprinzip. Es ist daher in erster Linie Sache der Landwirte und Schlachtbetriebe, sich ordnungsgemäß um die Beseitigung von Falltieren und Schlachtabfällen zu kümmern und die dabei entstehenden Kosten zu tragen. (siehe Urteil vom 20. November 2003, GEMO (C-126/01, Slg. 2003, I-13769), Randnummern 31 und 32)

Aufgrund der TSE-Krise, besser bekannt als BSE-Krise, war es jedoch notwendig, die ordnungsgemäße Behandlung von Falltieren und Schlachtabfällen sicherzustellen und die Landwirte durch staatliche Beihilfen zu unterstützen. Die Kommission stellte daher mit dem Gemeinschaftsrahmen vom 24. Dezember 2002 für staatliche Beihilfen im Rahmen von TSE-Tests, Falltieren und Schlachtabfällen (im Folgenden: TSE-Gemeinschaftsrahmen) entsprechende Regelungen auf.

Der TSE-Gemeinschaftsrahmen und der AGRAR-Beihilferahmen verlangen grundsätzlich, dass die Verursacher die Kosten für die Beseitigung von tierischen Nebenprodukten tragen. (TSE-Gemeinschaftsrahmen, Randnummer 27 und 37; AGRAR-Beihilferahmen 2007-2013, Randnummer 132(g) und 132(h))

Die genannten Normen erlauben aber unter bestimmten, eng begrenzten Bedingungen, Beihilfen für TSE-Tests sowie für die Beseitigung von Falltieren. (TSE-Gemeinschaftsrahmen, Abschnitte III.C und IV.C; AGRAR-Beihilferahmen 2007-2013, Randnummer 134) Für die Beseitigung von Schlachtabfällen dürfen grundsätzlich keine Beihilfen genehmigt werden. (TSE-Gemeinschaftsrahmen, Abschnitt V.C; AGRAR-Beihilferahmen 2007-2013, Randnummer 135(b))

Darüber hinaus sind die Beihilfen nur mit dem Binnenmarkt vereinbar, wenn nachgewiesen ist, dass sie nur den Landwirten und nicht nachgelagerten Produktionsbetrieben wie Schlachthöfen oder Tierbeseitigungsanlagen zugute kommen. (TSE-Gemeinschaftsrahmen, Randnummer 32 und 33; AGRAR-Beihilferahmen 2007-2013, Randnummer 135(a))

Aufgrund dieser eindeutigen Rechtslage fasste die Europäische Kommission den Beschluss vom 25.4.2012 über die staatliche Beihilfe, die Deutschland zugunsten des Zweckverbandes Tierkörperbeseitigung in Reinland-Pfalz, im Saarland, im Rheingau-Taunus-Kreis und im Landkreis Limburg-Weilburg gewährt hat. Diesem Beschluss ist im Wesentlichen zu entnehmen, dass diese staatliche Beihilfe für die Tierkörperbeseitigung einen Verstoß gegen Artikel 108 Abs. 3 AEUV darstellt. Diese Beihilfe kann weder auf der Grundlage von Artikel 106 Absatz 2 AEUV noch auf der Grundlage von Artikel 107 Absatz 2 und 3 AEUV mit dem Binnenmarkt vereinbar erklärt werden. Da jedoch nach Artikel 1 Abs. b Ziffer iv der Verordnung (EG) Nr. 659/1999 in Verbindung mit Artikel 15 Absatz 3 dieser Verordnung nicht zulässige Beihilfen zurückgefordert werden müssen, musste der Zweckverband Tierkörperbeseitigung rund 30 Millionen unzulässig erhaltener staatlicher Zuwendungen zurückzahlen.

Aufgrund der Berichterstattung im Landtag bei der Beschlussfassung des NÖ Seuchenvorsorgeabgabengesetzes ist anzunehmen, dass das Land NÖ eine jährliche Beihilfe oder ein Entgelt in Höhe von etwa € 5,6 Millionen an die SARIA Bio-Industries GmbH gewährt bzw. bezahlt. Daher ist diese Beihilfe oder das Entgelt auf die Rechtmäßigkeit zu prüfen!

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

- die an die SARIA Bio-Industries GmbH gewährte Beihilfe bzw. das bezahlte Entgelt auf deren Zulässigkeit nach dem EU-Wettbewerbsrecht zu prüfen und dem Landtag hierüber zu berichten. Im Besonderen ist dabei der Beschluss der Kommission vom 25.4.2012 zu berücksichtigen, aufgrund dessen die staatliche Beihilfe, die Deutschland zugunsten des Zweckverbandes Tierkörperbeseitigung im Reinland-Pfalz, im Saarland, im Rheingau-Taunus-Kreis und im Landkreis

Limburg-Weilburg gewährt hat, zurückgezahlt werden musste;

- im Falle der Unzulässigkeit des derzeitigen Finanzierungssystems in Zusammenarbeit mit den Interessensvertretungen der Landwirtschaft und der Gemeinden ein neues, dem Gemeinschaftsrecht entsprechendes System der Finanzierung der Sammlung, Behandlung, Beseitigung und Entsorgung tierischer Nebenprodukte auszuarbeiten, das einerseits eine zulässige Unterstützung der Landwirtschaft und der Gemeinden ermöglicht und andererseits die Bürger nicht zusätzlich belastet;
- entsprechend der Erwartungshaltung der Bevölkerung und im Sinne des Begriffs ‚Seuchenvorsorgeabgabe‘ tatsächlich finanzielle Rücklagen zur Bekämpfung von Seuchen und deren Folgen zu bilden;
- einen zukünftigen Vertrag über die Entfernung, Beseitigung oder Verwertung tierischer Nebenprodukte oder Materialien für die Dauer von höchstens fünf Jahren abzuschließen.“

Ich ersuche um Zustimmung zu diesem Antrag und danke für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei FRANK.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Thumpser.

Abg. Thumpser MSc (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Zum Seuchenvorsorgeabgabengesetz ganz kurz zweimal Nein, zweimal Ja. Ein klares Nein zu der Abschaffung des Gesetzes, ein klares Nein zum Resolutionsantrag vom Kollegen Naderer. Ein klares Ja zur Bildung von den Rücklagen für den Ernstfall. Und ein klares Ja zum Ausschussantrag nach Ablehnung. Danke! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Schulz.

Abg. Ing. Schulz (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Hohes Haus!

Auch von meiner Seite wird es ein paar kurze, klare Worte zu diesem Antrag geben. Lieber Herr Kollege Huber! Außer pechrahenschwarz und Abzocke und Abschaffen habe ich von da vorne nicht viel anderes gehört. Eigentlich eh Worte, die wir

immer wieder von der blauen Fraktion bei vielen Themen hören.

Und lieber Herr Kollege Naderer, auch zu deinem Antrag sage ich ein klares und deutliches Nein. Weil du sprichst hier von einer staatlichen Beihilfe, einem Thema der Kommission aus dem Jahre 2002 und auch weißt du nicht, dass Schlachtabfälle nicht in diese Seuchenvorsorgeabgabe hineinfallen.

Eines ist für mich ganz klar, das habe ich auch im Ausschuss schon gesagt. Wenn wir wollen, dass wir auch in Zukunft keine Seuchen haben, dass wir keine Geruchsbelästigung haben wollen und dass unser Grundwasser auch in Zukunft geschützt bleiben soll, dann ist das unser Grund, warum wir diesem Antrag zustimmen, weil dieser Antrag abgelehnt wird. Danke sehr! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Präsident Ing. Penz: Die Rednerliste ist abgearbeitet. Die Berichterstatterin verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung. (*Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 337/A-3/16, Antrag der Abgeordneten Ing. Huber, Weidbauer u.a. betreffend Seuchenvorsorgeabgabe sofort abschaffen. Der Antrag lautet: Der Antrag wird abgelehnt.*) Der Antrag ist mit Mehrheit angenommen. Dagegen stimmen die Abgeordneten der FPÖ und die Liste FRANK.

Wir kommen zum nächsten Geschäftsstück und ich beabsichtige, auf Grund des Zusammenhanges eine gemeinsame Behandlung. Und zwar Ltg. 353-1/A-3/18, Antrag gemäß § 34 LGO des Abgeordneten Schuster betreffend Engagement der EVN in Süd- und Osteuropa und Ltg. 358-1/A-3/23, Antrag gemäß § 34 des Abgeordneten Schuster betreffend keine Beeinträchtigungen für NÖ Unternehmen am internationalen Markt. Berichterstattung und Abstimmung werden jedoch getrennt erfolgen. Gibt es dagegen einen Einwand? Das ist nicht der Fall. Ich ersuche Herrn Klubobmann Gabmann, die Verhandlungen zu den genannten Geschäftsstücken einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Gabmann (FRANK): Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses betreffend Engagement der EVN in Süd- und Osteuropa.

Die Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Dr. Krismer-Huber und Weidbauer hatten ursprünglich einen Antrag betreffend den kontrollierten Ausstieg der EVN aus hochriskanten Auslandsgeschäften eingebracht.

Insbesondere ist diesem Antrag zu entnehmen, dass Bulgarien im Jahr 2004 jeweils zwei Drittel Anteile der drei größten Stromversorger an drei ausländische Energieunternehmen, unter anderem an die EVN, verkaufte, die für ihren Anteil damals 271 Millionen Euro bezahlte.

Auf Grund eines Streits zwischen der EVN und den bulgarischen Regulierungsbehörden bzw. – stellen sei der EVN ein Schaden von 110,75 Millionen entstanden. Ungeachtet dessen soll die EVN in Kroatien, Mazedonien und in Dalmatien engagiert sein. Weitere Projekte in Biograd und Benkovac seien in Planung.

Die Erfahrung habe aber gezeigt, dass es bei Auslandstätigkeiten und Investitionen der EVN immer wieder zu Problemen gekommen sei. Ein geordneter Rückzug aus diesen risikoreichen Auslandsgeschäften sei daher dringend erforderlich. Die Gefertigten stellen daher den Antrag, dass der NÖ Landtag sich für einen geordneten Rückzug der EVN aus den hochriskanten Auslandsgeschäften ausspricht, ein kontrollierter Ausstieg aus diesen Auslandsgeschäften vollzogen wird und dem Landtag ein jährlicher Bericht betreffend ihrer Auslandsaktivitäten vorzulegen sei.

Dieser Antrag wurde im Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss behandelt und hat dieser festgestellt, dass die EVN als börsennotierte Aktiengesellschaft den einschlägigen Vorschriften des Aktien- und Börsenrechtes unterliegt und daher der Vorstand die Geschäfte vollkommen weisungsfrei führt.

Auch wenn die Aufsichtsratsmitglieder von der Hauptversammlung gewählt werden, haben sie ihre Aufgabe der Kontrolle vollkommen weisungsfrei und eigenverantwortlich wahrzunehmen. Die Aktionäre bzw. auch ein Mehrheitseigentümer haben keinen Einfluss auf die operative Geschäftsführung. Insbesondere können sie keine Weisungen an den Vorstand oder Aufsichtsrat geben.

Ferner unterliegt die EVN als börsennotiertes Unternehmen strengen Berichts- und Veröffentlichungspflichten. Insbesondere veröffentlicht die EVN einen jährlichen Geschäftsbericht in Form eines Gesamtheitsberichtes, indem auch die Auslandsaktivitäten von EVN umfassend beschrieben werden.

Der Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss beschloss daher folgenden Antrag (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Antrag der Abgeordneten Waldhäusl u.a. betreffend kontrollierter Ausstieg der EVN aus den hochriskanten Auslandsgeschäften, Ltg. 353/A-3/18-2014, wird abgelehnt.“

Weiters berichte ich über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses betreffend keine Beeinträchtigungen für NÖ Unternehmen am internationalen Markt. Die Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Dr. Krismer-Huber und Weiderbauer hatten ursprünglich einen Antrag betreffend keine Auslandsgeschäfte auf Kosten der inländischen Arbeitsplätze eingebracht. Diesem Antrag ist im Wesentlichen zu entnehmen, dass täglichen Pressemeldungen zufolge hochriskante Auslandsabenteuer von Unternehmen vor der Pleite stünden. All diese wirtschaftlichen Abenteuer würden jedoch auf Kosten des Kapitals der inländischen Firmen gemacht. Bei einem Scheitern stünde letztendlich die gesamte Firmengruppe und damit all unsere heimischen Arbeitsplätze vor dem Aus.

Es seien daher rechtliche Regeln und Rahmenbedingungen zu schaffen, die sicherstellen, dass sämtliche Auslandsabenteuer mit einer eigenen Firma oder Gesellschaft durchgeführt werden, die jedoch nicht mit dem heimischen Betrieb so verflochten sind, dass es de facto zu einer Besicherung der Tochtergesellschaft durch den österreichischen Mutterbetrieb kommt. Dies sei bei der Genehmigung von Landes- und Bundesförderungen sicherzustellen.

Es wurde daher der Antrag gestellt, dass die Landesregierung im eigenen Wirkungsbereich die notwendigen gesetzlichen Rahmenbedingungen schaffen soll und die Bundesregierung aufgefordert werden soll, die notwendigen gesetzlichen Rahmenbedingungen zu beschließen.

Dieser Antrag wurde vom Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss behandelt und wurde festgestellt, dass wir heute in einer globalisierten Welt leben, in der sich Handelsbeziehungen über den gesamten Globus spannen. Auch niederösterreichische Unternehmen nehmen erfolgreich an diesem weltweiten Wettbewerb teil und schaffen durch Import und Export Wachstum, welches auch dem heimischen Markt zugute kommt und so niederösterreichische Arbeitsplätze schafft und sichert.

Unternehmen, die sich am heimischen Markt einmauern und nicht am europäischen oder sogar weltweiten Wirtschaftsraum mitspielen, werden längerfristig den Anschluss verlieren und nicht gegen global agierende Konzerne bestehen können. Eine Übernahme unserer Unternehmen durch

ausländische Konzerne wäre über kurz oder lang die Folge. Kein vernünftig geführter westlicher Staat kann und will sich so eine Einschränkung für seine eigene Wirtschaft leisten. Aus diesem Grund wäre ein dementsprechendes Gesetz europaweit einzigartig und ist auch für Niederösterreich abzulehnen. Auch gehen die Förderungen des Landes nur an heimische Projekte, wenn dort Wertschöpfung generiert wird. Förderungen für Kosten im Ausland sind schon rein rechtlich nicht zulässig.

Der Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss hat daher beschlossen (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Antrag der Abgeordneten Waldhäusl u.a. betreffend keine Auslandsgeschäfte auf Kosten der inländischen Arbeitsplätze, Ltg. 358/A-3/23-2014, wird abgelehnt.“

Präsident Ing. Penz: Ich eröffne trotzdem die Debatte, obwohl es keine Aufforderung gibt und erteile Frau Klubobfrau Dr. Krismer-Huber das Wort.

Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

In der vergangenen Zeit hat die EVN in unseren Breiten nur Negativschlagzeilen gehabt. Also ich spüre, dass es schon eine Verunsicherung gibt, wenn man immer hört, es gibt Probleme in Bulgarien, was ist da in Mazedonien. Wenn man dann weiß, dass die EVN, die sich die neueste Umwelttechnologie auf die Fahnen heftet, bei einem Kohlekraftwerk in Duisburg dabei war. Wenn Menschen das Gefühl haben, die bauen da Müllverbrennungen in Moskau und was passiert vor den eigenen Türen? Was passiert in Niederösterreich? Und dann passiert, wie vor geraumer Zeit, dass kleine Photovoltaikanlagen fast das Netz zum Erliegen bringen und man dann einen so genannten Spannungswächter irgendwo hervorzaubert?

Dann gibt es statt der Energiesicherheit massive Unsicherheit. Und daher ist es, glaube ich, gut und recht, dass man einmal öffentlich darüber debattiert, wie ist die EVN aufgestellt und wie soll das in Zukunft weiter gehen. Ich kann mich erinnern, vor einigen Jahren, es ist sicher jetzt schon viele Jahre her, wurde auch eine Debatte hier abgeführt. Dann, glaube ich, war es eh der Kollege Riedl. Warst du damals noch in der EVN? Nein, du warst nie in der EVN. Du warst immer in der Hypo. Wer war denn da noch?

Die ÖVP hat sich ja dann aus den Aufsichtsräten zurückgezogen mit Mandataren. Aber es wurde dann argumentiert, das ginge nicht mehr anders. In diesem internationalen Energiemarkt braucht es zur Kapitalisierung und zur Standortsicherheit und zur Arbeitsplatzesicherung genau diese Dynamik auf den ausländischen Märkten. Mittlerweile ist die EVN in 21 Ländern tätig. Der von der ÖVP eingebrachte Antrag geht wieder genau in diese Richtung dass argumentiert wird, diese Auslandsgeschäfte seien eben notwendig, um die Arbeitsplätze in Niederösterreich, im Inland, zu erhalten.

Ich sehe das mittlerweile zunehmend gespaltenere, wenn ich weiß, dass die Hausaufgaben genau im eigenen Haus zu erledigen sind. Dass wir Probleme im Netz haben. Und dass wir eben dann bei der Anfragebeantwortung ... Anfrage, nicht Beantwortung der Anfrage, von der FPÖ durch die zuständigen Regierungsmitglieder, wir eben sehen, dass sozusagen alles im Energiebereich immer, außer Windkraft, immer alles im öffentlichen Interesse passiert. Also wenn die Süd- und die Westgasschiene gebaut werden, ist das von öffentlichem Interesse. Fragen Parlamentarier aber nach, dann ist es von privatem Interesse, was dort passiert.

Wir haben dieses Spiel der quasi ausgelagerten und von uns auch beherrschten Betriebe nicht im Griff. Also, ich habe es mittlerweile auf Gemeindeebene besser im Griff als auf Landesebene. Es hat dieser Landtag hier keinen Einblick in die Aktiengesellschaft. Also, ich kann mir die Bilanzen anschauen, ich kann mir die jährlichen Berichte anschauen. Ich bin ab und zu bei den Hauptversammlungen, da ich sozusagen über den Grünen Klub ein Aktienpaket habe bei der EVN, dass ich direkt bei der Hauptversammlung was mitbekomme.

Und so ist es mittlerweile, dass man als Mandatarin eben zu Hauptversammlungen gehen muss bei der EVN, beim Verbund, um etwas von den Unternehmungen zu erfahren, die beherrschbar von der öffentlichen Hand sind. Und da stimmt etwas nicht mehr im Lande. Und das stimmt nicht, weil wir eben diese Kontrolle nicht haben. Weil man es abschiebt auf diesen quasi gesetzlich geregelten Bereich des Aktienrechts. Dort aber andere Normen, Kriterien greifen als hier in diesem öffentlichen Raum, wo es uns um eine Energiesicherheit geht, die wir am Ende des Tages sicher anders festhalten und manifestieren würden als es die EVN mittlerweile macht.

Im Moment sind zwar die Schlagzeilen schlecht, die Zahlen, ja, stimmen ja noch, die Aktie ist stets unterbewertet, glaube ich auch. Aber unbefriedigend ist die Situation dennoch, dass wir großen Handlungsbedarf und Investitionsbedarf im eigenen Land haben. Dass wir die Energiewende hebeln müssen im eigenen Land. Dass wir uns dazu bekennen müssen ob man das mit EVN oder ohne EVN macht. Wobei ich aber dazu sage, dass die großen Kritiker und Vordenker im erneuerbaren Energiebereich ohnehin sagen, dass Verbund, EVN und andere die Blockierer der Energiewende sind und sie nicht mitmachen. Und auch wenn ich an die neuen Windkraftzonenpläne denke, so habe ich das Gefühl, da sind die Windkraftprojekte von EVN, Verbund und anderen im öffentlichen Bereich in trockene Tücher gewickelt worden und die vom nicht öffentlichen Bereich sind eher hinausgekickt worden.

In dem Sinne glauben wir in der Tat, dass man sich wieder verstärkt auf den Kernbereich konzentrieren sollte. Das war immerhin auch ein Statement in der Hauptversammlung vor zwei Jahren, wie mir scheint. Da hieß es, man gehe wieder auf den Kernmarkt zurück und möchte den wieder besser bewirtschaften. Von dem spüre ich noch zu wenig.

Man wird sich nicht von heute auf morgen aus jeder Beteiligung zurückziehen. Aber eine unternehmensstrategische Änderung, glaube ich, braucht es auch angesichts der Energiewende. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Die Auslandsgeschäfte der EVN werden deshalb gemacht, weil die EVN, so meine ich, in verschiedenen Geschäftsfeldern echte Kernkompetenz besitzt. Mag sie in Moskau eine Müllverbrennungsanlage errichtet haben, sie hat dort auch eine sehr große Wasseraufbereitungsanlage errichtet, soviel ich weiß. Diese Wasseraufbereitungsanlage kommt vor allem sozialen Schichten zugute, die sich sehr oft kein gesundes Trinkwasser leisten können.

Ich stehe daher aus betriebswirtschaftlicher Sicht auf dem Standpunkt, die Beurteilung der Risiken von Beteiligungen, Unternehmensgründungen obliegt bei einer Aktiengesellschaft dem Vorstand. Und als übergeordnetes Kontrollorgan dem Auf-

sichtsrat. Egal wo diese Investitionen stattfinden. Dass die Leute dann vermutlich Angst um ihren Sessel haben müssen, liegt hier auf der Hand.

Und ob und wie im gegenständlichen Fall geprüft wurde, das kann ich hier nicht wirklich beurteilen. Was ich aber beurteilen kann, ist der wahrnehmbare und faktische Unterschied in der Beurteilung des Standortarguments Rechtssicherheit in Österreich im Vergleich zu anderen EU-Staaten, konkret wie hier Bulgarien. Ich habe das vorhin schon erwähnt in der Debatte über das Handelsabkommen mit den USA.

Die gerichtlich zugesprochene, aber verweigerter Refundierung von Fördergeldern, für die die EVN in Vorlage gegangen ist, hat mit Risikobeurteilung wenig bis gar nichts zu tun. Es ist eine politisch peinliche Angelegenheit für Bulgarien und sonst gar nichts! Sie wirft Fragen auf über die Definition von Rechtsstaatlichkeit innerhalb der Europäischen Gemeinschaft. Wie gesagt, ein Thema für den EU-Wahlkampf.

Die EVN hat sich im Rahmen ihrer gesetzlichen Möglichkeiten hier richtig verhalten. Und noch einmal: Die Einschätzung der Fruchtbarkeit neuer Geschäftsfelder ist so alt wie des Wirtschaftens an sich. Hier den Eigentümernvertretern aus der Politik eine Mitverantwortung umzuhängen, halte ich für falsch. Dem Aufsichtsrat eine genaue Prüfung der Entscheidungen und des Krisenmanagements zu empfehlen ist etwas ganz anderes. Konsequenzen muss er selber ziehen. Das wird er wahrscheinlich auch.

Natürlich dürfen dann die machthabenden Eigentümernvertreter aus der Politik Missstände zu Sprache bringen. Weshalb ich davon ausgehe, dass der Punkt der Forderungen der EVN gegenüber der Republik Bulgarien auch auf der Tagesordnung der Besprechungen zwischen Landeshauptmann Pröll und dem Präsidenten der Republik Bulgarien Plevneliev gestanden sind.

Und ich bin genauso überzeugt, dass der angesprochene Herr Präsident Plevneliev unserem Herrn Landeshauptmann das Zugeständnis geleistet hat, sich dieser Angelegenheit, die für Bulgarien unangenehm und peinlich ist, persönlich anzunehmen und die Angelegenheit dort entsprechend zu behandeln.

Wir warten also ab und harren der Ereignisse, die da kommen werden. Und warten auch auf Zahlungen an die EVN. Bekommt die EVN kein Geld, werden wohl einige bilaterale Kontakte und Projekte der Zusammenarbeit zu überdenken sein.

Ich war lange Jahre immer wieder mit Bulgarien geschäftlich in Verbindung und mit Bulgaren. Und ich spreche sogar ein bisschen Bulgarisch. In Ländern wie Bulgarien ist auch auf die Bevölkerung zu hören wenn sie darüber klagt, dass Privatwirtschaft mehr im Schatten organisierter Gruppierungen sich abspielt als unter dem gesetzlichen Schutzschirm des Staates. Sie wissen, was ich meine. Für solche Informationen brauch ich gelegentlich nicht wirklich Medienvertreter oder Übersetzer, sondern da rede ich mit den Leuten die dort leben. Danke! (*Beifall bei FRANK.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen!

Eine Debatte über ein Thema, das sehr wohl die Menschen in unserem Bundesland interessiert und wo auch die Menschen mitdiskutieren. Und ich sage auch eingangs, ich hatte vor Beginn dieser Debatte nicht erwartet, dass wir heute im Landtag beschließen werden, dass Abenteuer im Ausland, im Osten zu Lasten des heimischen Arbeitsmarktes beendet werden. Ich habe auch nicht angenommen, dass betreffend des Energieversorgers EVN wir hier heute einen klaren Beschluss fassen.

Mir war jedoch wichtig, dass wir a) bei der Diskussion, vor allem als FPÖ, federführend teilnehmen, weil ich weiß, nur der Beginn einer Diskussion kann letztendlich dazu führen, dass auch über eine Zeit hinweg eine Änderung der bisherigen Situation eintreten kann. Daher war es und ist es wichtig, und hier geht's nicht um wahltaktische Auseinandersetzungen, hier geht's darum, die Sorgen jener Menschen ernst zu nehmen, die so wie wir hier diskutieren, auch zu Hause gewisse Dinge hinterfragen.

Und wenn sie tagtäglich damit konfrontiert werden über Medien, dass eine Baumax-Kette in Turbulenzen schlittert, ihre Kunstsammlung verkaufen möchte zu einem Wert von 70 Millionen und gleichzeitig einen Betrieb sanieren möchte, dessen Abgang in einem Jahr weit, weit darüber liegt, und dann diese Menschen so wie wir feststellen, dass die Baumax-Kette eine gut florierende Handelskette war, dass erst mit dem Beginn der Expansion in den Ostmärkten dieser Betrieb leider Gottes nach kurzen, erfolgreichen Jahren, weil dort damals das BIP schneller gewachsen ist noch als in allen anderen Staaten, ... plötzlich hier es Probleme gab und Firmen strategisch viel zu spät ..., erkannt wurde was hier auf dem Spiel steht, und dann plötzlich man vor dem großen Aus steht, dann haben natürlich die Menschen in Niederösterreich sehr wohl

erkannt, dass da was nicht in Ordnung ist. Und wenn dann diese Betriebe jammern, zu Bund und Land kommen, wo sogar noch Haftungen fällig werden, und dann sagen, bitte helfen, dann ist es in Ordnung, weil man den Arbeitnehmern helfen möchte.

Aber dann fragt sich natürlich jeder, so wie auch wir, ja, warum waren denn diese Abenteuer im Osten so wichtig? Warum hat denn dieser Betrieb bei dieser Expansion, bei diesen Beteiligungen, was immer hier getätigt wurde, seinen eigenen Betrieb mit aufs Spiel gesetzt? Und genau darum geht es in dieser Diskussion, die wir hier lostreten wollten. Und es auch geschafft haben. Und ich sage es euch: Egal wo ich mich aufhalte, ob es im Sportverein ist, ob es bei der Feuerwehrversammlung ist, ob es auf einem Stammtisch ist oder auch, wenn man mit klein- und mittelbetrieblichen Unternehmen beisammen ist, es ist ein Thema!

Und die sagen sehr wohl, ja, aber wieso gebt ihr dann von der öffentlichen Hand diesen Leuten so viel Unterstützung? Wenn ihr merkt, dass die aber dann trotzdem den heimischen Betrieb sozusagen verpfänden? Man geht Haftungen ein, man gibt Patronatserklärungen. Aber in einer Art und Weise, einer Höhe, die den heimischen Betrieb, den Headquarter-Betrieb oder um was immer es sich hier handelt, in der Substanz gefährdet.

Und da fragt man sich dann schon, ist das notwendig bzw. warum passiert es? Und ich erkläre es an einem Beispiel. Wenn ein Unternehmer, und das ist wichtig dass Unternehmer auch ihr Risiko natürlich selbsteinschätzend auch im Ausland suchen, nicht nur ihre Produkte verkaufen, sondern auch ihre Standorte erweitern. Das ist wichtig und richtig.

Aber wenn bzw. ehe man die Firmenphilosophie hat und sagt, ich werde versuchen, in diesem Marktsegment erfolgreich zu sein, hat man einen Plan. Mit diesem Plan überzeugt man, je nachdem ob es eine Einzelfirma ist oder wie auch hier von der Gesellschaft man aufgestellt ist, die Beteiligten. Und dann braucht man Investitionen. Und braucht man Finanzen. Und dann geht man zur dortigen oder heimischen Bank, wie auch immer. Und da ist der heimische Betrieb noch nicht gefährdet. Da gibt's noch gar keine Haftung etc. Und dann, auf Grund der vorliegenden Daten sagt die finanzierende Bank, wir würden schon finanzieren, aber das Risiko ist in diesem Bereich zu groß. Das machen wir nicht. Dann sagt er, ich will es aber trotzdem probieren. Und dann kommt es, naja, wenn es Haftungen vom Mutterbetrieb gibt über Beteiligungen, Patronatserklärungen, ist kein Problem, dann

sind wir aus dem Schneider. Und genau hier ist es, wo die Politik einhaken muss. Weil wenn die Bank das Risiko nicht übernimmt, warum sollen dann Länder, Bund, hier das Risiko übernehmen? Weil sie bei diesem Betrieb für arbeitsplatzsichernde Maßnahmen in Niederösterreich Fördergelder hergegeben haben. Und es ist tatsächlich so, da kann man mit Experten genügend Gespräche führen, dass es möglich ist. Und es gibt Staaten, die das auch sehr wohl praktizieren. Es ist nur eine Frage, wie man gesellschaftsrechtlich hier vorgeht.

Und das gleiche gilt auch in dem Bereich, oder ich sage, noch viel mehr, wo unsere Betriebe, und wenn ich sage, unsere Betriebe, dann sage ich jetzt noch auf den Punkt gebracht, zum Beispiel, nicht nur wo wir eine beherrschende Stellung haben, sondern wo wir Mehrheitseigentümer sind.

Wenn die EVN als unser Energieversorger, als unser Betrieb Auslandstätigkeiten vornimmt, ... - und glaubt mir, ich kenne das Aktienrecht und ich weiß, wie es rechtlich aussieht. Aber ich weiß auch als gelernter Niederösterreicher, dass bei der EVN nichts passiert, was nicht der Landeshauptmann oder die ÖVP möchte. Das weiß ich auch.

Und daher: Wenn man sagt, da kann man gar nichts tun und machen, dann tun wir aber trotzdem einmal darüber diskutieren, wie gewisse Dinge in diesen Konzernen bestellt sind, wenn sie dem Land gehören. Wie hier Vorstände besetzt werden. Um das geht's jetzt noch gar nicht. Denn wir wissen, wenn das die ÖVP in Niederösterreich nicht möchte, dann passiert es auch nicht. Also hat die ÖVP es sehr wohl gewollt. Nur wir Freiheitliche wollen nicht, dass unser Energieversorger europaweit wirtschaftlich tätig ist. Versucht, hier Gewinne zu lukrieren aber letztendlich immer öfter auf die Schnauze fällt.

Das wollen wir nicht! Denn, und hier unterscheiden uns wir von der FPÖ von vielen anderen in diesem Hause, für uns ist die EVN als Energieversorger einzig und allein dazu da, unseren niederösterreichischen Landsleuten kostengünstige Energie rund um die Uhr krisensicher zur Verfügung zu stellen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und wenn jetzt eine Gesellschaft, ein Betrieb, die (der) im Eigentum des Landes ist, im Mehrheitseigentum, andere Dinge vornimmt und damit so wie vorher in der Privatwirtschaft letztendlich auch Arbeitsplätze gefährdet ..., und ich weiß schon, was jetzt wieder kommt, diese Greenjobs dort und dort und was da alles passiert und wieviel in Niederösterreich damit gesichert werden. Würde ich auch sagen, wenn ich der ÖVP angehören

würde und ich müsste das verteidigen. Weil ich dafür verantwortlich bin, dass die EVN das macht. Aber nein, wir wollen das nicht! Und wir wollen es auch in anderen Bereich nicht!

Diskutieren wir es wenn wir im Landtag die Möglichkeit dazu haben, aber ich schneide es kurz an, die Problematik im südlichen Bundesland mit der Bank.

Diese Bank ist vorwiegend deswegen so ins Schleudern gekommen und ist dann so dagestanden wie sie da steht, weil diese Bank, so wie viele andere Banken, die Abenteuerlust in anderen Staaten verspürt hat. Und dort sind sie genauso auf die Schnauze gefallen. Und da sieht man, es ist egal, ob Rot, ob Schwarz, ob eine FPÖ oder Grüne irgendwo. Letztendlich liegt's daran: Wenn die Politik, und hier in Niederösterreich ist es die ÖVP, wenn die ÖVP diese Abenteuer der EVN unterstützt, mitträgt und mitverantwortet, dann ist sie auch politisch dafür haftbar! Und um nichts anderes geht's mir in dieser Diskussion. Ich habe nicht erwartet, dass sich heute was ändert und morgen etwas ändert. (*Abg. Razborcan: Du hast jetzt gesagt, die FPÖ war in Kärnten verantwortlich!*)

Na selbstverständlich in Kärnten! In Kärnten war die FPÖ in der Landesregierung. War mitverantwortlich genauso wie jene Parteien, die damals in der Regierung das mitbeschlossen haben. Aber sie haben dann genauso die Kontrolle über diese Bank verloren, weil die Bank eigenständig war, so wie hier in diesem Bereich.

Daher ist es wichtig, dass wir für Kärnten einen Untersuchungsausschuss diesbezüglich bekommen im Parlament in Wien. Und daher ist es wichtig, dass wir diese Dinge verhindern, dass in Niederösterreich so etwas auch passiert. Und am Punkt gebracht: Es ist an der Zeit, das anzusprechen. Wenn man in den Medien liest, dass da bereits von Melkkuh gesprochen wird, bulgarischen Medien ist zu entnehmen, dass dort ausländische Stromversorger, unter anderem die EVN, in die Rolle der Melkkuh der Regierung gekommen sind, so kann man jetzt sagen, die sind aber schon garschtig in Bulgarien, die Regierung. Aber wer ist jetzt Schuld daran? Die Bulgarische Regierung, weil sie jetzt die ausländischen Stromkonzerne dazu benutzen, dass für ihre eigenen Leute günstige Energie zur Verfügung steht? Oder war es die EVN weil die dort hingegangen ist und jetzt auf die Schnauze gefallen ist. Und nicht zum ersten Mal, sondern bei vielen, vielen Projekten. Und ich verlange, dass wir als Mehrheitseigentümer das einstellen! Nicht mehr und nicht weniger. Und wir wollen auch einen Bericht haben über einen geordneten Ausstieg. Und

ich werde das auch jetzt, so wie in den anderen Bereichen in der Privatwirtschaft mit den Förder Richtlinien, auch als Antrag einbringen.

Nicht nur damit der Antrag dann auch noch protokolliert im Protokoll vorzufinden ist und einmal für die Generationen nach uns nachzulesen ist, sondern weil ich auch als Demokrat die Hoffnung habe, vielleicht euch davon zu überzeugen und der Antrag dann vielleicht auch zur Abstimmung kommt. Weil würde ich euch nicht überzeugen, steht's nur im Protokoll und er kommt nicht zur Abstimmung, ich kenne die Geschäftsordnung, ist kein Problem, aber ich mach es trotzdem. Weil ich es für die Bevölkerung, für die niederösterreichischen Bürger mache. Weil ich davon überzeugt bin, dass es wichtig ist, hier dieses Thema tatsächlich umzusetzen.

Ich bringe daher den Antrag ein (*liest:*)

„Antrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Dr. Krismer-Huber und Weiderbauer zu Ltg. 358-1/A-3/23 – Antrag gem. § 34 LGO 2001 des Abgeordneten Schuster betreffend ‚Keine Beeinträchtigungen für NÖ Unternehmen am internationalen Markt‘ betreffend keine Auslandsgeschäfte auf Kosten der inländischen Arbeitsplätze.

Täglich können wir erneut Pressemeldungen entnehmen, dass wieder einmal hochriskante Auslandsabenteuer von Unternehmen vor der Pleite stehen. Ob Betriebe wie die EVN, die zur Mehrheit dem Land Niederösterreich gehört, ob Banken oder aktuell die Baumax-Gruppe. Alle hatten das gleiche Ziel: über der Grenze im neuen Wirtschaftsraum des Ostens die großen Gewinne zu machen. All diese wirtschaftlichen Abenteuer werden jedoch auf Kosten des Kapitals der inländischen Firmen gemacht. Bei einem Scheitern stehen letztendlich die gesamte Firmengruppe und damit all unsere heimischen Arbeitsplätze vor dem Aus. Es gibt genügend Fälle, wo der Staat und das Land Niederösterreich sehr viel an Steuergeld für die Arbeitsplatzsicherung im eigenen Land beigetragen haben. Die Geschäftsführungen dieser Firmen haben zum Teil mit hochriskanten Auslandsgeschäften diese Arbeitsplätze gefährdet und somit Fördergelder des Bundes und des Landes de facto missbraucht. Man könnte auch sagen, mit unserem Steuergeld werden Arbeitsplätze im Ausland, und hier vor allem im Osten, geschaffen. In einer Zeit, wo wir die höchste Arbeitslosenrate der 2. Republik mit derzeit über 440.000 Menschen haben, hat sofort ein Umdenken in diesem Förderbereich zu erfolgen.

Natürlich brauchen viele inländische Betriebe den europäischen Markt. Oft sind sie sogar international tätig bzw. vertreiben ihre Produkte weltweit. Selbstverständlich soll jeder Konzern, jede Firma und jede Bank die Möglichkeit haben, ihr Glück im Ausland zu suchen und zu finden. Jedoch nicht auf Kosten heimischer Arbeitsplätze. Es sind daher rechtliche Regeln und Rahmenbedingungen zu schaffen, die sicherstellen, dass sämtliche Auslandsabenteuer mit einer eigenen Firma oder Gesellschaft durchgeführt werden, die jedoch nicht mit dem heimischen Betrieb so verflochten sind, dass es de facto zu einer Besicherung der Tochtergesellschaft durch den österreichischen Mutterbetrieb kommt.

Patronatserklärungen für Tochterfirmen bzw. Beteiligungen an ausländischen Gesellschaften dürfen in keiner Weise zur Gefährdung der heimischen Betriebe führen. Dies ist bei der Genehmigung von Landes- und Bundesförderungen sicherzustellen.

Aufgabe von Bund und Land ist es, Steuermittel einzig und allein in Form von Förderungen für die Absicherung und Schaffung von Arbeitsplätzen in unserem Land zu gewähren.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung

1) im eigenen Wirkungsbereich die notwendigen gesetzlichen Rahmenbedingungen zu schaffen und

2) die Bundesregierung aufzufordern, ebenfalls die notwendigen gesetzlichen Rahmenbedingungen zu beschließen.“

Und betreffend der EVN darf ich ebenfalls einen Antrag stellen (*liest:*)

„Antrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Dr. Krismer-Huber und Weiderbauer zu Ltg. 353-1/A-3/18 – Antrag gem. § 34 LGO 2001 des Abgeordneten Schuster betreffend ‚Engagement der EVN in Süd- und Osteuropa‘ betreffend kontrollierter Ausstieg der EVN aus den hochriskanten Auslandsgeschäften.

Im Zuge der Privatisierung der drei größten Stromversorger verkaufte Bulgarien 2004 jeweils Zwei-Drittel-Anteile der Gesellschaften an drei ausländische Energieunternehmen, unter anderem an die EVN, die für ihren Anteil damals 271 Millionen Euro bezahlte.

Seit einigen Monaten tobt ein erbitterter Streit zwischen der EVN und den bulgarischen Regulierungsbehörden bzw. –stellen um Abgeltungstarife im Bereich der erneuerbaren Energien. Die EVN musste die vom Staat festgelegten höheren Tarife vorfinanzieren, hat die Preisdifferenz aber bis heute nicht refundiert bekommen, womit ein tatsächlicher Verlust von insgesamt 110,75 Millionen Euro für die EVN entstanden ist.

Weil die EVN bis dato auf Rückfluss ihrer Vorleistungen wartet, zog sie ihre Forderungen von ihren Verbindlichkeiten gegenüber dem staatlichen Energiekonzern NEK ab. Woraufhin dieser ein Lizenzentzugsverfahren gegen die EVN gestartet und eine Zahlungsfrist von 7 Tagen eingeräumt hat.

Bestätigt wurde von Seiten der EVN darüber hinaus, dass bereits Liquiditätshilfen in Höhe von rund 16,5 Millionen Euro geflossen sein sollen.

Ungeachtet dessen ist diversen Berichten zu entnehmen, dass die EVN auch in Kroatien und Mazedonien eine Energiekonzession erworben hat und die Gasversorgung in Dalmatien ausgebaut wird. Weitere Projekte in Biograd und Benkovac seien schon in Planung.

Sollten die derzeit anhängigen Verfahren zu Lasten der EVN ausgehen, bedeutet dies einen Gesamtschaden für die EVN in Höhe von über 380 Millionen Euro, die Schäden durch das Lizenzentzugsverfahren noch nicht miteingerechnet. Ein Schaden, der nicht nur die EVN, sondern in erster das Land Niederösterreich als Mehrheitseigentümer und damit Niederösterreichs Steuerzahler treffen wird.

Die Erfahrung hat gezeigt, dass es bei Auslandstätigkeiten und –investitionen der EVN immer wieder zu Problemen gekommen ist und kommt. Da die EVN im Mehrheitseigentum des Landes Niederösterreich steht, sind bei Verlusten durch diese hochriskanten Geschäfte vorwiegend Steuergelder betroffen. Ein geordneter Rückzug aus diesen risikoreichen Auslandsgeschäften ist daher dringend erforderlich. Schritt für Schritt sollte sich die EVN, innerhalb aller rechtlichen Möglichkeiten, aus allen

Auslandsbeteiligungen zurückziehen. Ein Fortfahren ausländischer Aktivitäten wäre mit einem verantwortungsvollen Umgang mit öffentlichen Mitteln nicht vereinbar.

Es ist darüber hinaus auch notwendig, dem Landtag einen jährlichen Bericht der EVN zu ihren Auslandsaktivitäten vorzulegen.

Ein landeseigenes Energieunternehmen ist grundsätzlich und in erster Linie dazu da, den Landesbürgern kostengünstige Energie und diese rund um die Uhr krisensicher zur Verfügung zu stellen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1) Der NÖ Landtag spricht sich für einen geordneten Rückzug der EVN aus den hochriskanten Auslandsgeschäften aus.

2) Die Landesregierung wird aufgefordert, als Mehrheitseigentümer bei der EVN, dafür zu sorgen, dass ein kontrollierter Ausstieg aus den Auslandsgeschäften vollzogen wird.

3) Dem Landtag ist ein jährlicher Bericht betreffend ihrer Auslandsaktivitäten vorzulegen.“

Und abschließend, weil das ja diese Thematik dann wieder kommt und der Kollege Riedl als Kenner der Materie wird uns ja dann schon natürlich mitteilen und sagen, was im Aktienrecht steht, was wir zwar alle wissen, und wird sagen, dass man da überhaupt nichts machen kann und keine Möglichkeit hat.

Ich erinnere an die Misere am Flughafen, wo Niederösterreich auch beteiligt war. Kann sich da wer zurückerinnern, wie da plötzlich der Landeshauptmann, obwohl jetzt ihr mir heute alle sagt, das geht uns nichts an, da darf man sich nicht einmal zu Wort melden. Wir haben keine Möglichkeit. Wie der Landeshauptmann sich da zu Wort gemeldet hat, wie er plötzlich Personen ausgetauscht hat, zack, zack, zack! Weg da! Weg da! Nach der Reihe. Wie er vorgegeben hat als Landeshauptmann, was hier zu geschehen hat. Die beherrschende Stellung hat er ausgeübt. Ja, richtig! Das heißt, er hat es schon können, Kollege Riedl. Das gib ich dir nur mit, damit du in deiner Argumentation den Flughafen nicht vergisst, wo wir gesehen haben, wie eine beherrschende Stellung in der Judikatur, auch beherrschend in Form des Landeshauptmannes, ausgenutzt werden kann. Du weißt, was ich meine. Und du wirst mir dann erklären, warum er gerade beim Flughafen das gemacht hat

und warum er bei der EVN absolut nichts sagen kann.

Weil die Vorstände in der EVN natürlich nicht auf Zuruf vom Landeshauptmann reagieren, weil sie wahrscheinlich nicht politisch besetzt sind, so wie die Flughafenvorstände nicht politisch besetzt werden. Und daher die natürlich auf ihn nicht hören. Das kannst mir erzählen, dann sag ich „guten Morgen“ und passt auch. Aber es kann auch sein, dass du tatsächlich die Sache so ernst nimmst, dass du erkennst ... *(Abg. Mag. Riedl: Vielleicht sag ich ganz was anderes!)*

... dass es wichtig ist, dass wir es auch diskutieren. Und dass es wichtig ist, dass wir speziell beim landeseigenen Energieunternehmen auch den Mut haben zu sagen in diesem Haus hier, über die Kontrolle, über das reden wir dann in der Anfragebeantwortung. Ist unser Energieunternehmen.

Und ich beende diese Rede damit, weil es wirklich für mich das Wichtigste ist: Unser Energieunternehmen ist wirklich nur dazu da, unseren Bürgern kostengünstig Energie rund um die Uhr krisensicher zur Verfügung zu stellen! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Sidl.

Abg. Dr. Sidl (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Wir diskutieren ja heute ein sehr spannendes Thema und auch ein sehr emotionsgeladenes Thema, wie ja nicht nur dieser Redebeitrag gezeigt hat, sondern auch die Debattenbeiträge im Vorfeld dieser heutigen Sitzung. Ich versuche das einmal nüchtern zu betrachten und muss grundlegend einmal festhalten, dass der Energiemarkt heute nur mehr beschränkt ein regionaler und lokaler ist. Sondern er ist in erster Linie ein europäischer und globaler Markt. Und jeder, der einen anderen Glauben hat, der irrt gewaltig. Und daher gibt es keine lokale und räumliche Beschränkung, sondern die Player auf dem Markt haben alles zu tun und danach zu trachten, dass sie neue Investitionsfelder auch suchen und erschließen.

Und die österreichischen Unternehmen, und das muss man ganz offen sagen, haben nach dem Zusammenbruch des real existierenden Sozialismus und der damit verbundenen, auch ökonomischen, Öffnung der Grenzen und der neuen Märkte überaus gut davon profitiert. Und die heimische Entwicklung ist oftmals getragen worden von den Gewinnen, die in diesen Staaten erwirtschaftet wurden. Und damals, als alles gut ging, war die

Emotionalität nicht vorhanden. Und auch hierzu-lande sind ja eine Vielzahl an Arbeitsplätzen geschaffen worden. Die EVN spricht ja von 150 in Niederösterreich. Heute, in Zeiten der größten Wirtschafts- und Finanzkrise und nach einer geplatzten Kreditblase laufen die Geschäfte naturgemäß nicht mehr so gut und es kommen Dinge zum Vorschein, über die man – das muss man auch ganz offen sagen – lange Zeit hinweggesehen hat.

Es ist aber eine Grundsatzfrage, die man diskutieren muss, ob ein Unternehmen, das wie unser Landesenergieversorger das technische Know how hat, in anderen Märkten investieren soll oder nicht. Man kann dazu nicht Ja sagen und bei Schwierigkeiten und Rückschlägen, die es zweifelsohne gibt und zweifelsohne auch in Bulgarien gibt oder in anderen Ländern ..., Aber in Bulgarien, muss man auch dazu sagen, ist in den letzten neun Jahren auch sehr viel Positives passiert. Man hat satte Gewinne aus diesen Investments gezogen. Man kann dann nicht wieder die Meinung ändern.

Die Tätigkeitsfelder in Mazedonien müssen ebenfalls erwähnt werden. Und es wurde ja, auch wenn es Schwierigkeiten gegeben hat, bereits ein Konsolidierungskurs eingeschlagen. Und das darf man in diesem Zusammenhang auch nicht vergessen.

Heute geht es in Bulgarien etwa um die Rück-erstattung der von der EVN zwischenfinanzierten Mehrkosten von Ökostrom. Und da gibt es ja dieses Schiedsgerichtsverfahren, das ja bereits gegen die Republik Bulgarien eingeleitet ist. Eine Situation, vor der nicht nur die EVN steht, sondern andere Investoren, dass sozusagen die Frage der Rechtssicherheit in gewissen Investitionsgebieten ganz entscheidend hier zum Tragen kommt.

Unsere Fraktion vertritt auf jeden Fall die Auffassung, dass man durchaus als Aktiengesellschaft im Mehrheitseigentum des Landes wirtschaftliche Projekte auch außerhalb unseres Bundeslandes initiieren und hierbei kooperieren kann. Wo es einen Wissenstransfer und Investitionstätigkeiten gibt. Ein Schrebergartendenken oder die Wirtschaftsnostalgie ist hier bei einer Aktiengesellschaft, ganz offen gesagt, nicht angebracht.

Zwar ist es immer ein Spagat, wenn man als Aktiengesellschaft Dividenden und Gewinne an Aktionäre ausschütten soll, aber gleichzeitig wesentliche landespolitische Vorgaben und Aufgaben zu erfüllen hat. Und der Versorgungsauftrag und das Schaffen der Energiewende ist hier zusätzlich eine Herausforderung. Wir können gerne darüber diskutieren. Aber heute ist die EVN so aufgebaut

wie sie aufgebaut ist. Und es ist Fakt und ist ja hier schon angesprochen worden, dass die EVN als börsennotierte Aktiengesellschaft den Vorschriften des Aktien- und Börsenrechts unterliegt. Was bedeutet, dass die Aktionäre bzw. auch die Mehrheitseigentümer keinen direkten Einfluss auf das operative Geschäft haben und es auch keine Weisungen an den Vorstand geben kann.

Es wäre allerdings, und hier stimme ich bis zu einem gewissen Grad auch zu, eine politische Selbstaufgabe, wenn der Mehrheitseigentümer, nämlich das Land Niederösterreich, sagen würde, alles was von unseren Unternehmen geschieht in verschiedenen Bereichen und in längerfristigen Strategien, darauf haben wir keinen Einfluss und das entzieht sich unserer Kenntnisnahme und unserer Einflussmöglichkeit.

Die großen Linien bestimmt noch immer die Politik, das Land Niederösterreich. Und hier sind wir uns, davon gehe ich aus, alle einig, diese Argumentationslinie, wenn sie so zum Tragen kommen würde, wäre nämlich eine schwache.

Wir werden dem § 34-Antrag folgen, weil es uns um eine grundlegende Ausrichtung des Unternehmens geht, wobei wir aus Gründen, die ich bereits gesagt habe, nicht unkritisch aber doch dahinterstehen und auch den Kurs der Konsolidierung und des Rückzugs aus verschiedenen Projekten positiv sehen. Danke sehr! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Riedl.

Abg. Mag. Riedl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Vorweg könnte ich ja eigentlich sagen, die guten und nachvollziehbaren Gründe und Antworten stehen alle in den 34er-Anträgen zur Ablehnung der Anträge. Und es braucht dazu keiner weiteren Erklärungen.

Mir ist auch zufällig heute eine Tageszeitung von heute in die Hände gefallen (*zeigt Zeitung*), „Wirtschaftsstandort Österreich“, wonach die Exportoffensive in der Entwicklung unserer derzeitigen wirtschaftlichen Entwicklungssituation, Wachstums-situation, wie immer man das bezeichnen möchte, auf dem zunehmenden Exportwachstum basiert und noch lange nicht auf den innerstaatlichen Konsum.

Was ich damit sagen möchte ist, dass wir ein riesen Problem mit den Argumenten der ursprüngli-

chen Anträge deswegen haben, weil ich ganz einfach nicht das Gefühl los werde, dass hier mit Angstmache und mit unkorrekten Argumenten ganz einfach politisches Kleingeld gewechselt werden soll. Und ich verstehe schon das Bemühen des Kollegen Waldhäusl, hier der Robin Hood der Steuerzahler zu werden. Aber es gelingt ihm nur nicht, weil er hat ihn ja vorsorglich schon erwähnt, den blauen Sumpf aus Kärnten. Er hat es auch erwähnt, dass wir mitsammen doch Gewaltiges aufzuarbeiten haben an diesen Themen. Und ich denke, ... *(Unruhe bei Abg. Waldhäusl.)*

Und ich verstehe den Frust aller und ich verstehe auch, wenn ich die Debatte „Essl“ anschau oder wenn ich die Debatten um das Extrembeispiel Hypo Alpe Adria anschau, dass der Steuerzahler wirklich ein riesen Problem hat mit der Wirtschaftskompetenz von Verantwortlichen. Denn das muss man auch in aller Deutlichkeit sagen wenn diese beiden Beispiele hervorgezogen oder hervorgezaubert werden, auf der einen Seite war nicht nur die Abenteuerlust das Thema, sondern am Ende wäre das alles nicht passiert, zumindest in dieser Bank nicht, wenn nicht die politischen Entscheidungen, die Landeshaftungen, den Freibrief dazu gegeben hätten. Das muss man ganz einfach einmal auf den Tisch legen.

Und das Zweite. Also bei Essl, auch das sage ich in aller Offenheit, also ich sehe bei Essl zur Zeit kein Fehlverhalten der Landespolitik. Ich sehe, ganz offen gesagt, eine ordnungsgemäße, offene, ehrliche Debatte, was geht und was im Sinne der Steuerzahler nicht geht. Und auch das ist eine politisch klare Antwort, die man von euch nicht erwarten kann. Und deswegen sage ich in aller Offenheit, ich bin schon dankbar, in dem Land Verantwortung mittragen zu dürfen, um solche Entscheidungen auch treffen zu können. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Das Beispiel EVN aus meiner Sicht ist in dieser Frage der Internationalisierung grundsätzlich überhaupt ein falsches Beispiel. Erstens aus meiner Sicht, weil wir tatsächlich natürlich da und dort mit den regionalen und nationalen Rechtsbeständen eine Entwicklung mitbegleiten. Aber es ist nach wie vor EU-Binnenland. Und daher vertraue ich auch auf diese gemeinsame sozusagen Struktur, weil das Schiedsverfahren, und das ist eh schon erwähnt worden, gerade in Bulgarien als Höchstgerichtsentscheid der EVN Recht gegeben hat. Und die Antwort des Staates war eine beleidigte. Doch da vertraue ich auch wieder auf die Rechtsnormen der Gemeinschaft, sage ich einmal so salopp fürs Erste.

Aber, wenn ich die EVN insgesamt in dieser Entwicklung Know how-Transfer hernehme, dann habe ich ganz einfach als typisches Ergebnis, ich habe keine Verluste. Herr Kollege Waldhäusl, Sie sagen, bis dato. Wir könnten sie ja haben, und daher seid ihr vorsichtig. Und ich gebe auch dem Kollegen Dr. Sidl Recht, dass wir auch als Unternehmenseigentümer durchaus gewisse sozusagen Verantwortlichkeiten als Eigentümer auch leben wollen, wenn wir entscheidungsfähige Mehrheiten haben und diese auch notwendigerweise leben sollen. Aber, bei der EVN traue ich mir ganz eindeutig zu sagen, so wie wir mit dem Thema Spekulationen, wie wir mit dem Thema risikoaverse Debatten in den letzten Zeiten umgegangen sind, ist auch dort in Verantwortung dem Unternehmen gegenüber die Konzentration aufs Kerngeschäft. In Albanien ist das Kraftwerk nicht mehr gebaut worden, sondern ist verkauft worden an die Norweger.

(Zweiter Präsident Mag. Heuras übernimmt den Vorsitz.)

Es gibt also tatsächlich einen beachtlichen, einen erfolgreichen Kurs der Debatte der Umwelttechnologie. Und ich sage in aller Offenheit, wir haben im Land davon profitiert. Und wir haben gute, sozial wirksame Beispiele in europäischen Staaten an Investitionen erledigen können mit unserem Know how, die wir auch transportieren sollen. Und warum sage ich das? Es kann keine Einbahnstraße sein, die Internationalisierung und die Exportwirtschaft. Und ich freue mich ja, dass zwei Tagesordnungspunkte vorher die Kollegin Krismer-Huber gesagt hat, ganz offen und ehrlich, wortwörtlich: Gott sei Dank ist die Exportquote eine gute und wir sind noch immer Exportland. Das können wir nicht sein, wenn wir die Rollbalken runterlassen!

Und in diesem Zusammenhang wundert mich natürlich nicht der verlockende Schluss für manche politische Kleingeldwechsler, die jetzt meinen, es ist gescheiter, den Rollbalken runterzulassen. Und sogar muss ich das aber auch erwähnen, weil ich es für mich ein bisschen sozusagen irritierend gefunden habe und deswegen habe ich mir das mitgenommen, vorige Woche hat der Herr Bundeskanzler auf der SPÖ-Klubtagung im Wiener SPÖ-Klub gemeint, Internationalisierung und Globalisierung bedeuten, dass Standards wie ordentliches Trinkwasser, Steuersysteme, die Sozialsysteme finanzieren oder faire Löhne in Gefahr sind. So etwas bringt kurzfristig mit Sicherheit Applaus. Aber ich könnte mir auch vorstellen, dass es mit den Informationen oder mit den Grundlagenforschungen der Bertelsmann Stiftung etwas anders gelauret hätte.

Dass wir durchaus auch sagen könnten und verkünden könnten, dass wir große Gewinner, nämlich soziale Gewinner der Erweiterungsdebatten waren. Dass wir entsprechend, so wie es die Bertelmann Stiftung untersucht hat, würden wir die starke internationale Verflechtung des Landes lösen, dann wäre das ein riesiger Rückschlag für die Exportnation Österreich - mehr noch: Selbstmord aus Dummheit! Wir haben unglaubliche 190 „Hidden Champions“, das heißt also Firmen, die in Europa und in der Welt an den ersten drei Plätzen angesiedelt sind. Und da brauch ich nicht Doppelmayr oder VOEST Alpine nennen, dann nenne ich die LIST oder da nenne ich unter Anführungszeichen ZIZALA aus Niederösterreich.

Wenn Internationalität, liebe Freunde, wenn Internationalität, Risiko- und Unternehmertum aber als Problem betrachtet werden, dann ist das irgendwann kein guter Boden, auf dem Wirtschaft wachsen kann. Und niemand soll behaupten, dass das den kleinen Mann und die kleine Frau nicht trifft. Das bedeutet tausendfachen Arbeitsverlust!

Und jetzt aus dieser Definition der Debattenbeiträge zur Internationalisierung der österreichischen und der niederösterreichischen Wirtschaft verstehe ich einfach die beiden Anträge nicht. Ich verstehe sie deswegen nicht, weil die nationale Politik, was unsere Fördersysteme, was unsere Förderungen anbelangt, eigentlich ausschließlich auf nationale Agenden, auf nationale Produktion, auf keine Kosten im Ausland, die gar nicht rechtlich zulässig sind, Förderungen aussprechen.

Das Problem dabei ist nur, und das hast du selbst angesprochen, Herr Kollege Waldhäusl, es wird niemanden im Wirtschaftsleben geben, der nicht, wenn er den Rollbalken runterlässt, in der entsprechenden Debatte das eigene sozusagen nicht auch begleiten lassen muss. Und das meine ich damit. Weil wenn ich eurer Argumentation folge, müsste ich ja sagen, ich dürfte auch im Inland keine Förderung geben. Ich müsste sagen, überall dort, wo Innovation passieren soll, überall dort, wo es ein gewisses Risiko einer neuen Markterschließung gibt, überall dort, wo ich nicht genau weiß, dass ich es eh wieder verdiene, darf ich keine Förderung mehr geben. Ich darf ja nur dort nachdenken, wo der Markt selber regelt. *(Unruhe bei Abg. Waldhäusl.)*
Freunde, das ist doch vollkommen fremd in einer normalen Wirtschaftsordnung! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wir haben aus dieser Internationalisierung in Niederösterreich mehr Wirtschaftswachstum als Österreich. Wir haben aus dieser Internationalisie-

rung ganz eindeutig aus einer Milliarde Exportvolumen 11.000 gesicherte Arbeitsplätze. Und wir haben, und das ist sozusagen aus unseren Dokumenten, aus unserer regionalen, aus der niederösterreichischen Wirtschaftsagentur fast tausend Unternehmungen angesiedelt, die wir sonst nicht hätten. Und fast 10.000 Arbeitsplätze die wir nicht hätten, hätten wir uns nicht international beteiligt! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Das aufs Spiel setzen mit der Frage, also jetzt die Rollbalken runterzulassen oder mit der Angst unserer Landsleute zu signalisieren, das verstehe ich bei Gott als die größte Fehlinterpretation dessen, was zur Zeit an Erfolgen die niederösterreichische Wirtschaft erleben darf und erleben kann.

Und ich sage es in aller Offenheit: Das Risiko entsprechend zu minimieren und das Risiko sozusagen auch einer Wirtschaftsunternehmung EVN entsprechend zu beobachten, darin stimme ich dir ganz zu. Und die Kontrollinstanzen, die einfach da sind und die das Aktienrecht auch vorgibt, die sollen dort sein, wo sie hingehören, nämlich in die wirtschaftlichen Strukturen, die ganz einfach das uns auch leben lassen müssen.

Denn was haben wir denn gemacht? Jetzt redet keiner mehr davon. In ganz Österreich sind wir Vorbild. Wir haben die ausgegliederten Einheiten bei unseren Gemeindedebatten, ob wir was verstecken oder nicht verstecken, einer Prüfungspflicht unterzogen. Weil wir gesagt haben, mehr als was jedes Unternehmen sagt, mehr als was jeder ... Und alle haben applaudiert. Und jetzt kommen natürlich auch die Kritiker und sagen, ihr schießt mit Kanonen auf Spatzen und weiß Gott was alles. Aber im Endeffekt dient es der Transparenz, dient es der Glaubwürdigkeit und der wirtschaftlichen Erfolgssicherheit. Und das haben wir! Die Struktur haben wir. Und daher würde ich mir wünschen, dass wir nicht mit den Ängsten der Landsleute agieren und rechnen für politisches Kleingeld, sondern die wirklich vernünftig und gescheit arbeiten lassen. Und die auch natürlich öffentlich in die Pflicht nehmen, dass sie sich an ein entsprechendes vorsorgliches Risikomanagement auch halten müssen. Und da kann ich zur Zeit sagen, ich kenn kein Ergebnis der EVN und keine sozusagen Debatte in der EVN, die uns zur Zeit größere Sorgen in dem Zusammenhang oder größere Verluste bereitet hätte. Wir werden daher die beiden Anträge mit unseren 34er-Anträgen ablehnen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Die Rednerliste ist erschöpft, der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort. Ich komme daher zur Abstimm-

mung. Zunächst über Ltg. 353-1/A-3/18, Engagement der EVN in Süd- und Osteuropa. Dazu liegt ein Abänderungsantrag vor mit Nr. 12 der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Dr. Krismer-Huber und Weiderbauer betreffend Engagement der EVN in Süd- und Osteuropa, kontrollierter Ausstieg der EVN aus den hochriskanten Auslandsgeschäften. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die GRÜNEN und die Abgeordneten der FPÖ. Der Antrag hat keine Mehrheit gefunden.

Ich komme daher zur Abstimmung des Antrages des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, ein Antrag gemäß § 34 des Abgeordneten Schuster. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Stimmen der ÖVP und der SPÖ und der Liste FRANK. Der Antrag ist mit Mehrheit angenommen.

Ich komme zu Ltg. 358-1/A-3/23, keine Beeinträchtigungen für NÖ Unternehmen am internationalen Markt. Auch dazu liegt ein Abänderungsantrag vor der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Dr. Krismer-Huber und Weiderbauer, das ist der Antrag Nr.11, betreffend keine Auslandsgeschäfte auf Kosten der inländischen Arbeitsplätze. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Stimmen der FPÖ, der Antrag hat keine Mehrheit gefunden.

Ich komme daher zur Abstimmung des Hauptantrages des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Antrag gemäß § 34 Ltg. 358-1/A-3/23. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die GRÜNEN, die ÖVP, die Stimmen der SPÖ und der Liste FRANK. Der Antrag ist mit Mehrheit angenommen.

Beim nächsten Tagesordnungspunkt beabsichtige ich, die Geschäftsstücke wegen ihres sachlichen Zusammenhangs gemeinsam zu verhandeln, und zwar die Debatte über die Anfragebeantwortung Ltg. 360/A-4/66 betreffend Auslandsgeschäfte der EVN von Herrn Landeshauptmann Dr. Pröll und die Debatte über die Anfragebeantwortung Ltg. 361/A-4/67, ebenfalls Auslandsgeschäfte der EVN von Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Sobotka. Die Abstimmung erfolgt getrennt. Wird gegen diese Vorgangsweise ein Einwand erhoben? Das ist nicht der Fall. Daher eröffne ich die Debatte. Zum Wort gemeldet ist zunächst Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen!

Ich beginne mit den Worten vom Kollegen Riedl: Wichtig ist als Eigentümervertreter, dass man, wenn man schon nicht in die Geschäftstätig-

keit zu stark eingreifen möchte, dass man die Kontrolle ernst nimmt und wahrnimmt. Kontrolle bei Betrieben, wo wir eine beherrschende Stellung haben. Kontrolle bei Betrieben, wo wir Mehrheitseigentümer sind.

Es gab rein aus der Sicht der Kontrolle diese Anfrage, werte Kollegen der ÖVP. Eben weil medial in der Bevölkerung Verunsicherung herrscht gab es eine Anfrage, wie es tatsächlich hier mit den Problemen in Bulgarien, Mazedonien, mit eventuell anderen Auslandsaktivitäten aussieht. Das heißt, das, was du ansprichst, die Frage der Kontrolle, die habe ich in der Tätigkeit einer Anfrage als Abgeordneter sehr wohl wahrgenommen. Obwohl ich weiß, dass mit Prüfungen durch den Rechnungshof es schon schwieriger ist. Weil das ist nicht so einfach, „beherrschende Stellung“ - die ÖVP Niederösterreich würde das ja sowieso nicht zulassen.

Habe ich mir gedacht, so wie du das gesagt hast, na ich als ordentlicher Abgeordneter nehme zumindest meine Kontrolle wahr und frage einmal nach, was stimmt da? Und jetzt kommt genau die Antwort nicht, das, das, das ist richtig. Die Zahlen sind falsch, das kann man noch nicht sagen, da gibt's Verhandlungen. Nein! Die Antwort meiner Kontrolltätigkeit oder der Kontrolltätigkeit des Landtages ist, „geht euch nichts an!“ Aktiengesetz, börsenorientiert. Ja, wissen wir! Aber du widersprichst dir, indem du den Mund aufmachst. Weil wir als Landtag nicht einmal die Möglichkeit haben, als Mehrheitseigentümer jenen Betrieb zu hinterfragen, der uns gehört. Also, lieber Kollege Riedl, das wird schwer dass du die Kurve packst. *(Abg. Mag. Riedl: Du verstehst es noch immer nicht!)*

Nein! Kollege Riedl, es gibt einen Tätigkeitsbericht. Wir brauchen keinen Tätigkeitsbericht! Wir nehmen die Kontrolle wahr! Wir würden gern noch mehr kontrollieren. Wir würden gern, wenn es Probleme gibt, auch den Rechnungshof, so wie beim Flughafen und, und, und. Brauchen wir nicht! Ist ja nicht so schlimm! Wir wissen ja gar nicht bei der EVN, ob tatsächlich das alles so eintreffen wird. Daher, tun wir doch jetzt nicht prüfen wollen und eventuell Rechnungshof oder so. Nein! Ist ja nicht notwendig! Ich als Abgeordneter sage, ich hinterfrage einmal, ob das überhaupt stimmt. Und plötzlich mauert man. *(Abg. Mag. Riedl: Du brauchst ja nur das nationale Recht kennen!)*

Kollege! Plötzlich mauert man hinter diesem börsenorientierten Unternehmen mit dem Aktiengesetz und sagt, da braucht man nichts sagen. Selbstverständlich stimmt das! Aber jetzt stell ich mir eine Frage schon, und die stelle ich dir als Wirtschaftstreuhänder: Wenn ein Mehrheitseigentümer,

und wenn der Landtag nicht einmal die Möglichkeit hat, über diese Betriebe, die in unserem Besitz sind, Auskünfte zu erhalten, dann hast du, wie du gesagt hast, was wir jetzt im Bereich der Gemeinden, der Kommunen verbessert haben, dann haben wir zwar dort tatsächlich einen Fortschritt gemacht, einen Schritt nach vorne. Aber in dem Bereich, wo wir als Abgeordnete sitzen, ist uns das überhaupt nicht passiert.

Tatsache ist, auf den Punkt gebracht, dass in Niederösterreich ein Abgeordneter über den Betrieb, der dem Land Niederösterreich gehört, nichts erfährt. Und das ist keine Kontrolle, das kann nicht sein. Daher nehmen wir das nicht zur Kenntnis. Und ich stelle für beide Anfragebeantwortungen den Antrag, sie nicht zur Kenntnis zu nehmen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Kollege Waldhäusl, du kannst es noch 5, 6, 7, 8-mal wiederholen. Wir sind hier im Bereich des Schuldverantwortungsprinzips und das, glaube ich, hat seinerzeit ein gewisser Sokrates eingeführt. Alle, die Jus studiert haben, können mir das vielleicht bestätigen. Ich habe nicht Jus studiert. In dieser Causa ist irgendwo auch eine Mitverantwortung eines Landes wie Bulgarien ins Gespräch zu bringen. Du verweigerst das sehr beharrlich. Aber ich will das trotzdem hier tun. Und die Verantwortung alleine dem EVN-Management oder den Eigentümern unterzujubeln, halte ich schlichtweg für falsch. So schwer es mir auch fällt.

Ich habe dir zugehört, Kollege Waldhäusl, aber ich habe nie gehört, dass Bulgarien eine eigenwillige Auslegung von rechtsstaatlichen Prinzipien wie einem Höchstgerichtsentscheid hat. Die Sache mit der Melkkuh wäre dann natürlich wieder eine Causa, die auf europäischer Ebene zu behandeln wäre. Kollege Sidl hat das, glaube ich, richtig angedeutet. Und ich meine, dass hier im Landtag ein Schulterchluss angebracht wäre, an dem sich auch die FPÖ und die Grünen beteiligen könnten. Dass wir einen Schulterchluss in Sache Vertrauen auf europäische Instanzen haben. Wie wohl wir auch wissen, dass die Mühlen in Straßburg langsam mahlen. Aber sie mahlen. Wir werden daher beide Anträge auf Kenntnisnahme der Beantwortung unterstützen.

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Mag. Riedl.

Abg. Mag. Riedl (ÖVP): Herr Präsident!

Nur zwei Anmerkungen. Die eine Anmerkung ist schon gekommen, brauch ich nicht zu wiederholen. Und die zweite, der Herr Kollege Waldhäusl will es ja gar nicht hören, er ist jetzt aus dem Saal gegangen. Ich kann ihm nur sagen, im laufenden ... *(Unruhe bei der FPÖ.)*
Das kann ich mir vorstellen. Weil er es nicht ...

Aber auf den Punkt gebracht, für uns, also im laufenden Geschäftsbetrieb ist die Antwort des Eigentümerversprechers einfach korrekt. Da kann er nichts anderes antworten! Und ansonsten, wenn wir über die Ausrichtung und wenn wir über Besetzungen oder Bestellungen Debattenbeiträge führen dürfen als Eigentümerversprecher, werden wir, wenn es notwendig ist, zur rechten Zeit auch tun dürfen und tun müssen.

In diesem Zusammenhang ist daher für uns die Antwort einfach nur rechtlich korrekt. Und in diesem Zusammenhang stelle ich daher den Antrag, die Beantwortung dieser Anfragen werden zur Kenntnis genommen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Die Debatte ist daher beendet.

Herr Abgeordneter Mag. Riedl hat den Antrag gestellt, die Anfragebeantwortung von Herrn Landeshauptmann Dr. Pröll zu Ltg. 360/A-4/66 betreffend Auslandsgeschäfte der EVN zur Kenntnis zu nehmen. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Stimmen der ÖVP, der SPÖ und der Liste FRANK. Der Antrag ist daher mit Mehrheit angenommen und damit der Antrag des Klubobmann Waldhäusl obsolet.

Weiters hat Herr Abgeordneter Mag. Riedl den Antrag gestellt, die Anfragebeantwortung von Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Sobotka zu Ltg. 361/A-4/67, Auslandsgeschäfte der EVN, zur Kenntnis zu nehmen. *(Nach Abstimmung:)* Das sind wiederum die Stimmen der ÖVP, der SPÖ, drei Personen von der Liste FRANK haben hier ebenfalls mitgestimmt. *(Angenommen.)*

Somit ist die Tagesordnung dieser Sitzung erledigt. Die nächste Sitzung ist für den 15. Mai 2015 in Aussicht genommen. Einladung und Tagesordnung werden schriftlich bekannt gegeben. Die Sitzung ist geschlossen. *(Ende der Sitzung um 21.19 Uhr.)*